

Karlheinz Weber

# Ein Kontrabaß erinnert sich

II. Teil

Jugend in Wernigerode  
Musikstudium  
Berufsjahre



Selbstverlag  
Brühl 2018

**Erinnerung ist die Patina am Erz unsres Lebens.**



### **Nach der Flucht aus Ostpreußen**

Der Kindheit heile Welt ward durch die Flucht  
zerrissen mit des Schicksals ganzer Wucht.  
Vorbei Masurens liebliche Idylle,  
dahin der Heimat reich erfahrene Fülle.

Für das Kapitel, das nun aufgeschlagen,  
sind andre Maßstäbe uns aufgetragen.  
Den Lebenslauf prägt fortan die Zäsur,  
der Wechsel von der See- zur Bergnatur,

von dörflich rustikaler Ärmlichkeit  
hin zu kleinstädtischer Gediegenheit,  
die als Premiere hinterlässt die Spuren  
im Leben eines Lorbass aus Masuren.

Wenn der Premiere, die uns scheint gelungen,  
bald folgen weitre Inszenierungen,  
sie können an Bedeutung nie erreichen  
den Untergang Masurens ohnegleichen!

Auch wenn das Bittere wir nicht glauben wollen,  
die Heimat bleibt für ewig uns verschollen.  
Sie sank dahin. Was blieb von ihr erhalten  
als der Erinnerung schwindende Gestalten.

Was deutsch mal war, das wurde ausgetrieben.  
Ein Nichts ist außer der Natur geblieben.  
Der Zeiten wanderdünenleiche Sand  
begräbt das ausgelöschte Heimatland.

Nur der Erinnerung Spaten kann noch heben,  
uns die zerbrochnen Scherben preiszugeben.  
Wie weiland Schliemann Troja ausgegraben,  
wir unsre Kindheit ausgebuddelt haben,



wobei die kleinste Scherbe hat gezählt,  
wo noch erhaltne Reste uns gefehlt.

Aus Sicht des Lorbass wurde aufgeschrieben,  
was im Gedächtnis haften ist geblieben.  
Denn Schichten von fast über 60 Jahren  
„archäologisch“ abzutragen waren.

Auch wenn recht unvollständig das Ergebnis,  
so war es für den Lorbass ein Erlebnis.  
So subjektiv, wie sich das Wahre gibt,  
wenn man in einem Gegenstand verliebt.

Die Wahrheit, wie sie war, wird wahr berichtet,  
und wahr bleibt Wahrheit auch, wenn man sie dichtet.  
Wohlan, so nehmen wir den Faden auf  
von unsres Labyrinthes zagen Lauf.

### **Neuanfang in Wernigerode**

Die alte Heimat hatten wir verloren,  
zur neuen Wernigerode ward erkoren.  
Natürlich hat nicht einer dran geglaubt,  
dass wir für immer sind um sie beraubt.

Denn '45, Ende Januar,  
der Krieg ja noch im vollen Gange war.  
Sogar vom Endsieg war die Rede täglich,  
wiewohl die Lage war mehr als unsäglich.

Der Ostfront waren wir zwar weit entrückt,  
der Luftkrieg uns nun auf die Pelle rückt.  
Gleich bei der Ankunft hat es angefangen,  
als uns Sirenen in den Keller zwangen.

Der Luftkrieg jedenfalls war voll im Gang,  
und wir durchlebten dies noch wochenlang.



Im Radio wir verfolgen früh bis spat,  
ob eine Bomberflotte sich uns naht.

Wenn schon in Münster man sie hat gesichtet,  
wobei der Kurs auf Braunschweig ist gerichtet,  
dann bald schon heulen die Sirenenteller,  
und alles hastet in die Luftschutzkeller.

Dass die Gefahr durchaus bestanden hat,  
bewies der Luftangriff auf Halberstadt.  
Auch bis zu uns die Bomben sich verirrt  
und über Wernigeröder Dächer schwirrten.  
Doch nur das Kino ward zerstört total  
in des totalen Krieges Bacchanal.

Der Pulvergarten, der Asyl uns bot,  
bewahrt zunächst uns vor der schlimmsten Not.  
Indessen, wenn das Kriegsglück sich nicht wendet,  
der Krieg in einer Katastrophe endet.

Und keiner wusste, was noch kommen würde.  
Die Ungewissheit war des Tages Bürde.  
Jedoch trotz allem, was uns war geschehen,  
das Leben musste vorerst weiter gehen.

Es brachte des Obwaltens böse Pranken  
des Reiches feste Ordnung nicht ins Wanken.  
Die straff geführte Heimatfront stand fest,  
viel fester als die Front in Ost und West.

Auch wir Entkommenen der Russenwut,  
wir zollten dieser Ordnung den Tribut.  
In meinem Fall hat man sich sehr beeilt,  
und mich der neuen Schule zugeteilt.



### **Die bunte Stadt am Harz**

Der Harz, die Berge, Schloss und „Bunte Stadt“,  
der Lorbass solches nie gesehen hat.  
Er kam vom Dorf, von hügelig flachem Land,  
und plötzlich er vor dieser Bergwelt stand.

Und grad im weißen Kleid des Winters war  
das Panorama einfach wunderbar.  
Vom „Lindenberg“ ein schöner Blick sich bot  
hinunter auf die Stadt, mit Dächern rot.

So übersichtlich klein die Häuser, Straßen,  
die vielen Kirchentürme, gleichermaßen.  
Des Schlosses Pracht das alles überkrönt,  
der Silhouette Stolz das Bild verschönt.

Am Bergausläufer malerisch geschmiegt,  
es schon aus weiter Ferne sichtbar liegt.  
Ein schöneres Entree in eine Stadt  
wohl äußerst selten eine Schloßstadt hat.

Bereits im Jahr zwölf-dreizehn (1213) ungefähr  
von einer Grafenburg geht um die Mär,  
nach 1700 umgebaut durch viele  
barocke und noch andre Neo-Stile.

Die variantenreiche Baugeschichte  
steht diesem Grafenschloss gut zu Gesichte.  
Der Stile Mischmasch dieses hehren Baus  
macht sicher die besondere Wirkung aus.

Der Stolberg-Wernigeröder Adelsspross  
besaß als letztes dieses Fürstenschloss.  
Fürst Botho ward enteignet durch die Roten.  
Sein Sitz geplündert durch die Vollidioten.



Die Russen sich benahmen wie Vandalen.  
Sie alles aus des Schlosses Räumen stahlen.  
Die mittelalterlichen Lanzen, Speere,  
die kunstvoll ziselierten Jagdgewehre,  
kurz, Militaria, alles kam in Kisten,  
verbrannt im Kalten Tal von Rotarmisten.

Vom Schloss hat man den schönsten Blick zum Brocken,  
am besten, wenn die Luft ist klar und trocken.  
Denn meist verhüllt der höchste Berg den Scheitel  
und gibt sich unfreundlich blasiert und eitel.

Die Stadt im Tal jedoch den Blick nicht scheut  
und sich uns gern in ganzer Schönheit beut.  
Zwei Arme sich erstrecken lang und schmal  
ins Nöschen- und ins Hasseröder Tal.

Die Holtemme und auch der Zillerbach  
sind hier schon etwas strömungsfaul und flach.  
In beiden Bächen gibt es noch Forellen,  
doch muss man kennen die bestimmten Stellen.

Der Lorbass aus Masuren sah sich satt  
an dem, das so er nie gesehen hat.  
Kopfüber ward in diese neue Welt  
premierenwürdig er hineingestellt.

Auf seinem Schulweg war er täglich Zeuge,  
wie schließlich auch der Winter ging zur Neige.  
Der Schnee schmolz tropfnass von den Zweigen  
und ließ der Hänge kahle Blöße zeigen.

Wie atmet die Natur, vom Schnee befreit,  
und Märzens Sonne webt das Frühlingskleid,  
in dem das frische Grün so herrlich dominiert,  
und das durch bunte Farben wird floriert.



Der Winter hat sein Hemd verloren  
 und weicht von hinnen unverfroren.  
 Die Herrschaft hat zu lang gedauert.  
 Drum niemand seine Flucht bedauert.

Im Gegenteil, die Sonne lacht  
 und hat den Frühling uns gebracht.  
 Die Knospen sprießen schon hervor,  
 bald alles steht in grünem Flor.

Wie atmet freier die Natur  
 und weckt im Herzen die Amour.  
 Der warmen Kleidung jeder spottet.  
 Sie wird bis neulich eingemottet.

Romantische Gefühle können irren  
 und passen wenig zu des Krieges Wirren.  
 Noch im April ein Bombenhagel hat,  
 in einer Nacht zertrümmert Halberstadt.

#### **Schulzeit in Wernigerode**

Fürst-Otto-Schule, mehr noch, gymnasial,  
 war eigentlich für mich die beste Wahl.  
 Der Herzog Albrecht im Vergleich indessen,  
 der konnte sich mit diesem Fürsten messen.

Denn Otto stieg von Otto Bismarcks Gnaden  
 hinauf zu eines Vize-Kanzlers Graden.  
 Der Kaiser Dero selbst mit großem Tross  
 war Gast sogar auf Ottos Harzer Schloss.

Seitdem gab es wie überall im Reiche  
 die Kaiserstraße und die Kaisereiche.  
 Der Kaiser wurde später abgesetzt,  
 durch Hitler erst, durch Thälmann dann ersetzt.





Die gleiche Schmach der Schule widerfuhr,  
kaum dass erschien die rote Diktatur.  
Der „Fürst“ war den Genossen eine Qual,  
ein „Gerhard Hauptmann“ weniger feudal.

Der Bildungstempel stand am Westerntor.  
Der Lorbass stand das erste Mal davor  
und fühlte sich erdrückt von soviel Ehre  
bei seiner abermaligen Premiere.

400 Jahre dieser Stätte haben  
gedient zu Nutz und Frommen aller Knaben,  
die gymnasiale Bildung hier erfuhren.  
Doch das war neu: ein Lorbass aus Masuren!

Je nun, sein Einstieg Ende Januar  
für ihn kein leichtes Unterfangen war.  
Denn seine 2. Klasse war durchaus  
ihm in so manchem Fache weit voraus.

In Englisch es am schlimmsten um ihn stand.  
Nicht 5, nicht 6, tief unterm Klassenstand!  
In Mathe lag er führend in der Spur  
und hielt die Spitze bis zum Abitur.

Musik, wie er sich noch erinnern kann,  
schlug von der ersten Stunde ihn in Bann.  
Der Lehrer kam herein mit schnellem Schritt,  
gab an den Ton, und alle sangen mit.

„Es will der Lenz uns grüßen“, dieses Lied  
seitdem durch die Erinnerung sich zieht.  
Vielleicht ist seit der Stunde über Nacht  
in ihm die Liebe zur Musik erwacht.



### **Klavierunterricht**

Beim Weg zur Schule, wie der Zufall spielt,  
er neugierig vor einem Hause hielt,  
gebannt zu lauschen dem Piano-Spiele  
des Unterrichts von einem Fräulein Thiele.

Und ganz allmählich reifte der Entschluss,  
er das Klavierspielen erlernen muss.  
Die liebe Mutter dacht, es schadet nicht  
und meldete ihn an zum Unterricht.

Das Stundenhonorar war sehr gering.  
Nur ein Brikett zum Heizen war Beding.  
Doch später hat er Holz gesägt, gehackt,  
und damit einen Rucksack voll gepackt.

Und jedes Mal es Streit darüber gab:  
Sie bot ihm eine Mark, er lehnte ab.  
Doch ohne Heizung wär' es nicht gegangen.  
Mit kalten Fingern ist nichts anzufangen.

Zum Üben fand er schließlich ein Klavier  
bei einer lieben Nachbarin dahier.  
Sie hieß Amanda Steinkopf, strammes Mädchen.  
Und sie besaß ein Milch- und Käse-Lädchen.

Ein eigenes Klavier aus 2. Hand  
sich für die Wohnung gegenüber fand.  
Das Üben ward bequemer, doch ich weiß,  
es hat kaum mehr beflügelt seinen Fleiß.

Den Unterricht er bis zum Abi nahm,  
bis er zum „Kon“, dem Quedlinburger, kam.  
Dort war für ihn Klavier nur obligat,  
Gesang, Posaune aber sein Primat.



### Vaters Flucht

Ich bin etwas der Zeit voraus geeilt,  
hab von der Schulzeit vieles mitgeteilt.  
Doch leider war der Krieg noch nicht vorbei.  
Er tobte weiter bis zum 8. Mai.

Mein Vater blieb zurück in Rosengarten,  
um noch die Frontsoldaten abzuwarten.  
Das Postamt hatte er zu übergeben,  
Befehl ist halt Befehl. So war es eben.

Von ihm erhielten wir kein Lebenszeichen.  
Es war ein Hoffen, Bangen ohnegleichen.  
Vergeblich warteten wir Stund um Stunde  
und Tag um Tag auf eine frohe Kunde.

Die größte Sorge jenseits aller Sorgen:  
Lebt unser Vater noch, ist er geborgen?  
Doch Mutter ließ nicht ab zu hoffen,  
bis Vater endlich bei uns eingetroffen.

Nachdem der Flucht Strapazen er ertragen,  
sich mit dem Flüchtlingstross hat durchgeschlagen,  
stand er vor uns, o Glückes Übermaß!  
Vor allem Mutter sich vor Glück vergaß.

Dass wir davon gekommen, ungeschoren,  
nur das zählt, auch wenn alles wir verloren.  
Die Not zwang nun von heut auf morgen sorgen  
und still der Hoffnung hegen auf ein Morgen.

Bevor der Vater endlich zu uns fand,  
das Muttchen hatte einen schweren Stand.  
Doch hat sie nie gejammert, noch geklagt.  
hat alles still ertragen unverzagt.



Natürlich war sie nicht der Sorgen frei,  
doch weit entfernt von aller Frömmerei.  
Ihr ist das Leben, das uns aufgezwungen,  
mit kühlem Kopf zu meistern gut gelungen.

Man kann wohl sagen, sie stand ihren Mann,  
ja, sie trug mehr, als was man schultern kann.  
Sie ließ den Kummer nicht nach außen dringen,  
den Kindern wohl zu lieb vor allen Dingen.

So haben wir ihr gar nichts angemerkt.  
Vielleicht hat Gottvertrauen sie gestärkt.  
Es kann wohl sein, dass manchmal sie diskret  
die Hände hat gefaltet zum Gebet.

#### **Amerikaner besetzen Wernigerode**

Was alle ahnten, keiner glauben wollte,  
geschah, der erste Ami-Panzer rollte  
durchs Mühlental ganz ohne Gegenwehr.  
Von deutschen Landsern sah man keinen mehr.

Im Felsenkeller, wo wir Schutz gefunden,  
erlebten wir die letzten banger Stunden.  
Es war unheimlich still, es fiel kein Schuss.  
Dann wagten wir uns raus zum Exodus.

Mit weißen Tüchern traten wir heraus.  
Ungläubig wähten wir, der Krieg ist aus.  
Geschlagen war das Heer von fremder Hand,  
erobert und besetzt das deutsche Land.

Das Ami-Heer zur Elbe vorwärts stieß,  
die Nachhut es den Tommies überließ.  
Sie blieben nur sehr kurz und wir bekamen  
die Russische Besatzungszone. Amen!



### **Besatzungszeit**

Des deutschen Reiches Kapitulation  
zu der bedingungslosen Kondition,  
Das heißt für uns, Pardon wird nicht gegeben,  
ab jetzt geht es ums nackte Überleben.

Unsagbar ist die allgemeine Not,  
zuvörderst geht es um das täglich Brot.  
Vor jedem Bäcker bilden sich die Schlangen,  
um wenigsten paar Krumen zu erlangen.

Wir schwärmten aus, um Essbares zu finden,  
und mussten uns zum Hamstern überwinden.  
Manch Bauer hatte Mitleid mit uns Armen,  
mit paar Kartoffeln sich uns zu erbarmen.

Zum Stoppeln waren fast an jedem Tag  
wir unterwegs, so klein auch der Ertrag.  
Vor allem Zuckerrüben, Erbsen, Bohnen,  
Getreideähren sich für uns sehr lohnen.

Im Wald auf Pilze-, Holz- und Beerensuche,  
im Herbst auch nach den Eckern von der Buche.  
Am Brocken waren wir zum Blaubeerpflücken.  
Die Ernte war ergiebig. Aber Mücken!

Oft haben wir der Heimat nachgetrauert,  
seit Hunger fast an jeder Ecke lauert.  
Wie Mutter immer uns noch satt bekam,  
dünkt uns im nachhinein noch wundersam.

Mit Molke, Brennnessel und „Belotin“  
sie füllte auf die Tages-Kalorien.  
Sie kochte eine Suppe uns aus Molke,  
das schmeckte sauer, war nicht grad 'ne Wolke.



Das „Belotin“, aus Eicheln hergestellt,  
Kakao-Ersatz, war auch nicht grad die Welt.  
Mit Weizenschrot vermischt, sich's essen ließ.  
Doch auf die Dauer schmeckte es nur mies!

Vor allem Zucker, Fleisch und alle Fette  
so hin und wieder gern gehabt man hätte.  
Doch endlich sollten wir auch Glück mal haben:  
Der Vater einen Hasen fand im Graben.

Er sah ihn zufällig und unvermutet,  
durch Schrot erschossen und ganz ausgeblutet.  
Und bald darauf hat er, so kann es kommen,  
von einem Hund den Hasen abgenommen.

Hat weidmannsrecht sie aus dem Balg geschlagen.  
Verschmaust sie wurden an den Weihnachtstagen.  
Es war kein Gänsebraten wie zuhaus.  
Doch diese Hasen waren Festtags-Schmaus!

So haben wir uns weidlich durchgeschlagen  
und wacker diese schwere Zeit ertragen.  
Der Vater, arbeitslos noch vor der Hand,  
manchmal als Tagelöhner Arbeit fand.

Bei fremden Leuten Holz zu sägen, hacken,  
und sich mit Gartenarbeit abzuplacken,  
das hat ihm die Gesundheit ruiniert,  
auch wenn ich öfters hab ihm assistiert.

Beim Holzerkleinern war ich hilfsbereit,  
und selbstverständlich in der Ferienzeit.  
O ja! oft was zu essen man uns bot,  
sogar mit Büchsenfleisch belegtes Brot!

Den Vater schließlich stellte ein die Post  
für der Paketabfertigung schwere Kost!



Beim Publikum ist er bald sehr beliebt,  
weil jedem er geduldig Auskunft gibt.

Auf dem Nachhauseweg trifft ihn der Schlag  
und stirbt zu Hause noch am selben Tag.  
Am Heiligabend vormittags wir haben  
den Zweiundsechzig-Jährigen begraben.

Das war für Mutter ganz besonders schwer.  
Auch wir selbdritt die Kinder litten sehr.  
Statt Weihnachtslichter Trauerkerzen.  
Nicht Weihe-, Schwarznacht war in unsern Herzen.

### **Flüchtlinge**

Nicht allen war, wie uns, die Flucht gelungen.  
Und wenn's geglückt, mit vielen Irrungen.  
Doch Mutters Schwester hat uns bald gefunden,  
der Flucht Strapazen halbwegs überwunden.

Auch Vaters Schwester ward zu uns gebracht  
aus schlimmer russischer Besatzungsmacht.  
Sie war verlaust und böß erkrankt an Ruhr.  
Ein Bild der jammervollsten Kreatur!

Uns fanden auch, wie, ist mir schleierhaft,  
drei Vettern endlich aus Gefangenschaft.  
Sie kamen bei uns unter, wie auch immer,  
jedoch sie satt zu kriegen, war noch schlimmer.

Der Mutter ist das, wenn auch notgedrungen  
durch ihre Kochkunst irgendwie gelungen.  
Nun gut, die Asylanten, vier an Zahl,  
in Bälde zogen um ins Mühlental.

Die Anverwandten, die ich hab beschrieben,  
sind später alle hier am Ort geblieben.



Mein Vetter Horst, der Zahnarzt - liebe Leute! -  
sich noch recht lange seines Lebens freute.

Die Namen der Verwandten sind bekannt,  
dem Datenschutz geschuldet, nicht genannt.  
Im nachhinein lässt sich von ihnen sagen,  
wie wacker sie sich haben durchgeschlagen.

### **Ums nackte Leben**

Die ersten beiden Jahre nach der Flucht  
wir haben einzig und allein versucht,  
die Not und das, was noch es könnte geben  
durch Siegerwillkür, heil zu überleben.

Vor allem ging es um das täglich Brot.  
Im Winter herrscht' an Brennholz große Not.  
Das mussten wir im Walde suchen, finden  
und uns mit überladnen Schlitten schinden.

Die Winterstürme kamen uns gelegen,  
bescherten uns der Äste reichen Segen.  
Allein der Anblick schon das Herz erfreute.  
Mit scharfer Axt erlegten wir die Beute.

Wir streiften durch die Wälder unentwegt,  
und schließlich war der Wald wie ausgefegt.  
Drum fällten wir, was streng verboten war,  
manch jungen Baum auf eigene Gefahr.

Im Harz natürlich treibt man Wintersport,  
und ich erlebte diesen Sport sofort.  
Denn eine Nachbarin, Frau Popp, mir lieb  
von dem im Krieg gefallnen Mann die Schi.

Gleich ging's durchs Schmale- ins Zwölfmorgental.  
Ich dachte, runter komm ich allemal.





Doch viel zu steil für mich war diese Piste.  
Ich landete zumeist auf meiner Kiste.

Der Höhepunkt am Schluss mir widerfuhr.  
Ganz plötzlich kippte ich aus meiner Spur.  
Ein Schi hat sich gelöst und sucht das Weite.  
Zum Teufel! Hinterher auch gleich der zweite.

Den Hang hinab musst' ich per pedes gehn.  
Doch unten war kein Langlaufschi zu sehn.  
Ich suchte über zwei geschlagne Stunden,  
bis ich die Bretter unterm Schnee gefunden.

Es hat mich nicht entmutigt das Malheurchen.  
Es war halt ein misslungenes Premierchen.  
Durch Wiederholung kam ich bald dahinter  
und lernte viel dazu die nächsten Winter.

### **Das Leben geht weiter**

Des Vaters Tod verändert unser Leben.  
Wir Kinder halbverwaist, was soll das geben?  
Der Mutter standen zu als Alimente  
nur Invaliden- und die Witwenrente.

Damit war wirklich wenig anzufangen.  
Doch musst' es gehen, und es ist gegangen.  
Wie unsre Mutter hat uns durchbekommen,  
ein großes Wunder war's, genau genommen.

Von Rentnerarmut sprach, wie heut, nicht einer,  
auch Kinderarmut kannte damals keiner.  
Kein Mensch hat uns gesagt, wir seien arm.  
Wie auch? Wir wurden satt und hatten's warm!

Bescheiden waren wir und anspruchslos  
und fanden unser Leben ganz famos.



Wir litten nicht an Krankheit, Pestilenz,  
auch nicht an des Gemütes Pönitenz.

Die Mutter brachte gar nichts aus der Ruh',  
sie schaute mit Gelassenheit uns zu.  
Wir hingen nicht, schon gar nicht unverwandt  
an ihrem Schürzen- oder Gängelband.

### **Jugendliche Freizeit-Freuden**

Wir wuchsen ziemlich ungezwungen auf.  
Das brachte uns voran und auch hinauf.  
Die Mutter konnte immer auf uns bauen  
und auch in allem gänzlich uns vertrauen.

So durfte ich stets ohne alles Fragen,  
mich nach Belieben in die Büsche schlagen.  
Doch meist zu Zweit, denn einen Freund ich hatte,  
der machte mit, stand immer auf der Matte.

Er hatte viel gelesen im Karl May.  
Drum hatten wir ein Messer stets dabei.  
So streiften wir durch Berge und durch Täler  
wie Cowboys, nicht wie weichliche Pennäler.

Gelegentlich wir fanden zwei Pistolen  
und liefen damit immer rum verstohlen.  
In einer Schonung wurden sie vergraben.  
Nur ab und an wir rumgeballert haben.

Im Kalten Tal wir auf die Waffen stießen  
vom Schloss, die Russen dorthin schaffen ließen.  
Sie hatten wohl versucht, sie zu verbrennen,  
zu blöde, deren wahren Wert zu kennen.

Auch wir erkannten nicht in jenem Haufen,  
was wert gewesen wäre zu verkaufen.



Zwei Hellebarden nahmen wir als Beute.  
Man kann sich drüber ärgern noch bis heute.

### **Brocken-Beute**

Weit reicht der Radius unsrer Exkursionen,  
und manchmal sollte es sich wahrlich lohnen.  
Beim Pilze suchen kamen wir sogar  
zum Brocken, was kaum unsre Absicht war.

Und wie's der Zufall wollte, wir entdecken  
dort Mehl in einigen papiernen Säcken,  
zwar aufgerissen durch zerbrochne Scheiben,  
doch unsre Freude lässt sich nicht beschreiben.

Die Pilze aus dem Eimer! Mehl muss rein!  
Wie schad, dass unsre Eimer sind zu klein.  
Doch plötzlich hat ein Ami uns gesichtet,  
ruft: „Go! Go! Go!“, den Colt auf uns gerichtet.

Wir weichen auf der Stelle der Gewalt,  
wie sehr ergiebig auch der Aufenthalt.  
Zu Haus glaubt keiner, dass es so was gibt.  
Die Mutter aber gleich das Mehl durchsiebt.

Auch planten wir einmal ein Abenteuer,  
das schien uns selber nicht so ganz geheuer.  
Wir ließen beide uns vom Teufel reiten,  
die Zonengrenze mal zu überschreiten.

Nach Schulschluss machten wir uns gleich davon,  
zu überqueren unsern Rubikon.  
Wir suchten nach der Karte jenen Graben,  
den wir als Grenze nur vermutet haben.

Doch plötzlich tauchen dort zwei Vopos auf:  
Nun, liebes Schicksal, nehme deinen Lauf!



Die Grenzverletzer werden abgeführt,  
kein Vopo wird durch unsern Charme gerührt.

Wir werden stracks nach Stapelburg gebracht  
und festgehalten eine ganze Nacht.  
Am nächsten Tag wir müssen Schule schwänzen.  
Fürs Erste haben wir genug von Grenzen.

Erst wenig später haben die Genossen  
die Grenze West hermetisch dicht verschlossen.  
Nur zweimal vorher hatte ich noch Glück  
beim Grenzgang kurz nach drüben und zurück.

### **Einheitsschule**

Die Jugend wird als sorglos oft beschrieben.  
Vielleicht sind's Knospen nur von wilden Trieben.  
Zum Glück, dagegen gibt es ein Gewicht.  
Das ist der Schule gnadenlose Pflicht.

Ich war wohl in der Schule keine Leuchte,  
doch immer ziemlich vorne, wie mich deuchte.  
Die Roten schafften das Gymnasium ab.  
Danach es nur die „Einheitsschule“ gab.

Nun kamen Mädchen auch in unsre Schule  
und saßen neben uns jetzt Stuhl an Stuhle.  
Das brachte in die Klasse neues Leben,  
mehr Konkurrenz im schulischen Bestreben.

Manch Bursche kam mit grad gezogenem Scheitel,  
stolzierte plötzlich geckenhaft und eitel.  
Doch eine Liaison ist ausgeblieben.  
Die Mädchen war'n wohl grad nicht zum Verlieben.

Das wurde etwas besser, Klassen später,  
wo wir gereifter waren, pubertäter.



Zwei Neuzugänge ganz besonderer Art  
sei'n als Premieren für mich aufgespart.

Die wollen wir zunächst noch übergehen  
für das, was nebenbei noch ist geschehen.  
Denn parallel zu den pennäler Pflichten  
gibt es von andren Dingen zu berichten.

### **31.3.1949, Posaunenchor und Singchöre**

Zum Beispiel eines Tags drang mir ans Ohr,  
dass jemand gründet 'nen Posaunenchor.  
Zwar hatte ich vom Blasen keine Spur,  
doch kannst' ich Noten von der Klaviatur.

Der Akt begann im Gadenstedtschen Haus,  
da lag das Blech verteilt auf Tischen aus:  
Tenor- und Flügelhörner, Bariton,  
Trompeten und Posaunen, Helikon.

Weil es am glänzesten geputzt von allen,  
hat das Tenorhorn bestens mir gefallen.  
Und ohne Zögern hab ich's mir genommen  
und gleich passable Töne rausbekommen.

Die Instrumente gingen alle weg,  
erfüllt war so der Gründung wahre Zweck.  
Der Jürgen Jaeger gründete den Chor  
und stand ihm außerdem als Leiter vor.

Da er Posaune und Gesang studiert,  
ist er für dieses Amt prädestiniert.  
In kurzer Zeit hat er den Chor so weit,  
dass er zum Kircheneinsatz ist bereit.

Weil die Posaune galt als schwer zu spielen,  
begann ich auf das Instrument zu schielen.



Besonders aber auch und überdies,  
weil Jürgen Jaeger selbst Posaune blies.

Nun denn, ein wenig später hatt' ich Glück,  
ein Stümper die Posaune gab zurück.  
Bald war ich wohlvertraut mit allen „Zügen“.  
Doch damit wollte ich mich nicht begnügen.

Der Jürgen war mein Vorbild und noch mehr,  
denn schließlich nahm er mich auch in die Lehr'.  
Und überdies er wollte zum Gesang mich bringen,  
wie er, auch im Silvestri-Chor zu singen.

In St. Silvester in der Sakristei  
wir probten samstags für die Bläserei,  
um, wenn die Abendglocke war verklungen,  
vom Turm zu blasen stramm aus vollen Lungen.

Musik nahm mich nun mächtig in Beschlag  
belegte viele Stunden Tag für Tag.  
Bald sang ich mit in drei verschiedenen Chören,  
zu denen unter anderem gehören:

der Schul- und der Liebfrauenkirchen-Chor,  
den von Silvester nannte ich zuvor.  
Dazu Posaune und Klavier noch kommen,  
das alles der Frau Musica sollt' frommen.

Ich schwor ihr Treue bis zum Abitur.  
Danach folgt ich errötend ihrer Spur.  
Jawohl, halb zog sie mich, halb sank ich hin,  
bis schließlich ich ihr ganz verfallen bin.



### Neue in der Klasse

Derweil erhielt die Klasse neues Blut.  
Das tat der Klasse und auch mir sehr gut.  
Aus Halle Udo Völcker sich empfahl,  
aus Halberstadt kam Christa Ipendahl.

Von Anfang an ich konnte die zwei beiden  
von allen Schülern gleich am besten leiden.  
Ja, eine wahre Freundschaft ward daraus  
auch über unsre Schulzeit weit hinaus.

Die Freundschaft, die mit Udo mich verband,  
sie hatte bis zu seinem Tod Bestand.  
Und Christa erst aus meinem Leben schied  
nach ihrem viel zu frühen Suizid.

(Pardon, den Jambus wollen wir verlassen,  
das Folgende in Distichen verfassen.)

Nun, ich weiß nicht, wann Udo zu uns in die Klasse gekommen.  
Doch von Stund an ist klar, dass er als Bester brilliert.  
Schon im ersten von ihm geschriebenen Aufsatz er zeigt,  
welch ein Talentum er ist, intelligent und beredt.  
Dies war das Thema: „Woher ich gekommen, wohin ich will gehn.“  
So, wie er es gelöst, bestens empfahl er sich uns.  
Helmut, sein Bruder, war gleichfalls ein pfiffiger Schüler der Penne.  
Er war nur ein Jahr jünger, eine Klasse darunter.  
Die Familie war kürzlich von Halle nach Hessen gezogen,  
um zu verwalten ein Gut, trotzend der Bodenreform.  
Einmal hat Udo nach Hessen zur Fête uns alle geladen.  
Alle, das heißt auserwählte Jungen und Mädchen quotiert.  
Welch eine Gaudi! Nach neuesten jazzigen Platten wir tanzten.  
Tiger-Rag war unser Hit! Ging uns nicht aus den Ohren.  
Somit am folgenden Tag in der Schule wir jazzten noch weiter.  
Sicher wir hatten im Blut Restwerte Alkohols noch.  
Auf der Party war Christa, die Neue, mein Mädchen am Händchen.  
Aber liiert war'n wir nicht, wären es gerne gewesen.



Deren Premiere, die schönste, wird kommen zur richtigen Zeit.  
Dann aber wird der Applaus Herz und Verstand uns erheben.

Müßig es ist, nach so lange verflossenen Jahren zu wissen,  
wie all die Schüler geheißen, oder die Namen der Lehrer.  
Schüler wie Lehrer, sie kamen, sie gingen, und wurden vergessen.  
Manch ein Lehrer kam spät erst aus Gefangenschaft wieder.  
Ferber hieß einer, er war aus dem Kriege verbraucht heimgekehrt.  
Hunger hat ihn gezeichnet, Schulbrötchen gaben wir ihm.  
Aber im Fache Geschichte er wusste uns alle zu fesseln.  
Oft noch denk ich daran, wie er so trefflich erklärte:  
Unvorsichtig die Russen dürfen politisch agieren.  
Dies hat bald sich gezeigt. Sowjets bedrohten die Welt.  
Spätheimkehrer war Dingelstedt, Lehrer in Biologie.  
Unsicher war er zunächst, später doch mochten ihn alle.  
Fräulein Treutler in Mathe wie wenige ich sie verehrte.  
Ihr folgt Mittelstedt nach, leider er war nicht mein Typ.  
Ernstchen Köllner gehörte zum Stamme der ältesten Pauker.  
Klassenlehrer er war und auch Lehrer für Deutsch.  
Einen noch möchte ich nennen, der uns in das Abi begleitet.  
Hirschelmann hinkte, darum Hinkelmann nannten wir ihn.  
Von den Schülern, die mit mir die Schulbank haben gedrückt,  
hab vergessen sie meist, bis auf drei meiner Freunde.  
Werner kannt ich am längsten, am frühesten ich ihn verlor.  
Udo wurde mein Freund, bis sein Tod ihn mir nahm.

#### **Die Zeit der ersten Liebe**

Christa aber war mehr als nur Freundin, sie war meine Liebe.  
Keiner wusste davon. Unser Geheimnis es war.  
Kosename war Imp, der vertraulicher passte zu ihr.  
Den benutzte ich nur, wenn alleine wir waren.  
Dieses bildhübsche Mädchen, es zog alle Blicke auf sich.  
Wie die Motten ums Licht schwärmten die Jungen um sie.  
Ich doch hielt mich zurück in listig, lauernder Ferne.  
Wartete ab meine Chance, ihr allein zu begegnen.  
Zufall half mir dabei, denn sie wohnte bei mir um die Ecke.  
Ich war stets auf dem Sprung, ihren Schulweg zu kreuzen.





Daraus ward bald Gewohnheit zur Schule und wieder zurück.  
 Amor spielte just mit. Wusste diskret uns zu leiten.  
 Schüchtern folgte ich zagend dem Frechen in seinem Bemühen.  
 Gleich behutsam und zart zog er die Schlingen um uns.  
 Quälend dauerte fort das tastende, zahme Geplänkel.  
 Bald wir fanden heraus, dass Musik uns verband.  
 Sie auch spielte Klavier und das ohne Unterrichtstunden.  
 Aber sie war sehr geschickt, konnte einige Schlager.  
 Schularbeiten gemeinsam wir machten zuhause bei ihr.  
 Ihre Mutter war mir, denk ich, sehr freundlich gewogen.  
 Unverfänglich besuchten wir Oper, Konzerte selbender.  
 Ihre Belesenheit, ach, regte zum Lesen mich an.  
 Überall hatte Cupido natürlich die Hand mit im Spiele.  
 Bald ihm platzt die Geduld, schnitzt nun spitzere Pfeile.  
 Könnte er Schöneres bieten als diese begehrte Brünette?  
 Was für ein Lippenpaar ! Welche glutvollen Augen!  
 Wer vergäbe die lachenden Zähne, himmelhoch jauchzend?  
 Oder den schmollenden Mund, wahrlich zu Tode betrübt?  
 Auch der schüchternste Knabe doch muss der Verlockung erliegen.  
 Aber wie stellt er es an? Neuland betritt er mit Bangen.  
 Mädchen, o helfe doch nach und entlock ihm das süße Geständnis.  
 Lange weiß sie es wohl. Gänzlich durchschaute sie ihn.  
 Ahnung nicht reicht ihr, nein, ausgesprochen soll's sein.  
 Jetzt scheint Amor am Ziel. Reibt sich listig die Hände.  
 Doch sein Schuss trifft ins Schwarze der gallebittren Enttäuschung.  
 Was der Jüngling erfährt, trifft ihn mitten ins Herz.  
 Lange wär sie schon so gut wie verlobt, einem andern versprochen.  
 Furchtbar leid tät es ihr, Freundschaft doch böte sie ihm.  
 Tage hat er gerungen mit sich, um den Schlag zu verwinden.  
 Schwänzte die Schule sogar. Lief wie ein Löwe im Käfig.  
 Die Premiere der ersten Liebe fiel jämmerlich durch.  
 War das falsche Ballett: „Der enttäuschte Geliebte“.  
 Amor, der Schurke bereute danach seinen elenden Schnitzer.  
 Machte wieder es gut. Traf der Liebsten ins Herz.  
 Wunder, o Wunder bewirkt nun das köstlich berauschende Gift.  
 Balsam legt sie ihm auf, um die Wunde zu heilen.  
 Bald beginnt der Genesende zaghaft wieder zu hoffen.



Amorn wird er verzeihn, der gehörig sich müht.  
 Die verpatzte Premiere da capo zu spielen sich lohnt.  
 Die Kulissen schon stehn: lauschige Sommernacht.  
 Die Solisten, zärtlich umschlungen, schon sitzen bereit.  
 Warten auf Cupidos Schuss. Klappe: der erste Kuss!  
 Dämme nun brechen und Schleusen sich öffnen, enthemmt ist die Flut  
 Heute hat alles geglückt. Alle sind voller Entzücken.  
 Wiederholungen folgen auf nimmer versiegendem Wunsch.  
 Immer ernster das Spiel. Immer heitrer der Ernst.  
 Alle Vorstellungen sind bis auf weiteres schon ausgebucht.  
 Amor führt die Regie. Ist an Einfällen reich.  
 Leider, bald geht er von dannen, denn dies ist ein Gastspiel auf Zeit.  
 Abi endet das Spiel. Ernst des Lebens beginnt.  
 Plötzlich ist nun zum letzten Male der Vorhang gefallen.  
 Abiball! Fine und aus: offiziell die Verlobung.  
 Aber einer bleibt fern der neuen Rollenbesetzung.  
 Abschied ist es vom Fach. Freundschaft sein Rollendebüt.  
 Diese Geschichte, an Poesie und Romantik so reich,  
 hat seine Schulzeit erhöht, hat ihn der Schule versöhnt.  
 Dieses herrliche Drama, der Katastrophe so nah,  
 endete glimpflich zuletzt, wenn's auch kein Happy End fand.

Rückschauend sage er milde zu sich, es war wohl das Beste,  
 was bestimmt für sie war, was ihnen Vieles ersparte.  
 Sicher, ihr Mütterchen hätte als Schwiegersonn gern ihn gelitten.  
 Sie es merken ihn ließ. Er war gut ihr gesinnt.  
 Sie auch kannte den Zwiespalt, in dem ihre Tochter nun schwankte.  
 War der Jugendfreund etwa immer noch ihr Favorit?  
 Doch sie waren solch kühnen Träumen nie ernstlich erlegen.  
 Waren des Endes getrost, kannten Utopias Reich.  
 So es endete traurig. Doch hätt' ihnen Fortunen gelacht?  
 Nein, es ist so geschehn, wie es das Schicksal befahl.  
 Effi Briest sie hatte gelesen, sie sah sich in ihr.  
 Ritterlich stand er zu ihr, ewige Minne er schwor.  
 Darum drängte sie drauf, die Freundschaft durch Blut zu besiegeln.  
 Scharfenstein, uralter Fels, bot sich als heilige Stätte.  
 Mit der Klinge sie ritzt sich den Arm, dass Tropfen des Bluts



siegeln den schriftlichen Schwur. Er ihn gleichfalls beediet.  
Diese romantisch verklärte, heilige Zeremonie  
war der Minne Vermächtnis, Treueschwur minniger Freundschaft.

Möge sich keiner erfreuen, „Werthers Leiden“ zu spotten.  
Glücklich, wem es zuteil, erster Liebe Erfüllung.

Dass die Zeit der ersten Liebe  
ewig in Erinnerung bliebe!  
Vieles, was erscheint so wichtig,  
wird daneben Null und nichtig.

Hinter schulischer Fassade  
spielte eine Maskerade  
voller Heimlichkeit vor Leuten,  
die nicht ahnten, es zu deuten.

Amor wusste zu verstecken,  
niemand konnte was entdecken,  
alle Heimlichtuerei  
war mitnichten schwindelfrei.

Das Geheimnis zu bewahren,  
keinem was zu offenbaren,  
das war Amors Mimikry,  
possenreife Travestie.

Dieser Liebe zarte Weise  
klang geheimnisvoll und leise.  
Selbst Begierde konnte schweigen,  
und asketisch sich bezeigen.

Aller Liebe Poesie,  
im Verborgenen gedieh.  
Eros gab sich sehr diskret  
als verschwiegener Ästhet.



Ach, sie nehmens mit ins Grab,  
was die Liebe ihnen gab.  
Fänd sich einer, der beschriebe  
posthum die verborgne Liebe.

**Frau Musica**

Nun trennen wir uns von den Liebesdramen,  
um die Erinnerungen auszukramen,  
was unser Datenschutz hat freigegeben,  
damit wir können seltne Schätze heben.

Wo fang ich an, was ist noch nachzutragen?  
Wo lohnt sich's, in Annalen nachzuschlagen?  
Ich sollte auf Musik noch einmal kommen,  
weil sie den ersten Platz hat eingenommen.

Klavier, Posaune und den Chorgesang  
betrieb gewissenhaft ich jahrelang.  
Auf der Posaune fiel mir alles leicht,  
ich hatte Jürgen Jaeger fast erreicht.

Wohlan, wie er den Chor von Null auf Acht  
und höher gar in kurzer Zeit gebracht,  
sein angestrebtes Ziel verwirklichte,  
war eine glänzende Erfolgsgeschichte.

Bei Turmmusiken oder Übungsstunden,  
die jede Woche haben stattgefunden,  
beim Blasen in den Kirchen, von Emporen,  
verdienten wir nicht Geld, doch uns die Sporen.

Zu Dorfgemeinden außerhalb wir führen  
und machten in die Berge Übungstouren.  
Wir kletterten auf Felsen, steile Klippen  
und strapazierten unsre Bläserlippen.



Als ganz besonderer Besuch zum Chor  
stand uns des Lands Posaunenwart bevor.  
Er schulte uns sehr gründlich eine Woche lang  
von morgens bis zum Sonnenuntergang.

In Ansatzfragen und Intonation  
erhielten wir die nützlichste Lektion.  
Den größten Eindruck auf uns hinterließ  
sein Flügelhorn, auf dem er traumhaft blies.

Solch hohe Bläserkunst hat uns begeistert,  
wie er die höchsten Töne hat gemeistert.  
Den Kantor Wolfram lernte ich hier kennen,  
um später lebenslang ihn Freund zu nennen.

Erlebte später ihn ein zweites Mal  
zur Freizeit in Bethaniens Hospital.  
Aus vielen Chören Bläser dorthin kamen,  
die eine Woche an dem Kurs teilnahmen.

So eine Arbeitswoche war einträglich  
durch Proben, Musizieren mehrmals täglich.  
Mir war vergönnt, im Auswahlchor zu spielen,  
mit bläserisch sehr hoch gesteckten Zielen.

Wir probten Stücke rein instrumental,  
von Bach Präludien, Fugen und Choral.  
Dank guter Bläser kam dabei heraus  
des feierlichen Klanges Ohrenschmaus.

Der Kantor mit dem Flügelhorn brillierte,  
sein schöner Ton uns alle inspirierte.  
Es dünkte alles uns phänomenal  
gleich Kuhlo, dem Posaunengeneral.



Der Höhepunkt war stets das Abendblasen  
vorn Hospital im Freien auf dem Rasen  
für alle Menschen in dem Haus Bethanien  
in Abendstille unter den Kastanien.

Das war Musik von einem andern Stern,  
wenn Wolframs Oberstimme klang von fern.  
Elbingerode unvergesslich war,  
zwar eine Woche nur, doch wunderbar!

Als später ich studierte in Berlin,  
der Jürgen und auch ich besuchten ihn.  
Und der Besuch der sollte für uns lohnen.  
Wir beide durften später bei ihm wohnen.

Er nahm mich auf in seine Bläserreihen,  
in dem „Quintett Berliner Kantoreien“.  
Darin war ich auf Dauer eingebunden,  
zumal bei den „Posaunenfeierstunden“.

Sie waren Kantor Wolframs Leibgericht,  
und darin Bachchoräle Schwergewicht.  
Berlin verließ ich nach dem Staatsexamen.  
Doch wir nie gänzlich auseinanderkamen.

#### **Kantor Eugen Klause**

Posaune ließ uns in die Ferne schweifen,  
jetzt gilt's, den Faden wieder aufzugreifen,  
der uns zu einem andern Kantor führt,  
dem höchste Achtung ebenfalls gebührt.

Silvestrikirches Kantor Eugen Klause,  
den lernte ich im Gadenstedtschen Hause  
bei einer Probe kennen, und danach  
erschloss sich mir Musik von Schütz und Bach.



Matthäus- und Johannes-Passion,  
die lernte ich im ersten Jahre schon.  
Dazu sang ich von andren Komponisten  
die Werke, komponiert für Lutherchristen.

Kompositionen selbst von Zeitgenossen,  
die haben wir bewältigt unverdrossen.  
Durch Kantor Klauses wunderbaren Chor  
erlebte ich Musik wie nie zuvor.

Auch als in Quedlinburg ich dann studierte,  
er immer mich zum Singen engagierte.  
In Oster-, Weihnachtmetten sprang ich ein,  
sang ohne Probe in des Basses Reih'n.

Das Weihnachtslied: „Es ist ein Ros' entsprungen“  
in seinem Satz, vom Kinderchor gesungen,  
gefiel mir so, dass später wir zu viert  
mit meinen Pänz ihn haben zelebriert.

Der Jürgen und der Kantor, diese beiden  
sind schuld, dass endlich ich mich konnt entscheiden  
für das Konservatorium der Musik.  
Doch war auch Zwang dabei durch Politik.

#### **Molto amoroso**

Das letzte Abi-Jahr, erwähnenswert,  
uns einen amourösen Fall beschert.  
Wie aus dem Nichts ein Mädchen tauchte auf,  
umschwänzelt von Verehrern gleich zu Hauf.

Kann sein, dass dieses Mauerblümchen war  
erst völlig aufgeblüht im letzten Jahr.  
Ich weiß nicht, wie ich ihr begegnet bin,  
doch war auch ich von ihrer Schönheit hin.



Auch sie beachtete mich nicht zu flüchtig,  
vielleicht weil sie auf Imp war eifersüchtig.  
Ich denke, dass ich nicht zu viel verrate,  
das attraktive Mädchen hieß Renate.

Von diesem Nebenschauplatz ich berichte  
nur eine ausgefallene Geschichte.  
Renate zum Geburtstag uns geladen,  
z. B. mich und andre Kameraden.

Und Helmut unter ihnen, Donnerkiel,  
der schärfste Konkurrent im Ränkespiel.  
Auf dem Nachhauseweg in dunkler Nacht  
wir haben unser Rollenspiel bedacht.

Und kamen überein, das Jagdrevier  
zu teilen, wie's geziemt dem Kavalier.  
In Zukunft wollten wir gemeinsam nur  
dem Mädchen schneiden ritterlich die Cour.

Nachdem der faire Handel war perfekt,  
hat eine Katastroph' mich aufgeschreckt.  
Ein Buch! das ich zum Lesen mitgeführt,  
das hatte ich noch gar nicht angerührt!

Das ging mir nun ganz furchtbar an die Nieren,  
denn morgen sollt' ich drüber referieren.  
Doch Helmut zeigt sich als Experte nun,  
was in dem schweren Falle wär zu tun.

Er hat das Buch ohn' Skrupel und Gewissen  
ganz einfach in der Mitte durchgerissen,  
um nachts den zweiten Teil zu überfliegen  
und morgens mir den Inhalt vorzulügen.





Den Vortag hielt ich, weiß nicht, wies gewesen,  
denn meinen Teil ich auch nicht hatt' gelesen.  
„Im Westen nichts Neues“ von Erich Maria Remarque,  
blieb ungelesner, zweigeteilter Quark.  
Um Bücher und Amouren uns zu teilen,  
wir waren nie erfolgreicher einstweilen.

Nach Jahren, als ich in Berlin schon weilte,  
sah ich sie paarmal wieder, die „Geteilte“.  
Sie und die Mutter luden den Student  
nach Westberlin zum Kaffee im Advent.

Die Mutter kannte ich von früher schon.  
Sie fahndete nach einem Schwiegersohn.  
Und sie beschaute mich mit Argusaugen,  
ob zum Ernährer ich würd etwa taugen.

Zwar hatte Töchterchen schon einen Festen.  
Die Frau Mama sucht aber nach dem Besten.  
Nun gut, ich zog den Kürzeren am End.  
Zu arm erschien der Dame der Student.

Der Andre hat der Tochter mehr geboten,  
hat Büchsen abgefüllt mit Erbsen, Schoten.  
Und beide leben glücklich und zufrieden  
in Wiesloch noch, es sei, sie sind geschieden.

#### **Abitur 1951**

Die Zeit kam, wo es ging ums eine nur,  
um die Entscheidungsschlacht im Abitur.  
Nach langer Fahrt im sichern Port wir landen.  
Das Endergebnis lautete: bestanden!

Wir fühlten uns, als wär'n wir ganz, ganz oben,  
und glaubten, uns nun furchtbar auszutoben.



Nachts ging's zum Hirschelmann. Vor seinem Haus  
wir grölten alle: „Hinkelmann, komm raus“!

Der Hirschelmann erschien mit milder Geste  
und wünschte für die Zukunft uns das Beste.  
Wir zogen weiter voller Überschwang.  
Die Nacht der Nächte ward uns nicht zu lang.

Wir grasten ab die Kneipen kreuz und quer,  
bis Zunge und die Lider wurden schwer.  
Zuletzt war'n wir bei Hanna Bültemann,  
weh dem, der sich daran erinnern kann.

Der Kater kam am nächsten späten Morgen.  
Erst jetzt uns dämmerten die Zukunftssorgen.  
Der Schule Jugendplage war passé.  
Der Abschied war nicht schwer und tat nicht weh,

auch von den Ferner-liefen-Schülern nicht,  
den meisten. Schwerer fiel da ins Gewicht  
die Trennung von den Freunden, meinen besten.  
Der Werner ging zum Vater nach dem Westen.

Der Udo stürzt sich in die Landwirtschaft,  
zwar nicht auf Dauer, doch gewissenhaft.  
Die Christa geht nach Halberstadt zurück,  
so bleibt sie in der Nähe noch, zum Glück.

Ich bleib allein hier sitzen, Gift und Galle,  
weil abgewiesen von der Uni Halle.  
Ich soll mich mehr politisch engagieren,  
dann dürft ich nächstes Jahr nochmal probieren.

Der Grund für die Entscheidung war mir klar,  
dieweil ich in der FDJ nicht war.



Auch Udo hat verweigert sich dem Haufen.  
Wir wollten unsre Seele nicht verkaufen.

Statt dessen neigten wir der CDU  
durch eine Mitgliedschaft pro forma zu.  
Der Mitgliedsbeitrag wurde nie kassiert.  
Bescheinigung wir brauchten, auch frisiert.  
Genützt hat es mir nicht, wie Halle zeigt.  
Die „Blockflöte“ hat eben schlecht gegeist.

### **Konservatorium der Musik in Quedlinburg**

Der Jürgen wusste Rat in dieser Lage.  
Das „Kon“ in Quedlinburg käm nur in Frage!  
Denn das Konservatorium befand  
sich ausnahmsweise in privater Hand.

Man nahm mich auf auch ohne Politik,  
was zählte, war die Eignung Musik.  
Und hier nun konnt ich alles das einbringen,  
was ich bisher gelernt im Blasen, Singen.

In dem „Grünhagenhause“ war das Kon,  
direkt am Markt, am Rathaus rechts davon.  
Professor Johnen war Direktor hier  
mit eigener „Methode für Klavier“.

Im ersten Studienjahr ich täglich fuhr  
per Bahnverbindung dorthin und retour.  
Im zweiten Jahr ich mir ein Zimmer nahm,  
doch bald darauf das Kon nach Halle kam.

Mein erstes Hauptfach war Posaune, klar.  
Mein Lehrer Gilge beim Theater war.  
Das zweite Hauptfach bei Frau Arndt: Gesang.  
Klavier als obligater Studiengang.



Klavierspiel nur nach der „Methode Johnen“,  
 sie sollte Hände vor Verkrampfung schonen.  
 Herr Arndt, der Studienrat, gab Theorie,  
 Geschichte, Chorgesang und Harmonie.

Er riss uns mit durch Witz und auch Humor,  
 besonders bei den Proben mit dem Chor.  
 Die Sangeslehrerin war seine Frau.  
 Mein Lehrer für Klavier war ein Herr Grau.

Frau Wierzejewski bildet das Gehör  
 und Rhythmik, beides ziemlich schwer, mon Cœur!  
 Dann hatten wir noch einen Dr. Draeger  
 in Deutsch als Poesie- und Sprachenpfleger.

Natürlich musste auch Marxismus sein,  
 dafür kam noch zum Schluss ein Engel(ein).  
 Ihn als Genossen haben wir genossen  
 und spielten ihm beim Karneval die Possen.

#### **Karneval im Konservatorium**

Ja, bleiben wir bei diesem Karneval,  
 den ich erlebte nur dies eine Mal.  
 Professor Johnen kam vom Rheinland her  
 und war Experte bei dem „Fasteleer“.  
 Er stieg auch in die Bütt mit viel Humor  
 und hielt dem Kon den Narrenspiegel vor.

Genossen Engel alle auf dem Kieker hatten,  
 weil er die Fête wollte nur gestatten,  
 wenn jeder Schüler heilig ihm verspricht,  
 zu schwänzen morgen nicht den Unterricht.

Drum ward ein wunderschöner Plan beschlossen,  
 zu saufen untern Flügel den Genossen.



Die Mädchen tranken nun, das war der Clou,  
mit Engel einzeln nach und nach auf „Du“.

Nur wenig später lag, wie es bezweckt,  
der Engel unterm Flügel hingestreckt.  
Nun wurde unbeschwert und ohne Sorgen  
die ganze Nacht gefeiert bis zum Morgen.

Natürlich waren wir nicht heimgegangen.  
So hat der Schultag pünktlich angefangen.  
Wir waren alle da bis auf den Einen.  
Die Wodka-Leiche stand nicht auf den Beinen.

Im Fasse, wie wir merkten, war noch Bier,  
doch kam kein Tropfen aus dem Zapfhahn schier.  
Nachdem den Hahn wir haben rausgezogen,  
hat sich das Vakuum voll Luft gesogen.

So brachten wir erneut das Bier zum Laufen,  
und wir Studenten konnten weitersaufen.  
Der Draeger ward der Aufgabe gerecht  
und las uns vor ein Stück von Bertolt Brecht,  
das Lustspiel „Puntila und sein Knecht...“

Auf jeden Fall die Stimmung war vorzüglich  
und bis auf Einen alle sehr vergnüglich.

Als Beispiel ward die Story hier gebracht,  
wie wir uns wehrten gegen Bonzenmacht.  
Die Einigkeit in der Gesinnung zeigt,  
man kann auch Flagge zeigen, wenn man schweigt.



### **Politisches**

Wir übten uns im Spiel von Katz und Maus  
und tricksten Multifunktionäre aus.  
Am Ende siegte doch die SED.  
Das war das Aus für unsre Liberté.

Doch im Geheimen ging das Spielchen weiter,  
mal ernst, mal viel zu ernst und oder heiter.  
Auch ich nun musste mich der Staatsmacht beugen  
und meine Unterwürfigkeit bezeugen.

Weil ich der FDJ nicht beigetreten,  
entriet ich des Stipendiums Moneten.  
So holte ich nun nach die tiefe Schmach,  
indem für Geld ich mein Gelübde brach.

Des Mammons 125 Mark,  
die machten finanziell mich kaum autark.  
Doch meine Mutter ließ sich nun entlasten,  
wenn auch durch den politisch Angepassten.

Die Politik uns weiter kräftig geigte,  
des Sozialismus' Fratze hässlich zeigte.  
Und eines Tags erfuhren wir davon,  
verstaatlicht wird das noch private Kon.

Zudem verlegt nach Halle an der Saale.  
Das hieß für unser Quedlinburg: Finale.  
Doch vor dem Fine noch der Takte viele  
zu üben waren bis zum Zwischenspiele.

### **Tonkünstler**

Manch Künstler gab es unter den Studenten,  
weit fortgeschritten auf den Instrumenten.  
Auch gab es Sangesgrößen weiblich, männlich.  
Dagegen war ich stimmlich erst anfänglich



Zum Soloauftritt ward ich mal gezwungen.  
Nun, weiß der Himmel, wie mir das gelungen.  
Wir hatten sehr versierte Pianisten  
und auch beachtliche Gesangssolisten.

Das spornte an und forderte heraus  
im Suchen nach dem wahren Ohrenschmaus.  
Wir waren jung und voller Tatendrang  
und motiviert von dem, was uns gelang.

Der Tonkunst hatten alle sich verschrieben.  
Sie ward mit Eifer früh bis spät betrieben.  
Aus allen Zimmern war Musik zu hören  
von Geige, Flaut, Klavier und Sangesröhren.

Welch eine faszinierend neue Welt,  
die mich umfing, in die ich ward gestellt!  
Ich möchte gern gestehn bei meiner Ehre,  
das war so was! von einer Premiere!

Für Jürgen war das Ende schon in Sicht.  
Er wollte nach Berlin zum Unterricht  
zum Soloposaunisten von der Staatskapelle  
Professor Stefaniszin, beste Quelle.

Drauf den Posaunenchor musst ich jetzt leiten,  
und ihn die mir verbliebne Zeit begleiten.  
Denn schon in meinem zweiten Studienjahr  
ich, wie bereits erwähnt, in Halle war.

Der Fridel Steppan blieb mir als Kumpan.  
Er hatte mit Posaune sich vertan,  
nachdem er angetreten als Posauner.  
Er war ein pfiffiger „Sudetengauner“.



Versuchte nun sich auf dem Kontrabass  
und übte wie verrückt ohn Unterlass.  
Und mit Erfolg. Er fand bald eine Stelle  
in dero Quedlinburger Stadtkapelle.

### **Minnelieder**

Die Mädchen hier am Kon, ich müsste lügen,  
sie konnten kaum der Ambition genügen.  
Ich wollte jede mit dem Imp vergleichen,  
doch keine konnte ihr das Wasser reichen.

Sie war mir ja noch nah, und fast zu nah.  
In Halberstadt ich sie sporadisch sah.  
Auch als sie schon Frau Keil geworden war,  
wir waren keineswegs uns unnahbar.

Bei ihrer Hochzeitsfeier war ich Gast,  
hatt auch den Polterabend nicht verpasst.  
Danach die Patenschaft schlug ich nicht aus  
bei ihrem ersten Sohne Nikolaus.

So schienen mir in Quedlinburg die Damen  
nur schwer vermittelbar für Liebesdramen.  
In engre Wahl kam jene und auch diese,  
zum Beispiel die Soubrette Leneliese.

Sie stellte ich mal meiner Mutter vor.  
Nun ja, die Mutter nahm es mit Humor.  
„Ich bin die Christel von der Post“, sie sang,  
und diese Probe bestens ihr gelang.

In allerengste Wahl nahm ich die Inge.  
Unmerklich zog sie mich in ihre Schlinge,  
die sich als ziemlich fest erweisen sollte,  
weil nicht nur ich, vielmehr auch sie es wollte.





Auch nach dem Studium uns die Schlinge bindet,  
wiewohl die Bindewirkung schleichend schwindet.  
Sie reicht noch bis Berlin, bis heute eben.  
Ja, diese Freundschaft wird uns überleben.

### **Fazit**

In diesem ersten Studienjahr am Kon,  
wo ich gestartet war zum Marathon,  
war ich bestrebt, vom Weg nicht abzuweichen  
und alles Wünschenswerte einzustreichen.

Und Vieles nahm ich mit fürs ganze Leben  
in meinem bildungshungrigen Bestreben.  
Was alles mich geprägt hat hier am Kon,  
war für Verstand und Herz mein Pantheon.

Verstand war nötig für Frau Musica.  
Das Herz war leidlich für amore da.  
Und dies Duett vereint in Harmonie  
Tönt fort wie eine schöne Melodie.

Das täglich Brot im Üben und Studieren  
will ich im einzelnen nicht deklinieren.  
Doch einiges ist noch erinnenswert,  
was uns am Musenhofe ward beschert.

### **Fridolin Steppan**

Den Fridolin erwähn ich noch einmal,  
da er heraussticht aus der Schüler Zahl.  
Humor und Witz ihn machten sehr erträglich,  
und so behandelte ich ihn sehr pfleglich.

Zumal er öfter sich erbötig zeigte,  
indem vom Muckengeld er was abzweigete,  
im Rathauskeller in der Mittagsstunde  
ein Malzbier zu spendieren meinem Munde.



Dieweil ich knapp bei Kasse war, na ja,  
so nannte er das Malzbier „Casa blanca“.  
Er spielte ständig Tanzmusik am Bass  
für Geld. Welch Aufreizung zum Klassenhass!

Gelegentlich nahm er mich mit zum Tanz.  
Ich spielte mit, doch so versiert nicht ganz.  
Indes der Mucke läppischen Gehalts,  
es reichte für ein Casa-blanca-Malz.

Am 1. Mai wir mussten mitmarschieren  
und Blasmusik dabei exekutieren.  
Gleich mehrere Gemeinden wurden so  
beglückt durch wackeres Fortissimo.

Im Anschluss spielten wir „Tanz in den Mai“  
mit Dorffest-Gaudi, Jux und Tollerei.  
In Hedersleben haben wir die Nacht  
im Hause Steppan dankbar zugebracht.

Ein Sommerfest das Studienjahr beschloss,  
gefeiert auf dem Quedlinburger Schloss.  
Im Gänsemarsch wir liefen durch das Städtchen,  
voran die Lehrer, Bürschchen und die Mädchen.

Davor hat unser Chor an heilger Stätte,  
im Dom, die doppelchörge Bach-Motette,  
von Arndt geleitet, wunderschön gesungen.  
Semesterschluss: war mehr als nur gelungen.

#### **Semesterferien Juli 1952**

Wir gingen in die Ferien hochgemut,  
entflohn zwei Monde lang dem Institut.  
Die meiste Zeit verbrachte ich zu Hause  
und sang auch fleißig mit bei Kantor Klause.



Liebfrauenkirchchor blieb ich auch verbunden,  
verstärkte ihn in seinen Übestunden.  
Posaunenchor war gleichfalls meine Pflicht.  
Die Samstags-Turmmusik versäumt ich nicht.

Viel Üben, Lesen meine Zeit verkürzte,  
Besuch von Freunden manche Tage würzte.  
Mit Jaegers trafen wir uns hier recht oft,  
und Christa sah ich mehrmals unverhofft.

Ich las recht viel den Goethe, Hesse, Keller,  
den Heine, Mann und andere Bestseller.  
Mein Bildungshunger ganze Nächte raubte  
in denen ich viel nachzuholen glaubte.

### **Radtour durch den Harz**

Zu einer Radtour durch den Harz wir schritten  
mit Jürgen, mir und Ladebeck Brigitten.  
Sie war Kommilitonin am Klavier,  
und Jürgen war durchaus ihr Kavalier.

Durch Stollberg, Sangerhausen ging die Tour,  
und weiter bis nach Weimar und retour.  
Wir nahmen Zeit uns für die Gothestadt  
und sahen uns an der Historie satt.

Brigitte war zu Haus in Aschersleben.  
Und dort wir mussten Hauskonzerte geben.  
Mit Opernarien jeder Bass brillierte,  
Brigitte am Klavier korrepetierte.

Die Eltern waren sehr musikbeflissen  
und schienen vom Konzert sehr hingerissen,  
vor allem wegen Jürgen und Brigitte.  
So folgten dort noch weitere Auftritte.



Es folgte auch die Hochzeit dieses Paares  
 daselbst, im Lauf des übernächsten Jahres,  
 wo in der Kirche klang von der Empore  
 „Lobe den Herrn“ von dem Posaunenchor.

Noch eine andre Hochzeit stand nun an,  
 die Christas mit Ernst-Jürgen Keil, wohlan.  
 Die Feier in Wernigerode war.  
 Vielleicht war ich ein Trauzeuge sogar.

Am Polterabend wurde schlimm gezechet.  
 Den ganzen nächsten Morgen war mir schlecht.  
 Ich konnte weder liegen, sitzen, gehen.  
 Wie sollte ich den Tag nur überstehen!

Nachmittags doch bei Ipendahls zu Hause  
 fand sich der Appetit beim Hochzeitsschmause.  
 Ich konnte wieder alles trinken, essen.  
 Des Poltergeisters Kater war vergessen.

## **2. Studienjahr 1952**

Die Ferien hätten länger noch sein können.  
 Ich hätte Vieles mir noch können gönnen.  
 Doch im September ist vorbei der Müßiggang,  
 es folgt des Studienjahres Schaffensdrang.

Gleich eine eigne Bude ich mir nehme,  
 das Pendeln täglich war sehr unbequeme.  
 Doch bald danach der Sozialismus siegt,  
 indem das Kon in Quedlinburg aufflieg.

Enteignet und verstaatlicht und zerstört,  
 und alles nun dem Vater Staat gehört.  
 Nach Halle müssen wir nun alle ziehn,  
 nur Jürgen Jaeger grüßt schon aus Berlin.



### **Konservatorium in Halle an der Saale**

Drei Kons hat man vereinigt hier in Halle.  
Die Quantität herrscht nun, auf jedem Falle.  
Von unsern Lehrern ein'ge mit uns gingen,  
die Eheleute Arndt vor allen Dingen.

Der Soloposaunist vom Stadttheater,  
der Hagemann, ward mein Posaunenvater.  
Er war nicht das, was ich mir hatt gedacht,  
doch habe ich das Beste draus gemacht.

Denn lange reifte schon in mir der Plan,  
recht bald wie Jürgen nach Berlin zu gahn.  
Wie Jürgen vom Professor mir vorschwärmt,  
er mich zum Wechsel nach Berlin erwärmt.

In Halle in der Händelstraße war  
die Musenresidenz recht unscheinbar.  
Die alte Villa, vom Verfall bedroht,  
nur sehr beengte Räumlichkeiten bot.

Der Tonkunst sollte dies ein Tempel sein.  
Doch leider brach die Politik hier ein.  
Die FDJ sich mehr und mehr erfrechte  
und trampelte auf unsre Freiheitsrechte.

### **Kalter Krieg**

Die Lage spitzt sich zu vor Stalins Tod,  
und Unbill uns von allen Seiten droht.  
Vom Turm zu blasen ist nicht mehr erlaubt.  
Verdächtig jeder, der an Christus glaubt.

Die Glaubensübung wurde eingeengt  
und Kirche auf den Kirchenraum beschränkt.  
Verstaatlichung verschont die Kirche nimmer.  
Ein jeder ahnte wohl: Es kommt noch schlimmer.



Nun will man uns zum Schießen lernen zwingen.  
 indem wir uns der GST verdingen.  
 Es nennt sich „Sport und Technik“ unverfänglich,  
 doch Schulung an der Waffe unumgänglich!

Wir lehnen ab mit Mehrheit diese Tücke,  
 und später kommt man drauf nicht mehr zurücke.  
 Das Schöne, die Studentenschaft geschlossen  
 hat abgewehrt den Schwindel der Genossen.

Es sollte aber noch viel schlimmer kommen.  
 Die Propaganda Fahrt hat aufgenommen.  
 Die bösen „Kaptalisten“ Schlimmes führten  
 im Schild, vom Westen aus den Umsturz schürten.

Schon überall die Saboteure lauern,  
 zu sprengen Brücken und volkseigne Mauern.  
 Agenten, Saboteure, „Sabogenten“,  
 sie rütteln an des Staates Fundamenten.

Gefahr dem Kon auch selbstverständlich droht.  
 Drum Wachsamkeit ist oberstes Gebot.  
 Zur Selbstverteidigung wir mutig schreiten,  
 den Feinden eine Abfuhr zu bereiten.

Drum wird das Kon jetzt jede Nacht bewacht.  
 Zwei Schüler passen auf die ganze Nacht.  
 Und reingelassen wird nur der Student,  
 der die stets wechselnde Parole kennt.

Auch ich einmal hab mich dem Quatsch verschrieben,  
 hab Noten schreibend meine Zeit vertrieben.  
 Jedoch in dieser Nacht es just passierte.  
 Ein Eindringling uns böse affrontierte.



Wir waren überrascht, wie kam er rein?  
Das durfte nicht, das konnte gar nicht sein!  
Genosse „Wachsam“ wollte überprüfen,  
ob wir den Schutz der Republik verschliefen.

Nein, nein, es war ein Scherz, denn der Genosse  
Tenor erlaubte sich nur eine Posse.  
Und bald der Possenreißer selber schlief,  
betäubt von sozialistisch dickem Mief.

Am 5. März wird Stalins Tod publik.  
Im Radio nur noch Trauermarschmusik.  
Geschlossen wird für einen Tag das Kon,  
verordnet ist die Trauerprozession.

'ne Woche drauf klopf in Berlin ich an,  
ob an der Hochschul' ich studieren kann.  
Zur Aufnahmeprüfung ich bekam' Bescheid,  
doch die Berliner lassen sich viel Zeit.

### **Wernigeröder Wochenenden**

Die Wochenenden fahr ich stets nach Hause  
und singe fleißig mit bei Kantor Klause:  
Karfreitag die Matthäus-Passion,  
Micheelsens schöne Komposition.

Auch Jürgen war die Ostertage hier,  
Posaunen und den Chor verstärkten wir.  
Und überhaupt ist sehr viel hier geschehn,  
mit vielen Freunden gabs ein Wiedersehn.

Z. B. auch die Koschnik Gisela  
nach langer Zeit ich wieder einmal sah.  
Ihr Vater kam zu meinem Vater oft  
-schon viele Jahre her -, hat sich erhofft,



paar Krümel Pfeifentabak abzustauben,  
um sich ein Pfeifchen schmauchend zu erlauben.  
Mein Vater selbst den Tabak produzierte  
aus Huflattich, den er sich fermentierte.

Dermalen in den schlimmen Nachkriegsjahren  
gehörte gar zu Vieles zu dem Raren.  
Die von den Amis weggeworfnen Kippen,  
die fanden liebend gern noch andre Lippen.

Am 12.4. wurde Christas Sohn,  
der Nikolaus, getauft. Gratulation!  
Als Pate war selbstredend ich dabei  
und auch im Anschluss bei der Zecherei.

Berlin besuchte ich am 8. Mai,  
und schaut' bei einer Tante auch vorbei.  
In Steglitz wohnte die Brigitte Knauer,  
geborne Weber. Klingt etwas genauer.

Traf selbstverständlich auch Renate Stein,  
sie lud mich gar zum Mittagessen ein.  
Musikhochschule, dort hatt' ich zu fragen  
vor allem nach Bewerbungsunterlagen.

#### **17.6.1953, Aufstand des 17. Juni**

Den Volksaufstand, als er begann,  
den hörte ich mir aus dem Radio an.  
Ich war in Wernigerode dieser Tage  
und sah nicht, wie in Halle war die Lage.

Am siebzehnten erst mittags mit dem Zug  
ich fuhr nach Halle. Gleich sah ich genug!  
Die ganze Stadt im Aufruhr, unheilvoll.  
Der Markt von Menschenmassen überquoll.





Der Marktplatz ist hermetisch abgeriegelt.  
Die Menschen schimpfen, fluchen ungezügelt.  
Ich mitten drin und dicht vor Voporeihen,  
die unerschüttert trotzen lautem Schreien.

Doch plötzlich rasen Mannschaftswagen ran.  
Es fallen Salven: Rette sich, wer kann!  
In Panik sucht die Menge sich zu retten  
nach allen Seiten durch die Vopoketten.

Nun aber trifft die Ausgangsperre mich  
ab 21 Uhr, und sicherlich  
schaff ich den langen Heimweg nicht nachhaus.  
Nun steh ich da, und weiß nicht ein noch aus.

Ich finde eine der Parteizentralen,  
gestürmt und schlimm verwüstet von Vandalen.  
Die Volksarmisten aufzuräumen trachten.  
Ich schaue zu, bis meiner sie beachten.

Sie fluchen auf die westlichen Agenten  
und auf die Westberliner „Sabogenten“.  
Ein Werk von Konterrevolutionären!  
Denn anders ließe sich das nicht erklären.

Man macht sich mein Problemchen jetzt zu eigen.  
Ich dürfe schon mal in ein Auto steigen.  
Ein hoher General dann zu mir steigt  
und sehr diskret auf die Pistole zeigt.

Die Fahrt zurück in die Kaserne geht,  
wo kurz danach mein Gartenhäuschen steht.  
Die Volksarmisten lassen mich dort raus.  
Bewaffnet eskortiert kam ich nach Haus.



Am nächsten Tag der Aufstand weiter geht.  
Die Furcht geht um, dass Schlimmeres entsteht.  
Zusammenstehn nicht dürfen mehr als Drei.  
Und trotzdem alles strömt zum Markt herbei.

Vergeblich hat das Volk sich aufgebäumt.  
Die Vopo wiederum den Marktplatz räumt  
durch Schüsse und martialische Gewalt,  
wer nicht die Flucht ergreift, der wird nicht alt.

Am dritten Tag Entspannung kaum in Sicht.  
Die Russen-Panzer schaffen es noch nicht.  
Den ganzen Tag mit Inge ich verbringe  
und zeitvergessen lauf ich in die Schlinge.

Um 10 Uhr nachts stellt mich die Polizei.  
Ich überschritt die Ausgangssperrerei.  
Ein LKW mich zum Gefängnis bringt,  
wo nun mir eine harte Strafe winkt.

Die ganz Nacht steh ich auf einer Stelle,  
zum Sitzen für acht Mann zu eng die Zelle.  
Die DDR blamiert und demaskiert.  
Wird endlich Zeit, dass sie mich ganz verliert.

Am 22. ist der Termin  
für meine Aufnahmeprüfung in Berlin.  
Am Brandenburger Tor die Russen haben  
sich wie im Kriegszustande eingegraben.

Geprüft wird Russisch, „Gwi“, Theorie.  
Posaunenprüfung klar, bestehe sie.  
Dann fahr zu Jürgen ich nach Mahlsdorf raus.  
'ne ganze Flasche Wein wir trinken aus.



In Halle geht zu End das Studienjahr.  
 Im Ganzen es für mich erfolgreich war.  
 Vorm Kon zum Abschied wir zwei Märsche bliesen,  
 dann auf der Saale trinkfest uns erwiesen.

**Fahrradtour mit Fridolin Steppan und Josef Loof**

Am 20. im Juli starten wir  
 von Wernigerode aus zu dem Pläsier.  
 Wir radeln über Rübeland, juchhe!  
 nach Hasselfelde, Stiege, Wilhelmshöh.

In Breitenstein wir nächtigen im Zelt.  
 In Stollberg uns das Schloss sehr gut gefällt.  
 Im Waldbad lindern wir des Sommers Hitze,  
 und schwingen uns dann in die Fahrrad-Sitze.  
 Wir nehmen mit noch Nord- und Sondershausen.  
 Wir zelten hinter Schlotheim. Folgt Mühlhausen.

In Nazza Mittag, dann bis Eisenach,  
 wo uns zur Einkehr zwingt der alte Bach.  
 Auf einem Berg das Zelt wird aufgebaut.  
 Am nächsten Morgen Kaffee wird gebraut.  
 Wir laufen in die Stadt und kaufen ein.  
 Und endlich schauen wir ins Bachhaus rein.  
 Um 6 Uhr aufstehn, denn die Wartburg wartet.  
 Von hier aus wird nach Meinigen gestartet.  
 Gezeltet wird im Bonndorfer Wald,  
 so dass wir Wasungen erreichen bald.  
 Hier baden wir. Und weiter geht's nach Themar  
 und schließlich auch noch bis zum Kloster Veßra.  
 Wir suchen Pilze für das Sonntagessen.  
 Ein giftiger war drunter wohl indessen,  
 den Loof verschlungen hatte offenbar.  
 Nach Rommee-Spiel gings auf zum Tanz nach Themar.  
 Nachdem Loofs Pannrad war wieder fit,  
 wir nahmen Hildburghausen, Eisfeld mit.  
 In Scheibe baden wir und übernachteten.



In Schwarzburg wir zu Mittag Pause machten.  
 Dann der Fasanerie lohnt eine Schau.  
 Zum Zelten kommen wir bis Ilmenau.  
 Nach Stadtbesicht'gung geht's nach Weimar fort.  
 Der Belvedere-Park zum Zelten schöner Ort.  
 Erlaubt bis 8 Uhr früh, dann heißt es raus.  
 Wir sehen Garten- und das Schillerhaus,  
 die Cranach-Vernissage, das Schloss zum Schluss.  
 Und noch einmal der Park uns dienen muss.  
 Nach Eckardsberga führt uns dann die Tour.  
 Hier zelten wir bereits ab 16 Uhr,  
 zumal des Schlosses Mauer Schutz verspricht.  
 Doch morgens schreckt uns auf ein Bösewicht!  
 Durch Sturmeswüten fällt ein Fahnenmast  
 auf uns hernieder und erschlägt uns fast.  
 Die Katastrophe wurde uns erspart!  
 Zum Endspurt gehen wir nun an den Start.  
 Nach Naumburg wir auch Weißenfels besuchen.  
 Ein Gegenwind lässt uns die Fahrt verfluchen.  
 Der Fridel ist sehr stark, hängt ab uns beide.  
 Vor Halle wir noch zelten in der Heide,  
 und ausgeruht mit neuer Kraft im Bein  
 wir rollen Sonntags früh in Halle ein.  
 Am 2.8. just nach 14 Tagen  
 wir müssen uns Auf Wiedersehen sagen.  
 Um 9:43 geht mein Zug  
 nach Haus. Vom Radeln hab ich auch genug.  
 Rund 87 Mark verschlang die Tour.  
 Für jeden circa 29 nur.

Das Fazit dieser Zelt- und Radtour war:  
 Vom Start zum Ziel klappt alles wunderbar!  
 Ein Abenteuer über Berg und Tal  
 gemeinsam, leider doch zum letzten Mal.

Studentische Romantik steckte drin,  
 ein ungebunden schöpferischer Sinn,



sich zu bewähren, sich was zuzutrauen,  
und überm eignen Tellerrand zu schauen.

Der Ferien Freiheit ich im Harz verbrachte.  
Von hier aus kleine Abstecher ich machte.  
In Hedersleben traf ich Fridel wieder  
zum Baden, Zelten lustig, ernst und bieder.  
Wir musizierten Mazzas im Duett  
und stiegen nachmittags ins Bode-Bett.

Mit allen Freunden gabs ein Kommen, Gehen,  
und auch ein feucht-fröhliches Wiedersehen:  
mit Kraeft, mit Keils, mit Inge und mit Jürgen.  
Dass toll es war, dafür wir uns verbürgen.

Mit Keils wir „meteten“ so manche Nacht.  
Dabei wir haben Pläne auch gemacht  
zu einer Fahrradtour durchs Selketal,  
was Christa ganz besonders uns empfahl.

Am 18. August, sehr früh vier Uhr  
wir starteten zu unserer Fahrradtour.  
Auch Christas Schwester Ursel machte mit,  
wir waren also vier und nicht zu dritt.

Erreichen nun mit dieser Vierer-Riege  
Elbingerode, Hasselfelde, Stiege.  
In Güntersberge baden wir indessen,  
und in Alexisbad wir Mittag essen.

In Mägdesprung das Selketal beginnt,  
durch das die Selke in Mäander rinnt.  
Zu radeln hier nichts Schönres gibt.  
Einmal gesehn, ist immer man verliebt.

Und dann erreichen wir Burg Falkenstein!  
Des Sachsenspiegels Ursprung soll hier sein.



Von Meißdorf kommen wir nach Ballenstedt.  
Dort finden wir ein Strohlager als Bett.

Gernrode lädt in die Cyriakus-Kirche ein.  
Ihr Baustil gibt sich früh-romanisch rein.  
Und heimwärts geht's von Thale an der Bode  
nach Suderode, Heimburg, Wernigerode.

Zwei Tage später fahre ich mal eben  
zu Inge zu Besuch nach Gatersleben.  
Von dort nach Hederleben geht's um Acht  
zu Fridolin, wo ich auch bleib zur Nacht.

Tags drauf besuche ich noch einmal Inge.  
Besprechen unsres Ausflugs letzte Dinge,  
den wir am nächsten Sonntag wollen starten  
und den wir alle können kaum erwarten.

Wohlan! wir frönen unserm Müßiggang  
in Güntersberge eine Woche lang.  
Die Inge dort ein Häuschen nennt ihr eigen,  
hoch an den Hang gelehnt in tiefem Schweigen.

Mit Fridel und mit einer Inge II  
zu viert wir sind in der Einsiedelei.  
Im Tal der See lockt uns zum Baden,  
wir fühlen wohl uns wie im Speck die Maden.

Demnächst im Winter wir uns wieder trafen.  
Das Häuschen lag so tiefverschneit, verschlafen.  
Mit Schiern hatte ich den Weg gemacht.  
Die Abfahrt ging nach Thale in der Nacht.

Bei meiner Mutter ihrem Wiegenfeste,  
die Christa und der Werner waren Gäste.  
Zwei Tage später waren Jaegers hier.  
Die Storchenmühle lud zu Tanz und Bier.



Die schöne Ferienzeit geht nun dahin.  
Als Fazit bleibt ein reichlicher Gewinn.  
Die Freundschaftsbande haben wir gepflegt  
das Bleibende verfügbar abgelegt.

Die Erinnerung wird rege  
wandelt auf vertrautem Wege.  
Aufgeweckt die Nostalgie  
so lebendig, wie noch nie.

Was vergessen, was einst nichtig,  
scheint uns wieder richtig wichtig.  
Was zu wissen wir geglaubt,  
hintergründig und verstaubt.

Schlechtes werde unterdrückt,  
Guts ins rechte Licht gerückt.  
Übel halten wir uns fern,  
Wohl bewahren wir uns gern.

Müssen zwischen beiden wählen,  
nur das Beste solle zählen.  
Neu bewerten, was uns wichtig  
oder sich erweist als nichtig.

Was wir als Ballast erkennen,  
davon müssen wir uns trennen.  
Lieber heute als zu spät  
halten wir Gehirn-Diät.

### **Studium in Berlin (1953–1956)**

Am 16. September reichlich früh  
geb in der Hochschule ich mein Debut  
in dieser lang anstehenden Premiere  
zu meiner posaunistischen Karriere.



Ein Ständchen mit dem Kantor blasen wir,  
beziehen gleich bei Wolframs das Quartier.  
Der Jürgen und auch meine Wenigkeit,  
wir teilen uns ein Zimmer nun zu zweit.

Ein Monat drauf stand Jürgen im Examen,  
und gleich wir wieder auseinanderkamen.  
Mithin das Zimmer blieb mir nun allein  
drei Jahre, bis auch ich soweit sollt sein.

Der Kantor hat mich in die Pflicht genommen.  
Für sein Quintett bin ich ihm höchst willkommen.  
Posaunenfeierstunden mich begleiten  
in Ost und West durch meines Studiums Zeiten.

Am 18. ich erstmals sehe ihn,  
den trefflichen Professor Stefaniszin.  
Zwei Stunden soll pro Woche ich bekommen.  
Nichts Bessres könnte meinem Studium frommen.

Er war in Wien Student von Dreyer Franz,  
befolgte seine Lehrmethode ganz:  
im Quintenzirkel über zwei Oktaven  
Tonleiterpensum für den Techniksklaven.

Von Dreyer auch Etüdenmaterial  
zu spielen presto, presto, maximal.  
Das brachte mich in kurzer Zeit nach oben.  
Darob muss ich den edlen Meister loben.

Franz Dreyer ward von Mahler weggelockt  
von Köln nach Wien. Franz Wüllner war geschockt.  
Was mich betrifft, so lüfte ich den Schleier:  
Ich bin ein Enkelschüler von Franz Dreyer.





### **Bläser-Quintett der Berliner Kantoreien**

Der Kantor war die richtige Assistenz  
für Ansatz und des weichen Tons Potenz.  
Sein Flügelhorn klang immer rund und weich,  
ich profitierte davon überreich.  
Dem häufigen Ensemble-Bläuserspiel  
hab musikalisch ich verdankt sehr viel.

„Bläserquintett der Berliner Kantorei“n“,  
das schloss ja Ost- und Westberlin mit ein.  
Wir spielten in den kirchlichen Gemeinden  
des Ostsektors und bei den Klassenfeinden.

Posaunenfeierstunde wir es nannten.  
Choräle bliesen wir, die allbekanntesten,  
thematisch ausgewählt und auslegbar.  
„Allein Gott in der Höh“, ein Thema war.

Auch hin und wieder „Alles, Herr, bist du“,  
und weitere Themen kamen noch hinzu.  
In Rosenthal wir waren im Oktober,  
Elisabeth und Lazarus November.

Es folgte Strahlau und dann Golgatha,  
an die Versöhnungskirche denk ich da.  
So ging es fort die folgenden drei Jahr',  
solange ich der Musik Studiosus war.

Es schien auch Westdeutschland uns nicht zu weit  
im Jahre 55, Ferienzeit.  
Es wurde ein VW-Bus angeheuert,  
und ein Bekannter, Schlemm, die Kiste steuert.

Der Wolfram und der Kantor Müller nahmen  
auch ihre Töchter mit, zwei junge Damen.  
Elisabeth sehr schön Tenorhorn blies  
und Christel auf dem Horn sich hören ließ.



Der Arno Fenske, mein Kommilitone,  
 verstärkt die Tiefe mit dem Baritone.  
 Ja, das Quintett somit bestand aus sechs.  
 Die Weichheit eines hornbetonten Blechs.

Am 18. im Juli ging es los.  
 Das erste Ziel war Glückstadt an der Elbe.  
 Auf dem Programm wir hatten vorgesehen:  
 „Das hat er alles uns getan“ und zweitens  
 „Alles Herr bist du“ im steten Wechsel.  
 Die nächsten Orte seien aufgezählt:  
 Bordesholm bei Kiel, Bad-Oldesloh,  
 in Holstein Quickborn, Barnstedt, Buxtehude.  
 Kirchrinteln/Verden, Bücken/Weser.  
 Bruchhausen/Vilsen, Bremerhafen/Geesten  
 und Bremerhafen-Lehe, Bad Zwischenahn,  
 dann Westerstede, Ockenhausen, Remeln  
 in Ostfriesland, dann Rhaude, Lega/Leer,  
 die Insel Juist, das Ostseebad, und Norden.  
 Dann Wittmund, Ihringsfehn und Cellinghorst,  
 Potshausen und Ostrhauderfehn und Syke.  
 Hier endete die Tour am 8.8.

Dass alles klappte wie auf die Minute,  
 von Wolfram höchst akribisch vorbereitet.  
 Wir hatten unterwegs Privatquartiere.  
 Der Kantor aber wohnte meist beim Pastor.  
 Die beiden Mädchen bliesen wacker mit  
 und äugelten durchaus mit den Studenten.  
 Wir waren aber ziemlich fromme Brüder  
 wie es der Reise Anlass uns gebot.

#### **Posaunenunterricht**

Zurück nun zum Posaunenunterricht.  
 Der Alte nahm mich ziemlich in die Pflicht  
 und gab zum Üben immer reichlich auf,  
 und meistens ein Etüdchen obendrauf.



Ich übte ökonomisch nur die Stellen,  
die schwer mich dünkten, die besonders schnellen.  
Das Leichte konnte ich vom Blatte spielen  
und so Gesamtergebnisse erzielen.

Insonderheit das Prima-vista-Spiel,  
das Notenfressen unserm Prof. gefiel.  
Bei den Orchesterstudien hilft das sehr,  
die unverhofft er vorlegt nebenher.

Das Skalenspiel verhalf vom Blatt zu lesen.  
Daneben wäre wichtig auch gewesen  
das stete Solostücke-Memorieren,  
d. h. das Ohne-Noten-Musizieren.

Doch nach und nach ich lernte die Konzerte,  
das Altbekannte und das längst Bewährte.  
Und damit konnte ich durchaus bestehen,  
zu Wettbewerb und Probespielen gehen.

Schon '56 vor dem Staatsexamen  
behufs Vakanzen Angebote kamen.  
In Eberswalde suchte man fürwahr  
drei Posaunisten gleichzeitig sogar.

Drei Mann zum Vorspiel waren nur gekommen,  
und jeden das Orchester hat genommen.  
Dass man die 1. Stelle mir antrug,  
war für den Anfang mir mehr als genug.

Des Studiums erste Frucht war leicht gepflückt.  
So hoff ich, dass auch Besseres mir glückt.  
Und die Gelegenheit bot gleich sich an,  
beim Polizei-Orchester Willi Kaufmann.

Durch Zufall hörte ich aus einem Satz  
vom Probespiel aufm Alexanderplatz.



Ich dachte mir, da geh ich auch mal hin,  
und blase vor, und siehe, ich gewinn.

Die ganze Band begeistert von mir ist.  
Man nennt mich gleich: „Genosse Posaunist“.  
Der Kaufmann will sofort mich engagieren  
und den Vertrag von Eberswald(e) stornieren.

Die Chinareise soll ich gleich mitmachen,  
verspricht mir auch noch andre hübsche Sachen,  
darunter stetig Plattenproduktionen.  
Auch finanziell es würde sich sehr lohnen.

Verlockend! Doch Vertragsbruch nie und nimmer!  
Schon schlimm genug, doch kommt es noch viel schlimmer!  
Ward einbestellt zu einem Offizier.  
Der wusste wirklich alles schon von mir!

Ich soll die CDU sogleich verlassen,  
da „Blockflöten“ nicht zu Genossen passen.  
Um in der CDU nicht zu verbleiben,  
erwarte man somit ein Austrittsschreiben.

Vom Kantor Wolfram hab ich auszuziehn!  
Kein Auftritt mehr mit ihm in Westberlin!  
Ich solle für drei Jahre mich verpflichten.  
Oh weh, das unterschreibe ich mitnichten.

Eventuell würd ichs ein Jahr riskieren.  
Doch mehr würd meinen Ansatz ruinieren.  
Entrüstet war der Stasi-General.  
Doch ich kam glimpflich raus zunächst einmal.

Bevor mein Studium nun zu Ende geht,  
erneut Bewährungsprobe vor mir steht.  
Der Alte hatte, ohne mich zu fragen,  
zum Solo-Wettbewerb mich vorgeschlagen.



Karl-Marx-Stadt bringt mir Glück, den ersten Preis.  
Für mein Examen ein Erfolgsbeweis!  
Das „Fest der jungen Künstler“ ein Erlebnis!  
Das Schlusskonzert bestätigt das Ergebnis.

Zur Preisträger-Matinee ich blase  
das David-Concertino mit Emphase.  
Kurz drauf mein Staatsexamen ist geschafft  
mit Auszeichnung. Phantastisch, fabelhaft!

In der Akademie der Künste muss  
ich öffentlich mich stellen noch zum Schluss.  
Für das Examenskonzert dacht ich mir,  
dass ich den Rimsky-Korsakow probier.

Das kam gut an, denn das Konzert war neu.  
Ich blies es nicht ganz originalgetreu.  
Das war des Studiums wunderbarer Schluss.  
Ein Gaudeamus unserm Musikus!

Der Schlussakkord zu meinem Jubilate  
hallt schier unendlich nach auf der Fermate.  
Berlin adieu! Ich sage tausend Dank  
den Wolframs und den Vielen durch die Bank.

Ich freu mich jetzt auf mein zu Hause schon,  
wo Mutter voller Stolz empfängt den Sohn.  
Ich bringe mit vom Deutschen Fernsehfunk  
ein Angebot zu einer Mitwirkung.

#### **1.9.1956, Kreiskulturorchester Eberswalde**

Am 1. Neunten Startschuss zur Premiere,  
zu meiner glänzenden Berufskarriere.  
Im Kreiskulturorchester ging es an,  
ich stürzte mich sofort rein mit Elan.



Gleich Abstecher mit Rixners „Bagatelle“!  
 Vom Blatt gespielt. Da staunte die Kapelle!  
 Das Solo hab ich oft noch zelebriert.  
 war drauf gewissermaßen abonniert.

Aus einer Mappe mit Repertoire  
 der U-Musik wir spielten Strauß, Lehár,  
 von Kollo, Linke die Schmunzetten  
 und Potpourris bekannter Operetten.

Vom Blatt zu spielen, war mir ein Vergnügen.  
 Denn meist nur wenig Proben uns genügen.  
 Doch Sinfoniekonzerte kamen balde,  
 jedoch nur exklusiv in Eberswalde.

Bereits nach einer Woche wählt man mich  
 zum BGL-Vorsitz gewerkschaftlich.  
 Da hatt' ich einiges nun an der Backe.  
 Zum Spielzeitende dampfte gar die K...

Von Dobberschütz die „Glockenpolka“ war  
 für einen Soloauftritt wunderbar.  
 Für drei Posaunen solo war das Stück.  
 Wir hatten damit viel Erfolg und Glück.

Am 20. September kam der Tag,  
 wo ich mich in das Fernsehstudio wag  
 zur Fernsehsendung live, „Wir stellen vor“.  
 Die Proben dazu waren tags zuvor.

Wer im Solistenwettbewerb in Karl-Marx-Stadt,  
 jeweils den 1. Preis gewonnen hat,  
 der wurde vorgestellt in dieser Sendung  
 als Muster musikalischer Vollendung.

Des David-Concertinos 1. Satz  
 gab preis ich als des 1. Preises Schatz.



Der Auftritt war recht kurz, doch wunderbar  
für hundertsiebzig Ostmark Honorar.

Ein Honorar und auch ein Freibillet  
serviert der „Neue Tag“ mir auf Tablett,  
für ihn zu schreiben die Musikkritik  
zu dem Konzert der „Stunde der Musik“,

wo einen Liederabend gab, und zwar  
ein Bariton, der auch ein Neger war.  
Den Aubry Pankey nehm ich ins Visier  
und Siegfried Stöckigt, welcher spielt Klavier.

Erfolg winkt ferner mir im nächsten Jahr  
am 27. im Januar.  
In Dresden Vorentscheid durch 1. Preise  
zur Teilnahme an einer Moskaureise.

Beim internationalen Weltfestspiel  
ist der Solistenwettbewerb das Ziel.  
Ich mach den Preis mit Hindemith-Sonate  
und Rimsky-Korsakows Erfolgsgranate.

Und nicht genug, am nächsten Morgen gleich  
gelingt mir flugs ein noch viel bessrer Streich.  
Das Probespiel für die Philharmonie  
gewinne ich fast ohne Müh, merci!

Am nächsten Tag, so vom Erfolg getragen,  
darf ich ein weitres Probespiel noch wagen.  
Die Komische Oper suchte auf die Schnelle  
Bewerber für die Bassposaunenstelle,

dieweil nach Hamburg Fidje Rode ging.  
Die Bassposaune war nicht grad mein Ding,  
und trotzdem hatt ich alle ausgestochen,  
und ward gefeiert als der neu Mann,



da kam aus Magdeburg hereingebrochen  
der Maenz! Und der bekam die Stelle dann.

Sehr schade, denn Berlin war ja am besten  
für mich als Sprungbrett in den Goldnen Westen.  
Doch Dresden war zu attraktiv, ich glaube,  
und sicherer als auf dem Dach die Taube.

So war die Zukunft vorerst festgelegt,  
wie halt das Fatum es zu machen pflegt.  
Nun war noch Eberswalde abzuwickeln,  
vom Leiter das Orchester ab zu“nigl“n.

Kapellmeister der Josef Nigl war.  
Zum Schluss er machte sich sehr angreifbar.  
Mit dem Oboer legte er sich an  
und eine Katastrophe nun begann.

Bis Frankfurt und Berlin es eskalierte  
und den Minister schließlich irritierte.  
Bezirks-Gewerkschaftsleitung reiste an.  
Doch den Konflikt auch sie nicht lösen kann.

Als Vorstand muss ich Nigl fallen lassen,  
der seinen Abgang muss ins Auge fassen.  
Die letzten Wochen meldet er sich krank.  
Moral: mit Musikern vermeid den Zank!

Zum Danke wird mir das Orchester schenken  
’nen Bach-Bildband mit Widmung zum Gedenken.  
Und ein Orchester-Ausflug setzt den Schluss  
für mich, der ich jetzt Abschied nehmen muss.

Mein erstes Jahr in der Berufsausübung  
beschloss erfolgreich ich und ohne Trübung.  
Wohlan! Ein neues Spiel, ein neues Glück!  
Dich, Eberswalde, lasse ich zurück.





### **Intermezzo**

Ich wollte noch privaten Unterricht  
beim Alten, doch der Wunsch erfüllt sich nicht.  
Denn er starb kurz nach meinem Staatsexamen.  
Was ich erreicht, das schuld ich seinem Namen.

Ich hospitierte mal bei Fritz Ramin,  
der unterrichtete in Westberlin.  
Auch bei Stachowiak war ich mal im Haus.  
Doch leider wurde später nichts daraus.  
Er trat die Nachfolge vom Alten an  
und war dafür durchaus der richtige Mann.

Nun, während meiner Eberswaldner Zeit  
lag Groß-Berlin für mich nicht allzu weit.  
So fuhr ich oft dazwischen hin und her,  
denn dort brannt eine neue Flamme sehr.

Die in Wernigerode angesteckt,  
nachdem sie in der Storchmühl' ward entdeckt.  
Wilfriede Böttcher, von ihr sei die Rede,  
sie war entzündet worden stante pede.

Nachdem das Abitur sie absolvierte,  
als Chemisch-Technische sie praktizierte.  
Als solche Fachkraft sie von Jena kam  
nach Ostberlin und hier ein Zimmer nahm.

Wir wollten schon Silvester uns verloben,  
doch haben notgedrungen es verschoben,  
weil arm wir waren wie 'ne Kirchenmaus,  
und somit wurde vorerst nichts daraus.

Im Urlaub bleib ich in Berlin zumeist.  
Nach Moskau bin im Juli ich gereist.  
Zum Wettbewerb ich war gut vorbereitet.  
Joachim-Dietrich Link hat mich begleitet,



ein guter Pia- und auch Komponist.  
Doch leider war nicht gut der Posaunist.

Ging leider leer aus, aller Preise bar.  
Dahinter steckte Schiebung offenbar!  
Dafür ich konnte Moskau nun erkunden.  
Ich widmete mich dem die meisten Stunden.

22.7.1956 Abfahrt nach Moskau ab Berliner Ostbahnhof.  
24.7.1956 Ankunft in Moskau gegen Abend. Einquartierung im  
Hotel Wostok (Der Osten) in Ostankino.  
Führung durch den Kreml, Besichtigung des Lenin-Mausoleums auf  
dem Roten Platz.  
30. Juli Beginn der Wettbewerbe im Konservatorium.  
Zwischendurch besuche ich das Bolschoi-Theater, sehe hier Romeo  
und Julia von Prokofjew mit der Ulanowa. Spreche mit dem  
Bassposaunisten Grigorjew, der mir eigene Noten gibt.  
Besuche die Tretjakow-Galerie.  
11. August Abschluss des Festivals mit Feuerwerk im Stadion.  
16. August Ankunft in Berlin.

Übrigens noch nachzutragen: Am 13. April sang ich in der Berliner  
Marienkirche die Matthäus-Passion von Bach ohne Probe mit. Durfte  
das!

#### **1.9.1957–12.8.1961, Dresdner Philharmonie**

Die Dresdener Philharmonie war nun  
der Arbeitgeber für mein neues Tun.  
Heinz Bongartz war der Maestro der Kapelle  
und Ansprechpartner für das Kulturelle.

Mein Dienstanfang stand unterm schlechten Stern.  
Berlin hielt mich noch von dem Einstieg fern.  
Denn tags davor verfügt die DDR,  
das alte Geld man zieht aus dem Verkehr.



Der Zwangsumtausch nur einen Tag fand statt.  
400 Mark zu tauschen jeder hat.  
Und was darüber ist, wird eingefroren  
und ist im allerschlimmsten Fall verloren.

Doch wir besaßen nicht einmal 200,  
darob wir haben uns nicht mal verwundert,  
bis Rias wusste was von bösen Buben,  
die stürmten Westberliner Wechselstuben.

Dort saß man auf dem Ostmark-Haufen,  
von dem man wollte möglichst viel verkaufen.  
Der Umtauschkurs natürlich stieg nun an,  
vom Osten aus der große Run begann.

Auch wir beschlossen, das uns anzusehen,  
um noch paar Ostmarkscheine zu erstehen.  
Die Wechsler aber in Gesundbrunnen,  
verteidigten die Kurse wie die Hunnen.

Den Poker machten wir recht lange mit,  
bis uns die absehbare Zeit entglitt.  
Den Umtauschkurs wir endlich akzeptierten,  
für Westgeld sechsfach Ostmark abkassierten.

Mit letzter Not erreichten wir den Zug,  
als uns bereits die letzte Stunde schlug.  
Doch nicht genug, uns schnappt ein Kontrolleur  
und trennt uns beide für ein Kreuzverhör.

Erreichen das Lokal im Dauerlauf,  
das grad noch ein Sekündchen hatte auf.  
Erpokert hatten wir 'nen schönen Batzen.  
Dafür der Dresdner Antritt musste platzen.

Für Wohnung sorgt mitnichten das Orchester,  
drum wohne ich zunächst bei meiner Schwester.



Dort war ich vor der Hand gut aufgehoben,  
die Wohnungssuche aber nur verschoben.  
Doch bis zum Ende meiner Dresdner Tage  
gabs keine Lösung in der Wohnungsfrage.

Das war die Sozialismus-Wirklichkeit,  
nur Marx und Murks und Mangel weit und breit.  
Noch immer gab es Lebensmittelkarten  
im roten Arbeiter- und Bauerngarten.

Trotz dieser Krux, für mich zählt ohnehin  
viel mehr der künstlerische Zugewinn:  
vor allem das Orchester mit Niveau,  
mit seinem großem Namen, sowieso,

dazu die Spielkultur der Künstlerschar  
und das sinfonische Repertoire  
mit Werken unsrer größten Komponisten,  
das Kennenlernen glänzender Solisten.

Mein Spannemann, der Alfred Grünler, war  
auf der Posaune ziemlich unfehlbar.  
Er blies mir vor die schwersten Solosachen,  
und tonlich, technisch blendend! nichts zu machen!

Ich sagte mir: Respekt! die alten Hasen,  
die können wirklich spitzenmäßig blasen!  
Und der Erfolg mit meinen ersten Preisen,  
der musste sich in Demut erst beweisen.

Auch die Konzerte fordern mich heraus  
mit Schubert, Schumann, Bruckner, Richard Strauss.  
Ein Novum ist die Reisetätigkeit,  
zumal nach Westdeutschland in Sonderheit.

Auf West-Tourneen wollte jeder mit,  
und wer nicht mitgenommen wurde, litt!



Es ging ums Westgeld, - kann man nachempfinden -  
und um die Künste im Diätenschinden,

der „Muddel“ etwas Schönes mitzubringen,  
vor allem von den meist entbehrten Dingen.  
Und überhaupt den Westen mal zu sehen,  
war Wert genug im Kalten-Kriegs-Geschehen.

November ich schon mit nach Polen fuhr,  
auf meiner allerersten Auslandstour.  
Das war in vieler Hinsicht intressant,  
ein wenig fremd anmutend, wie ich fand.

Katholizismus, wie bisher ich nie  
gesehn, und zwar in solch Bigotterie,  
das hat den ersten Eindruck gleich bestimmt  
und auch erschreckt, wenn man genau es nimmt.

Auf Straßen, Plätzen und, wohin man sieht,  
die Kruzifixe stehn, um die man kniet,  
mit Kerzen und mit Blumensträußen schmückt.  
Die alten Weiber beten laut verzückt.

Ein mittelalterliches Bild es scheint zu sein:  
die Kirche, Kommunismus im Verein.  
In allen Städten unsrer langen Tour  
wir sahen diesen Glaubenseifer pur.  
Dagegen in der DDR die Kommunisten  
beherrschten besser ihre Lutherchristen.

Konzerte wir zunächst in Warschau gaben,  
auch Lodz und Kattowitz beglückt wir haben.  
In Posen fanden wir den besten Saal,  
akustisch jedenfalls die erste Wahl.

Doch Krakau, diese ehemals deutsche Stadt,  
an Sehenswertem viel geboten hat.



Der Wawelberg mit Schloss und Kathedrale,  
stolz hoch erhoben überm Weichseltale,  
ließ unsre Fotoapparate klicken  
aus weit entfernten oder nahen Blicken.

Auch die Marienkirche, ganz zentral  
am Markt gelegen, sich für uns empfahl.  
Von deren Turm seit Anno Dazumal  
bläst ein Trompeter täglich sein Signal.

Natürlich stand auch Auschwitz auf dem Plan,  
ein schlimmes Denkmal für Vernichtungswahn.  
Wir legten nieder einen Kranz der Trauer  
an die für diesen Akt geweihte Mauer.

Ein Tagesausflug wurde uns beschert.  
Ein Bus uns in die Hohe Tatra fährt  
nach Zakopane, dem bekannten Ort  
für Sommerurlaub und für Wintersport.

Dies war für mich die erste Auslandsreise,  
doch sicher nicht die letzte, schätzungsweise.  
Zumindest war die Lust dazu geweckt,  
und ich vom Reisefieber angesteckt.

#### **Familiengründung 1958**

Bestanden hatte ich das Probejahr,  
drum meine Existenz gesichert war  
und Grund genug nebst andern Gründen,  
nun die Familiengründung zu verkünden.

Den Frühlingsanfang wollten wir erwählen,  
um uns in Wernigerode zu vermählen.  
Wir hatten die Verlobung fallen lassen  
aus Mangel an der Masse in den Kassen.



Als wir dem großen Tage uns genaht  
und vorbereitet schritten zu der Tat,  
da schüttete Frau Holle ihre Betten aus,  
dass keiner wagte sich aus seinem Haus.

Der Frühlingsanfang, schwer es wahrzuhaben,  
war unter meterhohem Schnee begraben.  
Und nirgends waren Blumen aufzutreiben.  
Zur Not wir mussten ohne Brautstrauß bleiben.

In Dresden schließlich meine Schwester fand  
paar schlappe Fresien für den Postversand.  
So komplettiert es wadet durch den Schnee  
das Paar zu seiner Trauungs-Matinee.

Die fand im wunderschönen Rathaus statt.  
Trotz Schnee und Eisesglätte ging es glatt.  
Hotel zur Post war dann das Festlokal  
für der Verwandtschaft ausgesuchte Zahl.

Die Kirche blieb uns Gottseidank verschont.  
Für unser Seelenheil es hätte kaum gelohnt.  
Der Kirchenaustritt ließ nicht auf sich warten.  
Wir unsern Kindern gleich dies Los ersparten.

Das erste Kind, das Mädchen Kosima,  
am 16. August war pünktlich da.  
Sie kam in Wernigerode auf die Welt,  
schön anzusehn, wie aus dem Ei gepellt.

Sohn Markus, der drei Jahre später kam,  
in Wernigerode seinen Anfang nahm.  
Nur der Konstanze blieb es unbenommen  
in Brühl, im Westen, auf die Welt zu kommen.

Im Juli '64 sie erblickte  
das Licht der Welt, wie sich es schickte.



Am 22., das war ein Tag,  
der vor des Markus' Wiegenfeste lag.

Nun, neben dieser Nachwuchspolitik  
war ziemlich ausgefüllt ich mit Musik.  
Nur dass sich Wohnungen nicht finden ließen,  
vier eigne Wände, musste sehr verdrießen.

Es lebte nun in Trennung die Familie:  
Wilfriede in der Eltern-Immobilie,  
in Wernigerode, Oberengengasse,  
doch ich in Dresden, Clausen-Dahl-Straße.

Der Zustand zog sich hin von Jahr zu Jahr,  
wie's in der DDR so üblich war.  
Erst ganz zum Schluss zwei Zimmer bot man an  
zur Untermiete, Dresden, Wilder Mann.

Für eine Aufbauwohnung hatt' ich schon  
3000 Mark entrichtet als Kautions.  
Hab mir auch abgequält die Aufbaustunden,  
mir 17 von 300 abgeschunden.

Den Rest der Stunden, die gemacht sein sollten,  
hab ich mit jeweils 3 Mark abgegolten.  
Als endlich war der Plattenbau errichtet,  
da hat der Westflüchtling darauf verzichtet.

In Köln danach, um das vorweg zu sagen,  
fand eine Wohnung sich nach 30 Tagen!  
Das ist der Unterschied von Ost und West,  
warum man gern den Osten fahren lässt.

Doch vorerst sitz in Dresden ich noch fest,  
im tristen sozialistischen Arrest.  
Im Kopf der Fluchtgedanke bleibt latent  
im Warten auf den richtigen Moment.





In meinem Job bin ich gut aufgehoben.  
Denn die Philharmonie rangiert weit oben  
zusammen mit drei andern großen Schwestern,  
den gleichfalls spitzenmäßigen Orchestern:

Die Dresdner und Berliner Staatskapelle,  
Gewandhaus Leipzig stehn an höchster Stelle.  
Nur die Orchester vom Berliner Bär  
erhielten Hauptstadtbonus aufs Salär.

An 770 hatt' ich bar,  
im Zonenmaßstab das beachtlich war.  
Jedoch was für mich mehr bezahlt sich machte,  
das war, was mich beruflich weiter brachte.

Auch über den normalen Dienst hinaus  
ich streckte meine Bildungsfühler aus.  
Dienstfreie Tage hatte ich genug  
für meinen künstlerischen Beutezug.

Die Landesbibliothek ich frequentierte,  
nach alter Bläserkunst ich recherchierte.  
Ein Bläserquintett konnte ich begründen.  
Die besten Bläser sich dazu verbünden.

Dem Sender Dresden biet ich Pezel an.  
In Leipzig ich den Hübschmann landen kann.  
Ein Bläserstück, das Link mir komponierte,  
als Auftragswerk mir freundlich dedizierte,  
„Die kleine Dresdner“, wurde aufgenommen.  
Es sollten weitere Erfolge kommen.

Mit dem Konzert von Bresgen ich brillierte,  
das K.-Orchester Biskup dirigierte.  
im Festsäle der Med.-Akademie.  
Geblasen hatte ich das Werk noch nie.



Ich suchte auch Kontakt zu Bambula,  
dem Soloposaunist der Opera.  
Beim Wettbewerb war er der Juryknabe,  
als ich den ersten Preis gewonnen habe.

Ich war in Hellerau in seinem Haus.  
Wir tauschten danach eifrig Noten aus.  
Die seinen waren sehr schön eingebunden,  
ich habe das bewundert unumwunden.

Die Basstrompett war offenbar sein Ding.  
Er blies mir Stellen vor aus Wagners „Ring“.  
Er traf dabei nicht immer jeden Ton,  
doch eine Vorstellung erhielt ich schon.

Als Posaunist war er höchst engagiert,  
und auch an allem lebhaft interessiert.  
Man sagte, er wär strammer Kommunist.  
Doch fand ich nicht, dass er's gewesen ist.

Dies alles war Privat-Aktivität  
für die Posaune Ihrer Majestät.  
Doch die Konzerte der Philharmonie  
bot musikalische Anthologie.

Konzertprogramme boten ganze Reihen  
mit alten Meistern oder Zeitgenossen,  
die Dresdner Komponisten eingeschlossen,  
die sonderlich herauszustellen seien.

Im Hygiene-Museum befand sich der Saal für Konzerte.  
Steinsaal war es zunächst, im Parterre er lag.  
Später doch zogen wir um in die höher gelegne Etage.  
Denn im Jahr '58 der Kongresssaal war fertig.  
Jeden Sommer ab Pfingsten im Pillnitzer Schlosspark wir spielten.  
Serenadenkonzerte vor dem Wasserpalais.



Die Posaunen, in diesen Programmen nur selten gefragt,  
hatten gelegentlich frei. Streicher beneideten sie.

#### **4.10. –14.11.1959, Konzertreise durch China**

Nunmehr im Herbst '59 das größte Ereignis steht an!  
Unsere Dresdener Philharmonie soll China bereisen.  
China, die Volksrepublik nun feiert den 10. Geburtstag,  
den auch der Arbeiter-Bauernstaat gleichermaßen begeht.  
Abflug nach Moskau ist der 4. Oktober von Klotzsche.  
Eine Iljuschin eins/vier bringt uns zum Flugplatz Wnukowo.  
Weiter es geht mit der TU 104 nach Omsk und nach Irkutsk.  
Auf dem Pekinger Flugplatz überaus großer Empfang.  
Busse uns bringen nach Peking in unser Hotel Chienamen.  
Hier uns empfangen Chinesen mit Blumen und auch mit Musik.  
Gleich uns erwartet in Peking ein überaus reiches Programm.  
Bleiben 10 Tage am Ort und haben sehr viel zu erleben.  
Nach dem Besuch des Kaiserpalastes der Festakt erfolgt,  
wo die Pekinger Philharmonie mit prächtigem Chor,  
singend in Deutsch, Beethovens „Neunte“ zur Aufführung bringt.  
Unsere erste Probe wir haben am 7. Oktober.  
Dann chinesisches Festmahl mit vielen Gängen und Reden.  
Mit in unserm Hotel wohnt gleichfalls das Bolschoi-Theater.  
Boris Grigorjew, den Bassposaunist, ich lerne hier kennen.  
Schenkt mir Etüden und von Blasewitsch das 8. Konzert,  
auch ein Foto von sich, und beides mit freundlicher Widmung.  
Ich auch gebe ihm Stücke von Thilmann und Foto von mir.  
Dann er nimmt mich zur Abendvorstellung vom Bolschoi-Ballett.  
Der Ulanowa Tanzkunst erlebe ich das erste Mal so.  
An den folgenden Tagen wir geben die ersten Konzerte.  
Das besondere Erlebnis natürlich war Beethovens „Neunte“.  
Schu-En-Lai ist dabei. Riesig ist der Erfolg.  
Unser Quintett im Institute für Fremdsprachen spielt.  
Unbeschreiblich uns dünkt der Erfolg für unser Konzert.  
Weitere Auftritte reichlich nun folgen im Laufe der Reise.  
Im Hotel wir bringen ein Ständchen fürs Hauspersonal.  
Zwischendurch ich den Pehai-Park mit Weißer Pagode besuche.  
Dort ich wurde von Kindern zur Drachenmauer geführt.



Den chinesischen Zirkus ich einmal durfte bewundern.  
 Nun am letzten Tage, bevor wir Peking verlassen,  
 ist vor allem die Volkskommune den Abstecher wert.  
 Groß wir werden empfangen mit Feuerwerk und mit Musik.  
 Hier im Freien wir spielen natürlich mit unserm Quintett.  
 Wir besichtigen gründlich die vielerlei Manufakturen  
 und bestaunen das kunstvolle Handwerk der Lackschnitzerei.  
 Sehr beeindruckend, was Teppichknüpferinnen uns zeigen.  
 Auch die Nudelherstellung führt man uns vor voller Stolz.  
 Nachmittags geht es zurück nach Peking zum Sommerpalast.  
 Mit vier Tschunken wir setzen gemeinsam über den See.  
 Im Hotel dann startet das große Abschiedsbankett.  
 Altchinesisch-klassische Stücke uns wurden geboten,  
 auf Original-Instrumenten durch beste namhafte Künstler.  
 Jeder Kollege bekam einen großen Bildband geschenkt.  
 Ich dagegen gedachte, dem Baritonsänger der „Neunten“  
 die entsprechende Taschenpartitur zu verehren.

Früh am 15. 10. ging es nach Sian mit Schlafwagenzug.  
 Mittags wir kamen dort an, mit großem Aufwand empfangen.  
 In dem Ausländer-Spezialisten-Hotel wir wohnten.  
 Gleich am Abend Kulturprogramm mit Oper, Ballett.  
 Daran sich anschloss das übliche große Begrüßungsbankett.  
 Reden und Toaste mit dem uns inzwischen vertrauten „Gambee“.  
 Nun die folgenden Tage wir probten und hatten Konzerte.  
 Sehenswürdigkeiten: indische Pagode  
 aus dem 13. Jahrhundert, und vor allem  
 Archäologisches Museum mit Objekten  
 wohl aus der Zeit vor grob geschätzten fünf Tausend Jahren.  
 Ein Sanatoriumsbesuch man hat dem Orchester gegönnt.  
 Dieses Ambiente wir nutzten zum Auftritt unsres Quintetts.  
 Wechselweise mit uns ließ sich das Hornquartett hören.  
 43 Grad heiß war das Bad, in das ich mich wagte.  
 Festliches Abschiedsbankett gab es am folgenden Tage.  
 Gleich wir bestiegen noch nachts den Sonderzug Richtung Tschinking.  
 Diese Strecke war neu und führte durch 304 Tunnel.  
 Hier auf dem Bahnhof Empfang durch Musik und Mädchen mit Blumen.



Unser Hotel ein Palast und ein Volkssaal für 5000 Menschen.  
 Dreibettzimmer ich teilen musste mit Hornuff und Bischof.  
 Folgende Tage wir blieben im Bau und spielten auch Billard.  
 Den Kunstschaaffenden warteten auf wir mit unserm Quintett.  
 Großer Erfolg und schließlich am Abend nach dem Konzert  
 wieder zum Abschied chinesisches Essen mit reichlich Gambé.  
 Nun auf dem Jangtsekiang brachte ein Schiff uns nach Nanking.  
 Hier wir hatten viel Zeit für Fotos, Schach und zum Skaten.  
 Die berühmten Drei Schluchten passierten wir sehr früh am Morgen.  
 Nach zwei weiteren Nächten wir gehen in Wuhan an Land.  
 Die gewaltige Brücke misst stolze 1100 Meter.  
 Über sie wird das Orchester mit Bussen zum „Ostsee“ gefahren.  
 Sicher es zählt zum Programm, zu zeigen auch pure Natur.  
 Noch einen Tag wir verbringen in Kurzweil am Ufergestade.  
 Nutze für mich diese Zeit, probiere mal aus den Frisör:  
 Waschen und Schneiden und Föhnen, Rasieren für läppische Fen.  
 Brüten wieder beim Schach und toben beim Ping-Pong uns aus.

Endlich am 30. 10. früh morgens erreichen wir Nanking,  
 wo uns wie üblich die reizenden Mädchen mit Blumen empfangen.  
 Busse uns bringen ins Nanking-Hotel. Das Frühstück schon wartet.  
 Nach dieser Stärkung Ausflug zum Lotossee (Schüan-Wu-Hu).  
 Gleich drauf zum Denkmal der Revolution Jü-Hua Tai.  
 Unser Quintett spielt „Unsterbliche Opfer“ zur Kranzniederlegung.  
 Aber nun geht es gleich weiter zum Sun Yat-sen-Mausoleum.  
 392 Stufen führten empor!  
 Nach einer Tee-Rast man brachte uns wieder zurück ins Hotel,  
 wo selbstverständlich ein üppiges Abendbrot schon auf uns wartet.  
 Müssen nun noch zwei Opern der Pekinger Oper genießen,  
 die zu Ehren unsres Orchesters werden gespielt.  
 Vorstandskollege Butowski mit einem Blumenkorb dankt.  
 31.10. Konzert mit Händel, Beethoven, Wagner.  
 Anschließend wieder ein festliches Nachtmahl mit allen Schikanen.  
 Morgens schon früh wir fahren zur „Ostenberge“-Kommune  
 zum Konzert mit unserm Quintett vor 1200 Hörern.  
 Nach 8 Stücken zwei Zugaben werden noch stürmisch erklatscht.  
 Ein spezielles Nankinger Mittag wird uns geboten.



Doch es stellt sich gleich raus, es ist nicht jedermanns Sache.  
 Süßkartoffelsuppe, Zypressennadeln mit Nudeln.  
 Ich dagegen es esse ohn' mit der Wimper zu zucken.  
 Die chinesischen Bauern, sie feiern unsern Besuch,  
 der nach der vierteljährigen Dürre nun schenkte den Regen.  
 Reisähre und Jasminblüten man gibt uns zum Dank.  
 Später in unserm Hotel Abendimbiss und Konzert.  
 2. November zum Einkaufsbummel von allen genutzt.  
 Abends moderne chinesische Oper steht auf dem Plan.  
 Ich verehere dem Dolmetscher Ma Djun Yü meinen Jasper,  
 den ich bisher auf der Reise mit großem Verständnis gelesen.  
 Morgens nach überaus großer Abschiedszeremonie  
 geht unsre Gastspieltournee nun weiter per Bahn nach Schanghai.  
 Junge Studentinnen Blumensträuße verteilen an jeden Kollegen.  
 Wie uns dünkt, erscheinen die Mädchen uns schöner und schöner!  
 Nun wir wohnen im Ching-Chiang-Hotel im 14. Stock.  
 Trip durch die Nanking-Lu, berühmt wie der Kurfürstendamm.  
 Aber abends Empfangsbankett mit großem Tam-Tam.  
 Speisen und Service mit festlicher Tafel- und Bläsermusik,  
 dies übertrifft weit alles, was wir erlebten bisher.  
 Stadtrundfahrt und dann vom höchsten Gebäude der Stadt  
 Rundblick vom Schanghai-Hotel weit über die Stadt und den Hafen.  
 Beim Konzert wir erstmals Bravo-Rufe erleben.  
 Uns die schönsten, geschminkten Mädchen mit Blumen bestürmen.  
 Im Textilwerk wir geben mit unserm Quintett ein Konzert.  
 1800 Arbeiter hören begeistert uns zu.  
 An der Hafendrundfahrt das ganze Orchester nimmt teil.  
 Die Schanghaier Philharmonie gibt uns zu Ehren  
 ein Empfangskonzert mit überzeugender Leistung.  
 7. November: Besuch der Werft mit unserm Quintett.  
 Am nächsten Tag, dem 8., ein riesiges Abschiedsbankett.  
 Auf dem Weg nach Peking wir machen in Tientsin Station.  
 Dann in Peking Probe zur „Neunten“ mit Pekinger Kräften  
 in dem neuen Volkskongress mit 12000 Plätzen.  
 Abends darauf das Konzert und großes Abschiedsbankett.  
 Auf dem Flugplatz wir werden verabschiedet vom ganzen Chor.  
 Endlich am 14. 11. wir landen glücklich in Dresden.



Dieses Gastspiel war sicher für unser Orchester das Größte.  
Auch ich selber war stolz, dabei gewesen zu sein.

Die China-Gastspielreise war für mich  
einmalig als Erlebnis sicherlich.  
Mir jeglicher Gedanke war verwehrt,  
dass China in mein Leben wiederkehrt.  
Doch war es Folge oder Zufall nur,  
dass Kosima wird folgen meiner Spur?  
Wohl keiner hätte mir das prophezeit,  
dass meine Tochter mal in Peking freit.  
Und doch ist dieses dann geschehen,  
nur mussten 20 Jahre erst vergehen.  
In Peking die Familie sich vermehrte,  
vier Enkel meine Tochter mir bescherte.  
Sie kam wohl angeregt durch meine Reise  
nach China, doch es fehlen die Beweise.

### **19.9.–15.10.1960, Konzertreise nach Westdeutschland**

Die nächste Reise ging nach Westdeutschland.  
Natürlich sie bei allen Zuspruch fand.  
Die Ledigen, sie wurden ausgeschlossen,  
es sei, sie waren SED-Genossen.

Am 19. September es begann.  
Konzert in Braunschweig und Hannover dann.  
Wir spielten in der Niedersachsen-Halle.  
Ein herrliches Erlebnis wars für alle.

Nach Fulda, Kissinger Regentenbau  
und Volkshaus Ansbach, Mittelfranken-Gau.  
In Nürnbergs Messehalle spielten wir  
und blieben hier zwei Tage im Quartier.

Von Bamberg ging nach Memmingen die Busfahrt.  
Akustisch gut die Liederhalle Stuttgart.



Nach Heilbronn, Hanau, Heidelberg wir kamen,  
danach wir Kurs auf Kassel, Hameln nahmen.

In Kassel haben wir mal frei bekommen.  
Dann wurde Ahlsfeld, Iserlohn genommen.  
Für Essen sind zwei Nächte vorgebucht.  
Hier werde ich von Gentzschens aufgesucht.

Dazwischen wir in Bergisch-Gladbach spielen  
und auch in Gladbeck. Zu den weitren Zielen  
gehört nun Köln, wo wir auch übernachteten.  
Von hier den Abstecher nach Düren machten.

Nun Frankfurt und Aschaffenburg, Wiesbaden.  
Danach kann uns ein freier Tag nicht schaden.  
Gesellschaftshaus im Zoo heißt Frankfurts Saal.  
In Herten seh ich Gentzschen noch einmal.

Nun ja, drei Tage wir in Herten waren,  
bevor nach Magdeburg wir weiter fahren.  
Hier ist der letzte freie Tag auf unsrer Tour.  
In Dresden Ankunft ca. 14 Uhr.

Wie viel ein jeder Westgeld hat geschunden,  
das haben wir mitnichten rausgefunden.  
Zum Teil nicht unerheblich war die Beute,  
worüber sich so manche Muddel freute.

Das sechz'ger Jahr erfolgreich ging zur Neige,  
zu Weihnachten ich mich zu Hause zeige.  
Die Heilig Abend-Vesper der Kruzianer  
nehm ich noch gerne mit als Lutheraner.





### **Fluchtjahr 1961**

Das neue Jahr wird unser Schicksalsjahr.  
Denn dem Berliner Schlupfloch dräut Gefahr,  
weil Chruschtschow will ganz Westberlin kassieren,  
den freien Zugang zu der Stadt blockieren.

Doch eigentlich es geht ums Flucht-Syndrom,  
zu stoppen endgültig den Flüchtlingsstrom.  
Doch Kennedys Charisma hat getrogen,  
Nikita hat ihn über'n Tisch gezogen.

Drum haben wir uns ernstlich vorgenommen,  
dem drohenden Gefängnis zu entkommen.  
Natürlich, weil gewagt dies Unterfangen,  
es äußerst heimlich wurde angegangen.

„Nu ei verbibbsch“, es galt vor allen Dingen,  
das Wichtigste nach Westberlin zu bringen,  
nach Steglitz zu den Anverwandten,  
die sich erboten für die Emigranten.

So ging ich immer wieder auf die Reise,  
den Flüchtlingshort zu mehren kofferweise.  
Die Möbel oder andre Siebensachen  
wir den Verwandten nach und nach vermachen.

Nur Schwester Dorchen wurde ausgeschlossen,  
um ihren Mann zu schonen, den Genossen.  
Er sollte nichts von allem mitbekommen,  
falls später er deswegen wird vernommen.

Auch die Kollegen durften nichts erfahren  
von all dem still und heimlichen Gebaren.  
Bei Republikflucht, wurde man gefasst,  
man wanderte für Jahre in den Knast.



Ich hatte, bauend auf Verschwiegenheit,  
Heinz Biskup und Krischkowski eingeweiht.  
Allein Krischkowski plante auch die Flucht,  
den rechten Zeitpunkt haben wir gesucht.

Doch abgesehen von den Heimlichkeiten,  
wir unauffällig unsern Dienst bestreiten.  
Des neuen Jahres Wunder nun geschieht,  
in eine Wohnung die Familie zieht.

Zur Untermiete sind es grad zwei Zimmer,  
doch die Familientrennung war ja schlimmer.  
Wir teilen uns die Küche und das Bad  
mit Opi Lehmann, der die Wohnung hat.

Ein einziges Zimmer er für sich nur braucht,  
in dem er endlos die Zigarren schmaucht.  
Am blauen Dunst man sich gewöhnen kann  
hier in der Böttgerstraße, Wilder Mann.

Wilfriede im Hygiene-Institut  
hat einen Job. Tut den Finanzen gut.  
Für Kosima tat eine Pflege not.  
Zum Glück sich in der Nähe etwas bot.

Wir brachten sie dorthin an jedem Morgen,  
nachmittags abzuholen, musste ich besorgen.  
Die Kosi war, nicht nur, weil wir es sind,  
ein wunderhübsches, fotogenes Kind.

Wir „fotofierten“ sie von allen Seiten,  
bei allen möglichen Begebenheiten.  
Die Filme selber ich entwickelt hab,  
so dass es viele schöne Fotos gab.

Auch Abzüge sind bestens mir gelungen,  
wenn auch nur die Schwarz-Weiß-Vergrößerungen.



Die Bilder unsrer keinen Kosimaus,  
sie füllten ganze Fotoalben aus.

In Dresden wurde der Zerstörungsnacht  
am 13. im Februar gedacht.  
Dafür, von Mauersberger komponiert,  
das „Dresdner Requiem“ ward zelebriert.

Wir haben den Kruzianer-Chor begleitet,  
von Rudolf Mauersberger selbst geleitet.  
Gedenken an die Dresdner Opfer war  
verpflichtendes Ereignis Jahr für Jahr.

Die Kreuzkirche bot einen würdigen Rahmen.  
Paar Tausend Dresdner zu dem Requiem kamen.  
Dass ich hier mitgespielt, ich nicht vergesse,  
bei dieser wunderbaren Totenmesse.

Zwei Schüler suchten bei mir Unterricht.  
Warum sie zu mir kamen, weiß ich nicht.  
Den Knöfel und den Kaphengst jedenfalls,  
die hatte ich nun wöchentlich am Hals.

Es scheint, sie haben davon profitiert.  
Der Kaphengst wurde später engagiert  
als Posaunist in der Philharmonie.  
Damit gerechnet hätte ich wohl nie.

Desgleichen wöchentlich wir spielten Skat  
mit großem Enthusiasmus, in der Tat.  
Im Club war Hoppe, „Fuddel“, Schwarz und ich.  
Wir spielten in die Kasse ritterlich.

Für jeden es gehörte zu den Pflichten,  
den Abend turnusmäßig auszurichten.  
Besorgen musste er den Kasten Bier.  
Wir legten um die Kosten auf uns Vier.



Die Kasse füllte sich bei jedem Spiel,  
 bei Ramsch mit Durchmarsch, Re besonders viel.  
 Bevor die Kasse aber überlief,  
 verprassten wir den Mammon kollektiv.

Der Rundfunk kam auf unsern Wunsch zurück  
 zu einer Produktion mit Hübschmanns Stück  
 mit dem Quintett, das uns viel Ehre machte,  
 und das nun jedem 60 Mark einbrachte.

**10.5. – 18.6.1961, Konzertreise**

Rund 30 Tage soll sich nun erstrecken  
 die Tour zu großen und zu kleinen Flecken.  
 Mit Rathenow zu Himmelfahrt wir starten,  
 in Stalinstadt und Potsdam wir aufwarten.

Nach Brandenburg in Potsdam Serenade,  
 dann gleich zurück zum heimischen Gestade.  
 Zehn Tage drauf die Reise ruft uns alle  
 nach Freiberg, Buna, Eisleben und Halle.

Das Wolfner Neue Rathaus wir bespielen,  
 und weitere Erfolge wir erzielen  
 in Ölsnitz (Erzgebirge), Freiberg, Jena,  
 danach Bad Blankenburg und schließlich Gera.

Acht Tage wir in Dresden überbrücken,  
 bevor wir Suhl und Erfurt noch beglücken.  
 Nach einer weitren Pause von acht Tagen  
 uns wurde in der Hauptstadt aufgetragen,  
 im Opernhaus den Staatsakt zu umrahmen,  
 zu dem die höchsten Funktionäre kamen.

Am nächsten Tage dann bestellt man ein  
 ins Kultusministerium den Verein.  
 Minister Pischner macht uns hier vertraut,  
 dass sicher bald die Mauer wird gebaut.



Der Lage Ernst verschlüsselt auszudrücken:  
Wir sollen näher nun zusammenrücken!  
Was auf uns zukommt, jeder solls verstehen  
und vorbereitet dem ins Auge sehen.

Krischkowski plötzlich mitten in der Rede  
steht auf und geht. Fort ist der alte Schwede.  
Dass er jetzt abhaut, war mir sonnenklar,  
doch unser beider Plan ein anderer war.

Wir hatten uns verpflichtet, nur synchron  
zu fliehn in abgestimmter Diskretion.  
Er hatte offenbar den Nerv verloren  
und ließ mich ohne Warnung einfach schmoren.

Für meinen Fluchtplan es nicht hilfreich war,  
ich witterte nun überall Gefahr.  
Auch diesmal war mein Flüchtlings-Koffer voll,  
den ich in Steglitz deponieren soll.

Kollegen hoben ihn mit Schelm-Gesicht,  
um so zu überprüfen sein Gewicht.  
Natürlich wusste ich mich rauszureden,  
dass es sehr überzeugend war für jeden.

Ich konnt mir bei den Brüdern das erlauben.  
Sie taten so, als würden sie es glauben.  
Selbstredend ich damit zur Tante fuhr  
mit vollem Koffer hin und leer retour.

Wir setzen fort die Reise von Berlin  
nach Kittlitz, Wittenberge und Schwerin.  
Wir wenden uns von Greifswald/Pommerland  
zur Ostseewoche an die Waterkant.

In Zinnowitz und Heringsdorf wir bleiben,  
um einen freien Tag uns zu vertreiben.



Wir grasen Stralsund und auch Rostock ab.  
An diesem Tag ich just Geburtstag hab.

Doch den zu feiern, konnte ich vergessen.  
In Restaurants man fand kaum was zu essen.  
Versorgungslage unsrer „DDR“  
war auch im Urlaubs-Paradies prekär.

Das Wetter passte auch zur Hungertour.  
Die ganze Zeit wir hatten Regen nur.  
Von „Ostsächwoche“ sprachen unsre Sachsen.  
Ja wenigstens darüber ließ sich flaxen..

Nun steht noch Wismar auf dem Reiseplan,  
und schließlich Magdeburg wird abgetan.  
Gral-Müritz ist der Schlusspunkt der Tournee.  
Nun sag ich dem Orchester schon Ade.

In Grünau lass ich halten unsern Bus,  
ich steige aus und sage Tschüss und Schluss!  
Und der Kollegen Gruß hab ich im Ohr:  
„Schreib uns ein Päckchen!“, rufen sie im Chor.

Neu-Köln, die Lutherkirche ist mein Ziel.  
Die S-Bahnfahrt dorthin ist diffizil.  
Treptower Park, dort werd ich kontrolliert.  
Das erste Mal, dass mir so was passiert.

Ich werde aus dem Zug geholt, o Schreck,  
der Vopo will durchsuchen mein Gepäck.  
Grad diesmal hab Brisantes ich dabei,  
was nicht bestimmt ist für die Polizei.

Besteck aus Silber und die Dokumente,  
die wurden übersehn von der Polente.  
Weil diese Grenzer so schön blöde waren,  
ich durfte unbehellig weiterfahren.



Zur Kirchenprobe kam ich noch zurecht,  
Konzert am nächsten Tag war gar nicht schlecht.  
Den Koffer packte ich in Steglitz aus,  
mit leerem Koffer strebte ich nachhaus.

Von Tag zu Tag wir nun erwartet haben  
die glückliche Geburt von unserm Knaben.  
Doch Markus übermäßig Zeit sich nahm:  
am 23ten er endlich kam.

Der Mutter wird Erholung noch verschrieben,  
so müssen wir die Flucht etwas verschieben.  
Doch immer knapper wird dafür die Zeit,  
für die letztmögliche Gelegenheit.

Es liegt schon in der Luft, dass was passiert.  
Das Propaganda-Rad läuft wie geschmiert.  
Das „Neue Deutschland“ führt das große Wort:  
„Wir fahren nicht mehr nach Berlin“, prangt dort.  
Denn wer dort hinfährt, macht sich sehr verdächtig:  
In Westberlin der Klassenfeind lockt mächtig!

Als ich das les' im Zahnarzt-Wartezimmer,  
vergehen mir die Zahnschmerzen für immer.  
Mein Vetter Horst legt gleich die Spritze weg.  
Er sieht es ein, es hat nun keinen Zweck.

Am 11.8. früh der Rias sagt,  
dass heut die Volkskammer geheim wohl tagt.  
Ganz klar, denn jetzt beschließen die Genossen,  
der letzte Fluchtweg wird total geschlossen.

Zum Reisebüro laufe ich geschwind,  
ob nach Berlin Billetts zu haben sind.  
Man stellt sie schriftlich aus, ich habe Glück.  
Der Countdown läuft, es gibt nun kein Zurück!



Um 17 Uhr geht erst der nächste Zug.  
 Zum Packen haben wir noch Zeit genug.  
 Als wir zum Bahnsteig kommen, ist er leer.  
 Natürlich, nach Berlin fährt keiner mehr!

Wir steigen in den Großraumwagen ein,  
 sind im Abteil für Mutter/Kind allein.  
 Die Kosi ist drei Jahre alt bereits,  
 der Markus erst drei Wochen seinerseits.

Er liegt im Kinderwagen auf dem Gang,  
 doch Kosi auf der Bank sich machte lang.  
 Auch das Gepäck soll nicht Verdacht erwecken,  
 nur Urlaubssachen in dem Koffer stecken.

Wir üben uns in Ruhe und Gelassenheit  
 und unterdrücken jede Heimlichkeit.  
 Nur um Wilfriede ich mich sorgen muss,  
 ob ihrem aufgeregten Habitus.

Vor Burg steigt zu das Zugbegleitkommando  
 und nervt uns mit dem Funktionärs-Parlando.  
 Bei uns sie fangen an mit der Kontrolle,  
 doch Ausweis nur, Gepäck spielt keine Rolle.

Bis Schönefeld wir werden mitbekommen,  
 wie, wer verdächtig ist, wird rangenommen.  
 So macht die Vopo eine reiche Beute:  
 Den Zug verlassen müssen 70 Leute.

Dafür die Russen nun den Zug besteigen,  
 sich als Berlin-Besatzungsmacht bezeigen.  
 Wer die Sektorengrenze hier passiert,  
 wird von den Rotarmisten kontrolliert.

Wir fahren bis Baumschulenweg nun weiter.  
 Verlassen haben uns die Zugbegleiter.





Erst hier wir steigen in die S-Bahn um  
auf dem Vier-Mächte-Territorium.

Auch hier die Zugkontrolle uns noch dräut,  
und wie ich ahne, ganz besonders heut.  
Vier Kerle steigen zu mit eis'gem Schweigen,  
wodurch sie sich für mich verdächtig zeigen.

Sie schweigen bis Schönhausener Allee,  
verlassen schweigend unser Bahn-Coupé.  
Der nächste Bahnhof schon im Westen liegt.  
Jetzt zeig es sich, ob unser Plan auffliegt.

Ich bin schon im Begriff, hier auszusteigen,  
doch weit und breit sich keine Vopos zeigen.  
Die Angstsekunden viel zu träge fließen,  
bis endlich zischend alle Türen schließen!

Der Zug rollt an, die Kerle grinsen leicht.  
Und kurz darauf ist unser Ziel erreicht.  
Gesundbrunnen, die Freiheit, Goldner Westen!  
Dass wir geschafft es haben, ist am besten!

Nach Mitternacht wir Steglitz erst erreichen.  
Die Freude der Verwandten ohnegleichen!  
Sie fürchteten, wir schaffen es nicht mehr.  
Und diese Sorge kam ja nicht von ungefähr.

Denn schon nach etwa 24 Stunden  
wir hätten in der Falle uns befunden.  
Das nämlich war der 13. August!  
Dies Menetekel war uns wohl bewusst.

Welch Glück, denn viel zu spät wir waren fast  
und hätten unsern Absprung noch verpasst.  
Nun aber tanzen wir ums Freudenfeuer  
mit Jubel über das gelungne Abenteuer.



Und die Verwandten Öl ins Feuer gossen.  
 Sie haben mit uns den Triumph genossen.  
 Sie gossen auch den Schladerer ins Glas  
 und stimmten freudig ein in unsern Spaß.

Wir trieben es auch wirklich auf die Spitze  
 durch endlos aufgetischte Zonenwitze.  
 So ging es täglich, 30 Tage lang.  
 Es war der Russenzone froher Abgesang.

Wir saßen hier erst mal in Sicherheit  
 und fühlten uns vom Russenjoch befreit.  
 Wir waren voll des Glückes Überschwang,  
 wie uns so denkbar knapp die Flucht gelang.

Am Platz, dem Potsdamer, ich hab geschaut,  
 von West nach Ost, wie man die Mauer baut.  
 Wir standen wütend, aber hilflos da.  
 Und keiner wollte glauben, was geschah.

Ganz Westberlin ward ringsum eingemauert.  
 Am meisten man die Zone doch bedauert.  
 Denn dort die Menschen sind nunmehr komplett  
 und grausam eingekerkert im KZ.

Der Honecker und Chruschtschow sind die Sieger.  
 Ein schlimmer Pluspunkt für die Kalten Krieger.  
 Der Westen schaut dem bösen Treiben zu.  
 Der Alleierten Bürgerpflicht ist Ruh.

Der Oberbürgermeister Brandt tönt laut.  
 Der Osten aber fleißig weiter baut.  
 Und Tausenden will noch die Flucht gelingen,  
 mit Mut noch viele in die Freiheit springen.

Zur Notaufnahme in Marienfelde  
 sie kommen, wo auch ich mich melde.



Hier muss ich täglich stundenlang anstehen,  
meist muss ich unverrichtet wieder gehen.

12 Stempel<sup>1</sup> brauch ich für die Notaufnahme,  
und alle überaus bedeutsame.  
Vor jeder Stelle warten 1000 Leute.  
War endlich dran ich, hieß es, nicht mehr heute.

Und täglich Neue sind dazu gekommen,  
hat letzten Endes überhandgenommen.  
Weil ich kein Frühaufsteher bin gewesen,  
so zog sich hin recht lange die Malaise.

3000 Ostmark hatten wir in bar,  
600 ca. das in Westmark war.  
Dazu gab es zu allem Überfluss  
noch vom Sozialamt einen Obolus.

Den steckten wir der Tante in die Tasche.  
Der Rest war für des Onkels Abendflasche.  
So konnten wir entlasten die Verwandten  
vom Allerschlimmsten durch die Emigranten.

Damit die Abende stets lustig blieben,  
hab ich dafür den Obstler aufgetrieben.  
Für Onkel Ernst es konnt nichts Bessres geben,  
als abends einen oder zwei zu heben.

Es half sehr, dass ich Mucken dafür fand.  
Wie ich dran kam, ist mir nicht mehr bekannt.  
Doch in Berlin, so wurde kolportiert,  
wird von der Straße weg man engagiert.

---

<sup>1</sup> Laufzettel für das Notaufnahmeverfahren: 1. Ärztlicher Dienst, 2. Sichtungsstelle, 3. Vorprüfung, 4. Schirmbildstelle, 5. Weisungsstelle,  
6. a) Polizei Abt. II, b) Meldebehörde, Anmeldung, 7. Terminstelle des Aufnahmeverfahrens, 8. Vorprüfung B,  
9. Aufnahmecommission; Termin, 10. Länderweisung, 11. Meldebehörde; Abmeldung, 12. Abflugstelle.



Für Haydns „Schöpfung“ wurde ich bestellt.  
Sieh, meine Altposaune brachte Geld.  
Desgleichen in der neunten Sinfonie  
von Beethoven ich blas die Alt-Partie.

Im Waldbühnen-Orchester muck ich mit  
und mache einen achtbaren Profit.  
Ein zusätzlicher Gewinn dabei,  
ich bleib in Übung durch die Muckerei.

Die Notaufnahme glücklich geht zu Ende  
und leitet ein die langersehnte Wende.  
Wir haben neue Ausweise bekommen,  
wir sind als Bundesbürger aufgenommen.

So endet mit dem höchsten Dankgefühl  
bei Ernst und Edith Matthes das Asyl.  
Die letzte Nacht noch einmal: Hoch die Tassen!  
bevor Berlin per Flugzeug wir verlassen.

Der 12. im September war das Datum,  
wo uns zum Neuanfang entließ das Fatum.  
Die größte der Premieren stand nun an.  
Sie mit Fortunens Huld gelingen kann.

Von Tempelhof nach Hamburg geht der Flug.  
Von dort nach Bremen weiter mit dem Zug,  
wo Ursel Völcker freudig uns empfängt,  
uns zu der Wohnung Uhlandstraße lenkt.

Freund Udo durch die Meere kreuzt zurzeit,  
wir machen uns in seiner Wohnung breit.  
Per Post wir hatten schon vorausgeschickt  
postlagernd unser Dresdener Relikt.

Das sieben Zentner schwere Flüchtlingsgut  
wir schleppten von der Post nun wohlgemut.



Und jedes der Pakete war sehr schwer.  
Wie groß die Anzahl war, ich weiß nicht mehr.

Doch schwerer sich erweist die Arbeitssuche,  
bevor wir nagen noch am Hungertuche.  
Das Arbeitsamt gewährt uns Stempelgeld:  
die Woche 70 Mark, nicht grad die Welt.

Als nächstes brauch ich einen Übungsraum.  
In Ursels Wohnung ginge es wohl kaum.  
Zum Glück find ich für meine Überei  
ganz in der Nähe eine Sakristei.

Weil ein Posaunenchor hier auch probiert,  
so hab ich mich mit ihm gleich arrangiert.  
In ihren Reihen ich der Profi war,  
beziehungsweise auch ihr neuer Star.

Zum Bläsertreffen nahm mich mit der Chor.  
Und hier auch als Solist trat ich hervor.  
Vor allem, dass ich Altposaune blies,  
die Bläser ungemein erstaunen ließ.

Dass ich ein Profi, sollt dort niemand wissen.  
Neugier'gen Fragen wich man aus beflissen.  
Ich machte mit, mich nicht zu offenbaren  
bei diesem allzu christlichen Gebaren.

Man fand, zur Domgemeinde ich gehörte,  
deswegen „meine“ Kirche sich dran störte.  
Die Sakristei wird mir nun aufgekündigt,  
weil mit dem Chore ich mich hab versündigt.

Doch ein Gymnasium zeigt sich christlich dann.  
Dort in der Turnhalle ich üben kann.  
Der Frau Direktor großer Dank gebührt,  
wie sie die Lutherkirche vorgeführt!



Das Tolle der Geschichte, der verdrehten:  
 Ich war längst aus der Kirche ausgetreten.  
 Doch diente ich ihr weiter hie und da,  
 wenn sie bezahlte für Frau Musika.

Ich kannte zwei Kollegen hier in Bremen.  
 Zu ihnen konnte ich Kontakt aufnehmen.  
 Horst Witmann Soloposaunist hier ist,  
 und Werner Meyendorf der Top-Hornist.

Mit Horst in Dresden ich zusammen kam,  
 als er wie ich am Probespiel teilnahm.  
 Mit Werner hab ich in Berlin studiert.  
 In Frankfurt/Oder war er engagiert.

Von beiden widerfuhr mir kollegial  
 manch Unterstützung hier und dort einmal.  
 Vor allem Horst ließ Mucken mir zukommen.  
 Die hab natürlich gern ich mitgenommen.

Die erste Mucke ließ ich mir nicht nehmen  
 nachmittags Studio F im Radio Bremen.  
 Von Händel dann ein Oratorium  
 vor einem großen Auditorium.

Das Bremer Bachorchester in der „Glocke“  
 spielt dieses schöne Opus, das barocke:  
 den „Israel...“, von Harald Wolf geleitet.  
 Die Altposaune mir viel Spaß bereitet.

Das Mozart-Requiem folgte tags darauf.  
 Man schwatzt mir auch das „Tuba mirum“ auf.  
 Mein „Zweiter“ vor dem Solo hat gekniffen.  
 Doch ich hab diese Chance gern ergriffen.

Vom Alt ich wechse schnell auf den Tenor,  
 blas „Tuba mirum“ auf dem Kruspe-Rohr.



Erhielt danach von allen Seiten Lob,  
die Zeitung gar mich in den Himmel hob.

Und das Konzert in Oldenburg wir gaben,  
nachdem in Bremen wir geprobt es haben.  
Ein Helmut Müller war der Dirigent,  
der Jahre später Müller-Brühl sich nennt.

### **Umzug ins Flüchtlingslager Lesum**

Bei Ursel Völcker sind wir schon fünf Wochen,  
das hatte sich beim Hauswirt rumgesprochen.  
Der glaubt nun auf den Mietvertrag zu pochen,  
weil durch die Flüchtlinge er wär gebrochen.

Wir ziehen in das Flüchtlingslager um,  
in den bekannten Bremer Stadtteil Lesum.  
Die Meyendorfs erzeigen sich erbötig,  
sie unterstützen uns, soweit wie nötig.

Mit ihrem „Käfer“ kommen sie sofort  
und übernehmen selbstlos den Transport.  
Sie schaffen siebenhundert Pfund behände  
in unsre neue eigene vier Wände.

Das Lager als Kaserne einst fungierte.  
In dieses also man uns einquartierte.  
Inzwischen standen viele Blöcke leer,  
es kamen neue Flüchtlinge nicht mehr.

Wir mussten uns mit einem Raum begnügen  
wo über Tisch und Betten wir verfügen.  
Etagenbetten wie beim Militär.  
Doch richten wir uns ein hier familiär.

Die Küche wird genutzt von vier Parteien,  
jedoch die Toilette nur von zweien.



Der Gasherd lässt sich nur mit Münzen nutzen.  
Die Räume muss ein jeder selber putzen.

**Vorbereitung zu Probespielen**

Zum Üben habe ich nun reichlich Räume.  
Sie täglich auch zu nutzen, ich nicht säume.  
So übe ich sehr fleißig viele Stunden  
und hab zur Höchstform bald zurückgefunden.

Das brauch ich, denn nach einer Woche schon,  
geht es in Darmstadt um die Position  
der Bassposaune. Und ich reise hin,  
obwohl ich gar nicht eingeladen bin.

Der Wolfgang Marx, ein Dresdener Kollege,  
der ebnete zum Vorspiel mir die Wege.  
Die Kosten für die Fahrt muss selbst ich tragen.  
Jedoch das Risiko muss halt ich wagen.

Ich legte hin ein tolles Probespiel  
und war in engster Wahl schon fast am Ziel.  
Doch Zanotelli, dort der Dirigent,  
in mir den hohen Posaunist' erkennt.

Er bietet mir die erste Stelle an,  
sobald man nächstens sie besetzen kann.  
Mit dieser schönen Aussicht fuhr ich heim  
und pflegte ühend diesen Hoffnungskeim.

Inzwischen der November ging vorbei.  
Empfindlich kalt war's für die Überei.  
Die leeren Häuser wurden nicht beheizt.  
Der Rachen und die Bronchien stark gereizt.

In der Orchesterzeitung gar nichts fand.  
Posaunenstellen keinerlei vakant.





Nur Hamburg hält noch eine Stelle offen.  
Sawallisch will noch auf Flaschinski hoffen.

Horst Wittmann hat dort vorgespielt viermal,  
war für die Gruppe dort die erste Wahl.  
Sie wollten ihn auch haben, immer noch.  
Jedoch inzwischen er den Braten roch.

Er will, dass ich mich soll bewerben.  
Ich sag, ich wolle lieber ihn beerben,  
wenn es in Hamburg für ihn klappen sollte.  
Jedoch daran er nicht mehr glauben wollte.

Zunächst noch den Dezember wart' ich ab  
und halte mich mit Mucken noch auf Trapp.  
Die Weihnachtszeit hat einiges gebracht,  
z. B. Christmette zur Mitternacht.

Mich die Posaunenchorler wieder holen  
zu Epiphantias, diesmal auch für Kohlen.  
Ich fahre mit nach Otterstedt sehr gern,  
zumal: „Wie schön leuchtet der Morgenstern“.

Durchs Arbeitsamt war keine Stelle frei,  
ein einz'ges Mal nur bei der Polizei.  
Die hatte mir zu bieten eine Stelle  
für Streifendienst und ihre Blaskapelle.

Ich melde mich bei einem Offizier,  
der hört mir zu und nimmt mich ins Visier,  
und sieht, ich bin zum Streifendienst zu klein,  
bestätigt das auf meinem Meldeschein.

Das Stempelgeld darf weiter ich kassieren,  
doch mit der Zeit muss irgendwas passieren.  
Darum ich mich in Hamburg nun bewerbe,  
bevor die letzte Chance ich verderbe.



Ein Telegramm schickt gleich man mir nach Bremen,  
 ob ich „Aida“ könnte übernehmen,  
 und zwar am gleichen Abend, wenn es geht.  
 Ich sage freilich zu, wie sich's versteht.

„Aida“ spielte ich bisher noch nie,  
 brach sie nun prima vista übers Knie.  
 Doch offenbar verpatzte ich nicht viel,  
 denn bald lud man mich ein zum Probespiel.

### **Probespiele in Hamburg und Köln**

Am 22. im Januar  
 das Vorspiel in der Musikhalle war.  
 Ich war als Posaunist hier ganz allein,  
 das Probespiel sollt' nur für Flöten sein.

Den Rimsky-Korsakow beklatschte man.  
 Gleich drauf „Orchesterstellen“ kamen ran.  
 Nach dem „Bolero“ hat der Saal getobt,  
 von allen Seiten wurde ich gelobt.

Der 68. ich wäre schon,  
 der unterzogen hätte sich der Fron.  
 Doch keiner hätt' so überzeugt wie ich.  
 Ich hätte nun die Stelle sicherlich.

Doch leider Schönfelder mich informiert,  
 dass um Flaschinski wird noch prozessiert.  
 Drum soll in Köln ich, wenn es mir gelingt,  
 die Stelle sofort nehmen, unbedingt.

So wird es kommen und so soll es sein:  
 Von Hamburg fahr ich gleich nach Köln am Rhein.  
 Horst Wittmann steigt in Bremen zu mir ein.  
 In Köln wir werden kämpfen im Verein.



Dort im Hotel zur Post wird übernachtet.  
Im Gürzenich selbender man uns schlachtet.

Das heißt, ich habe schon erst mal gesiegt.  
Doch Martin Göss noch auf der Lauer liegt.  
Er war der Favorit von Günter Wand,  
der von Hannover her ihn hat gekannt.

Der Wittmann meinte, Göss kann uns gefährden.  
Mit ihm wird's kein Spaziergang für uns werden.  
Nun also fragte mich der Rudi Seith,  
ob ich zum zweiten Vorspiel wär bereit.

Mit Göss in seiner Favoritenrolle  
ich mich zwei Tage später messen sollte.  
Ich saß im Zug zurück mit leerem Magen.  
Der Horst verschwand sofort im Speisewagen.

Zu Haus stand ich mit leeren Händen da,  
ich hatte zwar gesiegt, doch nur beinah.  
Ich schneide beide Male ab als Bester,  
zumal bei der Elite der Orchester.

Ein arges Spiel Fortunen mit mir treibt  
und mir die Qualen Tantalos' verschreibt.  
Je nun, ich habe keine andre Wahl,  
ich stelle mich in Köln ein zweites Mal.

Hier muss ich gegen Martin Göss antreten,  
da hilft auf jeden Fall nur eines: beten!  
Im Opernhaus wird es sich nun entscheiden,  
wer übrig bleiben wird von uns zwei Beiden.

Ich blase Rimsky-Korsakow und Göss den Reiche.  
Die Stellenfolge ist wie jüngst die gleiche.  
Dem Göss hat man sie vorab zugeschickt,  
dass er sie nicht das erste Mal erblickt.



Der Waffengleichheit wurde so genügt,  
dass jeder sich dem Urteilsspruche fügt.  
Dem Wand schien es Vergnügen zu bereiten,  
durch Trommel den „Bolero“ zu begleiten.

Das war vom letzten Mal ich schon gewohnt,  
und offenbar hat sich's für mich gelohnt.  
Auf Altposaune war ich gut trainiert,  
und alle Stellen gingen wie geschmiert.

Der Göss kam ohne dieses Instrument,  
verzichtet auch auf meines, sapperment.  
Er hatte da bereits kapituliert.  
Ich hatte ihn ein wenig demontiert.

Der dritte Anlauf brachte mich ins Ziel.  
Es war und ist mein bestes Probespiel.  
Am 1. März ich kann bereits beginnen.  
Mehr konnte ich fürs Erste nicht gewinnen.

Nach 150 Tagen ungefähr  
mein Stempelgeld auch ausgelaufen wär.  
So war es Glück für mich noch nebenbei,  
in Köln war schon ab März die Stelle frei.

Nach Bremen kehr ich heim mit reicher Beute.  
Und wie sich die Familie herzlich freute!  
Das Wagnis unsrer Flucht nun glücklich endet  
die Ungewissheit sich zum Bessren wendet.

Der 25. im Januar  
der neusten Premiere Glückstag war.  
Den schriftlichen Vertrag ich noch vermisse,  
der erst beenden kann das Ungewisse.

Am 23. im Februar  
kam endlich das ersehnte Exemplar,



gestempelt und mit Unterschrift versehen.  
Nun konnte eigentlich nichts schief mehr gehen.

Vier Wochen wir geduldig uns ergeben  
dem nunmehr absehbaren Lagerleben.  
Und hier und da es bieten sich noch Mucken,  
die selbstverständlich mich durchaus noch jucken.

Konzert der Bamberger Symphoniker:  
Sie spielen vorzugsweise Klassiker.  
Hier in der Glocke treff ich auch Rosin.  
Ich kannte ihn von damals in Berlin.

Bevor wir schlagen zu das Bremer Buch,  
zu Hellwachs fahren wir noch zu Besuch  
nach Espelkamp, dem ersten Flüchtlingsstädtchen,  
wo lange leben schon die beiden Mädchen.

Die Ulla und das Dorchen, diese beiden,  
die mochten Kosi, Markus gleich sehr leiden,  
beschenkten sie und kleideten sie ein,  
verwöhnten allesamt uns obendrein.

Nach den Strapazen tat es wirklich gut  
und machte für das Kommende uns Mut.  
Nur eine Hürde noch wir müssen nehmen,  
das ist der Umzug via Köln von Bremen.

### **1.3.1962, Dienstanfang in Köln**

Zunächst ich fahr am 1. März allein.  
Gerate in die Weiberfastnacht rein.  
Erlebe so den Kölner Karneval  
hautnah in der Kantine kollegial.

Ich kann so schnell nicht meinen Augen trauen,  
wie ich „gebützt“ werd' von Kollegenfrauen!



Doch bald lass ich die jecken Weiber stehen,  
ich muss erst auf die Zimmersuche gehen.

Das erste beste nehm' ich Knall auf Fall  
in Opernnähe am Mauriziuswall.  
Den Abend in der Kneipe ich verbringe  
und mit den Jecken ihre „Leedcher“ singe.

Nur mit dem Kellner gibt es ein Malheur.  
Erst als ich „Köbes“ ruf, find ich Gehör.  
Mit „Halven Hahn“ ich werde angeschmiert.  
Statt Hähnchen wird mir Käse nur serviert.

Auf Donnerstag die Weiberfastnacht fällt.  
Der Straßenkarneval dann Einzug hält.  
Doch hoch geht's her an den drei tollen Tagen,  
zum Schluss beim „Zooch“ der Rosenmontags-Wagen.  
Am Aschermittwoch alles ist vorbei,  
der Karneval mitsamt der Narretei.

Der Opernplatz nach Offenbach benannt.  
Das Schauspielhaus ursprünglich hier mal stand.  
Zu meiner Opernhauspremiere mach  
ich eine Nummer von Jaques Offenbach.

Zum Karneval gibt's eine Operette.  
„Madame l'Archeduc“ heißt die Schmunzette.  
Posaune ist nur eine hier besetzt.  
Drum prima vista spiel ich es zuletzt.  
Doch bring ich alles locker, jedenfalls  
und hab die weiteren Folgen auch am Hals.

An diesem Abend - Brauch wie jedes Jahr -  
das Dreigestirn zeigt sich der Narrenschar.  
Und in der Pause gibt es Sekt zu schlürfen.  
Drei Mann sich eine Flasche teilen dürfen.



Das Opernhaus steht in der Faschingszeit  
dem „Divertissementchen“ stets bereit.  
„Cäcilia Wolkenburg“ hier dann regiert.  
Hat 30 Mal die Bühne abonniert.

Und ausverkauft sind lang schon im Voraus  
die Vorstellungen hier im Opernhaus.  
Das heißt für das Orchester freie Zeit,  
beziehungsweise Reisetätigkeit.

Von mir jedoch zu übernehmen war  
ein überreichliches Repertoire:  
„Simone Boccanegra“ dirigiert  
Wolfgang Sawallisch, der mir imponiert.

Die „Carmen“, „Macht des Schicksals“ lerne ich,  
auch „Troubadour“ und „Freischütz“ neu für mich.  
„Capriccio“, „Zauberflöte“, „Butterfly“  
und „La Traviata“ aufgelistet sei.

„Intolleranza“-Proben eine Qual!  
So'n schräges Zeug spiel ich zum ersten Mal.  
Die Uraufführung von Luigi Nono  
wird dirigiert von dem Maderna Bruno.

Ballett mit „Wunderbarem Mandarin“!  
Der sorgte einst in Köln für den Skandal.  
Er mir begegnet nun zum ersten Mal,  
und gleich vom Blatte muss ich spielen ihn.

Ein Gürzenich-Konzert mit „Heldenleben“  
und unter Kempe! Klasse! zugegeben!  
Am Ostermontag „Die verkaufte Braut“.  
Dann der „Bolero“ ins Kontor mir haut!  
Am 29. April Premiere!  
Es lief sehr gut! Gerettet die Karriere!



### **Eigene Wohnung in Brühl**

Neben den dienstlichen Pflichten es galt eine Wohnung zu finden.  
Glücklicherweise es fand durch Vermittlung durch einen Kollegen  
schon nach zwei Wochen in Brühl sich ein Neubau zur günstigen Miete.  
Denn es war durch den staatlich geförderten Wohnungsbau preiswert.  
Baukostenzuschuss gewährte die Stadt statt der Trennungszulage.  
4400 DM der Architekt Esser kassierte.

Endlich zum 1. April die Handwerker waren fast fertig,  
dass in die eignen vier Wände alleine ich einziehen konnte.  
Aber noch leer war die Wohnung, es fehlten die einfachsten Dinge.  
Weder es gab einen Herd, einen Ofen, noch Stühle und Betten.  
Vorerst ich schlief auf dem Boden im Schlafsack und bibbernd vor Kälte.  
Liebe Kollegen mir brachten ein Tischlein, dazu einen Hocker.  
Klar, dass fürs erste die Frau mit den Kindern im Lager noch blieben.  
Doch den Umzug wir haben natürlich mit Eifer betrieben.  
Durch Spediteure wir dieses Mal ließen die Arbeit verrichten.  
Tage vor Ostern fand ich die Zeit, nach Lesum zu kommen.  
Alle wir reisten zu meinen Cousinen nach Espelkamp-Mittwald.  
Dort ich ließ die Familie bis Ende des Monats zurück.  
Schließlich - der Mai ist gekommen - der freudige Einzug in Brühl!  
Küchenherd, Schlafzimmer hatte geliefert ein Möbelgeschäft.  
Alles zunächst auf Kulanz, Bezahlung ward uns noch gestundet.  
O wie war doch, was wir mit der Wohnung hier grade erlebten,  
gegen die endlose Suche in Dresden so glücklich verschieden!  
Wahrlich vier Jahre vergeblich wir harrten der Wohnung in Dresden,  
während wir hier nach vier Wochen schon fanden ein prächtiges Nest.

Nun war die family im eignen Nest!  
Der 1. Mai war unser Einzugsfest.  
Solch schöne Wohnung hatten wir noch nie.  
Wie die Premiere einer Symphonie.

Drei Zimmer, Küche, Keller, Bad, Balkon,  
sehr praktisch und modern in der Fasson.  
Adresse: Georg-Sandmann-Straße vier.  
10 Jahre lang wir nutzen das Quartier.





Wir hatten in der Nähe zwei Kollegen,  
die waren uns in vielem sehr gelegen.  
Sie nahmen mich mit ihrem Auto mit,  
oft fuhren wir zu unserm Dienst selbdritt.

In Schöfischs bald wir gute Freunde fanden,  
mit denen wir uns wunderbar verstanden.  
Sie hatten von Berlin sich abgesetzt,  
Wo bis zur Mauer sie gewohnt zuletzt.

Der Günter in der Staatskapelle blies  
das Solo-Horn, bis er die Band verließ.  
Berliner Schnauze war sein Markenzeichen,  
wo hätte man gefunden seinesgleichen.

Mathias Claudius Link hat dort gezeigt,  
die kalte Schulter auch Berlin gezeigt.  
Ein dritter Kapellist, schon pensioniert,  
der Hermann Neuling, war evakuiert.

Er wohnt in unsrer Straße vis-à-vis  
mit Ria, seiner Frau. Wir mochten sie.  
Der Günter fand in ihm den besten Lehrer  
und blieb seitdem sein dankbarer Verehrer.

Am 4. Horn war Hermann weltbekannt.  
Bayreuth ihn dreißig Jahre an sich band.  
Nun holte die Türkei ihn als Dozenten  
nach Izmir für begabte Hornstudenten.  
Ja, damals waren Türken uns willkommen.  
Vom Islam hatten wir noch nichts vernommen.

Wir waren die „Berliner Kolonie“.  
Verwandtenzuzügler vermehrten sie.  
Familie Schmidtke ließ Berlin zurück  
und suchte ebenfalls in Brühl ihr Glück.



Der Alfred, Uschi, Töchterlein Annette,  
die hingen an den Schöfisch wie die Klette.

In diesem Kreis wir waren eingebunden  
und hatten unsern Mittelpunkt gefunden.  
Der Günter war der treibende Motor  
mit seinem unnachahmlichen Humor.

Die Ria lachte über jeden Spaß  
und machte manchmal sich die Hose nass.  
Die Schöfischs zu den Neulings kamen oft  
und klingelten bei uns meist unverhofft.

„Bei Webers brennt noch Licht“, es immer hieß.  
Der Nachtbesuch sich nicht vermeiden ließ!  
Sie waren in den Kindern sehr vernarrt  
und haben sie verhätschelt solcherart.

So ging es fort. Viel gäb es zu berichten.  
Doch vor der Hand wir müssen drauf verzichten.  
Auf jeden Fall, wir ahnten damals kaum,  
dass aus dem Pflänzchen wird ein Lebensbaum!

Nach all der Ungewissheit durch die Flucht  
wir fanden endlich, was wir lang gesucht.  
Nur muss ich noch das Probejahr bestehen,  
das bis zum Urlaub lediglich soll gehen.

Die Chancen standen für mich gar nicht schlecht.  
Ich wurde allem ziemlich gut gerecht.  
Die größte Klippe hatte ich bezwungen,  
nachdem mir der „Bolero“ stets gelungen,  
und zwar verteilt aufs Jahr die 17 Mal  
und ohne Kiekser, eigentlich genial!

Zum Rundfunkmitschnitt musste ich nach Hagen,  
auch dorten hab ich bestens mich geschlagen.



Der Dirigent, Fritz Lehmann, nach der Schlacht  
hat mir ein Stellenangebot gemacht.  
Ich sagte zu, dass gern ich kommen wollte,  
wenn's Probejahr in Köln mir scheitern sollte.

Zu dieser Pleite ist es nicht gekommen.  
Man hat als Vollmitglied mich aufgenommen.  
Ich hatte Rückhalt bei den Blechkollegen.  
Vor allem Günter Wand war nicht dagegen.  
Auch wenn kein Zweifel mich bis dahin plagte.  
Die feste Anstellung mir sehr behagte.

Ein Probe-Halbjahr war es nur gewesen,  
bezüglich „Brocken“ aber auserlesen.  
Vorm Urlaub lernte ich das „Rheingold“ kennen.  
Muss „Holländer“ und „Arabella“ nennen,  
„Fidelio“, „Zar Saltan“, „Turandot“,  
die „Tosca“ und „Aida“, o mein Gott!

Auch jede Mucke wurde angenommen  
der Muckenkasse halt zu Nutz und Frommen.  
Fronleichnam gabs die „Klüttenprozession“  
mit unsrer großen Bläserformation  
im Schlosspark Bühl, für mich das erste Mal!  
Bezahlung nicht mit Geld, nur natural  
durch „Klütten“ (Kohlen), wie die „Kölsche“ sagen.  
Für 45 D-Mark, nicht zu klagen!  
Doch meinen Anteil ein Kollege nahm,  
entsprechend dafür Heizöl ich bekam.

Zu mir nach Haus lud ich die Posaunisten,  
hier saßen wir auf Apfelsinenkisten.  
Wir waren trotz dem kargen Ambiente  
beim Fässchen Kölsch in unserm Elemente.

Nur noch drei Wochen sind zu überstehen,  
bevor im Juli wir in Urlaub gehen.



Premiere „Tosca“ und die „Jahreszeiten“  
und ein „Bolero“ sind noch zu bestreiten.

#### **Der erste Orchester-Urlaub**

Herbeigesehnt dann endet die Saison.  
Den Urlaub machen wir auf dem Balkon.  
Wir dürfen froh genießen ohne Reue  
das schwer bisher Erreichte und das Neue.

Der Schlosspark war beliebtes Ausflugsziel.  
Vor allem unsern Kindern das gefiel.  
Die Kosi füttert gern die Enten, Schwäne,  
den Markus faszinierte die Fontäne.

Wir machten Fotos, und darauf wir sehen,  
der Markus konnte auf zwei Beinen stehen.  
Der Kinderwagen war ein Westmodell.  
Mit einem Auto ging es nicht so schnell.  
Darauf wir mussten noch ein Weilchen sparen.  
Erreichten dieses Ziel erst nach sechs Jahren.

Die Wohnung stand zunächst an erster Stelle.  
Sie zu vollenden, ging nicht auf die Schnelle.  
Wir ließen uns dafür gehörig Zeit  
und übten uns halt in Genügsamkeit.

Sechs Wochen Urlaub waren schnell vorbei.  
Fort ging es mit des Dienstes Gängelei.  
Die Spielzeit hub gleich an mit Novitäten  
und ziemlich ausgefallnen Raritäten.

#### **Spielzeit 1962/63**

„Nabucco“, „Lohengrin“, so fing es an.  
„Die Liebe zu den drei Orangen“ dann.  
Mit „Gianni Schicchi“ „Oedipus Rex“ kam.  
„Frau ohne Schatten“ seinen Anfang nahm.



Sawallisch war, wie für den ganzen „Ring“,  
als Opernchef der souveräne „King“.  
Der Oskar Fritz(e) Schuh war Intendant,  
Darum die Oper „Schuhhaus“ ward genannt.

Die Ära Schuh/Sawallisch leider endet,  
weil dieses Duo sich nach Hamburg wendet.  
Sawallisch bei den Wienern ist gefragt,  
und hat in Bayreuth wieder zugesagt.

Nach Köhlers Interim im nächsten Jahr,  
nun István Kertész Chef der Oper war.  
So blieb der Kölner Oper Renommee  
nachhaltig garantiert wie eh und je.

Zu Weihnacht als Premiere kam heraus  
der „Rosenkavalier“ von Richard Strauss.  
Der wurde an Silvester routiniert  
von unserm Chef persönlich dirigiert.

### **Weihnachten im eignen Heim**

Natürlich Weihnachten in diesem Jahr  
im eignen Heim was ganz besondres war.  
Wir konnten erstmals feiern unbeschwert,  
durch der Fortunen Huld so reich beschert.

Und auch die Kinder das empfanden so  
und waren glücklich, ausgelassen, froh.  
Frau Holle diese Freuden noch vermehrte,  
weil sie zum Schlittenfahren Schnee bescherte.

Bei alle dem wir haben ja indessen  
die Lieben in der Zone nicht vergessen.  
Natürlich nicht nur zu der Weihnachtszeit  
wir zeigten uns durch Päckchen hilfsbereit.



Nein, nein, im Flüchtlingslager schon  
 begann die Zonenpäckchenhilfsaktion,  
 auch wenn kaum ausgereicht die Stempelknete  
 für inhaltsschwere Päckchen und Pakete.

Doch Meyendorfs, die wir erwähnt schon oben,  
 die müssen wir im Nachhinein noch loben,  
 weil meiner Mutter sie noch Päckchen schickten,  
 als wir schon längst in Köln den Dom erblickten.

#### **Versorgungsnöte in der Zone**

Gleich nach dem Mauerbau ließ man uns glauben,  
 dass in der Zone reifen jetzt die Trauben,  
 da nun der Arbeitskräfte Aderlass  
 gestoppt ist durch den Klassenhass.

Jedoch aus Dresden meine Schwester schrieb,  
 wie alles hoffnungslos beim Alten blieb.  
 Fleisch, Milch und Butter Mangelware!  
 Das lange Schlangestehn wie all die Jahre.

Fleisch oder Wurst gab's nur 500 Gramm  
 pro Woche, und auch nur für'n Kundenstamm.  
 Um Milch sich für die Kinder zu besorgen,  
 man musste anstehn möglichst früh am Morgen.

Nur einen halben Liter gab's pro Kind.  
 Der Frühaufsteher ist es, der gewinnt.  
 Erwachs'ne sich mit Magermilch begnügen.  
 Der Sozialismus siegt! sich alle fügen.

Auch Kohlen und Briketts so knapp wie immer.  
 Bei Kleidung usw. noch viel schlimmer.  
 Die Zonenwirtschaft war halt desolat,  
 bot reichlich Stoff für manche Moritat.  
 Drum machten Zonenpäckchen Sinn auf Dauer,  
 und zwar noch Jahre bis zum Fall der Mauer.



Wir also fleißig Liebespäckchen machten  
und alle Anverwandten mit bedachten,  
auch Freunde und Kollegen nicht vergaßen,  
an die wir öfter dachten gleichermaßen.

Zunächst war immer Kaffee obligat,  
daneben Schokolade sehr probat.  
Dann waren Nylonstrümpfe sehr begehrt,  
Strumpfhosen später sehr empfehlenswert.

Die Wünsche wurden größer mit der Zeit,  
gemäß der wachsenden Rückständigkeit,  
die merklich in der Zone weiter stieg,  
schon nah des Sozialismus' großem Sieg,  
dabei, die BRD zu überholen,  
wie das Politbüro es hat befohlen.

### **1963, Orchester-Jubiläumsjahr**

Das neue Jahr sehr hoffnungsvoll begann,  
ein Jubiläum stand zu feiern an:  
Denn das Orchester 75 Jahr  
im Dienste der Stadt Köln gewesen war.

Drum schenkte uns die Stadt zu Lob und Preise  
nach Skandinavien eine Gastspielreise.  
Der Februar gewählt ist mit Bedacht,  
wo's Divertissementchen Oper macht.

Am siebzehnten wir 1. Klasse flogen,  
der Service war phantastisch, ungelogen.  
Ein jeder konnte, was er wollte, trinken.  
Er brauchte nur der Stewardess zu winken.

Wir nahmen, Günter und auch ich, mit Lust  
den „Cherry Hering“ kräftig uns zur Brust.  
Als wir in Stockholm aus dem Flieger stiegen,  
da schwankten wir, als würden wir noch fliegen.



Sehr kühl war der Empfang in Schweden halt,  
dieweil es minus 20 Grad war kalt.  
Doch Seehundmützenhändler waren dort.  
Die Kappen gingen wie sie Semmeln fort.

Wir haben sie dann weiter auch getragen  
in Oslo, Göteborg und Kopenhagen.  
Die vier Konzerte dirigierte Günter Wand.  
Mit dem Programm er großen Anklang fand:

Von Hindemith die Bost'ner Sinfonie,  
von Brahms die 1.Sinfonie, sowie  
Beethovens Violinkonzert D-Dur  
mit wechselnden Solisten von Statur.  
Baumgartner sich von Edith Heinemann  
zum Schluss einmal vertreten lassen kann.

Für Pfitzner kam Paul Schreckenberger mit,  
für unsre 6. Stelle Favorit.  
Der Wand hat ihn gekannt von Mannheim schon  
und buhlt um ihn, geht Pfitzner in Pension.

Der Paul als Posaunist wär in der Tat  
für unsre Gruppe Zuwachs von Format.  
Trotz aller Köder, die wir ausgelegt,  
hat er von Mannheim sich nicht fortbewegt.

Damit die 6. Stelle nicht verfällt,  
wir haben Udo Hansen angestellt,  
und zwar als Basstrompeter, weil's pressiert,  
da grad der ganz „Ring“ ward einstudiert.

Sechs Mann nun in der Gruppe, zweimal drei,  
befreite uns vom Zwang der Wechselei.  
Der Hansen war ein Klasse Basstrompeter,  
auch für Bayreuth der günstigste Vertreter.





Der Jubiläumstag war 1. Mai.  
Erst im November war die Feierei.  
Orchesterfest im Stadtwaldrestaurant  
war ein gelungenes Amüsement.

Der 1. März, mein erster Jahrestag!  
mit einem ordentlichen Reinertrag.  
Kein Grund, sich auf dem Lorbeer auszuruhen,  
die Oper bot noch, einiges zu tun.

Nach der „Boheme“ ist Richard Wagner dran:  
erst die Premiere „Lohengrin“ und dann  
folgt gleich die ganze „Ring“-Tetralogie  
in Wieland Wagners neuester Regie.  
Und dieser „Wieland-Wagner-Ring“ fürwahr  
hielt sich in Köln die 25 Jahr'!

Als im November stand der ganze „Ring“,  
der Zyklus über unsre Bühne ging.  
Grad als wir Götterdämmerungsproben hatten,  
nachmittags wand die „Schöpfung“ nahm auf Platten  
in Knapsack in dem Feierabendhaus.  
Der „Club du disc français“ bracht sie heraus.

„Cavalleria“ und „Bajazzo“ war  
für mich ganz neu, mitnichten undankbar.  
Neu auch der „Hänsel“, der zu Weihnacht kam.  
Ich ohne Probe diese Hürde nahm.

#### **Orchester-Gastspiel in Venedig und Bologna**

Noch im Dezember wir hatten Konzert mit der „Missa solemnis“.  
Günter Wand den Gürzenich-Chor sehr trefflich hatte studiert.  
Dieses Programm war geplant für die Gastspieltournee nach Italien,  
Aufführungen galten Venedig im Dogenpalast und Bologna.  
Erst '64 im Juni, dem Ersten, wir flogen dorthin.  
Schreckenberger man hatte dafür schon wieder gewonnen.



Günter und mir man hatte ein Zimmer zusammen verpasst  
 „Cherry Hering“ wir hatten als Nachtrunk natürlich dabei!

### **Operndienst**

Aber vom Jahr '64 wir holen noch einiges nach:  
 „Don Pasquale“ im Jenner, dann „Opernball“ hatten Premiere.  
 Exner will Unterricht, hatte im Radio gehört den „Boloro“!  
 Einakter „Blaubart“ und dann in der Karwoche „Parsifal“ folgt.  
 Kurz vor der Reise hatte Premiere „Pique Dame“ von Tschaikowsky.  
 Nun nach der Reise von Strauss wir spielten gleich vier seiner Opern.  
 Und noch vorm Urlaub die Proben zu den „Soldaten“ begannen.  
 Wand sich weigert, Zimmermanns Werk aus der Taufe zu heben.  
 Michael Gielen sprang ein und zeigte sich sehr souverän.  
 Nach dieser schweren Saison nun endlich der Urlaub beginnt.

Unsre Familie den freudig erwarteten Zuwachs erhält.  
 Ein Tag vor Markus' Geburtstag wird unsre Konstanze geboren.  
 Mutter und Tochter sind beide gesund trotz schwerer Geburt.  
 Nunmehr war unsre Familie mit fünf an der Zahl komplettiert.  
 Kosima kam jetzt in die Schule, zum Kindergarten geht Markus.  
 Dieses Familienidyll wir redlich im Sommer genossen.

Nun am letzten Tage des August die Spielzeit begann.  
 „Falstaff“, „Don Carlos“ von Verdi wurden mit Eifer studiert.  
 Aber zunächst es gab eine Schiffstour mit Chor und Orchester.  
 Dieser Betriebsausflug hatte die Absicht, der Oper zu frommen.  
 Chor- und Orchestermglieder sollten ja näher sich kommen.  
 Viele auch kamen sich näher, und manche Liaison ward geknüpft.  
 In der Kantine man traf sich fast täglich natürlicherweise.  
 Alle verstanden sich bestens, besonders nach Schluss einer Oper.

### **István Kertész neuer Opernchef**

Mit der neuen Saison war István Kertész der Chef.  
 Dieser Ungar verstand, alle Herzen im Sturm zu erobern.  
 Während des Krieges entkam er der Judenverfolgung durch Eichmann.  
 Nach dem blutigen Aufstand in Ungarn er floh in den Westen.  
 Ward Musikdirektor zunächst in der Augsburger Oper,



um danach seiner Frau an die Kölner Oper zu folgen -  
Edith Gabry war hierorts Koloratursopranistin.

'64 er debütierte mit Verdis „Don Carlos“.  
Glänzende Sängerbesetzung sicherte seinen Erfolg.  
Fast 10 Jahre lang schrieb er die hiesige Operngeschichte.  
„Billy Budd“ brachte er erstmals in Deutschland erfolgreich heraus.  
Weithin Beachtung sein Mozart-Zyklus hatte gefunden.  
Ausgezeichnete Sängersolisten gewann er dafür.  
Ja, er konnte die wichtigsten Rollen doppelt besetzen.  
Aus diesem Grunde wir hatten in Köln die Doppelpremieren.  
Zu den weiteren Opern, die Kertész in Köln dirigierte,  
seien die „Meistersinger“ genannt sowie von Puccini  
ganz besonders die herrlich besetzte „Manon Lescaut“.  
Für die russische Oper er schien einen Faible zu haben:  
von Mussorgsky „Chowantschtschina“, natürlich in Deutsch,  
„Boris Godunow“, der „Ur-Boris“ musste es sein!  
Dann von Rimsky-Korsakow die selten gespielte,  
die „Legende von der unsichtbaren Stadt Kitesch“.  
Ferner die „Carmen“, von Verdi den „Troubadour“ und die „Aida“.  
Weiterhin Janáček's „Schlaues Fuchslein“ sei noch erwähnt.  
Auch an Wagner wagte sich Kertész behutsam heran:  
Erst den „Fliegenden Holländer“, dann aber „Tristan Isolde“.  
Letztmalig er dirigierte bei unserm Gastspiel in Rom.  
Wenige Tage nur später ertrank er auf tragische Weise  
in den Fluten des Meeres an Haifas Küste beim Baden.  
Unersetzlich für Köln war solch ein tragisches Ende!  
Fürs Orchester er war ein Hoffnungsträger gewesen,  
fast einstimmig gewählt war er als Nachfolger Wands.  
Diese so frühe Entscheidung fünf Jahre vor Wands Pensionierung  
war für diesen ein Grund, dann vorzeitig Köln zu verlassen.

**22.-28.8.1965, Gastspiel zum 20. September Musical Montreux**

Gürzenich-Chor und -Orchester gingen gemeinsam auf Reisen  
nach Montreux zum 20. Fest Musical im September.  
„Missa solemnis“, die grade wir hatten auf Platten gespielt,  
war unter Günter Wands Leitung unser Beitrag dafür.



Schreckenberger war diesmal als Aushilfe nicht mehr dabei.  
 So ich hatte die Altposaunenpartie übernommen.  
 Martin Pfitzner war für das zweite Programm eingeteilt:  
 Hier erklang „Pulcinella“ und die VI. Tschaikowsky.  
 Klecki mit Nathan Milstein bestritten ein drittes Konzert.  
 Wir und Schöfischs hatten ein schönes Hotel in Villeneuve,  
 dicht an dem Ufer des riesigen Genfer Sees gelegen.  
 Welch ein Glück, das Restaurant war einsame Klasse.  
 Fleisch- und Käse-Fondues wir lernten authentisch hier kennen!  
 Günther zum Montblanc uns brachte zu seinem Fuße des Gletschers.  
 Kalt war es oben und Influenza mich heftig erwischte,  
 die mir die letzten Tage des Gastspiels ziemlich vergällte.  
 Schüttelfrost plagte mich überaus heftig auch während der Heimfahrt.  
 Günter es reizte, uns mit dem Furka-Passe zu schocken.  
 Dies war die letzte Fahrt nach Montreux für unser Orchester.

### **1.9.1965, Beginn der neuen Spielzeit**

Nach dieser wunderschönen Gastspieltour  
 noch Urlaub währte, doch paar Tage nur.  
 Am 1. 9. fing die Spielzeit an.  
 Daran ich mich genau erinnern kann.

Neu einstudiert wird „Salome“ von Strauss.  
 Sie kommt am 17. des Monats raus.  
 Sehr anspruchsvoll ist das Repertoire,  
 das uns begleitet übers ganze Jahr.

Die „Turandot“ und „Cenerentola“,  
 „Nabucco“, „Freischütz“, „Falstaff“ und die „Tosca“.  
 Der „Figaro“, „Simone Boccanegra“,  
 „Pasquale“, „Cavalleria rusticana“.

„Don Carlos“, „die Orangen“ und „Bajazzo“  
 „Macht“, „Kluge“, „Nussknacker“, „Capriccio“,  
 „Traviata“, „Maskenball“, „Fidelio“,  
 und Wagners „Meistersinger“ sowieso.



Dazwischen gabs Ballette von Format,  
zur Weihnachtszeit war „Hänsel“ obligat.

Der ganze „Ring“ noch im Dezember kam,  
die unsre Gruppe sehr in Anspruch nahm.  
Mit „Rosenkavalier“ ins neue Jahr,  
bald drauf von „Billy Budd“ Premiere war.

Den Britten Kertész so gewichtig hielt,  
dass nur in Festbesetzung ward gespielt.  
Doch dann, mit Häme wurde es quittiert,  
ist das, was kommen musste, auch passiert.

Drei erste Bläser sich vom Dienst befrein,  
nun andre ohne Probe springen ein!  
Doch Kertész und das Kölner Opernhaus  
errangen ungewöhnlichen Applaus.

#### **Ab Januar 1966**

„Soldaten“ werden wieder aufgenommen  
und Wand darf an die Oper wiederkommen,  
um mit „Othello“ Großes zu vollbringen.  
Sein Name bürgt für glänzendes Gelingen.

Mit „Meistersinger“, „Parsifal“ geht's fort,  
und weiter mit „Manon“ und „Jungem Lord“.  
Durch gute Sänger die „Manon“ gelingt,  
wenn Mangelsdorf und Ilosvalvai singt.

Nun, bis zu meinem vierten Opernjahr  
hab ich bewältigt ein Repertoire,  
das damals Köln in seinen besten Zeiten  
durch eigenes Ensemble konnt bestreiten.

Was ich in kurzer Zeit hier kennen lernte,  
betrachte ich als meine reichste Ernte,



die peu a peu ich durfte noch vermehren,  
von der ein Leben lang ich konnte zehren.

Denn später wurde das Repertoire  
beträchtlich ausgedünnt von Jahr zu Jahr.  
So nahmen deutlich ab die Novitäten  
und auch der Regisseure Qualitäten.

Ich konnte schöne Zeiten noch erleben,  
als Opern wurden täglich noch gegeben.  
Und alle diese wurden deutsch gesungen,  
selbst Mozart-Opern nicht mit welschen Zungen.

Mein Platz im Graben tät mir wirklich frommen,  
hab von der Bühne sehr viel mitbekommen.  
Der Fluchtweg aus dem Graben war zudem  
sogar für kurze Pausen sehr bequem.

Weil nur in deutscher Sprache ward gesungen  
in sehr vertrauten Übersetzungen,  
sich alle Opern inhaltlich erschlossen.  
Doch diese schöne Zeiten sind verflossen.

### **30.7.1966, Sommerliche Musiktage in Hitzacker**

Beachtlich war die Muckentätigkeit.  
Den WDR erhör ich jeder Zeit.  
Auch Aachen, Düsseldorf mich öfter holen,  
sogar in Hitzacker mir winken Kohlen.

In Mozarts „Jener Donnerworte Kraft“  
zeigt schon der Jüngling wahre Meisterschaft  
und sieht für diese schöne Arie vor  
ein Altposaunensolo mit Tenor.

Der Funk Hannover dies erst produziert,  
bevor in Hitzacker man konzertiert.



Dies Solo, dieser Ruhm mir halt gebührt,  
hab ich in Deutschland erstmals aufgeführt!

Im Urlaub mach ich Schützenfeste mit,  
marschier im Blasorchester Schritt bei Schritt.  
Der Neugebauer mich verpflichtet hatte,  
die Baritonpartie zu spiel'n vom Blatte.

Des Morgens geht's durchs Dorf zum Schützenhaus,  
nachmittags ist Konzert, dann Saus und Braus.  
Drei Tage lang geht diese Prozedur  
als Beitrag ländlich-sittlicher Kultur.

Der Urlaub bot sich auch zur Fahrschul' an,  
und Hensler war für mich der rechte Mann.  
Die Prüfung soll schon im November sein.  
Dann aber habe ich den Führerschein.  
Ein alter Ford mein erster Wagen war.  
Ich fahre ihn zu Schrott nach einem Jahr.

### **September 1966, Opern-Spielzeit**

Die neue Spielzeit in Colonia  
eröffnet Kertész mit „Chowantschina“.  
„Soldaten“ für das Fernseh'n nimmt man auf.  
„Othello“, „Parsifal“ sind wieder drauf.

Premiere I und II für „Liebestrank“  
in schöner Inszenierung, Gottseidank!  
Als Mucke hab „Bolero“ ich am Hals,  
mit Mut und Kraft gelingt's mir jedenfalls.

Viel Wagner bringen wir im neuen Jahr.  
Premiere „Tannhäuser“ im Januar,  
Palmsonntag „Parsifal“, folgt „Meistersinger“  
und „Lohengrin“, vom Umfang kaum geringer.



Die „Zauberflöte“ Kertész einstudiert,  
mit ihr der Mozart-Zyklus wird kreiert.  
Wir bieten ihm Barockposaunen an.  
Er ist von diesem Klang so angetan,

dass er von nun an will sie immer haben.  
Ein Novum ist's für unsern Operngraben!  
Uneigennützig es von uns nicht war,  
wir spielten für ein Sonderhonorar.

**14.–23. 9. 1967, Venedig**

Venedig, die Lagunenstadt ich preise  
ob einer wunderbaren Mückenreise.  
Im Markusdom an jedem Tag wir hatten  
die Aufnahmen zu Stereo-Langspielplatten  
mit Gabrielischer Sakralmusik,  
geschaffen für des Markus-Doms Akustik.

Giovanni Gabrieli schuf derzeit  
für diesen Dom die Doppelchörigkeit.  
Sie ließ sich hier entfalten voller Pracht  
von den Emporen, wie dafür gemacht.

Mit neuester Stereotechnik es gelang,  
zu bändigen den imposanten Klang.  
Das CBS-Team hat es hinbekommen,  
man hat mit Dreispurtechnik aufgenommen.

Erlesen waren auch die Interpreten:  
Das Tarr-Ensemble mit Barocktrompeten,  
mit Zinken und mit den Barockposaunen,  
auch die Ambrosian Singers machten Staunen.

Stets vormittags wir haben das probiert,  
was nachts auf Platte wurde konserviert.  
Ab 20 Uhr wir durften in den Dom,  
wenn ausgesperrt war der Besucherstrom.





Wir nahmen täglich auf bis Mitternacht.  
Das hat drei Langspielplatten eingebracht.  
Dies war ein respektables Ergebnis  
und alles Drum und Dran auch ein Erlebnis.  
Sogar die Gage war nicht zu verachten,  
Murano-Gläser wir nach Hause brachten.

### **Barockposaune in der Sakral- und Ensemblesmusik**

Wir können bei den Mucken noch verweilen  
und im November nach Karlsruhe eilen.  
Folgt „Tuba mirum“ mit dem Bachverein:  
dies schöne Solo hab ich stets am Bein,  
und auch in Freiburg leg ich Ehre ein.

Ich bin, weil „Tuba mirum“ mir geglückt,  
ins Funk-Trombonen-Trio eingerückt  
für Willy Wendland, seines Alters wegen.  
Die andern beiden WDR-Kollegen,  
Kurt Federowitz und der Helmut Schmitt,  
sie nahmen mich nun regelmäßig mit.

So wird Barockposaune mehr und mehr  
für mich ein lukratives Nebenher.  
Ob in der Oper dienstlich, ob privat,  
es zählt das künstlerische Resultat,  
so dass mir wurde Lohn und Anerkennung,  
sogar zum „Sackbut-Charly“ die Ernennung.

In den Ensembles Ehmann und Ed. Tarr,  
im „Sertum musicale“ fest ich war.  
„Capella coloniensis“ holte mich,  
„Colegium Aureum“ beehrte sich.

Mit Henning von Hannover, Gönnerwein,  
ich spielte manche Langspielplatte ein,  
desgleichen mit „Odhecaton“, in dem  
ich eine lange Zeit war sehr bequem.



Mit den „Barocksolisten“ ich auch hatte  
zu tun, daraus entstand die Luther-Platte.  
Auf ihr tritt die Posaune schön hervor  
als Instrument im Alt und im Tenor.

Mit „Dellert und Consort“ ich in Luzern  
hab konzertiert. Daran ich denke gern.  
Mit Tarr bin nach Neapel ich gekommen.  
Marieenvesper hat RAI aufgenommen.

Statt Federowitz, der verhindert war,  
spielt' ich den Bass mit Quartventil sogar.  
Mit Schmitt wir nutzen unsre freie Zeit.  
Nach Capri machen wir uns auf zu zweit.  
Pompeji gründlich wir besichtigt haben,  
nun ja, was man schon hatte ausgegraben.

Ein Jährchen später, auch mit Edward Tarr,  
ich in dem Funkhaus von Lugano war.  
Scarlattis „Stabat Mater“ kam auf Platte.  
Mit Federowitz ich beschwingte Tage hatte.

#### **Bayreuther Festspiele (1968–1994)**

Die Mucke aller Mucken war gekommen,  
nachdem Bayreuth mich hatte angenommen.  
Was '68 zaghaft erst begann,  
hält schließlich 27 Jahre an.

Paul Schreckenberger warb mich auf die Schnelle,  
zu übernehmen Alfred Jacobs Stelle.  
Der schied nach 27 Jahren aus.  
Nun folge ich ihm nach im Festspielhaus.

Wir sind fortan die „Schreckenberger-Gruppe“,  
die sich erweist als eingespielte Truppe.  
Der Paul nimmt uns, die Neulinge, gleich ran,  
mich an der Zweiten und am Bass Erdmann.



Der hat bereits 10 Jahre hier verbracht,  
doch Bühnenmusik ausschließlich gemacht.  
Zum ersten Mal steigt er nun in den Graben,  
und lange werden wir den Knaben haben.

Im Satz wir proben jede freie Zeit.  
Paul duldet dabei keine Lässigkeit.  
In kurzer Zeit wir alles schier erreichen.  
Die Satzproben sind unser Markenzeichen.

Die andre Gruppe, die von Willi Walther,  
versucht sich leidlich noch als Stammplatzhalter.  
Hier „Kruspe“ versus „Amy“-Instrument,  
doch Kruspe war kein ernster Konkurrent.

Von „Jazzposaune“ noch der Jacobs sprach,  
bevor für ihn die Welt zusammenbrach.  
Auch ich die „Kruspe“ hab durch „King“ ersetzt.  
Das hat ganz anders gleich im Satz gefetzt.

Die „Deutsche Posaune“ war plötzlich zum Thema erweckt,  
nachdem man die „Con“ und die „Bach“ und „King“ hat entdeckt.  
Es wurde nun heftig gestritten, was besser wohl klingt.  
Und jeder verteidigte sein Instrument unbedingt.

Die Amy-Posaunen verkauften ersichtlich sich besser.  
Das war ohne Zweifel der Güte vergleichbarer Messer.  
Auch mich hat dermalen in Bayreuth der Streit umgetrieben,  
ich hab fürs „Orchester“ „Die deutsche Posaune“ geschrieben.

Besuchte von Bayreuth aus Nürnberg im folgenden Jahr,  
weil erstmals nach Ende des Krieges zugänglich war  
die alte historische Sammlung „Musikinstrument“,  
erbaut aus den Trümmern auf GNM-Fundament<sup>2</sup>.

---

<sup>2</sup> Germanisches National-Museum Nürnberg



Direktor war John van der Meer, bereit mir zu dienen,  
indem eine Woche darauf er aus jenen Vitrinen  
die alten Posaunen ins Séparée auslegen lässt,  
und dort unterzieh' ich sie alle sehr gründlich dem Test.  
Sodann „Das Orchester“ den Aufsatz von mir publizierte,  
als neuestes Ergebnis für Alte Musik-Interessierte.

### **Hausbau (1969–1971)**

Der Ruf nach Bayreuth kommt uns sehr gelegen,  
weil wir den Wunsch nach eigenem Hause hegen.  
Ein Grundstück war in Eckdorf grad noch frei,  
und gleich gekauft per Notariats-Kanzlei.

Die Finanzierung war kein Pappenstiel.  
Jedoch Cousinen halfen uns zum Ziel.  
Im Kaufvertrag wir mussten uns verpflichten,  
den Grundstückspreis sofort bar zu entrichten.

Deshalb das Frauchen Arbeit sich erkor  
bei der DEGUSSA im Chemielabor.  
Ein wenig das Familienleben litt,  
doch unsre Kinder machten prächtig mit.

In Bayreuth musste ich Diäten schinden,  
doch ließ der Sparkurs sich durchaus verwinden.  
Als mein Geburtstag war im nächsten Jahr,  
am Grünen Weg der Baubeginn schon war.

Zwei Jahre später fertig war der Bau,  
am ersten vierten siebeneins genau.  
Die Beilings und die Schöfischs hatten hier  
gleichfalls gebaut und war'n schon im Quartier.

Nun hatten wir zu tun im Haus und Garten.  
Sich neue Fähigkeiten offenbarten.  
Als Statiker war Beiling Mann vom Fach.  
Wir sahen viel ihm ab und machten nach.



Durch Eigenleistung wurde das Projekt  
erst eigentlich bezahlbar und perfekt.  
Es trieben unsrer Sonderwünsche Posten  
aufs Doppelte der vorgeseh'nen Kosten.

Aus 80 für das schlüsselfert'ge Haus,  
es wurden 160 Tausend draus.  
Doch wurde alles locker finanziert,  
denn auch das Muckengeld ward investiert.

Was meine Basen mir geliehen hatten,  
konnt ich schon vor der Zeit zurückerstatten.  
Wenn heute wir zurück auf damals schauen:  
So preiswert konnte später man nicht bauen.

Natürlich hat es Ärger auch gegeben.  
Doch alles konnten wir grad überleben.  
Der Job, der durfte nicht darunter leiden  
und Vieles musste sich halt überschneiden.

Derweil im Urlaub ich in Bayreuth bin,  
an meinem Wiegenfest ist Baubeginn.  
Anfang September schon der Rohbau steht.  
Doch ganz so schnell es nun nicht weiter geht.

Probleme scheinen jetzt erst zu beginnen.  
Und denen kann man nicht so leicht entrinnen.  
Auf „schlüsselfertig“ sollte man nicht bauen,  
nein, selber öfter nach dem Rechten schauen.

So lassen sich Probleme und die Pleiten,  
erkennen und bemängeln noch beizeiten.  
Ganz ohne Lehrgeld ist es nicht gegangen,  
der erste Bau, kein leichtes Unterfangen.

Doch die Premiere zum Erfolg zu führen,  
ich musste mich ein ganzes Jahr noch rühren.



Sie steigt, nachdem vollendet ist das Haus.  
Sofort wir ziehen ein mit viel Applaus!

April, der erste, einundsiebzig war  
der glücklichste Premierentag, fürwahr.  
Doch damit endete noch nicht das Spiel.  
An der Vollendung fehlte gar zu viel.  
Die Wände, Decken waren noch zu streichen,  
die Fensterrahmen usf. desgleichen.

Und draußen ringsherum viel Arbeit lauert.  
Den Garten anzulegen, weidlich dauert.  
Das war der Eigenleistung strenge Pflichten.  
Das alles aufzuzählen, wir verzichten.

### **Dienstjahr 1969**

Vom Einfamilienhaus zurück zur noblen Kunst,  
die mir hierfür erweise ihre Gunst.  
Das eine mit dem andren muss sich fügen,  
und beiden muss man voll und ganz genügen.

Zunächst erschwerte sich des Dienstes Fron,  
weil Martin Pfitzner ging in die Pension.  
Die Stelle war nun lange Zeit vakant,  
bis Scheuermann das Probespiel bestand.

Im Jahreslauf fand Hochachtbares statt.  
„Das Märchen von der unsichtbaren Stadt“  
von Rimsky-Korsakow als Novität  
erfolgreich über unsre Bühne geht.

Der „Kitesch“ war für Ketész Herzenssache  
bei seinem Faible für das Russisch-Fache.  
Es geht mit IV. Bruckner unter Wand  
nach Basel, Zürich, Genf im Schwizerland.



Dann wird der „Holländer“ neu einstudiert,  
und Günter Wand die „Missa“ zelebriert.  
Für Napoli wird Urlaub mir erteilt  
und bald danach wird Bayreuth angepeilt.

In diesem Sommer wechselt Kosima  
zur Oberschule von St. Ursula.  
Die Kinder alle dort katholisch sind,  
doch tolerieren sie das Heidenkind.

In Bayreuth leb ich sparsam und bescheiden.  
Im Schlachthof wohn ich. Bin nicht zu beneiden.  
Das Häuslebauen mich zum Sparen zwingt,  
was auch mit Hängen, Würgen voll gelingt.  
Wir brauchen alle Rubel und Kopeken,  
um abzustottern unsre Hypotheken.

In Köln geht's los mit „Rosenkavalier“,  
dann Verdis „Rigoletto“ folgt allhier.  
Der „Samson“ noch zum Überfluss,  
bevor „Boccaccio“ macht den Jahresschluss.

#### **1969, Nello Santi**

In '69, gleich im Januar,  
mit Nello Santi kommt der größte Star.  
Mit Verdis Oper „Macbeth“ er brilliert,  
die ohne Partitur er einstudiert!

Zehn Jahre lang wir werden ihn erleben,  
nur leider in der Oper, zugegeben.  
Das „Fest der schönen Stimmen“ jedes Jahr  
mit ihm die schönste Opern-Gala war.  
Er dirigierte alles durchweg aus dem Hut.  
Selbst Opern-Raritäten kannt' er gut.

Der „Ring“-Zyklus den Februar füllt aus.  
Weills „Mahagonny“ kommt im März heraus.



„Fidelio“ wird von Kertész neu studiert,  
für Sadler's Wells in London reserviert.  
In London ebenfalls am gleichen Ort  
wir spielten Werner Henzes „Jungen Lord“

**Lugano, Bremen, Herford, Luzern**

Die Mucken flossen reichlich übers Jahr,  
In Sonderheit auch jene mit Ed. Tarr.  
Mit der Barockposaune: in Lugano  
für Aufnahmen mit Radio Italiano,

„Il pomo d'oro“, Radio Bremen dann,  
Cavallis „Vesper“ stand in Herford an,  
wo ich dem Wilhelm Ehmann immerhin  
das allererste Mal begegnet bin.  
Das Heinrich-Schütz-Fest hatte Tradition,  
das einundzwanzigste Mal war es schon.

Mit Dellert-Consort nach Luzern wir fahren.  
Es folgte eine Reihe weiterer Touren:  
Nach Freiburg, Remscheid Münster ging die Reise,  
Karlsruhe, auch Antwerpen beispielsweise.

Das „Tuba mirum“ spielte ich sehr viele Male.  
Man holte mich zum „Sertum musicale“,  
zum Bachverein, Collegium Aureum,  
Capella Coloniensis wiederum.  
Im Urlaub bin Bayreuth ich ganz verpflichtet.  
Und währenddessen wird mein Haus errichtet.

**London-Gastspiel und Kertész**

Im Herbst nach London geht die Gastspielreise.  
Im Sadler's Wells wir spielen wechselweise  
den „Jungen Lord“ und den „Fidelio“,  
das Publikum ruft laut bravissimo!





Für Kertész, unsern Opern-General,  
wär dieses Gastspiel nicht das letzte mal,  
nein, nein, dies wär der erste Anfang nur,  
geplant sei noch so manche Auslandstour.

Er wolle fördern, das ist die Idee,  
des Gürzenich-Orchesters Renommee.  
Schon damals, scheint's, er mit der Absicht rang,  
mit Köln sich zu verbinden lebenslang.

Und in der Tat, es lief darauf hinaus.  
Doch wie wir sehn, es ging sehr tragisch aus.  
In Cleveland wollte man ihn gern verpflichten.  
Doch Kertész wollte nicht auf Köln verzichten.

Ganz auf die Schnelle sich die Rettung fand,  
wir wählten ihn als Nachfolger von Wand!  
Für Wand war die Entscheidung wie ein Hohn.  
Fünf Jahre immerhin vor der Pension!

So lang voraus zu planen, war verwegen.  
Es sprachen die Erfahrungen dagegen.  
Und nun geschah, woran niemand gedacht,  
mit Grausamkeit schlug zu des Schicksals Macht.

In '73 war's, an Haifas Strand,  
wo Kertész seinen Tod so tragisch fand.  
Für Köln war der Verlust ganz unermesslich.  
Der Hoffnungsträger bleibt uns unvergesslich.

Doch Wand ließ Köln noch vor der Zeit zurück  
und fand ein weiteres Karriereglück.

#### **1970, Frankreichtournee**

Die Frankreichreise nach Thonon Maison,  
nach Annecy, Nancy und nach Dijon  
war eine Mucke unter Bliznakow,



die bot uns auf der Busfahrt reichlich Stoff.  
 Von Beethoven die IX. spielten wir,  
 zu wenig Geld und keinerlei Pläsier.

Im Juni in Bayreuth geht es zur Sache.  
 Das „Rheingold“, „Götterdämmerung“ ich mache,  
 auch „Meistersinger“, „Holländer“ ich hatte.  
 Der „Parsifal“ wird produziert auf Platte.

Böhms „Tristan“ übernehme ich am Ende.  
 Windgassen, Nilsson sind ab jetzt Legende.  
 In Bayreuth werd' von Stuttgart ich verlangt  
 zu „Siegfried“. Ein Kollege war erkrankt.  
 Das Muckengeld und die Bayreuth-Kopeken  
 verringerten des Hauses Hypotheken.

Ob Hagen, ob Fronleichnamsprozessionen,  
 von Herford, Aachen reichen die Stationen  
 für eine rege Muckentätigkeit.  
 Und auch für Jülich, Siegburg fand ich Zeit.

Den ganzen Ring-Zyklus in diesem Jahr  
 bestritten wir im Monat Februar.  
 An sechs Premieren man im Hause sah:  
 „Aida“ und „Capriccio“, „Carmina“,  
 Orffs „Kluge“ und Puccinis „Butterfly“  
 Die „Vesper“ brachte Santi auf die Reih'.

Den Jahresausklang noch der Dom bestimmt,  
 uns zu der Christmette in Anspruch nimmt.  
 Am Heilig Abend spät um Mitternacht  
 die Kirchenmucke keine Freude macht,  
 zumal zum Gotterbarmen singt der Chor,  
 so schlecht, wie dirigiert der Domkantor.



### 1971, Schweiz-Gastspiel

Im Februar die Schweiztournee stand an  
mit Bern und Zürich, Genf, Lausanne.

Ach ja, Tschaikowskys V. Sinfonie  
in solchen Sälen, schöner klang's noch nie,  
und gar nicht zu vergleichen sicherlich  
mit unsrer „guten Stube“ Gürzenich!

Wand wurde für die Oper engagiert,  
hat pingelich „Othello“ einstudiert.  
Doch nach dem prächtigen Husarenstück  
kehrt er ans Opernpult nie mehr zurück.

Erstmals sich Kertész nahm des „Tristan“ an.  
Er zweifelte an sich, ob er es kann!  
Doch die Premiere keinen Wunsch ließ offen,  
war ein Erfolg, mehr, als wir konnten hoffen.

Ein Gastspiel war für Rom schon vorgesehen,  
und auch nach Budapest es sollte gehen.  
Gleich drauf im Anschluss an das Romgastspiel  
war Israel für Kertész nächstes Ziel.  
Doch hier an Haifas Küste er ertrank,  
für Köln die größte Hoffnung mit versank.

Nach der Premiere „Tristan“ kam erneut  
für mich die Urlaubs-Festspielzeit Bayreuth.  
Mit „Faust“ und „My Fair Lady“ die Saison  
sich neigt, und schon sind Proben zur „Manon“.

Zuvor auf Ehmans muss zurück ich kommen,  
mit ihm ward Interessantes unternommen.  
In Wolfenbüttel die Praetorius-Tage,  
die waren ein Erlebnis, ohne Frage.

In Herford Bruckner und Strawinsky-Messe,  
die fanden mein besonderes Interesse.



Mit geistlichen Konzerten wir gastierten,  
in denen mit Posaunen wir brillierten.

Mit Stoltzer, Schütz und Bach war sehr erlesen  
und anspruchsvoll die Werkauswahl gewesen.  
Herausgefordert wurden wir durch „Absalon“  
für vier Posaunen, einen Bariton.

Auch beim Posaunenfest im nächsten Jahr  
dies Stück und „Attendite“ dort sogar  
in Dortmunds riesiger Westfalen-Halle  
im weiten Rund vernehmbar war für alle.

Am Jahresende noch ein Blick zurück  
auf jenen Tag, an dem uns naht das Glück:  
Denn fertig war das Haus, wir zogen ein!  
Ein Eigenheim so ganz für uns allein!

Nur Anfangs einer Baustelle es glich.  
Noch Monate wird's dauern, sicherlich!  
Das lässt uns werkeln rundum um die Uhr,  
doch schließlich lohnt sich all die Prozedur.

### **1972, Holland, Belgien**

In Holland mit der Oper wir gastierten.  
„Othello“ in Den Haag wir absolvierten.  
Die Belgienreise führt nach Brüssel, Gent.  
Und István Kertész war der Dirigent.

Premieren sind „Lulu“ und „Schwanensee“.  
Und Santi, souverän wie eh und je,  
„Das Mädchen aus dem goldnen Westen“ bringt.  
Der Kertész den „Stiffelio“ bezwingt!  
Premiere „Bettelstudent“ an Silvester,  
ein schöner Jahresausklang fürs Orchester.



Beim WDR-Konzert bat mich der Gielen  
ganz ohne eine Probe mitzuspielen,  
dieweil den Schmitt er hatte kurz gefeuert.  
Weil ich grad da war, wurde ich geheuert.

Am Flügel hebt er aus der Partitur  
all die Posaunenstellen mir hervor.  
Moderne Werke waren im Programm:  
„B. A. Zimmermann in memoriam“.

Das unbekannte Zeug spiel ich vom Blatte,  
und wie's der Teufel wollte, Glück ich hatte.  
Den Helmut Schmitt hab ich seit dem Geschehen  
gesprachen nicht, geschweige denn gesehen.

Was überhaupt die Mucken anbelangt,  
hab „Sertum“ und dem Ehmann viel verdankt.  
Jedoch den größten Posten bildete erneut  
der Wagner-Festspiel-Sommer in Bayreuth.

Es gab die evangelischen Kantoren,  
die oft Barockposaunen sich erkoren.  
Dazu in Freiburg zählte der Klaus Knall  
und Harbeck in Karlsruh' auf jeden Fall.

Auch war mit Schneck, dem Domkantor in Trier,  
die geistliche Musik stets ein Pläsir!  
Erfreulich ist der Radius geworden,  
von West nach Ost, von Süden bis zum Norden.

### **1973, Rom-Gastspiel**

Mit „Zarathustra“ fing gut an das Jahr,  
ich für den WDR verpflichtet war.  
Es wurde das Konzert direkt gesendet.  
Die heiklen Stellen klappten mir vollendet.



In Halle in Westfalen ging es weiter  
mit Bachtagen. Der Schloemann war der Leiter.  
Die Tage feierte man jedes Jahr.  
Ich später öfter dort willkommen war.

Der Schloemann Liszts zwei Arien publizierte  
für Orgel und Posaune arrangierte.  
Ich durfte aus der Taufe eine heben,  
sie im Konzert mit ihm zum Besten geben.

Im März wir mit der Oper sind in Rom,  
zwei Wochen lang wir stehen unter Strom.  
Den „Cardillac“ Hans Zender dirigiert,  
doch „Rosenkavalier“ hier dominiert  
noch unter Kertész, der mitnichten ahnt,  
welch schlimme Katastrophe sich anbahnt.  
Wie oben schon erwähnt, an Haifas Strand  
er seinen frühen Tod so tragisch fand.

### **Ehekrise**

Im Februar im Gürzenich geschah,  
dass ich beim „Fest in Rot“ Maria sah.  
Ich sah sie da das erste Mal bewusst  
und angetan vielleicht durch Faschingslust.

Von weitem kannt' ich sie vom Opernchor.  
Doch hier beim Fest erst stellten wir uns vor.  
Und wie das Schicksal spielt, seit diesem Tag  
beginnt Musik mit einem Paukenschlag.

Es war nicht so, dass ich die Geister rief.  
Denn länger schon der Haussegen hing schief.  
Der Mensch neigt leider ja zum Übermut,  
sobald er wähnt, es ginge ihm zu gut.

Auch wir besonders waren nicht gefeit,  
wohl gegen allerlei Unduldsamkeit.



Dabei wir hatten endlich was geschafft,  
des Hauses Eigentum aus eigener Kraft.

Und das Erreichte vielversprechend war,  
ja, weitere Erfolge absehbar.  
O Mensch, kaum fertig, etwas aufzubauen,  
beeilst du dich, das alles plattzuhauen!

Der Nornen Schicksalsfäden sind gesponnen  
zur Weisheit: Wie gewonnen, so zerronnen.  
Wir haben die Lawine unbedacht  
selbst losgetreten, dass sie niederkracht.  
Und unaufhaltsam nimmt sie ihren Lauf,  
kein Winkeladvokat hält sie mehr auf!

So schleppt sich schließlich hin die Prozedur.  
Fast ein Jahrzehnt erzwungene Tortur.  
Dann endlich wird vollstreckt in Volkes Namen:  
Die Scheidung ist nun rechtsverbindlich, Amen!

Im Jahre '82 war erst Schluss  
und Aus mit dem zermürbenden Verdruss.  
Die Kinder litten wohl in Sonderheit  
und unverschuldet durch den Ehestreit.

Inzwischen hatten sie das Abitur  
und bogen in des Hochschulstudiums Spur.  
Es dauerte, bis heilten alle Wunden,  
bis sie sich in der Welt zurechtgefunden.

Geregelt war durchaus das Finanzielle,  
des Ehestreites ärgerlichste Quelle.  
Das Haus konnt' ich für mich zurück erwerben  
als sichere Immobilie für die Erben.

Sofort, bevor zu Ende ging das Jahr,  
ging es ins Kölner Rathaus zum Altar.



Maria willigt in das Jawort ein.  
Mein zweiter Ehversuch es sollte sein!

**1973, Westfälische Landeskirchen-Musikschule**

Wir sind der Chronik weit voraus geeilt,  
weil bei dem Ehedrama wir verweilt.  
Doch parallel dazu wir können sagen,  
hat sich Beachtliches noch zugetragen.

Im Jahre '73 im April  
beginn in Herford ich zu unterrichten.  
Professor Ehmans Profi-Bläser will  
in Zukunft für die Schule neu verpflichten.

Die Kirchenmusik wird nun mein Metier.  
Die Bläserkunst ist Ehmans Steckenpferd.  
Von jetzt an geht's mit ihm oft auf Tournee  
zu manchem Bläser/Kantorei-Konzert.

In jeder Woche donnerstags, wenn's passt,  
ich unterrichte durch den ganzen Tag.  
Und viele Jahre halt ich durch die Last.  
Es an den prächtigen Studenten lag.

Gleich starten wir zu einer Badenfahrt  
nach Durlach, St. Georgen, Heidelberg.  
Betreut wir werden vom Posaunenwart  
und von dem Badischen Posaunenwerk.

St. Moritz später ist ein schönes Ziel.  
Die „Laudinella“ will den Ehmans ehren.  
Er dankt dafür mit unserm Bläuserspiel.  
Wir ihm ein prächtiges Konzert bescheren.

Ein Ausflug führt uns zu dem Piz Lagalp.  
Dort nennt man mich den Meister „Alphorn-Fa“.





Das Alphorn blies ich zwar. Jedoch weshalb?  
Ich traf das f, den 11. Ton! Aha!

Livinia ward für uns zum Abenteuer.  
Wir glaubten zollfrei unser Glück zu machen.  
Doch dann es wurde für mich richtig teuer.  
weil es am Grenzzoll gab ein böses Erwachen!

Zurück nach Bayreuth gings die ganz Nacht.  
Kam früh am Morgen an den deutsche Zoll.  
Dort bin ich wieder böse aufgewacht.  
Zwei Flaschen Sekt ich noch verzollen soll.

Doch schließlich schaff ich's pünktlich zur „Walküre“  
und falle beim Walkürenritt nicht runter,  
obwohl des Schlafes Defizit ich spüre!  
Beim Schlussapplaus, da war ich wieder munter!

Mit Ehmann folgt dann eine Flandernreise.  
Gent, Brügge und Antwerpen sind das Ziel.  
Mit Schütz und Stoltzer in erprobter Weise  
wir absolvieren unser Bläseispiel.

#### **1974, Operngastspiel in Budapest**

So kurz nach Kertész' Tod gab Günter Wand  
nunmehr sein letztes Gürzenich-Konzert.  
Als Nachfolger Ahronovitch sich fand.  
Wands Abschied aber war beklagenswert.

Für Schloemann wieder ich nach Halle ging.  
Dort sein „Theatrum sacrum“ machte er.  
In Köln erwartet mich ein großes Ding.  
„Barbier von Bagdad“ für den WDR!

Die Produktion steht unter Leitner Ferdinand.  
Sotin den Abu Hassan zelebriert.



Der WDR zog öfter mich an Land.  
Mit ihm die Mucken liefen wie geschmiert.

Capella coloniensis unter Wich  
Glucks „Iphigenia in Tauris“ bringt.  
Die Bruckner-Messe f-Moll feierlich,  
von Eugen Jochum dirigiert, erklingt.

Das Operngastspiel Kölns in Budapest  
mit „Tristan“, „Titus“, „Cardillac“ aufwartet.  
Für Kertész Wallat sich gewinnen lässt,  
der in der Not als Einspringer spät startet!

Orchester ebenfalls der Opernchor  
im Grand-Hotel Quartier bekommen haben.  
Maria stellt mich der Familie vor,  
lässt mich durch Pest und Buda fleißig traben.

Von Ungarn kaum zurück, ging es sofort  
mit Ehmann und mit seiner Kantorei  
auf Blas- und Singetour von Ort zu Ort.  
Der Altenberger Dom war auch dabei.

Es gibt nicht viele Taktstockakrobaten,  
an die sich zu erinnern wirklich lohnt.  
Die meisten denken nur an die Dukaten,  
mit denen das Orchester sie entlohnt.

Als Gast für Mahlers II. Sinfonie  
Hans Martin Schneidt verpflichtet war.  
An ihn denk ich zurück mit Sympathie.  
Das ist für Dirigenten äußerst rar.

Denn er befreite mich von einer Probe,  
weil ich mich einer Mucke hatt' verdungen.  
Und hinterher erging er sich im Lobe,  
wie mir die Mahler trotzdem war gelungen!



### **1975, WDR, Herford**

Das neue Jahr begann gleich lukrativ.  
„Penthesilea“, die kaum einer kennt,  
nahm auf der WDR ganz exklusiv.  
Der Lothar Zagrosek war Dirigent.

Dies seltene Orchesterwerk nach Kleist,  
das um das Drama der Achilleus-Mär  
und auch der Amazonengöttin kreist,  
ist Hugo Wolfs Orchester-Solitär.

Die Kirchenmusikschüler Herfords gingen  
auf Bläserfahrt nach Siegen, Baden, Hessen,  
nach Neunkirch-Salchendorf und Usingen,  
nach Oberkirch, Karlsruhe. Was vergessen?

Studenten, teils schon fertige Kantoren,  
sehr wacker bliesen unter Ehmanns Leitung,  
verdienten alle musikalisch sich die Sporen  
und sorgten stets auch für Erheiterung.

### **Professor Wilhelm Ehmann Sept. 1972**

Wenn immer einen Namen wir verehren,  
In dem, wie dies Akrostichon beweist,  
Latent ein großer Mann steckt, dessen Lehren

Heut tiefste Ehrfurcht uns zu rühmen heißt,  
Entledigen wir uns der schönsten Pflicht.  
Laudamus te, dein Werk, durch dessen Geist

Musik in wissenschaftlich strenger Sicht  
Erlebnis wurde im sakralen Rahmen.  
Hat Herfords musikalisches Gesicht

Mit dir doch erst erlangt Profil und Namen!  
Auch wenn du niederlegst des Amtes Bürde,  
Noblesse obliege, noch darfst du nicht erlahmen!  
Nein, jetzt erst recht mit Muße und mit Würde!



Mit dem Odhecatönern blieb ich weiter  
privat und musikalisch fest verbunden.  
Nie einig waren sie, wer ist ihr Leiter?  
Doch Ludolf Lützen hat sich selbst gefunden!

Palmsonntag ging es auf nach Paderborn.  
Mit Renaissance-Musik auf dem Programm,  
mit Dulcian, Rakett und Krummes-Horn  
wir zelebrierten Augen zu und stramm!

**Zonenbesuche (1973, 74, 75)**

Am nächsten Tag ich in die Zone fuhr  
zur 2. Heimat, nach Wernigerode.  
Das dritte mal ich lern die Grenz-Tortur.  
Das Schikanöse hatte ja Methode.

Nach drüben wagt' ich mich das erste Mal,  
in '73, Mutter zu besuchen  
und '74 konnt' ins Jammertal  
ich eine neuerliche Reise buchen.

Man lud mich diesmal ein nach Elbflorenz,  
Reginas Jugendweih' zu frequentieren.  
Ich kam persönlich, um Koexistenz  
nun zwischen Ost und West zu demonstrieren.

Und damals fuhr ich mit der Bundesbahn.  
Kaum war ich da, ruft mich der Dienst retour.  
Ich soll sofort „zo Foss nach Kölle jahn!“  
Natürlich lehn ich ab und bleibe stur!

Doch diesmal macht das Auto mich mobil,  
wir können ein'ge Fahrten uns gestatten.  
Im Harz es gäbe noch so manches Ziel,  
das wir vielleicht noch nicht gesehen hatten.



In Quedlinburg darf es die Altstadt sein.  
Vom Harz wir dann nach Dresden weiter reisten,  
einschließlich Pillnitz, Schandau, Königstein.  
Das konnten wir zum Osterfest uns leisten.

Welch Wiedersehn mit Dorchen, meiner Schwester,  
und auch mit Günthers näheren Verwandten,  
mit Grünler, meinem Spanne vom Orchester,  
und diesem oder jenem Musikanten!

Auch Christa sah ich nach so langen Jahren,  
die Schul- und Jugendliebe, einst besungen.  
Was wussten wir noch von den wunderbaren  
und jetzt verblichenen Erinnerungen?

Wir hofften auf ein weitres Wiedersehn.  
Jedoch bevor das Jahresende war gekommen,  
war das für mich Unfassende geschehn,  
sie hatte selbst das Leben sich genommen.

Mit 43 Jahren so zu sterben,  
das ist ein Schicksal, das uns tief bewegt.  
Jedoch des Selbstmords sicheres Verderben  
war als Vertrautes in ihr angelegt.

Gleich Ostermontag ging es stracks nach Haus.  
Zurück blieb die Verwandtschaft, eingemauert.  
Die DDR, die war und blieb ein Graus.  
Wer wusste schon, wie lang das Elend dauert.

O ja, zum ersten Male<sup>3</sup> war ich dort  
seit wir die Republikflucht uns erlaubten.  
Vor 13 Jährchen machten wir uns fort.  
Ans Wiedersehen damals wir nicht glaubten.

---

<sup>3</sup> 1973



Auch heut ist alles ziemlich hoffnungslos.  
Statt besser ist es schlechter noch geworden,  
und außer großen Sprüchen Mangel bloß,  
für den verdienen sich Genossen Orden.

Die Schere zwischen Ost- und Westdeutschland  
weit auseinandergeht, wohin man spähte.  
Die linke Politik von Bahr und Brandt  
nur für die Unterdrücker Hoffnung säte.

Denk ich an Deutschland in der Nacht  
und seh bei Tageslicht den Todesstreifen,  
der teilt, und den Genossenwahn gemacht,  
das kann auch Heinrich Heine nicht begreifen!

### **WDR**

Nach diesem Ausflug in die Diktatur  
den „Goldnen Westen“ ich noch heller fand.  
In Köln stürz ich mich gleich in die Kultur,  
die „La Traviata“ auf dem Plane stand.

Der WDR am nächsten Morgen spendet  
der Mucke köstliche Gelegenheit.  
Weil jede Aufnahme schon mittags endet,  
ich habe abends für die Oper Zeit.

Der Funk weiß jeder Zeit mich zu erreichen,  
auch manchmal morgens knapp vor Dienstbeginn.  
Auch die Kollegen wünschen mich imgleichen  
und schätzen den gewissen Lustgewinn.

### **Herford**

Das Thema Herford ist ein Dauerbrenner.  
Denn jede Woche ruft der Unterricht.  
Auch die Konzerte Ehmanns sind ein Renner.  
Denn Bläserarbeit ist sein Schwergewicht.



Mein Schüler Gades schaffte das Examen  
und wird in Knesebeck Posaunenwart.  
Das feiert er in einem großen Rahmen,  
als Küfermeister halt nach Meisterart.

Die Herford-Schüler das Konzert gestalten.  
Der Ehmann Dero selbst es dirigiert.  
Er wird auch eine seiner Reden halten:  
Der Heinrich Gades ist inthronisiert!

Inzwischen ward ein Jungschwein in vier Stunden  
gegrillt und fix und fertig aufgetischt.  
Wir ließen diese Köstlichkeit uns munden  
und auch das Bier, das aus dem Fasse zischt.

**Wozzeck, Paul Decker, Horst Stein**

Von diesem Trip der Zonengrenze nah  
rief von der Elbe mich der Dienst zum Rhein.  
Für „Wozzeck“ stand ich nun alleine da,  
denn Scheuermann ging weg, ließ mich allein.

So hatte ich das reizende Vergnügen,  
mit Rennert jede Probe (26!) zu genießen,  
(die Aufführungen dazu sind anzufügen)!  
Bergs Oper tat sich so mir voll erschließen.

Das Werk auf Altposaune zu probieren,  
hab damals ich verpasst, es zu erzwingen.  
Da alles ich allein musst' absolvieren,  
mir viele Mucken durch die Lappen gingen.

Die Scheuermann-Vakanz Verdross bereitet,  
den Dienst gerecht auf alle zu verteilen,  
denn jeder um sein Stück des Kuchens streitet.  
Die Wunden werden erst nach Jahren heilen.



Mein Bayreuth-Urlaub war nicht in Gefahr.  
Im Juli auf 'nen Sprung nach Köln ich kam:  
Im WDR ward ich gebraucht, und zwar,  
weil er die 10. Sinfonie aufnahm

von Schostakowitsch. Leiter war Paul Decker.  
Wir hatten alles beinah aufgenommen,  
ruft mich der „Ossi“ an, der Dienstvollstrecker,  
ich muss sofort zurück nach Bayreuth kommen.

Paul Decker sich als fairer Retter beut.  
Hat die Posaunenstellen vorgezogen.  
Und ein Tag früher kann ich nach Bayreuth.  
Dort zeigt sich, dass der Rückruf war erlogen!

Horst Stein sagt mir, er wollte mich mitnichten  
im Parsifal statt Willi Walther haben.  
Er kann in Proben gern auf mich verzichten,  
ich hätte oft ihn überzeugt im „Graben“.

Zu Schneidt und Decker sich gesellt auch Stein,  
die in Erinnerung mir bleiben sollen.  
Die Dirigenten sind sonst allgemein  
nicht so, als dass wir sie auch mögen wollen.

Paul Decker war zu mir des Lobes voll!  
ob meines Solos in der Sinfonie.  
Der Tonmeister das Band mir geben soll.  
Nun ja, mehr Eichenlaub bekam ich nie.

Ich finde es vielleicht erwähnenswert,  
dass ich in Maastricht mit André Rieu  
Tschaikowsky spielen durfte im Konzert.  
Sein Sohn ward später erst berühmt, parbleu!





### 1976, Ahronovitch

Ahronovitch als neuer Chef begann  
im Herbst sein neues Amt im Gürzenich.  
Mit Gershwin, Baird und Berlioz fing er an.  
Er hielt es durch, bis ein Jahrzehnt verstrich.

Den Opernposten, der ihm angetragen,  
den hat er abgelehnt von vornherein.  
Vielleicht weil Hampe hatte dort das Sagen.  
Am Ende sollte es auch besser sein.

Die Kölner Presse war gleich gegen ihn,  
und hat verrissen ihn nach Strich und Faden.  
Die Kritiker zum Schluss noch Galle spien.  
Das Gürzenich-Orchester trug den Schaden.

Man ist mit ihm recht schäbig umgesprungen.  
Doch das Orchester dankte ihm recht viel.  
Es aufzustoßen, ist durch ihn gelungen  
für Auslandsreisen: Denn das war sein Ziel.

An Angeboten mangelte es nicht.  
Schon '79 fuhren wir nach Spanien.  
Die Schweiztournee war lang geübte Pflicht.  
Es folgten Stresa und Ravello in Italien.

Im Ausland kam Ahronovitch gut an.  
Oh, das Madrid-Konzert war triumphal.  
Kaum dass „Rienzi“ aus dem Nichts begann,  
erhob sich feierlich der ganze Saal.

Als Mensch es keinen bessren Chef je gab.  
Er kehrte nie heraus den General.  
Nun ja, sein langer Dirigentenstab  
zerbrach am Bratschenpult - beim ersten Mal!



Die Presse hatte ihn soweit gebracht,  
obwohl er sie zu ignorieren schien,  
dass er von sich aus hat dann Schluss gemacht.  
Die Stadt ohn' all Bedauern ließ ihn ziehn.

Doch ich schrieb ihm zum Abschied ein Gedicht.  
Ja, nebenbei gesagt und über dies,  
die III. Mahler, die vergess ich nicht,  
als er vom Publikum mich feiern ließ.

**25.6.1986, Dem scheidenden Yuri Ahronovitch**

Es naht - die letzten Töne sind verfliegen -  
Im „letzten Gürzenichkonzert“ zumal,  
Bevor ins neue Heim wir umgezogen,

Es naht der Abschiedsstunde bittre Qual.  
Drum sei es zum Gedächtnis aufgeschrieben  
Dem menschlich wundervollen „General“,

Dass Freunde wir geworden und geblieben -  
Durch der Kritik Verrisse nie entzweit,  
Die oft des Ruhmes Lorbeer hintertrieben .

Es war in allem eine schöne Zeit,  
Des Lobes wert! So sei gewagt die Bitte  
Als kleine Geste unsrer Dankbarkeit:

Bleib stets in unsres „Ehrenringes“ Mitte!

Doch leider er zu uns zurück nie fand.  
Der vielen Wunden allzu tiefen Schnitte,  
zerschnitten das, was ihn mit uns verband.  
Es gab kein Wiedersehn in unsrer Mitte.

Dem Nachfolger, Janowski, er nun überließ,  
sich mühlos die Rosinen auszusuchen:



den Umzug ins „Konzertsaal-Paradies“  
und den Orchester-Jubiläums-Kuchen.

„Philharmonie“ heißt nun der neue Saal,  
Der Name ward uns einfach aufgedrückt.  
Den „Gürzenich“ zu opfern, ein Skandal!  
Doch es zu ändern, ist uns nicht geglückt.

### **O alte Gürzenich Herrlichkeit**

Melodie: O alte Burschen Herrlichkeit

O alte Gürzenich Herrlichkeit,  
wohin bist du verschwunden?  
Wie haben wir doch tiefes Leid  
beim Abschied jüngst empfunden!  
Wir zogen mit Melancholie  
in unsere Philharmonie.  
O jerum, jerum, jerum,  
o quae mutatio rerum!

Wir spielten manches liebe Mal,  
Erinnerung bleibt rege,  
in dem berühmten großen Saal.  
Nun trennten sich die Wege.  
In Wehmut schweift zurück der Sinn.  
Wir setzen uns mit Tränen hin.

So mancher Meister in der Kunst  
mit Gloria und Glanz  
errang, zum Teil durch unsere Gunst,  
den ersten Lorbeerkranz.  
Wir schauen nicht zurück in Zorn.  
Wir gehn mit Zuversicht nach vorn.

Du warst mal „unser Herren Haus“,  
du sahst der Herrscher viele.  
Sie hielten Rat und üpp'gen Schmaus



bei frohem Pfeiferspiele.  
Die Kölner Jungfrau 'n, wie man sagt,  
die war'n beim Tanze sehr gefragt.

Doch auch die Kölner Kaufmannszunft  
hier stapelte die Ware,  
benutzte dich als Unterkunft  
für zwei-, dreihundert Jahre.  
Doch die Musik trieb sie von hinnen  
hinweg von deines Daches Zinnen.

Es wurde reingefegt der Tempel  
von all dem Käseduft  
und ausgeräumt der ganze Krempel.  
Den Musen frische Luft!  
Der Gürzenich ward Reich der Töne:  
Dem Guten dienen durch das Schöne!

Frau Musica im großen Saal  
herrscht nun in Moll und Dur.  
Dann folgt der Kölner Karneval  
errötend ihrer Spur.  
Das ernste und das heitre Fach  
lebt friedlich unter deinem Dach.

Man rühmt dich wegen des Konzerts  
in Köln und allerorten.  
Gedenkt des künstlerischen Werts  
mit schmeichelhaften Worten.  
Die Gürzenichkonzerte sind  
des Musenvolkes liebstes Kind.

Sie bürgten stets für Qualität  
und Kasse, sozusagen.  
Dein Publikum war ein Ästhet  
mit einem großen Magen.



Was wurde alles ihm geboten!  
Von Meistern, lebenden und toten!

Vor allem der Concert-Gesellschaft  
besondrer Dank gebührt.  
Zu Gipfeln hat sie beispielhaft  
die Kölner Kunst geführt.  
Und diese gute Tradition  
ist uns Verpflichtung lange schon.

Orchester und der Gürzenichchor,  
sie sangen um die Wette  
und kämpften um des Ruhmes Flor  
an dieser heiligen Stätte.  
Sie stritten tapfer Seit' an Seit'  
vom Urlaub bis zur Fastenzeit.

Die Musiker und die Choristen  
sich fühlten hier zuhaus.  
Und die berühmtesten Solisten,  
gern gingen ein und aus.  
Dies alles hat geprägt den Ort.  
Nun lebt's nur in Erinnerung fort.

Tenöre mit dem hohen „C“  
und Tastenakrobaten,  
die opera der großen „B“,  
viel Messen und Kantaten,  
sie standen hier meist obenan,  
doch auch Modernes dann und wann.

Oft paarte sich beim Kunstgenuss  
die Arbeit mit amore.  
So mancher braver Musikus  
fand seine Frau im Chore.  
Dem Künstlernachwuchs wurde so  
gehuldigt im unisono.



Der Krieg bescherte große Not.  
 In Trümmern lag der Saal.  
 Ein grauenvolles Bild sich bot.  
 Ein einzig' Jammertal!  
 Doch alle blieben deiner treu.  
 Aus Trümmern du entstandest neu.

Der alte Glanz war zwar dahin,  
 das weiß, wer dich gekannt.  
 Doch immerhin, ein Neubeginn  
 mit unserm Günter Wand.  
 Der machte wieder dich publik  
 und gab zurück dich der Musik.

Nun musst du aber Größ'rem weichen.  
 Wir kehrten dir den Rücken.  
 Kein Name findet deinesgleichen!  
 Er wird uns weiter schmücken!  
 Wir lieben dich wie eh und je.  
 Altvater Gürzenich ade!

**1976, Jahrhundertjubiläum Bayreuth**

Von Wernigerode hol ich Mutter ab.  
 Wir machen dabei in Hannover Halt.  
 Die Stadt auch ich noch nicht gesehen hab,  
 die als ein Wiederaufbau-Muster galt.

Vier Wochen wird in Brühl sie bleiben.  
 Wird leider Zeuge von dem Ehekrach.  
 Die Scheidung werde ernsthaft ich betreiben.  
 Es gibt nun kein Zurück vom Ungemach.

Der WDR spielt Joseph Eybler ein,  
 das Requiem, und zwar in Böblingen.  
 Tedeum von Caldara hinterdrein  
 auf der Barockposaun' muss ich's bringen.



Nach Murrhardt ging's zu Haug sofort.  
Der Jürgen hatte hier die Kantorei.  
Er war vordem mein Schüler in Herford.  
Der Federowitz war auch mit dabei.

Ich stahl mich fort von Bayreuths Grüner Höhe  
zur Bläser tour von Herford beispielsweise.  
Es ging nach Braunschweig, Soest und auch nach Löhne  
die WLKMS-geplante Reise.

Die Festspiele eröffnen in Bayreuth  
mit „Rheingold“, somit den „Jahrhundert-Ring“.  
Boulez der Dirigent, der nicht erfreut,  
dazu Chereau, der sich am „Ring“ verging.

Der Walter Scheel, der Bundespräsident,  
darf auf dem Festakt eine Rede halten.  
Betont, dass Wagner er nicht mag und kennt,  
„Hoch auf dem gelben Wagen“ lässt er walten!

Die Kinder waren wiederum dabei,  
erlebten ihre Ferien meist selbtdritt .  
Ich hatte ja für sie nicht immer frei,  
und ihre Mutter war aus Trotz nicht mit.

Die Kinder trugen diese Ehekrise  
geduldig und erstaunlich rational.  
Kein Öl ins Feuer, lautet die Devise.  
Und irgendwann heißt es: Es war einmal!

Die Anwälte schon prüfen den Befund.  
Das neue Ehgesetz soll das uns bringen:  
Zerrüttung, nicht die Schuld sind Scheidungsgrund.  
Das wird nun Zeit und sehr viel Geld verschlingen.

Nur ruhig Blut und warme Unterhosen!  
Rom ward an einem Tage nicht gebaut.



Man kriegt auch Stacheln, will man Rosen.  
Wer nichts sich traut, der in die Röhre schaut.

**1977, Trossingen, Schwabenfahrt**

Nach Trossingen man hat mich akquiriert.  
Hier eine Jugendbildungs-Anstalt waltet.  
Es wird die Liste „Jugend musiziert“  
und „Lehrplan für Posaune“ neu gestaltet.

Gefallen hatte Dr. Berg, dem Leiter,  
wie schnell die Arbeit ging mir von der Hand.  
Daraus ergab sich, dass für mich noch weiter  
so manche schöne Aufgabe sich fand.

Gleich eine Woche drauf erneut ich war  
in Baden, um Sakralmusik zu bringen  
mit Ehmann und mit unsrer Bläuserschar  
in Weinheim, Oberkirch und Emmendingen.

Es wurde aber nicht nur musiziert.  
Wie für das schöne Renchtal sich's gebührt,  
es wurde auch der Badenwein probiert,  
von einem Küfermeister vorgeführt.

Als wir von allen Weinen schon genossen  
und Vieles zugemutet unsrer Leber,  
und auch der Eiswein war schon eingegossen,  
rief Ehmann: „jetzt ein schönes Pils, Herr Weber!“

Dann war in Schweigern ich die Woche drauf.  
Wir nahmen unter Wolfgang Gönnerwein  
von Beethoven die große „Missa“ auf.  
Ein schönes Sümmechen brachte es mir ein!

Collegium Aureum hat später mich  
noch öfter in die Pflicht genommen.





Das Honorar war immer ordentlich.  
Sogar nach Wien bin ich mal hingekommen.

Es würde, glaube ich, den Rahmen sprengen,  
die Fülle all der Nebentätigkeiten,  
die immer dichter sich zusammendrängen,  
in allen Einzelheiten auszubreiten.

Trotz Herford wurde ich dazu verführt,  
private Schüler mir noch aufzubürden,  
dazu kam die Musikschule in Hürth.  
Oft wusst' ich nicht, wie ich das schaffen würde.

Beschwerlicher mir wurde mehr und mehr,  
nach Herford beinah wöchentlich zu kommen.  
Denn bei dem starken Autobahnverkehr  
es hatten die Gefahren zugenommen.

Auch ging nun Ehmman in Pension.  
Ihm folgte nach im Amt ein Organist,  
für Bläserarbeit wenig Ambition,  
weil ihm das Erbe Ehmman Schnuppe ist.

#### **Wilhelm Ehmman 70 Jahre**

Welch weiter Weg seit 1904  
Im steten Müh'n um Wissenschaft und Lehr  
Liegt heute überschaubar hinter dir!

Hoc anno nun die Pflicht uns beut, dir Ehr',  
Exvoten dankesschuldigst darzubringen.  
Lass dir, dem nimmermüden Pensionär,

Mit „Vocibus et tubis“<sup>4</sup> drum lobsingen.  
Ein Leben lang mit Kuhlos Werk vertraut,  
Hast fortgeführt es und vor allen Dingen

---

<sup>4</sup> Publikation von Wilhelm Ehmman: Voce et Tuba.



Mit Wissenschaftlichkeit noch unterbaut.  
Auf deines Lebens 70-jähr'ger Leiter  
Noch viele Sprossen wünschen wir. Nicht flaut,

Nein bläht sich deines Schaffens Segel weiter!

### **Ehekrise**

Daneben lief die Ehescheidung an.  
Die zog die Anwaltsraffinesse hin.  
Man sagte mir, dass ich's verkürzen kann,  
sobald von Tisch und Bett getrennt ich bin.

Maria gern nahm auf den Asylant.  
Die Kinder und das Haus ließ ich zurück.  
Fünf Jahre dauerte der Übelstand  
und dieses abgefeymte Schelmenstück.

Haus und Garten muss ich lassen.  
Nun verfällt das schöne Haus.  
Kann mich nicht damit befassen.  
Düster sieht die Zukunft aus.

Meine Kinder müssen leiden,  
aber werden nicht verzagen.  
Was wir konnten nicht vermeiden,  
müssen sie nun wacker tragen.

Und sie tragen es mit Fleiß.  
Machen alle Abitur,  
und sie bleiben solcherweis  
auf des Lebens grader Spur.

Nun, eine Mucke gerne ich beachte.  
In Einsiedeln, gelegen in der Schweiz,  
der Gönnerwein die „Missa“ wieder brachte.  
das hatte einen ganz besondern Reiz.



Maria nahm ich mit auf die Tournee.  
Die Rückfahrt wir zu nutzen wussten,  
um aufzufinden das Schloss Greifensee,  
wo Pastor Bernoulli wir sehen mussten.

Die Instrumenten-Sammlung wir bestaunen,  
die Ehmann mir so warm ans Herz gelegt.  
Trompeten, Tuben, Hörner und Posaunen,  
vom Schlossherrn liebevoll gehegt, gepflegt.

Die Doppelzugposaune fand ich leicht,  
Modell Alschausky zeigte die Gravur.  
Doch hat die Zeit uns leider nicht gereicht.  
Zur Eile drängte uns der Schloss-Komtur.

Wir fahren schließlich weiter nach St. Gallen,  
dort die Basilika war renoviert  
und hat uns außerordentlich gefallen,  
mit wie viel Gold sie wurde koloriert.

Noch eines Schmankerls sich der Meister prahlt.  
Die Schütz „Historia“ wurde aufgenommen  
in Knechtsteden, und Weihnacht ausgestrahlt.  
So bin ich in die „Glotze“ mal gekommen.

Für zwei Posaunen in dem Priesterchor  
Barockposaunen waren anverlangt:  
ich Altposaune, Hansen die Tenor'.  
Es wurde gut bezahlt. Die Firma dankt!

Auch den Barocksolisten Dank gebührt  
mit Eggers, Höller, Walter Stiftner, Hucke,  
die mich in ihre Mitte eingeführt  
für eine WDR-bezahlte Mucke.

Unleugbar, dass die Muckentätigkeit  
sich in den Vordergrund zu schieben scheint.



Doch bietet sich uns die Gelegenheit,  
es eben gut Fortunen mit uns meint.

**1978, PTB Braunschweig**

Das neue Jahr ist auch zum Bersten voll.  
Der Dienst und Mucken halten sich die Waage.  
Ich weiß nicht, was ich mehr bewerten soll.  
Dazu auch weiter stresst die Scheidungsklage.

In Trossingen bin ich im Januar.  
In Mönchengladbach, Düsseldorf und Bonn,  
in Krefeld, Dortmund, Herford dann ich war.  
Hielt einen Vortrag hier, weiß nicht wovon.

„Der Widerspänst’ gen Zähmung“ mit Horst Stein  
wird aufwendig im Sendesaal geprobt.  
Der WDR spielt diese Oper ein.  
Die konzertante Leistung wird gelobt.

Mit Helmut Finke ich nach Braunschweig fahre  
wo in der PTB ein Dr. Wogram residiert.  
Es geht, für das Orchester brauchbare  
Posaunen zu entwickeln optimiert.

Der Wogram hat entwickelt ein Gerät,  
das automatisch anbläst jedes Rohr.  
Gemessen wird die Stimmungs-Qualität  
genauer, als der Mensch hört mit dem Ohr.

Der Wogram war für mich sehr intressant.  
Traf ihn in Braunschweig später öfter mal.  
Von ihm ich sehr profunde Schriften fand.  
Er auch als Posaunist sich mir empfahl.

Mit Finke hab viel Müh ich mir gemacht.  
Wie oft fuhr ich noch nach dem Unterricht



von Herford schnell nach Exter in der Nacht.  
Die Quintessenz zum Schluss: es lohnte nicht!

Ja, dies Kapitel ist längst abgeschlossen.  
Denn brauchbar war von ihm kein Instrument.  
Zu tun, was ich verlangte unverdrossen,  
dazu war er zu stur und renitent.

### **„Moses und Aaron“ von Schönberg**

Der Kölner Oper tägliches Menu  
bereichert jetzund eine Rarität.  
Mit Arnold Schönbergs biblischer Revue,  
dem „Moses“, gibt's im Herbst die Novität.

John Pritchard, Opernchef, ihn dirigiert.  
Der Opernchor schon hatte im voraus  
zwei Jahre lang den „Knochen“ einstudiert,  
verwöhnte uns mit einem Ohrenschmaus!

Posaune braucht im „Tanz ums goldne Kalb“  
im Solo unbedingt ein Quartventil.  
Ich ließ es mir nicht nehmen dieserhalb,  
seit eh und je mit Quartventil ich spiel.

Doch brauch' für Mose ich Ersatz einmal.  
In Bayreuth Axel Mauckner mir verspricht,  
nach Köln zu kommen, wenn ich alles zahl'.  
Doch als es so weit ist, da kann er nicht.

Nun frage ich in Düsseldorf den Dix.  
Der prahlt, er kennt den Mose garantiert.  
Was er im Graben brachte, das war nix.  
Nix Quartventil! Hat einfach oktaviert!

Ich muss nun kurz mal in die „Zone“ springen.  
Den Kantor Martin Wolfram in Berlin,



der Abschied feiert, gilt es zu besingen.  
Wen hätt' ich jemals mehr verehrt als ihn.

Sein hohes Alter es gebieten würde,  
zu enden die aktive Bläsererei,  
die nicht ihm werden soll zur schweren Bürde  
geschweige denn zu einer Quälerei.

Er lud mich ein zu seiner Feierstunde  
mit Freunden aus vergangnen Bläserjahren.  
So schickte ich mich an, aus diesem Grunde  
mit meinem Auto nach Berlin zu fahren.

Am Kudamm ein Hotel ich reservierte.  
Nach drüben die Bornholmer Straße war  
mein Übergang, wo man mich kontrollierte.  
Der Vopo kann't sich mit Posaunen aus sogar!

Ich hatte nämlich meine „King“ im Wagen.  
Als ich zur gleichen Stelle kam zurück,  
ein anderer Vopo stellte Fragen,  
der alte aber war noch da, zum Glück.

Tags drauf fuhr in den Osten ich erneut.  
Der Kirche folgt ein Camping-Restaurant.  
Dort kam Vergnügen auf und eitel Freud'  
Der Kantor ganz im Mittelpunkte stand.

Ich war sehr froh, dass ich dabei gewesen war.  
Milchbruder Martin wurde hochbetagt.  
Geschenkt ihm wurden 24 Jahr.  
Nur 100 blieben ihm am End versagt.



**31.12.72, Terzine (A): Martin Wolfram**

Mit 68 gehst du in Pension.  
Auf reichen Segen darfst zurück du schauen!  
Religio und Posaunenchor-Mission,

Trompete, Flügelhorn und Gottvertrauen  
Im Weinberg Gottes füllten aus dein Leben,  
Nun ja, und ließen dich im Amt ergrauen.

Wo immer dir ein Instrument gegeben:  
Orchester, Sänger und Posaunenchor,  
Ließt du, dem Dienst der Kirche ganz ergeben,  
Fürwahr, als großer Bläser und Kantor  
Res sacrae Gott zu Lob und Preis ertönen!  
Ars musica - o Glück, wer sie erkor! –

Mög deinen Lebensabend dir verschönen!

**Martin Wolfram 90 Jahre alt (1974)**

Der liebe Gott hat´s gut gemeint mit dir.  
Es ist - der 90 Jahre eingedenk -  
der heut'ge Tag ein gnädiges Geschenk  
und deines hohen Alters „schönste Zier“.

Dein Leben reich an Müh 'n und Arbeit köstlich,  
erfüllt von täglich neu geübter Pflicht.  
Dein herrlicher Humor verließ dich nicht  
trotz der paar Meter „zu weit östlich.“

Was „Vater“ Müller einst dich hat gelehrt,  
du hast es fortgeführt in seinem Sinn  
und es mit deinem Flügelhorn vermehrt.

Dein Glaubenseifer ward so zum Gewinn  
und hat auch reichen Segen dir beschert.  
Der Herr mein's gut mit dir auch fürderhin!



Wir traten mit Odhecaton im Fernseh auf  
im „Kölner Treff“ von Alfred Biolek.  
Ich hatte eine schnelle Nummer drauf,  
da blieb mir reinweg die Spucke weg.

Der Günter Schöfisch hatte seinen Spaß,  
als er mich schnellzugmäßig ackern sah.  
Ich selbst den „Saltarello“ nie vergaß.  
Wie ich ihn hingelegt, liegt er noch da!

Im Anschluss wir beim Italiener speisten.  
Versammelt war die ganze Künstlerschar.  
Natürlich durfte ich mir etwas leisten,  
weil ich die Attraktion gewesen war.

### **29.12.1978, Udos Hochzeit**

Mein Freund, der Udo nun zum 2. Mal  
kopfüber stürzt ins Eheabenteuer.  
Auf eine Witwe Hermi fiel die Wahl  
und auf das Jahresende zwecks der Steuer.

Zur Hochzeit fahren wir nach Liliental.  
Im Eissturm wir erreichten das Lokal.  
In „Tietjens Hütte“ litt das Hochzeitsmahl  
durch einen jähen Stromausfall total.

In Udos Hause wir paar Tage bleiben,  
bis wir noch feiern können das Silvester  
und 18 Minusgrade uns vertreiben.  
Auch Neujahr ruft zurück uns das Orchester.

### **1979, Siegfried Matthus**

Ein neues Opernwerk, die „Omphale“,  
von Siegfried Matthus haben wir probiert.  
Bei Proben sehe ich zum ersten Male  
den Lorbass, seit zusammen wir studiert.





Jawohl, er war in Ostpreußen geboren,  
somit ein Landsmann und Kommilitone.  
Wir hatten aus den Augen uns verloren.  
Ich war im Westen, er noch in der „Zone“.

Er war der DDR Vorzeige-Komponist.  
So konnt er auch mal in den Westen gehn.  
Wir aber freuten uns, dass möglich ist  
nach soviel Jahren unser Wiedersehn.

Frau Helga konnte etwas später kommen.  
Sie hat in Ostberlin studiert Gesang.  
Wir haben sie nach Aachen mitgenommen.  
Und beide wir betreuten tagelang.

Seit dieser Zeit wir in Verbindung blieben.  
Auch kreuzten öfter unsre Wege sich.  
Bei Anlässen wir haben uns geschrieben,  
zu Weihnacht und Geburtstag sicherlich.

Ja, in Paris (2006) wir frönten der Kultur,  
wo sein Konzert für Tromba und Trombon'  
ward aufgeführt, geleitet von Masur.  
Die Uraufführung in New York war schon.

Gemeinsam schöne Tage wir verlebten.  
Auch trafen wir mein Töchterchen Konstanze.  
Nicht alles sahen wir, was wir erstrebten.  
Doch schließlich zählt ja nur das Große Ganze.

Im Sommer war dann Rheinsberg unser Ziel.  
Hier Matthus hat sein Opern-Festival.  
Der Sängernachwuchs hier das Opernspiel  
erlernt, für die Karriere ideal.

Nach dieser Siegfried Matthus Lobesweise  
zurück zu meiner Kölner Arbeitsstätte.



Mit dem Orchester geht's auf Spanienreise.  
Maria ich dabei sehr gerne hätte.

### **8.2.1979, Gastspiel in Spanien**

Madrid uns bietet viel auf jeden Fall.  
Dem Prado widmen wir sehr viele Stunden.  
Wir nehmen mit Toledo, Escorial,  
in dem so Vieles gibt es zu erkunden.

Nach Barcelona können wir nicht fliegen.  
Ein Streik erzwingt, dass wir die ganze Nacht  
in Bussen auf den müden Ohren liegen.  
Und morgens sind am Ziel wir erst erwacht.

Ahronovitch saß auch im gleichen Bus  
und gab zum Besten manchen Judenwitz.  
Ansonsten war die Fahrt kein Hochgenuss.  
Entschädigt hat das Frühstück uns im „Ritz“.

In Barcelona geht's gleich in die Stadt.  
Denn das Konzert ich habe heute frei.  
Die Stadt viel Jugendstil zu bieten hat,  
„Santa Maria“ am Columbus-Kai.

„Palazzio de la Musica“ grandios!  
Ein Musentempel ganz im Jugendstil.  
Und Gaudis Handschrift überall ganz groß,  
jedoch für einen Tag nur viel zu viel.

Verspätet das Konzert begann, weswegen?  
Der zweite Bus erst 18 Uhr kam an.  
Nach dem Konzert wir aßen mit Kollegen  
im „Los Caroles“ Bouillabaisse. O Mann!



### **Wernigerode, Dresden**

Ich durfte wieder einmal in die Zone.  
Wernigerode dabei karessiert.  
Im Pulvergarten ich bei Siegfried wohne.  
Es wurde wieder heftig diskutiert.

Maria hab ich diesmal mitgenommen  
und vorgestellt sie allen meinen Leuten.  
Bei meiner Mutter war sie höchst willkommen,  
und auch die andern über sie sich freuten.

In Dresden wiederholt sich dieses Spiel.  
Natürlich machen wir hier alles mit.  
Nach Markneukirchen führt das nächste Ziel.  
Besuche hier den Mundstückdreher Schmidt.

Dem Grünler kauf ich ab sein Instrument.  
Die muss ich durch die Grenzkontrolle bringen.  
In Wernigerode Jaegers sind präsent,  
im Pulvergarten beide wir empfangen.

Auf unsrer Rückfahrt nehmen wir noch mit  
von Finke zwei Posaunen zum Probieren.  
Am nächsten Tage sind wir wieder fit,  
zu Ostern in der Oper zu agieren.

### **Clemencic-Consort**

Clemencic-Consort mich nach Bonn zitiert  
zu einem seltenen Oratorium,  
von Leopold I. komponiert:  
ein musikalisch-szenisches „Sepulcrum“.

Wir spielten auf historischen Instrumenten.  
Ensemble-Mitglieder aus Prag und Wien.  
Und zu den szenisch schönsten Ornamenten:  
Wir mussten Mönchskostüme überziehn.



Wir hatten alle einen Riesenspaß.  
Mit Hoffmann Ernst, dem Wiener Posaunist  
vor allem; der vertrug so manches Maß.  
Und mit René, den auch man nicht vergisst.

Aus Klöstern übrigens die Kutten kamen,  
ja, aus Italien ganz original.  
Ein schönes Foto hängt im Bilderrahmen  
vom „Pater Muckermann“ total sakral.

### **Bayreuth und Bayern**

Maria nach Bayreuth begleitet mich,  
obwohl sie heuer nicht im Festspielchor  
beschäftigt ist wie Jahre schon davor.  
Doch dass sie Urlaub macht, begrüße ich.

So können wir erkunden Bayernland.  
Und was wir sehen, das ist allerhand  
von München südwärts bis zum Alpenrand.  
Das schärft das Auge und den Kunstverstand.

Nach Geretsried am Starnberger See  
es geht zu Meinl, der für mich seit Jahren  
Posaunen macht nach meinem Exposé.  
Und weiter wir nach Hohenschwangau gefahren.

Neuschwanstein zu besichtigen sich lohnt,  
wo man Beziehungen zu Wagner findet,  
und wo der König Ludwig hat gewohnt,  
wo beider Kunstgeschmack sich hier verbindet.

Dann Füssen, Garmisch, Oberammergau  
wir schaffen das an einem einz'gen Tag.  
Schloss Linderhof, des Ludwigs Lieblingsbau,  
und Kloster Ettal noch am Wege lag.



Zum Eibsee ging's am nächsten Tage weiter.  
Die Zugspitze wir mal zu sehen hoffen.  
Doch leider war's nicht im geringsten heiter.  
Erst über München war der Himmel offen.

### **10 Jahre Bayreuth 1979**

In Bayreuth ich ein Jubiläum habe.  
Ein jeder wird geehrt im 12. Jahr.  
Ein „Eichala“<sup>5</sup>, ein Zinnkrug, ist die Gabe.  
In Wahnfried wird geehrt der Jubilar.

Ich denk, der Anlass ist für mich gegeben,  
bei meinen Urlaubsjob etwas zu bleiben.  
Denn nirgends könnt man täglich mehr erleben  
als zwischen Arbeit und privatem Treiben.

Natürlich Wagner stand ganz oben auf.  
Selbst in der Freizeit übten wir beflissen.  
Auch Satzproben wir nahmen gern in Kauf  
verpflichtet unserm Ehrgeiz und Gewissen.

Daneben aber unsre freien Stunden  
die waren ausgefüllt sehr komprimiert.  
Wie wir im Dienst wir haben uns geschunden,  
so üppig ward die Freizeit inszeniert.

Das Kreuzsteinbad lud ein zum Ausgleichssport.  
Bei jedem Wetter haben wir trainiert.  
Mitunter reichte es zum Schwimmrekord,  
ja 100 Bahnen wurden absolviert!

Orchesterfeste gabs in jedem Jahr,  
daneben viele Gruppenabende.

---

<sup>5</sup> Auf dem Zinnkrugdeckel eine Eichel



Gefeiert wurde jeder Jubilar  
und ebenfalls Geburtstaghabende.

So war auch mein Geburtstag jedes Jahr  
zu feiern ein schon etablierter Grund.  
Und dies Jahr hatte ich dafür sogar  
ein Haus im Garten und mit Schäferhund.

Kollegen, 23 an der Zahl,  
und Weibervolk und Kinder eingeschlossen.  
Die Blasmusik, die weithin tönt ins Tal,  
wird neben Speis und Trank genossen.

Wir schaffen 65 Liter Bier  
und 40 Steaks und Würstchen frisch vom Grill.  
Ich denke, jeder fand hier sein Pläsier;  
bis 2 Uhr schließlich bleiben kann, wer will.

Und dieses Fest war eines nur von vielen.  
Sich Anlässe genug geboten haben,  
die alle auf die freien Tage fielen,  
und wie sie sich am günstigsten ergaben.

„Bei Brane“ wurde unser Stammlokal.  
Dort kehrten oft wir nach der Oper ein  
und haben ach so manches liebe Mal  
hier angemästet uns das Ränzelein.

**Für unseren Stamm-Wirt Brane**

Du birgst die Fülle edler Weine, Brane,  
in deines Kellers kühlendem Verließ.  
Das frische Bier, das oft aus goldnem Hahne

in unsre durst'gen Kehlen floss, das ließ  
uns stets des Tages Müh' und Gram vergessen  
und Heiterkeit uns finden überdies.



Verwöhnt von deinem opulenten Essen,  
den Grill-Spezialitäten hausgemacht,  
den Raznicis und anderen Finessen,

von Kruskovac in Stimmung dann gebracht,  
verlebten wir bei dir die schönsten Feste.  
Dass du für uns geopfert manche Nacht,

das danken, Brane, dir die Festspielgäste.

So manch Gelegenheitsgedicht ich schrieb,  
versucht' mich in Sonetten und Terzinen.  
Artikel schrieb ich, wenn die Zeit mir blieb,  
sie der Orchesterzeitung anzudienen.

Ich forschte nach den Festspielposaunisten,  
die seit Beginn schon saßen hier im Graben,  
begann sie chronologisch aufzulisten.  
Ich wollte sie komplett zusammen haben.

Der Alfred Jacobs lebt in Hörlinreuth.  
Wir suchten ihn mit unsrer Gruppe auf.  
Er Sauerkraut und Schweinebacke beut.  
Wir denken oft zurück an den Verlauf.

Er war mein Vorgänger im Festspielgraben.  
Mit 68 räumte er das Feld.  
Ihn später interviewt zu haben,  
hab ich in meinem Buch herausgestellt.

Wen treff ich auf dem Grünen Hügel an?  
Ich kann kaum meinen Augen trauen.  
Da steht Frau Arndt mit ihrem Mann,  
durchaus leibhaftig anzuschauen.



Bei ihr ich hatte mal Gesang.  
 Schon 28 Jahre her.  
 Als Posaunist mir mehr gelang.  
 Lag nicht an ihr, bei meiner Ehr.

Marias Mutter reiste an per Zug  
 und darf 5 Tage lang Bayreuth erleben.  
 Maria bietet mehr ihr als genug.  
 Auch einen „Holländer“ wird's für sie geben.

Wir zeigen Pottenstein und Gößweinstein.  
 Maria fährt mit uns auch nach Waldsassen.  
 Wir nutzen reichlich das Beisammensein,  
 bevor ich beide muss nach Köln entlassen.

Bayreuth, das wollt' ich exemplarisch zeigen,  
 war immer mehr als nur des Grabens Fron.  
 Sehr Vieles, obwohl wichtig, musste schweigen,  
 und fand mitnichten den verdienten Lohn.

Das gilt auch für die nächsten 15 Jahre,  
 an die ich find in Bayreuth noch Vergnügen.  
 Es bleiben bis zum Schluss auch wunderbare,  
 die ich genießen werd' in vollen Zügen.

#### **Staatsakte im Brühler Schloss**

Gleich nach Bayreuth ging's weiter in die Vollen.  
 Es führt zu weit, das alles zu beschreiben.  
 Dem Wichtigsten man wird Beachtung zollen,  
 die Tagesmucken lassen wir mal bleiben.

Odhecaton war überaus aktiv.  
 In Herford stellten wir uns vor sogar.  
 Ins Brühler Schloss ein Staatsempfang uns rief.  
 Der Hua Guofeng der Staatsgast war.





Und auch dem nächsten Gast wir spielten auf,  
dem King von Tonga Taufā'Ahau Tupon IV.  
Wir hatten seine Landeshymne drauf.  
Er war der einz'ge, der es registrierte.

Den hohen Tieren bei dem Staatsbankett  
so nah zu sein und aufzuspiel'n beim Fest,  
ist eins, doch dann wir konnten vom Büfett,  
als alles war vorbei, bedienen uns vom Rest.

Solch Mucken sind per se sehr lukrativ.  
Doch sollt' ich grundsätzlich einmal bekennen,  
warum das Mucken ist so attraktiv  
und wir drum alle um die Wette rennen.

Es geht uns nicht alleine nur um Geld,  
Das Ansehn eines Musikers ja steigt,  
je öfter er zum Mucken wird bestellt  
und dort auch seine Fähigkeiten zeigt.

Es lauert überall der Konkurrent  
und stachelt unsern Ehrgeiz richtig an.  
Es geht um Wettkampf auf dem Instrument,  
dem man nicht aus dem Wege gehen kann.

Bei meinem Einstieg im Orchester war  
das Kennenlernen aller Werke wichtig.  
Viel Zeit ich brauchte fürs Repertoire,  
sich drauf zu konzentrieren, war auch richtig.

Die Kölner Oper hat mir viel gegeben.  
Rund 50 Werke hab ich hier studiert.  
Von diesem Fundus konnte ich gut leben,  
wenn ich in andern Häusern hab gastiert.

Orchesterdienst allein wird zur Routine.  
Doch wer die Lust auf Neues nimmer scheut,



verlässt sehr gern die immer gleiche Schiene,  
nimmt jede Mücke an, die sich ihm beut.

Wer mit Orchesterdienst sich muss begnügen,  
weil er als Künstler ist nicht so gefragt,  
der muss sich notgedrungen darin fügen,  
dem ist der Mucken Lustgewinn versagt.

Ich möchte die Sakralmusik nicht missen,  
auch nicht das Wagnerfestspiel in Bayreuth.  
Das alles sind für mich die Leckerbissen,  
die mir der Kölner Operndienst nicht beut.

Nach diesem Ausflug in das Allgemeine  
ich schnell zurück zu meiner Chronik kehre.  
Der Mensch lebt ja von Kunst nicht ganz alleine,  
o nein, es gibt ja noch das Familiäre.

Zu Weihnacht meine Kinder zu uns kamen.  
Die Kosi, die zurück von China war,  
uns führte Dias vor und Farbaufnahmen  
und war vom Land begeistert offenbar.

#### **1980**

Gleich hoffnungsvoll beginnt das neue Jahr.  
Mein Aufsatz über Jacobs war erschienen  
in „Das Orchester“ schon im Januar.  
Und 50 DM konnt' ich dran verdienen!

Von meinem Anwalt ich erfahr' so viel,  
dass offenbar im Brühler Amtsgericht  
grad die Entscheidung über Scheidung fiel.  
Die Botschaft hör ich wohl, doch glaub ich's nicht.

Und trotzdem stoß ich mit Maria an  
mit Sekt, dass jetzt bald alles besser würde.



Wie gut, dass damals ich nicht ahnen kann,  
wie weit der Weg noch bis zur Rechtskraft Hürde!

### **Ski alpin**

Der Winter war im Januar noch zäh  
und kam den Wintersportlern sehr gelegen.  
Auch ich war angesteckt von der Idee,  
mich wieder mal auf Schiern zu bewegen.

Seit meiner Zeit im Harz war's nicht geschehn.  
Jedoch ganz plötzlich mich der Teufel ritt,  
im Einkaufscenter Skier mir anzusehn.  
Ach was, ich nahm, was nötig war, gleich mit.

Zu Hause hab ich alles anprobiert,  
den Anzug, Schuhe, Bretter, Bindung.  
Die Ski-Anleitung habe ich studiert  
vorm Spiegel bis zur rücksichtslosen Schindung.

Tags drauf, am Sonntag, gings gleich auf die Piste  
nach Hollerath, wo sich die Skiwelt trifft.  
Beim ersten Lauf ich lande auf der Kiste.  
Noch schlimmer mir ergeht es mit dem Lift.

Mich aus der Spur wirft eine Bodenwelle.  
Mit Brettern steig ich über einen Zaun.  
Da ist Maria auch bereits zur Stelle,  
mit Rotekreuz-Täschchen nach mir zu schaun.

Nun gut, das Lehrgeld, das ich hier bezahle  
nicht lohnt: zu wenig Spaß, zu viel der Plage.  
Drum später sind es nur noch wen'ge Male,  
dass ich mich wieder auf die Bretter wage.

Das letzte Mal es in den Alpen war:  
Axamer Lizum, Seefeld, dann nicht wieder.



Ich weiß nicht mehr genau, in welchem Jahr,  
seitdem die Ski-Karriere liegt danieder.

Nach Hamburg reise ich zu „Liebestrank“  
am gleichen Tag per Bahn hin und zurück.  
Dem Mittelacher ich die Mucke dank.  
Ein großer Aufwand für das leichte Stück!

#### **Kollegen des London Symphonie-Orchesters**

In Bonn bei einer Mucke lern ich kennen  
die Londoner Orchester-Posaunisten:  
den Eric Crees und Wilson will ich nennen,  
den Roger, Frank und James, den Tubaisten.

In Köln wir treffen uns am nächsten Tag  
nach dem Konzert in unserm Gürzenich.  
Der „Rote Ochse“ uns am nächsten lag.  
Dort aßen wir zur Nacht recht bürgerlich.

Und „very british“ gaben sich die Knaben!  
Es wurde eine schöne, lange Nacht.  
Wir schließlich sie zu uns genommen haben  
und sie erst morgens früh zur Bahn gebracht.

Maria Wein genug im Kühlschrank fand,  
und einzuschenken auch nicht unterließ.  
Der Eric nahm die Tröte von der Wand,  
„God save the King“ fortissimo er blies.

#### **Japanreise mit dem WDR**

Entschließen musste ich von heut auf morgen,  
nach Japan mitzugehn auf Gastspieltour.  
Ich musste Aushilfen für mich besorgen.  
Das habe ich geschafft bis nachts drei Uhr!

Im WDR-Orchester spielt' ich oft.  
Bestellt ich wurde stets von Wolfgang Brose.



Doch diesmal kam er spät und unverhofft,  
es ging beinah in die grandiose Hose.

Der Scheuermann, der hatte Angst zu fliegen.  
Die beste Mucke ich ihm danken muss.  
Die Konditionen alles überstiegen,  
was man sich wünschen kann als Hochgenuss!

Die 5. Beethoven ich hatte nur,  
und ohne Probe ich sie übernahm.  
In vier Konzerten auf der ganzen Tour,  
ich lediglich damit zum Zuge kam!

Bei anderen Konzerten hatt ich frei.  
Selbst diese wurden mir voll honoriert.  
Natürlich dachte ich mir nichts dabei,  
wenn Mucken man in Köln dafür verliert.

Die freie Zeit ich nutzte als Tourist.  
Und das hat mehr gezählt als meine Kohlen,  
weil unbezahlbar das Erlebnis ist.  
Mehr war beileibe nicht herauszuholen.

Osaka, dann mit Zug nach Okayama,  
die Kaiserstädte Nara und Kyoto,  
dann Kanazawa, ferner Yokohama,  
und Nikko, schließlich aber Tokio.

### **Hannover**

Pfingstmontag in Hannover wird gegeben  
die „Götterdämmerung“, das längste Stück.  
Mit Schöfisch fahren wir hinauf mal eben  
und sind so gegen 3 Uhr nachts zurück.

Bei diesem einen Gastspiel blieb es nicht,  
denn nunmehr weitere sich schlossen an.



„Elektra“ fiel am stärksten ins Gewicht.  
Mit einer Probe ich sie machen kann.

Und Gustl Tietz, der dort Besteller ist,  
lässt mich in Braunschweig „Feuervogel“ blasen.  
Aus Kassel kam der 2. Posaunist.  
O weh, zur Aushilfe zwei alte Hasen.

Mit „Lohengrin“, „Elektra“, „Salome“  
wir reisten zu dem Festival Lausanne.  
Für mich war sehr erfreulich die Tournee,  
zumal sich eine Autotour schloss an.

Der Herbert Lange war mit Auto hier  
und fuhr uns in die Berge zum Mt. Blanc.  
Auch Chamonix und Genf besuchten wir.  
Zurück nach Köln nach Sonnenuntergang.

### **Wien-Ausflug**

Paar freie Tage in Bayreuth uns frommen,  
in Wien uns einmal tüchtig umzusehen.  
In Heiligenstadt wir ein Hotel bekommen.  
Das Auto lassen wir die Tage stehen.

Uns reizt ja jede Sehenswürdigkeit,  
auch wenn die Zeit für alles kaum uns reicht.  
Schloss Schönbrunn ist mit Taxi nicht zu weit.  
Den Heurigen zu Fuß wir finden leicht.

Zum Schluss in einem Antiquariat  
wir 129 Bände sehen  
der Klassik in Halbleder von privat.  
Wir lassen sie ganz einfach mit uns gehen.

Die ganze Rate von Bayreuth geht hin.  
Viertausendundsechshundert DM bar!



Ein schöner Batzen, aber ein Gewinn!  
An Wien wir werden denken immerdar!

Die fast komplette Klassiker-Ausgabe  
vom Bibliographischen Institut,  
die ich in Halbleder und Leinen habe,  
ist sicherlich einmalig, absolut!

Zurück wir Linz noch den Besuch abstaten.  
Ein kurzer Altstadtbummel uns erfreut.  
Dann Glück wir bei der Grenzkontrolle hatten.  
Und über Passau geht es nach Bayreuth.

Geburtstag hol ich nach, wie's halt der Brauch.  
Wir feiern wiederum in unserm Garten.  
Und dieses Mal dabei ist Kosi auch.  
Für sie bekamen wir auch Eintrittskarten.

#### **Siegfried Matthus, Götz Friedrich in Bayreuth**

Die Matthusen den Hügel frequentieren,  
zum 50. Geburtstag von Götz Friedrich  
ein Ständchen sie für ihn organisieren,  
selbst komponiert und hörbar freundschaftlich.

Die „Lohmühle“ hielt ein Büfett bereit,  
und Bier und Wein und Reden reichlich flossen.  
Mit Matthusen zu sprechen, fand sich Zeit.  
Bis drei Uhr nachts wir haben es genossen.

#### **Sonett für Helga und Siegfried Matthus**

Der Erde krumme Rücken gibt sich heil:  
Es schrumpfen Kilometer und Verdrüsse,  
es öffnen sich sonst streng versperrte Schlüsse,  
gescheh'n Entführungen aus dem Serail.

Denn es gewährt der Nornen launisch Seil,  
speziell für Riesen, Götter, Musiküsse,



und manchmal auch für Spree-Athener Matthüsse,  
„bayreuthwillig“ des „Hügels“ kurze Weil.

Heil „Lohe“! „Lohengrin“! Heil „Loh(en)mühle“!  
Hier „Elsa“ gibt für „Gottfried(rich), den Knaben“  
ein Fest mit Ständchen in der Abendkühle.

Nach „Rheingold“ (Pierre-Boulez-gekühlt im Graben)  
und „Siegfried“ heil (in des Parkettes Schwüle)  
wird endlich „Branes“ Kruskovac uns laben!

#### **4.8.1980 Götz Friedrich 50. Geburtstag in der Lohmühle**

Nach „Lohengrin“ beim Lohmühlwirt erklang  
für Friedrich (Felsensteins einst rechte Hand)  
in Bayreuth durch den „Sängerkrieg“ bekannt,  
zum 50ten ein Ständchen mit Gesang.

Man lobte ihn als Regisseur von Rang,  
und dass er Mut, sich von dem „läst'gen Band“  
zu lösen, und zu neuen Ufern fand,  
zu folgen unstillbarem Tatendrang.

Man sieht erfolgsverwöhnt ihn, jung beweibt,  
seitdem durch die Regie am „Lohengrin“  
es ihn in „Elsas“ „starke Arme“<sup>6</sup> treibt.

Sein Wirkungskreis inzwischen reicht von Wien,  
Bayreuth bis London... Doch für ihn nur bleibt,  
ob Ost-, ob Westberlin, Berlin Berlin!

#### **Wasserski**

Auch das in diesem Herbst geschieht:  
Der Lange holt mich ab zum Wasserski  
nach Roermond in ein Baggersee-Gebiet.  
Das war mein erstes Mal und danach nie!

---

<sup>6</sup> Sopranistin Karan Armstrong





Nun gut, ich stand erst nach dem 2. Start,  
jedoch beim dritten schaff ich viele Runden.  
Dann haben wir gewechselt unsern Part  
und Herbert hat kein Ende mehr gefunden.

### **Hildesheim, Hannover**

In Hildesheim beim Deutschen Mozartfest  
mit dem Hannoveraner Knabenchor  
mich Helmut Seifert bei sich schlafen lässt  
und sorgt auch sonst für reichlichen Komfort.

Die Mozart-Messe, „Waisenhaus“ genannt,  
hier aufgenommen wird auf Langspielplatte.  
Posaunensolo darin kaum bekannt.  
Der Helmut aber schafft es glatt vom Blatte.

Dick Lister, unser 3. Posaunist  
kocht uns ein indisch scharfes Reisgericht.  
Jedoch am Ende grade er es ist,  
dem's furchtbar schlecht wird. Er vertrug es nicht.

Doch mir und Helmut geht es gut zum Glück.  
Denn nachmittags noch ein Konzert beginnt.  
Tedeum Caldaras: in dem Stück  
zwei Altposaunen vorgeschrieben sind.

Am Sonntag Schlusskonzert in Hildesheim  
mit Mozart-Messe und mit Caldara.  
Zurück nach Köln. Dick Lister bring ich heim.  
Sehr schlechte Fahrt. Um 10 Uhr sind wir da.

### **1981 Lehrauftrag in Aachen**

Musikhochschule Aachen will mich haben  
für einen Lehrauftrag. Ich nehme an.  
So muss ich schaun, wie ich in Hürth die Knaben  
nun anderweitig unterbringen kann.



In Aachen hab ich nur paar Studenten,  
darunter ziemlich schwache Kandidaten.  
Es ist nicht sehr weit her mit den Talenten.  
Doch will ich's wagen. Auf zu neuen Taten!

Auf jeden Fall es ist ein Zeitproblem.  
Nur einmal in der Woche hab ich Zeit.  
Die Fahrerei ist auch nicht so bequem.  
Denn auf die Dauer ist der Weg zu weit.

Für Blechbläser ich muss Didaktik machen  
und hab das Blas-Ensemble noch am Hals.  
Das sind zwar alles interessante Sachen,  
doch zeitlich nur zu schaffen bestenfalls.

### **Besuch in Dresden**

Die Fahrt nach Dresden war ein Abenteuer!  
Reginas Hochzeit ließ uns keine Wahl.  
Die Unterkunft war uns nicht ganz geheuer.  
Doch dort im Schuppen war das Hochzeitsmahl!

Es war ein VEB-Gewerkschaftshaus.  
Die Kellner lagen nachts herum besoffen.  
Weil es nach Kotze stank, wir zogen aus.  
Der Sozialismus war unübertroffen!

Zurück in Leipzig wir Station noch machten.  
Im Grassi konnten wir vor allen Dingen  
Posaunen und Trompeten flugs betrachten.  
Viel mehr an Zeit wir konnten nicht erzwingen.

Die Weiterfahrt 'ne Panne uns beschert.  
In Beckum ist der Abschleppdienst gefragt.  
Ein Taxi nachts uns noch nach Hause fährt.  
Denn morgens hab im Funk ich zugesagt.



### **Kosimas Vermählung**

Die Kosima in China sich vermählt.  
Die Feier ist an ihrem Wiegenfest.  
Zum Manne hat sie sich den John erwählt.  
Das Paar in Köln sich später sehen lässt.

Dann speisen wir im China-Restaurant  
und tummeln uns im Stadtwald, „Haus am See“.  
Den Schwiegersohn wir lernen en passant  
so kennen in der Näh' in corpore.

### **Zur Kosimas Hochzeit 1981**

Auf fernem Wege folgten deine Schritte,  
als Mädchen hin, als Mädchen nicht zurücke.  
Was mir ein Gastspiel nur im Reich der Mitte,

ward dir statt Spiel zum Ernst und Lebensglücke.  
Nun bindet euch, wo Ost und West sich fassen,  
der kühne Schwung der Siebzehnbogenbrücke,

durch deren neunten Bogen Eures Glücks Barkassen  
auf weichen Wogen gleiten zum Gestade,  
umringt von Jubelchören auf Pinassen.

Es bildet euch Spalier die Kolonnade,  
die Flüstermauer gibt das Ja-Wort preis.  
Und auf Pe-Hai bekrönt Euch die Arkade.

Es leuchtet der Pagode Jade-Weiß  
wie segnend durch das Grün von Kiefernzweigen.  
Aus „Lohengrin“ der Brautchor fern und leis.

Neun Drachen tanzend von der Mauer steigen...



### **Ostpreußenfahrt**

Nach Ostpreußen zu fahren, stand mein Sinn.  
Weiß nicht, wie ich darauf gekommen bin.  
Zurück aus Bayreuth plötzlich sich ergab,  
dass ich noch Urlaub von 10 Tagen hab.

So reift der Plan, ich könnte mal versuchen,  
die alte Heimat endlich zu besuchen  
und auf der Kindheit leicht verwehten Spuren  
zurück mich zu erinnern an Masuren.

Die Solidarnosz grade war entstanden.  
Die Polen lockerten der Knechtschaft Banden.  
Des Kalten Krieges Klima stieg auf Hoffen.  
Privaten Reisen stand die Grenze offen.

„Polorbis“ die Formalitäten klärt,  
das Visum wird sehr zügig mir gewährt,  
so kann ich schon in absehbaren Tagen  
mich auf die Reise durch die Zone wagen.  
Maria bleibt zurück, ich zieh von dannen.  
Sogleich die Fahrt begleiten Pech und Pannen.

Als ich bei Oelde fast vorbei schon bin,  
mir plötzlich ruckartig kommt in den Sinn:  
den Fotoapparat vergaß ich, o wie dumm!  
Und ohne nachzuschauen, ich kehre um.

Den Zeitverlust, den hol ich nicht mehr ein,  
zumal auch Staus behindern obendrein.  
Zur Funkausstellung nach Berlin  
Kolonnen durch die Transitstrecke ziehn.

Darunter Demonstranten und Studenten  
mit ihren überladnen lahmen „Enten“.  
Vor Helmstedt merke ich, wie mein Motor  
nun immer lauter wird, wie nie zuvor.



Darum so komme ich zu dem Entschluss,  
dass ich erst Westberlin ansteuern muss.

In Wannsee gegen 9 Uhr auf die Schnelle  
ich finde glücklich eine Tankstelle.  
Der Chef, obwohl schon Freitag, garantiert,  
bis morgen ist der Auspuff repariert.

Die Frage ist, wo bleibe ich zur Nacht.  
Ein Taxifahrer, den ich frag, der lacht.  
„Wat denken se, wat los ist, Männeke!“  
Hotels sind alle ausgebucht, meint „Icke“.

Ich ruf Kollegen an nun von der Zelle.  
Von allen ist der Cieslik gleich zur Stelle.  
Er nimmt mich auf in seinem Haus.  
Für ihn und Helga geb ich einen aus,  
und zwar beim Italiener gleich daneben.  
Welch schönen Abend konnten wir erleben!

Zur Tankstelle hat Siegfried mich gebracht.  
Jedoch der Wagen war noch nicht gemacht.  
Ich kauf ein polnisch-deutsches Wörterbuch,  
um einiges zu lernen ich versuch.  
Der Auspuffkrümmer repariert nun war.  
Ich zahle 72 DM bar.

Ich setzte fort die Pech- und Pannentour,  
indem ich Richtung Frankfurt/Oder fuhr.  
Die Grenzkontrolle war hier kein Problem,  
nicht wie in Helmstedt gestern so extrem.

In Polen nun mich quälten die Gedanken,  
ob irgend rechtzeitig ich könnte tanken.  
Bis Posen gab es keine Möglichkeit.  
Doch wurde es nun allerhöchste Zeit,



mich durchzuringen schließlich zum Entschluss,  
dass mein Ersatzbenzin ich opfern muss.  
Die 30 Liter, die ich haben durfte,  
mein schon fast leerer Tank sehr durstig schlurfte.

Doch weit und breit kein „Intertank“ sich fand.  
Und als ich fand, davor die Schlange stand  
paar km lang. Ich dachte mir,  
nun aber schleunigst weiter fort von hier!

Schon hatt' ich mich verfahren, sapperlot!  
Ein Taxifahrer half mir aus der Not  
und zeigte mir den Weg nach Allenstein  
durch einen dunklen Wald bei Mondenschein.

Nur hier nicht liegen bleiben in der Nacht!  
So habe ich das letzte Stück gedacht.  
Doch plötzlich seh ich Licht, ich glaub es kaum,  
die Intertankstelle am Waldessaum.

Hier mach ich Tank und den Kanister voll.  
So an die 80 Liter, einfach toll!  
Benzin-Bezugsscheinmarken hatte ich  
mir schon in Köln erworben vorsorglich.

Nun kann mir eigentlich nichts mehr passieren.  
ein Stückchen noch bis Sensburg zu kutschieren.  
Doch hier noch eine Odyssee beginnt,  
denn das Hotel im Zentrum ich nicht find'.

Ich fahre mehrmals kreuzweis durch das Nest,  
doch mein Hotel sich nirgends finden lässt.  
Als ich den Stadtrand zog auch in Betracht,  
find ich den Stall genau um Mitternacht.

Zum Glück spricht deutsch der Hausportier.  
Und er treibt irgendwo auf Flaschenbier.



Und ich bestelle gleich der Flaschen vier.  
Doch nur mit Müh zwei Flaschen schaffen wir.  
Den widerlichen Rest nahm ich aufs Zimmer.  
Dort steht, ich glaub, das Rattengift noch immer.

Ein Ferngespräch nach Köln ich melde an.  
Man lacht, ob ich die Nacht durchwachen kann.  
Erst morgens wurde mir mit Stolz bestätigt,  
man hätt' den Durchruf in der Früh' getätigt.

Die DM ist das große Tauschobjekt.  
Man bietet 100 Zloty, doch versteckt.  
Der Herr Direktor bot mir 80 nur.  
Ich lehne höflich ab und bleibe stur.

Nun aber medias res. Ich bin ja hier  
nicht wegen einem schwedischen Quartier.  
Nein, meiner Kindheit lang verlorne Spuren,  
dem gilt mein Streben, ihnen nachzutouren.

Hier ist es Sonntag. Ich kann kaum erwarten,  
mich aufzumachen flugs nach Rosengarten.  
Doch vorher schau ich Rastenburg mir an.  
An Vieles ich mich noch erinnern kann.

Von Rosengarten bin ich tief berührt.  
Der erste Weg mich in die Kirche führt.  
Der Gottesdienst zu Ende offenbar.  
Ich leg 'nen Obolus auf den Altar.

Wie wirkt das Dorf vertraut und fremd zugleich.  
Dort lag die Schmiede, weg ist unser Teich.  
Das Elternhaus, die Post, der Hof, der Stall:  
all überall die Spuren von Verfall.

Im Flinsenwinkel eine Taufgesellschaft,  
die nahm mich in Beschlag ganz schleierhaft,



bis schließlich aus dem Dorf der Täufing naht,  
und mich das Elternpaar ins Häuschen bat.

Man tischte auf den Kaffee und den Kuchen.  
Jedoch den Wodka wollt ich nicht versuchen.  
Davon der Vater war schon ziemlich stramm.  
Wer weiß, wie viel geschluckt er hat „Sto gramm“.

Ich wollte weg, saß wie auf heißen Kohlen,  
bis ich mit Charme mich hab davongestohlen.  
Denn unsern See ich musste wiedersehen,  
an unsrer Badestelle baden gehen.

Welch eine Stille! Ich bin ganz allein.  
Ich möchte schwimmen. Kaum ich tauche ein  
den Fuß, werd' ich erschreckt ganz schauderbar  
von einer aufgescheuchten Entenschar!

Als Kind bin ich mitnichten rausgeschwommen,  
nun habe ich mir aber vorgenommen,  
zur Kormoranen-Insel mal zu kommen.  
Die Dunkelheit macht leider mich beklommen.

Von den vier Kilometern schaffte ich  
vielleicht mehr als die Hälfte lediglich.  
Beängstigend die stille Einsamkeit.  
Nur Angler hört ich flüstern meilenweit.

Zurück ich über unsern Friedhof schlich.  
Auch hier war es im Dunkeln unheimlich.  
Vor neun Uhr muss zurück ich ins Hotel,  
dann krieg ich Essen noch eventuell.

Die Wolfsschanze, das Führerhauptquartier  
ich gleich am nächsten Tage inspizier.  
Millionen Frösche sind noch immer da,  
wie ich sie damals schon als Kind dort sah.





Noch einmal ich besuche Rosengarten.  
Ich hab sogar vom Dorf die Messtischkarten.  
Auf Feldwegen geht's Richtung Lötzen weiter.  
Oft bleib ich stecken. Das ist gar nicht heiter.

Steinort und Angerburg muss ich erkunden.  
Dort habe ich auch „Jägerhöh“ gefunden,  
den Heldenfriedhof. Dort hat einst gestanden  
ein Riesen Kreuz, doch nimmer mehr vorhanden.

Grad hier ich hätte Fotos gern geschossen.  
Doch scheitert es an polnischen Genossen.  
Ins Militärbezirk war ich geraten,  
zum Baden reserviert für die Soldaten.

Ganz in der Nähe liegen die Kasernen,  
von dort drei Generäle mit drei Sternen  
erscheinen, zu vernehmen den Spion.  
Auch wird bestraft die westliche Person.  
Den Film vor allem muss ich nun entfernen  
und 1000 Zloty zahlen bar den „Sternen“.

Ich war verärgert, drum am nächsten Tag  
ich noch einmal zur „Jägerhöh“ mich wag.  
Ich pirsch mich von der andern Seite ran,  
wo der Muschkote mich nicht sehen kann.

Es klappt. Ich mach die Fotos dort vor Ort  
und diesmal wechsele ich den Film sofort.  
Doch beim rasanten Wenden auf der Wiese,  
erlebe ich schon wieder eine Krise.

Der Auspuffkrümmer wird mir abgerissen  
laut wie ein Traktor heult nun auf der Wagen.  
Im zweiten Gang versuche ich beflissen,  
nun schnellstens in die Büsche mich zu schlagen.



Und just ich muss vorbei an der Kaserne.  
 Mir ist, als seh ich schon von fern die „Sterne“.  
 Doch eine Tankstelle die Rettung ist.  
 Nur heut ist wieder Freitag, so ein Mist!

Zum Glück, 'ne Werkstatt liegt gleich nebenan  
 Der Meister ist selbst da. Deutsch spricht der Mann.  
 Fährt selber Ford, nichts Bessres kann passieren!  
 Gibt Weisung seinem Stift, zu reparieren.

Doch nach dem Schweißen zeigte sich indessen,  
 er hatte einen Überring vergessen.  
 Durchsägt das Rohr und muss sich nun befleißigen,  
 ganz ohne Murren noch einmal zu schweißen.

Ich habe jede Ungeduld vermieden.  
 Er zeigte sich mit 20 Mark zufrieden.  
 Ein weitres Beispiel war's für Pech und Pannen.  
 Jedoch wir ziehen unbeirrt von dannen.

Nur etwas kürzer sollten wir uns fassen,  
 für den Roman noch etwas übriglassen.  
 Auf die Annalen wir verweisen dürfen  
 für den, der möchte gerne tiefer schürfen.

Der alten Heimat angezupften Saiten,  
 erklingen neu und werden mich begleiten.  
 Ich durfte sehn, was meine Heimat war,  
 doch bleibt sie mir verloren immerdar.

Genug! Die Heimat nun am Rheine liegt.  
 Den Krieg verloren, letztlich doch gesiegt!  
 Vorerst von Polen habe ich genug.  
 Nur gut, dass jetzt der Rückfahrt Stunde schlug.

Die Rückfahrt trete ich um 11 Uhr an,  
 bevor ein Ferngespräch nach Köln ich ordern kann.



Der Marathon wird dauern unumwunden  
die Kleinigkeit von 24 Stunden.

Die Polen-, Zonengrenze – eine Qual!  
Das nannte man ja dazumal normal!  
Um 11 Uhr mich Marie begrüßen kann.  
Mein eignes Ferngespräch kommt auch grad an!

### **Hole Mutter von Wernigerode**

Ich hole meine Mutter kurz mal eben,  
dass sie mit uns kann Weihnachten erleben.  
Wir schaffen einen Farbfernseher an,  
damit die Welt sie farbig sehen kann.

An Heilig Abend muss Maria sich verdingen,  
in einer Schubert-Messe mitzusingen.  
Am 1. Feiertag Premiere „Fledermaus“.  
Silvester aber feiern wir zu Haus.  
Die Mutter in den Harz ich bringe dann.  
Nur eine Nacht ich leider bleiben kann.

### **1982, Günter Wand 70**

Zum 70. Geburtstag Günter Wands  
wir winden unserm Chef den Lorbeerkranz.  
D. h. ich nehme es auf meine Kappe,  
gestalte eine Glückwunsch-Ledermappe  
und schreibe kalligrafisch auch ein Blatt,  
das der Kollegen Unterschriften hat.  
Das wird ihm dann in München überbracht,  
wo im BR grad Aufnahmen er macht.

Ein Gastspiel in die Schweiz steht wieder an.  
Konzerte haben wir in Bern, Lausanne,  
und dann in Zürich, Basel und St. Gallen.  
Und aller Orten pures Wohlgefallen.  
Maria derweil mit dem „Wozzeck“ ist  
in Israel als eifriger Tourist.



**26.-31.3.1982, Wien mit Haydns „Schöpfung“**

In Wien mit dem Collegium Aureum  
wir machen Haydns „Schöpfung“ unter Kuhn  
im Saal der Alten Universität,  
auch im Musikvereinssaal ein Konzert.  
Und Helmut Seifert wieder ist dabei,  
zumal es geht um die Barockposaunen.  
Renè Clemencic ich zuhaus besuche,  
wo die Posaune Neuschels er mir zeigt.  
Das ist, das sehe ich beim ersten Blick,  
nicht die Tenor- nein, eine Bass-Posaune.  
Er will's nicht glauben, doch am nächsten Tag  
er einen Quartbogen mir präsentiert,  
den er in London mit ersteigert hat.  
Ein Bassposaunenbastard ist das Ding,  
und als Tenor hat es der Thein kopiert.  
René nun schleunigst es versteigern ließ.  
Hab später im „Orchester“ im Artikel  
den Heinrich Thein durch den Kakao gezogen.  
250. Geburtstag Haydns:  
Der Festakt fand im Uni-Festsaal statt.  
Der Haydn hat dort letztmals dirigiert  
die „Schöpfung“ auch, die wir jetzt aufgenommen.  
Das Festkonzert, es wurde live gesendet.  
Arleen Auger, P. Schreier, Walter Berry  
und Roland Hermann waren die Solisten!

**Ehescheidung**

In Bayreuth nach dem Wiegenfeste  
erfahre ich das Allerbeste.  
Hurra! Die Würfel sind gefallen!  
Die Korken können endlich knallen!

Denn das Gericht hat grad verkündet,  
die Scheidung sich auf Rechtskraft gründet.  
Fünf Jahre hat der Krieg gedauert,  
von Advokaten-List umlauert!



Der Schrecken hat ein End gefunden,  
verheilen können nun die Wunden.  
Das wird sich bessern mit der Zeit,  
vom Schmerz der Streiterei befreit.

Und auch die Kinder sind zufrieden.  
Sie eigentlich sind nicht geschieden.  
Sie bleiben beiderseits neutral  
und unparteiisch liberal.

Ein schwerer Brocken bleibt einstweilen,  
den Wert des Hauses aufzuteilen.  
Die Zwangsversteigerung nicht droht,  
das halbe Haus zum Kauf sich bot.

Vermittelt hat das Kosima  
als meine prima filia.  
Der Kaufvertrag nun beim Notar  
gleich unterschrieben worden war:

Anfang April im nächsten Jahr  
die „Hausbesetzung“ annehmbar.  
Doch vorher haben wir noch Zeit:  
Am Jahresende wird gefreit.

Maria schleppt unmittelbar  
ins Rathaus mich vor den Altar.  
Die Zwei, die unsre Zeugen waren,  
sind leider tot seit vielen Jahren.  
Doch wir sind weiterhin vereint,  
vielleicht bis ultimo, wie's scheint.

#### **Dokumentation über das Gürzenich-Orchester**

Bevor wir das ereignisschwere Jahr  
verlassen, machen wir noch wahrnehmbar:  
Denn heuer etwas zögernd fing ich an,  
danach zu suchen, was sich finden kann,



wenn das Orchester-Jubiläum naht,  
für eine Festschrift oder ein Traktat.

Ich suchte vorerst nur nach Material,  
nach irgendwas von anno dazumal,  
natürlich erst in unserem Archiv,  
in Bibliotheken, und so sukzessiv.

Das Material ich wollt' dann überlassen  
dem Autor, der die Chronik würd' verfassen.  
Jedoch der Vorstand war sehr indolent  
und hat das Jubiläum glatt verpennt.

Ich aber machte weiter unverdrossen,  
zumal auch neue Quellen sich erschlossen.  
Von der Entdeckerfreude angetrieben,  
bin voller Eifer ich dabei geblieben.  
Es wurden 25 Jahr am Ende  
bis zum Erscheinen meiner beiden Bände!

'nen Gürzenich-Aufkleber ich entwarf  
für 125 Jahre Gürzenich,  
den aber ich nicht weitergeben darf!  
Des Namensmissbrauchs man beschuldigt mich!

So zeigte sich bereits von Anfang an,  
was für die Chronik ich erwarten kann.  
Ich habe ohne eine Protektion  
selbst finanziert die Dokumentation.

### **1983, Festkonzert in Bayreuth**

Bayreuth berief uns schon im Februar  
zum Festkonzert an Wagners Todestag.  
(Vor 100 Jahren er gestorben war.)  
Und niemand sich dem Ruf verschließen mag.



In Bayreuth Wagner wird durch ein Konzert  
an seinem Todestag vor 100 Jahr',  
am 13. im Monat Februar,  
im Markgräflichen Opernhaus geehrt.

Die Bläsergruppe spielt an Wagners Grab  
vom Hause Wahnfried vom Balkon herab.  
Beim Festakt Liszt und Mahler wird gespielt.  
Wapnewski eine Festansprache hielt.  
Das Festorchester spielte exzellent.  
Boulez war übrigens der Dirigent.

Mit Schreckenberger, Erdmann und mit mir  
die Gruppe wieder mal vereint war hier.  
Im Weihenstephan wir zu Mittag speisten,  
bevor wir aufgeräumt nach Hause reisten.

### **Einzug ins Haus**

Am 1. im April wir ziehn ins Haus.  
Natürlich ist die Ex noch nicht ganz raus.  
Und außerdem, das war die letzte Tücke,  
sie hatte ausgeräumt passable Stücke,  
die mir im Kaufpreis waren garantiert.  
So wurde ich noch einmal angeschmiert.  
Und überhaupt, des Hauses Zustand und  
der Garten war'n gekommen auf den Hund.  
Vorerst man musste manches reparieren,  
dann mit der Zeit auch Vieles renovieren.  
Der Garten war verwüstet und verkommen.  
Des hab ich mich vor allem angenommen.  
Nun gut, wir hatten ja genügend Zeit,  
uns reinzustürzen in die Heimarbeit.  
Zum Kaufpreis noch summierten sich die Posten,  
die Renovierung- und Anschaffungskosten.  
Das alles haben wir gestemmt zu zweit  
mit Tatkraft, Umsicht, Fleiß und Stetigkeit.  
Die Kinder waren teils schon aus dem Haus



und überhaupt schon aus dem Gröbsten raus.  
 Die Kosima in China war liiert,  
 der Markus an der Uni Bonn studiert,  
 Konstanze will nach ihrem Abitur  
 in Frankreich sich begeben auf die Spur.  
 So haben alle ihre Wahl getroffen.  
 Natürlich auch das Haus bleibt ihnen offen.

Im Juni geben wir ein Einstandsfest,  
 zu dem Kollegen und die Kinder kommen.  
 Das schwere Blech es sich nicht nehmen lässt,  
 weit über 20 haben teilgenommen.

Die 70 Liter Kölsch, die reichen aus.  
 Ein Lieferservice sorgte für den Schmaus.  
 Kleins Erwin bleibt natürlich über Nacht.  
 Er hat das Fass zum Schluss noch leer gemacht.

Am übernächsten Tag geht's nach Bayreuth,  
 das uns gleich wieder neue Fêten beut.  
 Natürlich mein Geburtstag wie schon Brauch  
 mit 17 Leuten. Musik gibt es auch.

### **Bayreuth-Festspiele 1983**

Dies Jahr zum Stehempfang des Freistaats Bayern  
 wir waren eingeladen mitzufeiern.  
 Franz Josef Strauss, Ministerpräsident,  
 war da, und Solti, heuer „Ring“-Dirigent.

Maria fährt nach Ungarn mit dem Wagen.  
 Nun gut, ich muss alleine mich durchschlagen.  
 Für Paul, der 25 Jahre schon  
 in Bayreuth sitzt auf dem Posaunen-Thron,  
 hab kalligraphisch ein Gedicht geschrieben,  
 das wir mit einem Zinnkrug ihm zuschieben.





### **Schreckenbergers 25-jähriges Bayreuth-Jubiläum 1983**

Fürtreffliches gedenkend zu ergründen,  
Übt der Chronist sich im Akrostichon,  
Neigt tief der Kunst sich, neidlich Ruhm zu künden,

Flicht er des grünen Lorbeers kargen Lohn  
Und häuft aufs Haupt ihm der Bewundrung Hort.  
Nur wer ihn kennt, weiß um des Könners Fron.

Doch ihm fügt sich's zum freislichen Rekord.  
Zum Preis, von keinem Prahler keck erreicht.  
Was ihm so ward, es wirkt als Vorbild fort.

Auch jetzt gelingt - was Schwachen schwer - ihm leicht.  
Nicht Flaute seines Schaffens Segel dräut,  
Zum seichten Watt mitnichten er entweicht.

Gut Brise ihm, der nie bereut Bayreuth!

Am Jahresende kommen Völcker zu Besuch,  
der Udo, Hermi, Wolfram und Susanne.  
So steht es jedenfalls im Tagebuch.  
Am Neujahrstag sie zogen schon von dannen.

### **1984, Polen-Gastspiel mit den Düsseldorfern**

In diesem Jahr die Mucken nicht zu zählen!  
Doch eine Polenreise ist es wert.  
Die Düsseldorfer mich dafür erwählen,  
per Bahn nach Breslau das Orchester fährt.

Schönbergs „Ein Überlebender von Warschau“  
und Mozarts „Requiem“ mit Wiederholung,  
das wird in einer Kirche zelebriert,  
danach der Wodka reichlich delektiert.

Der Reichshauptstadt gilt meine nächste Reise.  
Das Mozart-Requiem sogar auch hie.



Berliner Chor, geleitet von Fritz Weisse,  
ich erstmals spiel' in der Philharmonie!

### **1985, Hauseinbruch**

Im nächsten Jahre bin ich wieder hie  
mit Schönbergs „Gurre-Lieder“ und Chailly.  
Die Rias-Band mich hatte engagiert.  
Auch eine Platte wurde produziert.

Die Fechners laden mich nachhause ein,  
und Inge kommt auch zum Konzert mit rein.  
Im Biermuseum nah dem Opernhaus  
geb ich den Blechkollegen einen aus.

Noch in Berlin ruft mich Maria an,  
erzählt mir, was sie gar nicht fassen kann,  
dass eingebrochen ward zur Mittagsstunde,  
als sie in Köln noch machte ihre Runde.

Zuhause ich habe das Malheur geschaut  
und festgestellt, was alles war geklaut.  
Gestohlen war die Stereo-Anlage  
und meine Kamera, die Praktika,  
ein Hundertmarkschein aus der Schublade.  
Allein das Fernglas ich dann wiedersah.  
Die Täter hatte man in Bonn gefasst,  
von denen einer dann verstarb im Knast.

Der andre die Versicherung wollt' verklagen,  
ich ward sogar als Zeuge vorgeladen.  
Ich staunte, was ein Knasti durfte wagen.  
Natürlich ging er jämmerlich dann baden.

Das sollte nicht der letzte Einbruch sein.  
Beim zweiten schlugen sie ein Fenster ein.  
Nur Geld und Schmuck sie haben mitgenommen.  
Die Täter aber hat man nicht bekommen.



Fronleichnam Wolfram kommt mit Ursula.  
sie bleiben auch zum Mittagessen da.  
Wir blasen ein Duett auf der Terrasse,  
bevor zur Weiterfahrt ich sie entlasse.

### **Festspielzeit Bayreuth 1985**

In Bayreuth wohnen wir in Mistelbach,  
und „Zeckenmühle“ nennt sich das Lokal.  
Ich hier zum Wiegenfest die Fête mach’  
und lade alle ein ins stille Tal.

Ein Fässchen Kölsch hab ich aus Köln gebracht.  
Das Essen hat der Brane uns gemacht,  
bewirtet uns hier in der Zeckenmühle  
auf grüner Wiese an des Baches Kühle.

An 33 Leutchen haben es vernommen,  
zu meinem 53. zu kommen.  
Die Instrumente alle mit sich bringen  
und lassen laut die Blasmusik erklingen.  
Bis 1 Uhr nachts die meisten halten aus,  
bis schließlich auch der Letzte find’ nach Haus.

### **Floßfahrt auf der Isar**

Ein Münchner hatte es uns eingegeben,  
die Floßfahrt auf der Isar zu erleben.  
Des Morgens früh um fünf ging’s mit dem Bus  
nach München und hinauf zum Isarfluss.

Für alles war gesorgt: für Trank und Speise,  
für bayerische Musi gleicherweise.  
Für Stimmung sorgten aber auch Kollegen,  
und trieben es vereinzelt arg verwegen.

Und einer ging dabei auch über Bord.  
Wir fischten aus dem Wasser ihn sofort.



Spaß an der Freude, wie man sagt am Rhein,  
doch hier es durfte Freud an Gaudi sein.

**3.10.1985, „Wozzeck“ in Braunschweig**

Von Braunschweig vormittags man ruft mich an,  
ob abends ich den „Wozzeck“ machen kann.  
Hannover, Hamburg und Berlin sogar,  
von dort kein Posaunist zu holen war.

Verlang' das Doppelte vom Honorar,  
denn „Wozzeck“ ist für jeden undankbar.  
Auch ich hab ihn gespielt schon lang nicht mehr,  
dann ist der harte Brocken doppelt schwer.

Doch schließlich es bezahlte sich mein Mut,  
wenn gut es läuft, es tut der Seele gut.  
Und übrigens der Esser dirigierte,  
den beim „Bolero“ ich in Köln goutierte.  
Doch das ist eine andere Geschichte!  
Drauf weiter einzugehen, ich verzichte.

**21.–31.10.1985, Ed Tarr-Konzert**

Ich fahre nach Rheinfelden zu Ed. Tarr,  
der um sich sammelt seine Bläuserschar.  
In seinem Doppelhaus wir proben tagelang  
und feilen am perfekten Bläserklang.

Und zwischendurch vor allen Dingen  
besuchen wir das Schloss in Säckingen,  
das ein Museum für Trompeten ist.  
Ed. Tarr als Kustos ist der Spezialist.

In Heidelberg wir geben das Konzert.  
Die vielen Proben haben sich bewährt.  
Mit vier Posaunen „Fili mi“ und Speer,  
das klappte teuflisch gut. Was will man mehr?



### **1986, Musikalische Herausforderungen**

Ich mach in Düsseldorf von Alban Berg  
die 3 Orchesterstücke. Dieses Werk,  
das ist sehr heikel und sehr exponiert,  
hab ich auf Altposaune zelebriert.

In drei Konzerten spielten wir das Stück.  
Und jedes Mal traf ich das es“ zum Glück.  
Vielleicht ist dies ein Beispiel für die vielen  
gemachten Mucken, wo ich musste spielen  
die schweren Brocken, seltener die leichten,  
die langen Wagner-Schinken, nicht die seichten.

Jawohl, die Wagner-Opern, die vom „Ring“,  
zu denen mich die großen „Häuser“ brauchten  
und die durchaus am allermeisten schlauchten.  
Dafür die Gage war meist zu gering!

So Dortmund, Düsseldorf und Hamburg, Stuttgart,  
Hannover. Bis Berlin ging oft die Fahrt.  
Ich half Jahrzehnte aus im WDR.  
Nahm alles an, ob heikel oder schwer:  
„Barbier von Bagdad“ oder „Zarathustra“,  
ob Schostakowitsch oder Ginastera.

Fast alle Funkorchester holten mich  
bis auf die bayerischen, die zierten sich.  
Berlin, Saarbrücken, Frankfurt, Baden-Baden,  
ja, die Berliner haben oft mich eingeladen.  
Berliner Philharmoniker sogar,  
auch bei den Bambergern ich einmal war.

Die besten Dirigenten lernt' ich kennen,  
berühmteste Solisten könnt' ich nennen.  
Und da ich grade bin dabei,  
hier gleich noch aufgelistet sei:



Orchester: 35, weiß ich,  
und Dirigenten: hundertvierunddreißig.  
Fast 130 Opern und Ballette.  
Die Liste sicherlich ist nicht komplette.

Wenn man mich anrief, hab ich nie gekniffen  
und folglich nicht zu Ausflüchten gegriffen.  
Auch Unbekanntes hab ich übernommen  
so manches Werk gespielt vom Blatt vollkommen.

Von Catalani seine „Lorelei“,  
„Russalka“ mal in Aachen nebenbei.  
Ich wurde oft zu spät und auf die Schnelle  
erst angerufen, doch ich war zur Stelle.  
Vergessen werden leicht die Heldentaten.  
Doch muss ich mich der Hymnen wohl entraten.

### **13.–19.3.1986, Alpen-Urlaub**

Nach Düsseldorf ich mit Maria reise  
zum Wintersport nach Innsbruck vorzugsweise.  
In Natters man empfahl uns ein Quartier.  
Die Ausflüge, die machen wir von hier.

Nach Axams Lizum rauf mit Sommerreifen!  
Ein Bergbewohner könnt' das nicht begreifen!  
Ich wage mich sogar auf meine Bretter,  
Ich hab Maria ja als Lebensretter.

In Wildschönau zum Berner Hof wir steigen,  
den Toni Silberberger nennt sein Eigen.  
Wir sahen uns nicht mehr seit jenen Tagen,  
als Probespiele wurden ausgetragen.

Hier oben aber Hausmusik er pflegt  
und hat aufs Volkstheater sich verlegt.  
In Seefeld ich die Skier runterschnall'  
und meistere den Hügel ohne Fall.



Derweil Maria tummelt sich im Bad  
und schwimmt ins Freie raus bei 30 Grad.

#### **14.9.1986, Eröffnung der Kölner Philharmonie**

Philharmonie heißt nun die neue Stätte,  
in der das Gürzenich-Orchester spielt.  
Ich „Neuer Gürzenich“ als Namen hätte,  
doch fest man an dem Namenswechsel hielt.

Beim Festakt zur Eröffnung klingt alsdann  
die „Rheinische“ und B. A. Zimmermann.  
Doch abends Mahlers 8. Sinfonie  
weiht den Konzertsaal ein: „Philharmonie“.

Und im Oktober, einen Monat drauf,  
nimmt Frankfurt auch den Mahler auf.  
Man in der „Alten Oper“ produziert  
und dann am fünften Tage konzertiert.

Hier lediglich die Fernmusik ich mache,  
was vorher auch in Köln war meine Sache.  
Das Jahr beschließen wir in Liliental  
zu Udos Hochzeitstag wie dazumal.

„Nacht in Venedig“ sehen wir in Bremen,  
bevor Silvester wir zur Brust uns nehmen.  
Am Neujahrstage endet der Besuch.  
Uns kräftig zieht nachhaus der Stallgeruch.

#### **1987, Fahrt in die Röhn**

Wir fahren in die Röhn im Februar.  
In Hofbieber ich überfällig war.  
Zwei Wohnungen ich nannte dort mein Eigen.  
Nun musste ich mich mal persönlich zeigen.

Das Eigentum uns bürdet auf die Pflichten.  
Nur hier weit weg sehr schwierig zu verrichten.



So war mir schließlich alles ziemlich Schnuppe.  
Wir führen lieber auf die Wasserkuppe.  
Dort hab ich auf den Skiern mich trainiert,  
dabei 10 mal den Skilift ausprobiert.

### **3.4.1987, Mein erster PC**

Freund Udo via seiner Schweizer Reise  
mir einen PC mitbringt probeweise.  
Bei IBM er machte schnell Karriere,  
als er verließ als Käpt'n die Galeere.

Bei IBM ist er nun obenauf.  
Drum tätige bei ihm ich diesen Kauf,  
und auch, weil einen guten Preis er beut,  
und ich das Ding sehr bräuchte in Bayreuth.

Ein Thermodrucker wird dazu bestellt.  
Für wenig Leistung eigentlich viel Geld!  
In Bayreuth wollte ich drauflos gleich hacken,  
da zeigen sich bereits die ersten Macken.

Zum Glück gab's einen Service hier am Ort,  
der eine Druckerkarte wechselte sofort.  
Entbehrlich wurde nun die Schreibmaschine.  
Auf dem PC erwarb ich mir Routine.

Was recherchiert ich habe im Archiv,  
das speichert der PC sehr effektiv.  
Mit diesem Werkzeug wird es mir gelingen,  
Mein Buch nun zügiger voranzubringen.

In Bayreuth wollte ich es nimmer missen.  
Nun, mit der Zeit hab viele ich verschlissen.  
Zum Schluss auf Apple bin ich umgestiegen,  
weil hierbei viele Gründe überwiegen.





Auch Enkel Forest hat mich überzeugt.  
Dem Apple-Fan ich habe mich gebeugt.

Karlsruhe fesselt mich 10 Junitage,  
„Rodrigo“, Händeloper, kommt auf Platte.  
Barockbesetzt natürlich, ohne Frage.  
Ich auf Barock- und Alt- zu blasen hatte.

### **30.7.1987, Bayreuth-Jubiläum**

Dies Jahr ich den Geburtstag hab verschoben,  
für unsre Jubiläen aufgehoben,  
um dann zu feiern in der Zeckenmühle  
in unsres Mistelbaches Kühle.

Die Jubilare:

Gerd Erdmann, Bassposaune (30),  
Ehrhard Wetz, 1. Posaune(10)  
Karlheinz Weber, 1. Posaune (20)

Liebe Festversammlung, auf ein Wort.  
Ein herzliches Willkommen, liebe Leute,  
die ihr geeilt an diesen stillen Ort.  
Ihr kennt den Grund, den's gilt zu feiern heute.

Auf einen Streich der Jubilare drei,  
die heuer in Bayreuth, der Festspielstadt,  
schon 30-, 20-, 10-mal sind dabei.  
Den Lorbeer jeder sich „*bayreuthet*“ hat.

Den ersten Jubilar stell' ich nun vor,  
den Ehrhard **Wetz**, den weiland vor 10 Jahren  
sich Paul, sein Lehrer, für Bayreuth erkor;  
ein Mann aus erster Hand und fronterfahren.

Doch hören wir, wie er sich selber sieht:  
(In Anlehnung an Siegmund in „Walküre“)



Tief von Bermersheim, da komm ich her,  
 doch heute bin ich wer beim NDR.  
 Als SCHEUREBE ward ich daheim geboren.  
 in Mannheim als SPÄTLESE ausgegoren.  
 „MIEBLING“ ward ich boshaft geheißen.  
 BÄRENAUSLESE wollt' ich gern sein.  
 Doch „SAULOCH“ muss ich mich nennen.<sup>7</sup>

Genug der Selbstdarstellung! Halte ein!  
 Es schleicht sich Werbung bass in deine Worte.  
 Wir alle kennen deines Vaters Wein,  
 den Preis, den Jahrgang und die Rebensorte.

Du hattest Riesling in der Babyflasche,  
 du spieltest in der Maische, nicht im Sand.  
 Und in der Schule man in deiner Tasche  
 statt Kräutertee den Müller-Thurgau fand.

Und während deines Studiums, möcht' ich wetten,  
 die Mädchenherzen sich dir da erschlossen -  
 auch die der Lehrer - mittels Etiketten.  
 Wie man gehört, ist's reichlich da geflossen!

Das scheint dir gut bekommen, wie man sieht,  
 denn die Karriere klettert steil nach oben.  
 Solange es dich noch nach Bayreuth zieht,  
 des sei gewiss, des wird man gern dich loben.

O heiliger St. Vitus, Schutzpatron  
 der Winzer, Gaukler, Mucker und Vaganten,  
 behalt im Auge unsern Winzersohn  
 und mit ihm alle braven Musikanten.

---

<sup>7</sup> Siegmund in „Walküre“, I. Akt.



*Moritat, gesungen nach der Melodie:  
Mariechen saß weinend im Garten*

Dies ist eine wahre Geschichte,  
ich trage sie vor, wenn ihr wollt.  
Denn wovon ich heute berichte,  
ein jeder beherzigen sollt'.  
Der Wetz war nach Bayreuth gekommen  
in Krücken. In Gibs war sein Fuß.  
Er hatte zu wörtlich genommen  
den Hals- und Beinbruch-Gruß.

Man hört so von einigen Spielen,  
getrieben fürbass in Bayreuth,  
wo Hüllen im Pfänderspiel fielen!  
Der Sänger zu sagen sich's scheut.  
Man fand offenbar viel Gefallen.  
Wer hätte denn das nur gedacht.  
Wir kennen die Namen von allen,  
die weiland so gern mitgemacht.

Mich dünkt, der Moritaten sind genug,  
wir enden unsre schadenfrohe Hetz'  
mit einem lobend-labend kräft'gen Zug.  
Wohlan! Ein dreifach Hoch auf Ehrhard Wetz!

Der 30ender von den Jubilaren  
ist **Erdmann** Gerd. Kam weiland als Student  
zur Turmmusik ins Land der Bajuwaren  
und stieg hinab dann später in die Band.

Als 3. Posaunist in Kassel angestellt,  
lebt er als Junggeselle, gut betucht.  
Schon manche Frau ihm eifrig nachtgestellt,  
doch jede stets vergeblich hat's versucht.



Wir hatten manch probates Kind zur Hand!  
 Die Apotheke damals, möchte' wohl meinen!  
 Doch bei dem Jux der PRIMA NOX er fand,  
 sie hätte Äderchen an ihren Beinen.

Die Apotheke ging uns durch die Lappen.  
 Just als es soweit war, hat er gekniffen.  
 Nun gut, wir dachten, einmal muss es klappen:  
 Er glaubt zu greifen, doch er wird gegriffen.

Fortunas Huld vielleicht es gut nur meint.  
 Erspart blieb ihm des Pillendrehens Pein.  
 Die Jungesellensonne wieder scheint.  
 Der Starke ist am mächtigsten allein.

Wir haben unsre Hoffnung längst begraben,  
 ein reiches, junges Weibchen auszuschaun,  
 um zu verheiraten den alten Knaben.  
 Doch wehrt er sich mit Hauen und mit Klauen.

„Ich bleibe ledig“, denkt der schlaue Fuchs.  
 Der Prüfungstempel bleibt mir so erspart  
 mit all des Ehekrüppels Frust und Krux.  
 Ich bleibe griffig, aber ungepaart!

Kein zartes Händchen greift an meine Knete.  
 So bleibt die Mark noch 100 Pfennig wert.  
 Auch wenn halt teuer wird die heut'ge Fete,  
 -geteilt durch drei- ich werde ja geehrt.

Wer soviel auf der hohen Kante hat,  
 der fährt nur noch den Benz mit ABS  
 und selbstverständlich ohne lahmen Kat.  
 Wer etwas auf sich hält: obliege no bless!

Es gäb' noch Vieles über Gerd zu melden,  
 viel Rühmlisches und Heiteres zumal.



Doch jeder in der Runde kennt den Helden.  
Drum erst mal prost, sonst wird der Durst zur Qual!

O Vierzehnheiliger Sankt Blasius,  
du Schutzpatron der **Weber** und Scholaren!  
O steh' uns bei, denn itzo muss zum Schluss  
der dritte Jubilar sich offenbaren.

Ich darf es tun als zwanz'ger Jubilär,  
und zwar persönlich, weil persönlicher.

Aus traun Masurens Wäldern kam ich her  
als ehrbar Eltern Kind, so geht die Mär.  
Doch aus der Heimat Schoß ward ich vertrieben  
und flüchtete ein zweites mal von "drieben"  
nur einen Tag grad vor dem Bau der Mauer.  
Joho, wie waren die Genossen sauer.

Nach 25 Wochen Stempelgeld,  
vom Gürzenichorchester eingestellt,  
blas ich dort schon ein Viertel von dem Hundert.  
Ich hab' mich heuer selbst darob gewundert.

Den Urlaub hab' ich allerdings seit Jahren  
in Gänze zugebracht hier in Bayreuth.  
Und weil die Sommer immer sonnig waren,  
hab' ich noch nicht bis heut' Bayreuth bereut.

Mein lieber Gerd, gestatte noch ein Wort.  
Vor zwanzig Jahr'n sich kreuzten unsre Pfade,  
als Schreckenberger Paul uns nahm an Bord  
am grünen Hügel und im Kreuzsteinbade.

Drum denk' ich gern zurück in Dankbarkeit  
- belastet heut' wie du als Jubilar -



an die selbdritt zurückgelegte Zeit.  
Ich möcht's nicht missen. Es war wunderbar!

Wir wissen, was wir beide Paul sind schuldig,  
der uns den Gruppengeist erst eingehaucht,  
der uns kasteit hat eisern, doch geduldig.  
Und anfangs haben wir's durchaus gebraucht.

Der Prinzipal hier weilt in unsrer Mitten.  
Wir sollten darum unser Glas erheben:  
Im Namen deines Zweiten und des Dritten:  
Zum Wohle denn! Hoch soll der Erste leben!

Man sagt, es zählten nur die schönen Stunden.  
Doch hier sogar die Arbeit machte Spaß.  
Wir haben redlich uns im Dienst geschunden  
und wacker auch „Bei Brane“: Maß für Maß.

Es ist unmöglich, mehr davon zu künden.  
Wir streifen die Erinnerung nur flüchtig,  
statt das Bayreuth-Syndrom gar zu ergründen.  
Es scheint erwiesen: Bayreuth macht halt süchtig.

Dass jährlich pilgernd wir nach Bayreuth ziehn,  
so regelmäßig wie der Zug der Schwalben,  
aus Mannheim, Kassel, Hamburg, Köln, Berlin,  
das ist der Festspiel-Virus allenthalben!

Natürlich liegt's auch an dem trauten Städtchen  
und der vorzüglichen Gastronomie.  
Wer hier sein Herz verlor, fand auch sein Mädchen.  
Wer hier es nicht gefunden, findet's nie.

Wir sollten drum den liebenswerten Franken,  
die's schaffen, sich in unser Herz zu schleichen,  
an dieser Stelle einmal herzlich danken  
mit einem kräft'gen Trinkspruch sondergleichen!



Und last not least gilt unsern Gästen Dank,  
die in der „Zeckenmühl“ sich eingefunden.  
Nun labet weiter euch an Speis' und Trank,  
genießet unbeschwerte, heitre Stunden!

Für 20 Bayreuth-Jahre wurde ich  
in Wahnfried bei der Eichala-Vergabe  
höchst offiziell geehrt durch einen Stich.  
Das Eichala ich schon 10 Jahre habe.  
Der Bayreuth-Stich persönlich garantiert  
vom Oberbürgermeister ist signiert.

### **27.8.1987, Mutters 90. Geburtstag**

Im Anschluss an Bayreuth es geht sogleich  
zu meiner Mutter ins Genossen-Reich.  
Den 90. Geburtstag feiert sie.  
Ein Tag voll Dankbarkeit und Poesie.

Dir ward des hohen Alters reiche Gnade!  
Ein gütiges Geschick lässt dich erfahren  
im Festesglanz des Lebens Serenade.

Du hast so viel durchlebt in 90 Jahren,  
getragen tapfer all die schwere Bürde.  
Nun wendet alles sich zum Wunderbaren.

Fast leicht, so schien es, nahmst du jede Hürde.  
Auch als zu früh dir nahm den Mann der Tod,  
trugst du dein Los mit Anstand und mit Würde.

Nicht hat dich der Vertreibung bittre Not  
entwurzelt. Fest die Eiche ist geblieben.  
Masurisch fest, im güldnen Abendrot.



Es scharen heute sich um dich die Lieben.  
Sie sagen Dank für alle deine Güte.  
Du bleibst in unsren Herzen eingeschrieben

in Liebe. Weiterhin dich Gott behüte!

**1988, Israel-Gastspiel**

Ein Operngastspiel geht nach Israel.  
'ne kugelsichre Weste ich empfehl'  
für Mary, die ja mit muss mit dem Chor.  
Ich bleib zurück, ich hab was bessres vor.

Mit Helga, Helmut fahren wir nach Bremen.  
Von Essen sie im Auto mich mitnehmen.  
Ja, Udo, Hermi sind zusammen 100.  
Der sei ein Judas, der es nicht bewundert.

Marias Reise dauert 14 Tage.  
Sie hat dort viel gesehen, ohne Frage.  
Old Tel Aviv und Jaffa, Galiläa,  
Kapernaum und Nazareth, Tiberia,  
und in Jerusalem die Grabeskirche,  
die Klagemauer und den Tempelberg,  
dann Bethlehem und schließlich Totes Meer.

**2.1.88, Hermine 45., Udos 55. Geburtstag am 29.1.**

Beider 100. Geburtstag, gefeiert in Worpshausen am 29.1.88

Wir sind versammelt heut'  
mit halbwegs würd'ger Miene  
(wie dies der Anlass beut)  
bei Udo und Hermine.

Wir feiern, keck begründet,  
ein seltnes Fest fürwahr,  
das sich auf Daten gründet  
des Monats Januar.





Denn jeder von den beiden,  
das ist das Wunderbare,  
wird heuer ganz bescheiden  
im Durchschnitt 50 Jahre.

Zusammen also 100!  
das sind der Nullen zwei.  
Ich hätt' mich bass verwundert,  
wenn dies kein Anlass sei.

Die Rechnung, so wie diese,  
ist sicher pfiffig richtig,  
zumal nach Adam Riese:  
Der Anlass wird gewichtig.

Auch wenn auf diese Weise  
sich einer jünger gibt.  
Die Hermi trägt es weise.  
Denn leicht trägt, der da liebt.

Wir Udo gern empfehlen,  
paar Jährchen abzustreiten.  
Wir wollen nicht verhehlen,  
er tue dies beizeiten.

Ich mag Euch beide leiden.  
Zum Durchschnittswiegenfeste  
wünsch herzlich ich Euch beiden  
das Aller-, Allerbeste!

#### **1.5.1988, 100-jähriges Orchester-Jubiläum**

Das Gürzenich-Orchester jubiliert  
die 100 Jahre, die es existiert  
nach der Verstädtlichung am 1. Mai,  
was heuer würdig auch gefeiert sei.



Nun Schönbergs „Gurre-Lieder“ sind durchaus  
Garant für einen festlichen Applaus.  
Mein Buch, das ich geplant für diesen Tag,  
noch immer leider in der Schublad' lag.

Denn keine Unterstützung ich erfuhr  
nicht mal vom Dezernat für die Kultur.  
Gesponsert hatte aber man statt dessen  
halt einen Lückenbüßer, zum Vergessen.  
Nun gut, ich konnt' gehörig Zeit mir lassen;  
mein Opus Magnum gründlicher verfassen.

### **Zum Geleit**

Es feiert froh das erste Zentnar  
das städtisch adoptierte Findelkind.  
Euterpes hehre Hand flicht dir geschwind  
des Ruhmes goldnen Lorbeerkranz ins Haar.

Der Gürzenich war einstens dein Parnass.  
Dir war er Heimstatt, gab dir seinen Namen.  
Von nah und fern die größten Künstler kamen  
zur Musenpforte in der Martinsjass'.

Hier brachten ihre Werke Brahms und Strauss  
zum ersten mal durch deine Kunst zum Klingen.  
Durch dich bestärkt im künstlerischen Ringen,  
sie kehrten wieder, fühlten sich zuhaus.

Du warst auch vielen anderen Talenten  
auf ihrem Weg zum Ruhm ein Wegbereiter.  
Solisten schätzten deiner als Begleiter  
und Lob ward dir von vielen Dirigenten.

Doch all dein Streben galt dem Auditorium,  
um dessen Gunst du buhltest Jahr um Jahr  
mit einem reichlichen Repertoire  
vom Lied bis hin zum Oratorium.



Zum Dank dafür es dir die Treue hielt.  
Du warst sein Musenfreund, sein bester.  
Es liebte dich, sein „Gürzenichorchester“,  
besonders wenn es meisterlich gespielt.

Dir standen vor als princeps inter pares  
- auch „städtische Kapellmeister“ genannt-  
die Kreuzer, Dorn und Hiller Ferdinand,  
noch vor der Zeit des ersten Jubeljahres.

Auf Hiller folgt Franz Wüllner nun im Amte.  
Er macht aus dir - dafür gebührt ihm Ehr'-  
ein städtisches, fest angestelltes Heer,  
und aus den Söldnern städtische Beamte.

Nach Steinbach Fritz und Hermann Abendroth  
folgt Papst, dann nach dem Kriege Günter Wand,  
der länger sich als andre an dich band.  
Doch Kertész dir zu früh entriss der Tod.

Für ihn Ahronovitch nun in die Bresche trat.  
Er führte im Triumphe dich nach Spanien  
und gleichfalls in die Schweiz und nach Italien.  
Durch ihn ward aufgestockt der „Apparat“.

Nun schwingt Janowski über dir den Stock.  
Es standen weit ihm alle Türen offen.  
Doch bleibt er à la longue? Wir wollen's hoffen.  
Sei „ohne Sorg“<sup>8</sup>, noch sitzt er auf dem Bock!

Die Gürzenichkonzerte sind indessen  
nur eine der zwei Seelen deiner Brust.  
Denn auch der Oper gilt die Schaffenslust.  
Das wird oft übersehen und vergessen.

---

<sup>8</sup> Franz Xaver Ohnesorg, Intendant der Philharmonie.



Auch wenn des Grabens Dunkel dich verbirgt,  
und du im Schatten all der Heroinnen  
musst Intendanten untertänigst dienen,  
grad hier hast Wunderbares du gewirkt.

Was wär der Oper trügerischer Schein,  
der Zauber dieser schönen Traumfabrik,  
ganz ohne herzerquickende Musik,  
besonders hier am sangesfrohen Rhein?

Das Herz der Kölner für die Oper schlug,  
soweit man denken kann, seit eh und je.  
Drum wurde dir die Oper zum Metier  
und neben dem Konzert zum Wesenszug.

Nichts war beständiger als du im Graben.  
Du warst im Wechsel das Kontinuum,  
so dauerhaft wie treu dein Publikum  
und über deinem Graben hoch erhaben.

Du überlebstest jeden Intendanten,  
die vielen Wechselbäder der Regie,  
und auch als Pächter gingen in die Knie  
und die Theaterbauten niederbrannten!

Du hast gemeistert jede Partitur,  
ob Mozart, Donizetti und Rossini,  
Bellini, Weber, Meyerbeer, Puccini,  
den „Ring“ von Wagner, Verdis Troubadour.

Auch neue Werke hobst du aus der Tauf.  
Z. B. Hiller, Bruch und Albert Lortzing,  
Zemlinsky, Bartok, Kodály, Humperdinck  
hast du erlebt bei ihrem Stapellauf.

Die Oper war dein Standbein sicherlich.  
Zum Ruhm doch trugen die Konzerte bei.



Daraus entstand die Eifersüchtelei  
oft zwischen Intendanz und Gürzenich.

Du hast dich aber niemals teilen lassen,  
im kleinkarierten Streit der Kompetenzen.  
Du dientest willig beiden Eminenzen  
zum Nutzen der Konzert- und Opern-Kassen.

Doch nein, der Gürzenich, das ist passé.  
Ihm ist nunmehr nach 130 Jahren  
das Ende einer Ära widerfahren.  
Wohlan, Altvater Gürzenich ade!

Philharmonie heißt nun dein Domizil.  
Doch bist du hier auch wirklich Herr im Haus?  
Wer kennt sich eigentlich denn da noch aus  
in all dem öffentlichen Ränkespiel?

Nachdem du dich im neuen „Gürzenich“  
zumindest musikalisch eingerichtet,  
bleibst du dem Namen „Gürzenich“ verpflichtet  
als „Gürzenichorchester“ sicherlich.

Es ist der alte Geist im neuen Schlauch,  
die Tradition, als Mitgift angespart,  
als Kapital für einen neuen Start  
und als Verpflichtung für die Zukunft auch.

Der neue Saal ward festlich eingeweiht.  
Die „Rheinische“ zum Lob und Preis erklang  
für alle, denen dieser Bau gelang,  
und auch als Dank für unsre Obrigkeit.

Doch heut wir feiern dich als Jubilar.  
Auch wenn dein Alter unbekannt, das wahre,  
im Solde dieser Stadt sind's 100 Jahre.  
Sie waren nicht die schlechtesten, fürwahr!



So toasten wir uns zu in Dankbarkeit.  
Wir wünschen dir für deine edle Kunst  
Erfolg, des Rates und des Bürgers Gunst  
fürs nächste Zentenaar. Dir zum Geleit.

**1.5.1988, Für Lothar Zinke zum Ausstand**

Nun ist die Stunde schließlich doch gekommen,  
um die man gerne sich gemogelt hätte.  
Als Pensionär verlässt du diese Stätte.  
Du gehst nicht gern! Auch wir sind arg beklommen.

Aus uns'rer Mitte wirst du rausgerissen,  
in der du stets verlässlich hast gestanden  
und alle dich als angenehm empfanden,  
als Musikant stets fit und dienstbeflissen.

Du hast dich nie gedrückt vor einer Note  
und nie dich vor dem Zappelmann gebeugt.  
Was du geblasen, das klang überzeugt.  
Ein Posaunist von schwerem Korn und Schrote.  
Auch sonst hast du kräftig mitgehalten.  
Du hast dich (und die Leber) nicht geschont.  
Wir waren einiges von dir gewohnt!  
Und wie man sieht, so bleiben jung die Alten!

Du hast mit uns so manche Schlacht geschlagen.  
Dein guter Ansatz ließ dich nie im Stich.  
Es hat geklungen meistersingerlich!  
Auch dafür gilt es schließlich Dank zu sagen.

Da du nun scheiden musst aus uns'rer Runde,  
trotz langer Jahre Fron noch voll im Saft,  
für alle Bassposauner beispielhaft,  
empfange unsrer Freundschaft Ehr-Urkunde.



### **Bayreuth-Jubiläen 1988**

Fest in der Zeckenmühle aus Anlass der  
Jubiläen in der Posaunengruppe des  
Festspielorchesters Bayreuth am 29. 7. 1988:

**Paul Schreckenberger** 30 Jahre

**Eberhard Merz** 10 Jahre

**Herbert Beyer** Einstand im Graben

Der Feste viele wir erlebten schon,  
das ist in Bayreuth schöner Brauch und Tradition.  
Ein Fest wie heut' jedoch ist äußerst rar:  
Ein'n ersten Posaunist', der 30 Jahr  
in Sachen Wagner seinen Mann gestanden,  
wir nie zuvor in den Annalen fanden!

Ein glänzender Rekord hier in Bayreuth!  
So ein Tag, so wunderschön wie heute!

Ja keiner hat wie er in all der Zeit  
sich ausgezeichnet durch Beständigkeit  
des künstlerischen Strebens und durch Fleiß.  
Drum sei dem Meister heute Ehr' und Preis!  
Als '58 er nach Bayreuth fand,  
und seine „Jazz“-Posaune nahm zur Hand,  
die Alt-Kollegen rümpften da die Nasen  
und fragten spitz: „Hier woll'n Sie darauf blasen?“  
Doch nach den ersten Tönen war bald klar,  
dass „Conn“ der „Kruspe“ überlegen war.  
Und als man trotzdem keine Ruhe gab,  
beschied er Wagner kurz: „Ich reise ab!“  
Doch Wagner hielt zurück ihn, Gott sei Dank,  
und schlichtete den künstlerischen Zank.  
Er fand zurecht, die „Conn“, sie klingt nicht schlecht,  
zumal wenn sie geblasen „deutsch und echt“.

Nun ja, der alte Streit ist längst vergessen,  
dass Deutsche nur „deutsche Bananen“ essen.



Inzwischen gibt sich Bayreuth ganz normal  
in allen Sparten international.  
Man hört statt mit den Augen nun mit Ohren.  
Ein jeder bläst, was selber er erkoren.  
Nur wie man bläst, drauf kommt es an zuletzt.  
Und dafür hat er Maßstäbe gesetzt,  
gesetzt z. B. durch die Pflicht-Satzproben,  
durch die er hörbar das Niveau gehoben.

Das wurde, wie man rühmte, sondergleichen  
für ihn zum unerreichten Gütezeichen.

Auch außerhalb der Gruppe war sein Rat  
im Künstlerischen stets gefragt, bejaht,  
gefürchtet auch von einigen Genossen.  
Nicht immer wurde „bleifrei“ halt geschossen.  
Wir schätzten seinen Ratschlag um so mehr  
und gaben uns zu jeder Probe her.  
Im Friedelheim wir waren ungestört.  
Dort haben wir geschmettert unerhört.  
Ein Sechzehntel hat manchmal uns entzweit,  
auch über die Punktierung gab es Streit.  
Zu kurz, zu lang, zu laut, zu leise...  
Nur manchmal halbwegs, ausnahmsweise.

Und jedes Mal das gleich Ärgernis:  
noch nicht geblasen, schon zu hoch das „fis“!  
Zu spät das Achtel nach dem Bindebogen!  
Um das Crescendo fühlt man sich betrogen!  
Und erst der Krampf mit Ziffer 103!  
Zu tief! Zu hoch! Die reinste Mäkelei!  
Zu wenig Kraft und Saft, zu wenig Lunge!  
Der Arm zu langsam und zu lahm die Zunge!  
Doch später trafen wir uns oben  
oft nur noch zu Gedankenproben.  
Wir dachten schweigend uns das Gralsmotiv,  
doch „ei verbibbsch“, auch jetzt das „e“ zu tief.





Die Satzesproben blieben Tradition,  
auch wenn wir manchmal bliesen keinen Ton;  
denn zu besprechen gab es um so mehr,  
z. B. wo man speise hinterher.

Wir scharten uns um unsres Meisters Fahne  
und kehrten, wie besprochen, ein „Bei Brane“.  
Der durchgezechten Nächte gab es viele.  
Dess zeugen im Gebälk die Projektile.

Und war der Meister erst so recht in Fahrt,  
dann wusste jeder, heute wird es hart!  
Und keiner von uns dachte dann ans Bett  
bei einem Abend, reif fürs Kabarett.

Man könnte manche Folianten füllen  
mit all den Schnurren, Witzen, Anekdoten,  
und Vieles wäre heut, würd' man's enthüllen,  
zum Brüllen. Doch der Doktor hat's verboten.

### **ROMERZÄHLUNG**

Man zog nach Rom mit Erbsen in den Schuh'n  
wie Tannhäuser im schlichten Büsserkleide.  
Und wir ruhten hier, den Dienst zu tun,  
wohl hoffend, dass gesalbt, „entsülzt“ der Heide.  
Ein Beichtstuhl wurde schon aus deutscher Eiche  
gezimmert und geschnitzt zu Nutz und Frommen.  
Die Römer aber schriegen: „Weiche, Wotan, weiche!“  
Nur Erda weiß, wie es dazu gekommen.  
Am Ziel fast, auf den allerletzten Stufen  
zum Vatikane hat man widerrufen!  
Der Heil'genschein, den wir uns ausgemalt,  
entschwand im Dunst. - Doch hat man gut bezahlt!

Nun bleibst du so, wie alle wir dich kennen.  
St. Paulus darfst du dich nicht nennen!  
Auch ohne Heil'genschein musst du, mein Sohn,



erteilen unsrem Tun Absolution.  
Ob wir nun kicksen, patzen usw.,  
St. Fernet Branca macht uns wieder heiter.

### F E S T Z U G

Den Eichenbeichtstuhl bauen wir nun um  
in eine Sänfte für den Jubilar.  
Denn lang schon plante das Konsilium  
den Festzug durch Bayreuth fürs Jubeljahr.

Er führt vom Hügel durch die ganze Stadt,  
vorbei an „Kropf“, an „Seyfert“, „Brücke“, „Brane“,  
an „Eule“, „Schützenhaus“ und Kreuzsteinbad ...,  
vorweg Trompeter mit der Gildefahne.

Man sieht die Jungfrau'n Elsas von Brabant  
mit bunten Wimpeln in der keuschen Hand.  
Sie singen herzergreifend a cappella  
das Brautlied von der Tante Ella.

Gemess'nen Schrittes pilgert nun fürbass  
der Pilgerchor. Im Tross ein großes Fass.  
Inmitten barhäuptig und etwas blass  
man Wolfgang Wagner sieht mit einer „Maß“.  
Er schreit: „Wenn einer keinen Humpen hat,  
lass räumen ich die ganze Stadt!“  
Seht ihr die große 30 auf der Stange,  
jongliert von Ortrud, dieser Schlange?  
Zur Seite ihr Rienzi, würdevoll!  
Doch jeder fragt sich, was der hier wohl soll.  
Seit über 100 Jahren, Sackerlot!  
hat er schon in Bayreuth Berufsverbot!

Als Lohengrin den Schwan besteigt bei „Kropf“,  
schießt ihm die weiße Taube auf den Kopf.  
Sofort umringen ihn die Kritikaster  
und fragen ihn: „Wer hat denn all den Zaster,



die Kosten für den Festumzug zu tragen?“  
 Der Ritter singt: „Nie sollst du mich befragen!“  
 An ihre Schilde schlagen wild die Mannen  
 und schrein: „Ihr Beckmesser, hebt euch von dannen“.  
 Egal, wasch koscht, wir machen einen druff,  
 „in Früh'n versammelt uns der Suff!“  
 Auch Gurnemanz schaut sehr verdrießlich zu  
 und ruft: „Ihr Toren, lasst den Schwan in Ruh!“

Nun folgt ein riesengroßer Grill, den Mime steuert,  
 von Loge höchstpersönlich angefeuert,  
 Geschürt wird er, dazu hat man gedungen  
 das Arbeitslosenheer der Nibelungen.  
 Der Riesenwurm, erlegt ganz offenbar  
 exakt im Stil John Wayne's vom Jubilar,  
 liegt nun in ganzer Länge auf dem Rost.  
 Jung Siegfried wird mit Nothung diese Kost  
 sobald sie gar, ganz ohne Furcht tranchieren  
 und, je nach Appetite, portionieren.  
 Frau Brünne Hilde gibt zum Wurm-Ragout  
 Walkürbisöl und ihren Senf dazu.  
 Schon jetzt entsteht ein groß' Gedränge.  
 Nur Wotans Speer hält noch zurück die Menge.  
 Es scheut und bäumt sich auf Ross Grane.  
 Vorm Sprung ins Feuer hält zurück es Brane.  
 Ihr Wartburg-Sänger, „greifet in die Saiten“,  
 (dass euer Lied uns wilde Lust verheiße)  
 dass eure Lieder unsern Zug begleiten.  
 Denn hoch zu Ross erscheint die Amazone,  
 Frau Venus höchstpersönlich - oben ohne.  
 Sie wirft Kondome in die Menge ohne Zahl  
 und lädt zum Nulltarif ins Bacchanal.  
 Isolde flugs hält ihren Tristan fest:  
 „Du speist zuhaus, sonst machst du mir den Test!“

Des Zuges Höhepunkt ist nun in Sicht.  
 Zu schildern es, an Worten uns gebricht.



Grazile Blumenmädchen Rosen streuen.  
 Zu beiden Seiten schreiten die Getreuen  
 \* Achim Groß von und zu Achern \*  
 \* Eberhardus Bilgram von der Wiesen \*  
 \* Ernst Schenk zu Weihenstephan \*  
 \* Gerd der Greifer Truchseß von Hessen-Kassel \*  
 \* Heribert Barbanigra Vogt von der Pfalz \*  
 \* Siegfried Schultheiss von Eckersdorf-Brandenburg \*  
 \* Hans Abt von Muckenreuth \*  
 \* Heinz Radix von Ratzingen \*  
 \* Kurt Grande des Ordens der Edelzwicker \*  
 \* Siegfried Frey und Edler von der Rosenau \*  
 \* Wilhelm der Eroberer von Nordelbien \*  
 \* Robert Knebel von Düssel-Altanien \*  
 \* Karl Heinrich der Vogeler von der Vogelweide \*  
 und feuern kräftig an die beiden Riesen,  
 die schweren Schrittes tapen zu der Wies'n.

Denn auf des wilden Geschlechtes krummen Rücken  
 der Sänfte schwergewicht'ge Last tut drücken.  
 „Auf Felsen hoch, sein Sitz“, uns' Paul, der Kaiser!  
 Seit 30 Jahren! Und kein bisschen leiser!

Des Rheines nackte Töchter Kühlung fächeln,  
 dass über seinen „Ansatz“ huscht ein Lächeln.  
 Er fragt die Zweite, der er zugetan:  
 „Wann endlich überholen wir den Schwan?“

Des Zuges Nachhut bilden zwei Gesellen,  
 die werfen wie im Karneval „Kamellen“.  
 Sie führen ihr Erspartes mit im Schlepp,  
 des Meisters Schüler Herbertsche und Ebb.  
 Sie wollten unbedingt den Zug erleben.  
 Jetzt müssen sie dafür ihr Letztes geben.

Es ist nun nicht mehr weit, man kann schon hören  
 das helle Schmettern von Trompeten-Chören.



Des Mistelbaches angenehme Kühle  
 verheißt uns schon das Ziel, die Zeckenmühle.  
 Die Meistersinger sind versammelt schon  
 im Halbkreis um den laubbekränzten Thron.  
 Man singt: „Wach auf, es nahet schon der Held“.  
 Inzwischen hat der Zug erreicht das Feld.  
 Nachdem die Schneider ihr „Meck, meck“ gesungen,  
 geleiten feierlich die Schusterjungen  
 Hans Sachs. Der haut den Schuh aufs Pult und spricht:  
     „Verachtet mir den Meister nicht!“  
 Darauf der Stolzing hebt sein Preislied an.  
 Ein jeder stimmt mit ein, so laut er kann:  
 (gemeinsam gesungen:)  
     Verachtet uns den Paulus nicht: Nein, nein!  
     Das Bier ist uns nicht widerlich.  
     Wohl bekomme uns der Tropfen! Prost!

Der Jubilar hebt seinen Joghurt-Becher.  
 Es stürzen sich aufs große Fass die Zecher.  
 Matrosenchor, von „Nordsee“ engagiert,  
 reicht Platten rum mit Hering mariniert.  
 Den alten Holländer reicht man den Armen,  
 den „neuen“! Und das stinkt zum Gotterbarmen.  
 Nur Senta lobt den Käse nachgerade  
 und widmet ihm mit Inbrunst die Ballade.  
 Des Schmausens und des Zechens ist kein Maß.  
 Musik und Tanz, Vergnügen, Freud' am Spaß!  
 Nur Beckmesser ruft auf durchs Megaphon  
 zu einer Drachenmord-Protestaktion.  
 Doch jeder denkt im Stillen: „Hab' mich gern!“  
 Lauscht lieber Wolframs Lied vom Abendstern.

Zum Schluss Trompeten „Il Silenzio“ blasen.  
 Es lichtet sich nun ziemlich schnell der Rasen.  
 Ein jeder findet nüchtern sein Zuhause,  
 denn in dem großen Fass war eitel Brause!



So mög' auch heute unser Fest verlaufen  
mit eitel Freude, ohne Raufen, Saufen.  
Schon jetzt wir sagen herzlich Dank  
für Speis' und Trank!

**1989, Aushilfe bei den Berliner Philharmonikern**

Berliner Philharmoniker sogar  
mir bieten ein Konzert im Januar.  
Maria nehme mit ich auf die Reise  
und auch ein Fässchen Kölsch zum Sonderpreise.

Bei Siegfried Cieslik wohnen wir bequem.  
Die Proben mit Chailly sind angenehm.  
Da Rosenmontag, hab ich mit Bedacht  
Pappnasen für die Gruppe mitgebracht.

So sitzen wir geschmückt mit roter Nas',  
doch die Berliner kennen nicht den Spaß.  
Aus Brühl ein Anruf trifft uns plötzlich hart:  
bei uns zu Hause eingebrochen ward.

Nach dem Konzert, nachdem das Kölsch geleert,  
Maria in der Nacht nach Hause fährt.  
Ein dichter Nebel nimmt uns ganz die Sicht,  
und besser wird der Stress bis Helmstedt nicht.

Nun kann ich selbst mich an das Steuer setzen.  
Der Zeitverlust ist doch nicht auszuwetzen,  
obwohl der Nebel ist wie weggeblasen.  
Doch die Promille lassen mich nicht rasen.

**18.3.1989, Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens**

In diesem Jahr, und keiner was erahnt,  
sich Unvorhersehbares sich anbahnt.  
Ein Warnschuss ward in Peking abgeschossen,  
als auf Studenten schießen die Genossen.



In dem Massaker mit sehr vielen Toten  
zeigt sich die blut'ge Grausamkeit der Roten.  
Man lässt brutal von Panzern überrollen  
Studenten, die nur demonstrieren wollen.

Am Ende siegte zwar die Diktatur.  
Doch im Gedächtnis bleibt des Blutes Spur.  
Die Kosima, die das mit Augen sieht,  
mit ihren Kindern aus dem Lande flieht.

Ihr Mann, der noch gefilmt hat bis zum Schluss,  
der schleunigst auch nach Deutschland kommen muss.  
Im Westen scheint die Lage noch stabil.  
Nur Gorbi ahnt, verloren ist das Spiel.

In China um des Machterhalts floss Blut,  
im Ostblock wächst der Unterjochten Mut.  
Wir warten ab nur noch ein halbes Jahr,  
dann wird des Ostens Kollaps offenbar.

### **Berlin-Mucke**

Im März, als ich erneut bin in Berlin,  
da interessiert mich kaum das Weltgeschehen,  
vielmehr was ich an Kohle hier verdien'.  
Die 16 Tage kurzweilig vergehen.

Zwei Mahler-Werke werden produziert:  
„Die Lieder eines fahrenden Gesellen“  
„Das klagend' Lied“, von Chailly dirigiert.  
Von DECCA sind die Platten herzustellen.

Konzerte finden statt im Rundfunksaal  
und Ostern auch in der Philharmonie.  
Der Achim Stollhoff lud den Prinzipal  
zum Ostermahl aus reiner Sympathie.



### **Friedemann Immer-Consort**

Zurück in Brühl geht's gleich mit Mucken fort  
mit Immers Pauken- und Trompeten-Consort.  
Ein DLF-Mitschnitt in Iserlohn.  
Tags drauf fahr ich nach Hall bei Innsbruck schon.

Dort ist die prächtige CD entstanden,  
die alle wir für sehr gelungen fanden.  
Naturtrompete mit der Altposaune  
solistisch im Duett! Man hör und staune!

### **29.8.–15.9.1989, Tokio-Gastspiel**

Mit dem Bayreuther „Tannhäuser“ wir fliegen  
nach Tokio, mit dem ganzen Apparat.  
Im besten Hotel sind wir abgestiegen,  
japanisches Ambiente von Format.

Der „Bunkamura“ ist der neuste Saal,  
der wird nun mit der Oper eingeweiht.  
Nur die Kantine ist nicht optimal.  
Sie ist ein Provisorium auf Zeit.

Doch sonst wir eine schöne Zeit verbringen.  
Ich habe die Konzerte frei, zum Glück.  
So unsre Tage viel zu schnell vergingen.  
Am 14. September fliegen wir zurück.

### **30.9.1989, Solopauker Wenzel Prichas letzter Dienst**

Hoch über dem Orchester stand dein Thron.  
Auf ihm hast du regiert mit Herrscherwürde.  
Du trugst mit Leichtigkeit des Amtes Bürde  
und schlugst die Perkussion mit Präzision.

Und das seit dreiundvierzig Jahren schon!  
Kein anderer diente länger hier als du  
und ging so rüstig in die Altersruh.  
Du warst halt Musiker aus Profession!





Nein mehr! Du warst vor allem auch Kollege,  
der uns durch seinen trockenen Humor  
bei kühlem „Kölsch“ ergötzte aller Wege.

Wir danken dir, dem scheidenden Mentor.  
Du hinterlässt uns eine große Lücke.  
Doch plagt dich Langeweile, komm zurücke!

**1.–15.11.1989, Hongkong-Gastspiel, Fall der Mauer**

Die Kölner Oper geht auf Hongkong-Reise,  
auf dass die Kölner Kunst sich hier beweise.  
Das „Culture Center“ dort eröffnen wir  
mit dem „Fidelio“ und mit dem „Barbier“.

Doch dann gibt etwas dem Gefangenenchor  
etwas Befreiendes, wie nie zuvor:  
Gefallen ist die Mauer in Berlin,  
das Schandmal, das unüberwindlich schien!

Dies Leck im sogenannten „Friedenswall“  
lässt Menschen Hoffnung schöpfen überall.  
Und was bis jetzt „real hat existiert“,  
vor unsern Augen jämmerlich krepieri.

Die Osis singen „Einig Vaterland“!  
Der Kohl die Sache nimmt in seine Hand.  
Der Gorbi zieht geschlagen ab vom Feld,  
nachdem er noch den Friedenspreis erhält.

**29.1.1990, Harzreise**

Im Januar wir fahren schnell nach drüben,  
Die Vopos können uns nicht mehr betrüben  
wie früher mit Schikanen aller Arten.  
So grenzenlos, das war nie zu erwarten.

Mit Mutter, die im Altersheim nun ist,  
weil sie bald dies und jenes schon vergisst,



wir machen durch den Harz 'ne Autotour,  
genießen winterliche Bergnatur.

Den Harz im Osten und im Westen  
wir können grenzenlos vergleichend testen,  
der Mutter Walkenried und Harzburg zeigen,  
hinauf nach Torfhaus und Braunlage steigen.  
Andreasberg und Stiege, Sorge auch.  
Hier oben weht der neuen Freiheit Hauch.

### **30.5. 1990, Operngastspiel in Dresden**

Nach Dresden wir zum Operngastspiel fliegen.  
Mit „Lady Macbeth“ wir da richtig liegen.  
Der Schostakowitsch hier ein Novum war.  
Drum Hampe ihn wohl wollte offenbar.

Wir sind ja zu den Pfingstfestspielen hier.  
Mit uns ein Fässchen Kölsch auch hatten wir  
als Gastgeschenk für die Kapellgenossen.  
Zu schnell war dann das Fässchen leer geflossen  
bei Blasmusik auf einem Fußballfeld,  
wo beide Teams sich hatten aufgestellt.  
Beim Fußballspiel die Dresdner gingen baden.  
Am End wir schlugen 8:1 die Kameraden.

Natürlich trafen wir auch die Verwandten  
und sprachen mit bekannten Musikanten.  
Und alle hofften auf die große Wende.  
Zumindest war die SED am Ende.

'ne große Aufbruchsstimmung hat erfasst  
das Land, befreit von schlimmer Last.  
Die Währung war hier noch nicht umgestellt,  
doch nahm man überall schon unser Geld.



### **Wiedervereinigungsprozess**

Im März die ersten Freien Wahlen kommen.  
Der Einheit erste Hürde ist genommen.  
Gewinner war der Bundeskanzler Kohl.  
Die Roten Socken fühlten sich nicht wohl!

Den Zug zur Einheit können sie nicht stoppen,  
wie sehr sie auch die dümmsten Sprüche kloppen.  
Kohl hat mit diplomatischem Geschick  
dem Gorbatschow vereitelt jeden Trick.

Auch Mitterrand und Thatcher, diese Klugen,  
nun ziemlich dümmlich aus der Wäsche lugen.  
Die Währungs-Union schon im Juli kommt,  
die ganz besonders unsern Osis frommt.

Nach Thüringen wir fahren von Bayreuth,  
zu sehn, wie man sich ob der DM freut.  
Die 40 Jahre Zwangswirtschaft indessen,  
die lassen sich noch nicht so schnell vergessen.

Am 20. September fällt die Klappe,  
die Einheit schafft die wichtigste Etappe.  
Vertrag zur Einheit beide Parlamente  
beschließen. Somit „DDR“ niente!

Der Tag der Deutschen Einheit wird zuletzt  
aufn 3. im Oktober festgesetzt.  
Das Gürzenich-Orchester hat um Mitternacht  
des Tags durch ein „Fidelio“-Konzert gedacht.

Wie tief ein ganzes Volk im Kerker liegt,  
am Ende doch die Freiheitsliebe siegt.



**23.6.1990, Günter Schöfisch 70**

Wer so wie du die 70 hat geschafft,  
so rüstig und so voller Schaffenskraft,  
gepaart mit unverwüstlichem Humor,  
das kommt, wenn überhaupt, nur selten vor.

Und schaust du heute einmal kurz zurück,  
dann sei erfüllt von Dankbarkeit und Glück  
und auch voll Stolz ob dem Errungenen,  
dem so Erblasenen, Ersungenen.

Nun darfst du noch erleben, wie die Mauer,  
die einstens aus Berlin dich hat vertrieben,  
zusammenkracht und stürzt auf die Erbauer,  
dass von dem Hochmut nichts mehr ist geblieben.

Du warst dabei an jenem Freudentag,  
als ganz Berlin sich in den Armen lag  
und alle fröhlich sangen laut im Chor:  
„Geöffnet ist das Brandenburger Tor“.

Nun darfst du auch die Einheit noch erleben,  
die du zu keiner Stunde aufgegeben!  
Du lebst fürwahr in einer großen Zeit.  
Es weite sich dein Herz voll Stolz und Dankbarkeit.

Du teilst das Glück, das fürder dich geleite,  
mit einer Frau, die stets dir stand zur Seite.  
Du wurdest oft beneidet ob der Kleinen,  
natürlich nicht zu Unrecht, will uns scheinen.

Sie hatte dich im Griff, das kleine Händchen,  
und führte dich geschickt am langen Bändchen.  
Doch wenn sie damit gar zu arg gezwickelt,  
hast du sie mit demselben eingewickelt.



Nun bist du immerhin so alt geworden,  
und hast an deiner Brust noch keinen Orden.  
Doch was nicht ist, das werde heute wahr  
zu deinem 70. Geburtstagsjahr.

Wir wollen eine Nadel dir verleihen  
und diese deinem Ehrentage weihen:  
Euch beider Initialen komponiert  
als Monogramm, von Künstlerhand graviert.

Sie sei vor allem dir ein Talisman,  
ein Glücksbewahrer jetzt und auch fortan,  
ein Fetisch gegen Krankheit, Not und Pein,  
ein kleines Amulett zum Glücklichsein!

**Einstand: Bernd Haeger (Pos.), Klaus v. der Weiden (Trp.)**

am 8.10.1990 im Naafs Häuschen

Ihr habt der Prüfung lang euch unterzogen.  
Wir haben euch gewichtet und gewogen.  
Im Stimmzimmer, im Saale und im Graben,  
in der Kantin' wir euch getestet haben.

Nun, da ihr euch zum Einstand habt bequemt,  
das strenge Urteil heut entgegennehmt.  
Zu prüfen war im ersten Probejahr  
nicht nur der Künstler, auch der Mensch sogar.

Man lässt sich leicht durch Akrobatik blenden,  
doch auch das Menschliche hat sein Bewenden.  
Es wurde drum gefragt, wie war's gewesen,  
wenn wir zum Beispiel standen an dem Tresen.

Hier zeigt sich meistens schnell an dem Gehabe,  
ist er Kollege, oder ist er „Schwabe“.  
Wer nutzte gern die „Ellenbogenmasche“,  
zu kommen nicht in seine Westentasche.



Denn wer sich gar zu oft zurückhält  
 beim Rundengeben, der missfällt.  
 Doch schlimm, wer dann auch noch sein Maul aufreißt,  
 den "Ersten" kritisiert, sich selber preist;

und den "Bolero" bläst als Attentat  
 auf seinen "Ersten", just wenn er sich naht.  
 Das Strafpunktkonto wächst so ganz behände,  
 bevor die Probezeit sich neigt zum Ende.

Denn auch, wie oft zu hoch, wie oft zu tief,  
 wird ihnen angekreidet negativ.  
 Zu früh, zu spät, zu laut, zu leise,  
 „Weglasser“ und „Reinsetzer“ reihenweise.

Zum Glück, nicht immer kommt es ganz so schlimme,  
 zu Hause zu vergessen seine Stimme.  
 Es reicht ja schon, zum Dienst zu spät zu kommen,  
 und dass die „Mugge“ ward uns abgenommen.

Wer hat zu oft im Dienst uns widersprochen,  
 wer ist dem Marek in den Arsch gekrochen,  
 wer ist zu oft zum Geßner raufgerannt,  
 wer hat uns unsre Weiber ausgespannt?

Das alles haben wir erforscht, gewogen  
 und unsere Entscheidung draus gezogen.  
 Mit gutem Vorbild gingen wir voran  
 und sagten, wo es langgeht, dann und wann.  
 Ihr habt so viel gelernt, seid auch gereift,  
 habt Eure Jugendsünden abgestreift.

Zeit ist's, dem Prüfungstempel zu entkommen.  
 Der Einstand heut ist Eure letzte Hürde.  
 Ihr seid in unsrer Mitte herzlich aufgenommen.  
 Ein Prosit drum auf Eure neue Würde!



### 6.12.1990, Hochzeit von Sohn Markus und Nora

Der Tag, an dem ihr beide Euch vermählt,  
ist - wie ich finde - sinnig ausgewählt.  
Es ist der Tag des heil'gen Nikolaus,  
der einst in eines armen Mannes Haus  
- wie die Legende weiß - um Mitternacht  
zur Aussteuer der Tochter Geld gebracht.  
Käm' nicht auch euch des Geldes warmer Regen  
als Anschubfinanzierung sehr gelegen?!

So wie der Tag ist auch das Jahr markant,  
wo, Markus, du anhieltst um Noras Hand.  
Das Jahr, das schon Geschichte hat gemacht,  
das uns die „Deutsche Einheit“ hat gebracht,  
auch eurer Ehe Glück und Segen bringe  
durch des Symboles Kraft der güldnen Ringe.

Die Einheit, eure Hochzeit - hohe Zeit!  
Bedeutsam ist's für eure Zweisamkeit.  
Betrachtet es mit Dankbarkeit, als habe  
begünstigt euch des Schicksals Morgengabe.

Gestattet mir, wenn ich an diesem Tage  
auch etwas über jene Mauer sage.  
Im Jahr, als Ulbrichts Schandmal ward errichtet,  
hast, Markus, du das Licht der Welt gesichtet.

Doch damals waren wir ein bisschen schlauer  
und kamen einen Tag zuvor der Mauer.  
Die richtige Seite hatten wir erkoren,  
dem Sozialismus gingen wir verloren.

Du wuchst in Freiheit auf, man nennt' es „hüben“,  
erspart blieb dir das triste Los von „drüben“.  
Fast 30 Jahre hat der Wahn gedauert,  
bis jene man gefeuert, die gemauert.



Doch nun, seitdem die Grenzen endlich offen,  
 prägt unser Dasein Zuversicht und Hoffen.  
 Auch euch treibt optimistisches Gefühl  
 drum in den Ehehafen hier in Brühl.  
 Ihr habt zu diesem Schritt euch kühn entschlossen,  
 nun folget ihm beherzt und unverdrossen.

Die Sterne stehen günstig, wie man sieht,  
 denn Mars steht grad bei Venus im Zenit.  
 Der „Rote Stern“ befindet sich im Fallen,  
 doch Jupiters Triumph strahlt über allen.

Dies Horoskop erstelle ich Euch gerne  
 aus dem geheimnisvollen Buch der Sterne.  
 Dass Mars auch in dem Namen Markus steckt,  
 das habe ich im Lexikon entdeckt.

Doch wer, so möcht' ich fragen, wusste schon,  
 dass Mars auch war der Saaten Schutzpatron.  
 (O ja, das hat es damals schon gegeben  
 des Umweltschutzes freundliche Bestreben!)

Dem Ackerkulte galt der „Markustag“  
 mit Flurumgang für besseren Ertrag.  
 Der Pflugstier und der Leu war sein Emblem,  
 sein Monogramm der Großbuchstabe M.  
 Grenzt nicht an Zauber solch' Analogie  
 durch meiner Namensfindung Prophetie?!

Doch auch zu Nora finden wir Bezug  
 durch unsres Pegasus' Gedankenflug.  
 Denn Nora ist ja eines Farmers Filia,  
 passt bestens in die Landwirtschafts-Familia.

Wir nehmen es als hoffnungsvolles Omen,  
 dass sie sich kürte einen Agronomen.





Jedoch ihr Ehrgeiz galt nicht Feld und Weide,  
vielmehr der Kunst mit goldenem Geschmeide.

Dazu braucht man ein Händchen, sehr geschickt,  
ein Aug', das feinstes Filigran durchblickt,  
auch Sinn für Schönheit ob der Kostbarkeiten,  
die es vermögen, Freude zu bereiten.

Du hast das goldne Handwerk dir erkoren,  
zu schmücken Hälse, Arme, Finger, Ohren  
durch Gold und Silber, Perlen, Edelsteine  
für kleine Münze oder große Scheine.

Dem Echten dient die Kunst, nicht dem Dublee.  
Das ist das Zunftgeheimnis im Metier.  
Das Leben macht es uns mitnichten leicht,  
weil oft der trüge Schein dem Wahren gleicht.

Doch du beherrschst die Kunst, zu unterscheiden.  
Des sichern Urteils Gabe nützt Euch beiden.  
Und auch die künstlerische Ader kann,  
wenn du es willst, veredeln deinen Mann,  
der sich den schönen Musen hat entzogen,  
obwohl er früher mal Musik gepflogen.

Ich hab die Hoffnung, dir wird es gelingen,  
den Kunstbanausen ins Konzert zu zwingen.  
Zum Glück, wir sind ja kunstverwandte Seelen,  
uns muss man die Musik nicht erst befehlen.

Als wir vor Wochen dich hier kennenlernten,  
da, Nora, ahnten wir nicht im entfernten  
- und keiner von Euch gab es zu erkennen -  
wie bald ich dich schon werde Tochter nennen.

Sympathisch aber warst du uns zumal,  
bestaunten Markus zu der guten Wahl.



Du warst natürlich, heiter, blond und chic,  
gefielst uns beiden auf den ersten Blick.

Der Name Nora war uns länger schon  
vertraut, trotz Markus' karger Instruktion.  
Die Kurzform von Eleonora weist  
uns auf antiken Ursprung hin und heißt,  
wie man's gelehrt im Lande des Parnass,  
„Barmherzige“, die „Milde“, „Karitas“.

Dass dieses deinem Wesen ganz entspricht,  
geschrieben steht's in Deinem hübsch Gesicht.  
Doch die berühmteste der Leonoren  
hat sich die Opernbühne auserkoren.

Sie singt Sopran, verkleidet als ein Mann,  
befreit aus tiefem Kerker Florestan.  
Und jeden, der „Fidelio“ hört und sieht,  
ergreift der Gattenliebe hohe Lied.  
(Nun weißt du, Nora, was zu tun du hast,  
wenn Markus, wolln's nicht hoffen, sitzt im Knast.)

Dein Name bringt mich durch Metamorphose  
zum Glaubensstifter der Hebräer: Mose.  
Er hatte einen Bruder, wie bekannt,  
der wurde Aron in der Schrift genannt.

Und dieser Name ist das Anagramm  
von Nora! Das ist wirklich wundersam.  
Den Stoff vertont hat Schönberg genial,  
wenn auch in Zwölftontechnik atonal.

(Ein Anagramm von Markus gibt nur Sinn  
durch Austausch der Vokale. Immerhin  
wird rückwärts daraus „Sakrum“, Heiliges Lied,  
mit dem der Aron durch die Wüste zieht.)



Die Namen haben wir gedreht, gewendet  
und unsre ganze Kunst daran verschwendet.  
Des Namens feingeschliffner Edelstein  
erschließt uns seine Schönheit klar und rein.

Wir schauen wie in ein Kaleidoskop,  
wie vorher in der Sterne Horoskop.  
Wann sonst, wenn nicht gerade am Hochzeitstage  
gebannt wir schauen auf Fortunens Waage.

So bannen wir die Geister der Dämonen,  
damit die guten Genien bei Euch wohnen.  
Bedeutungsvoll durch des Symboles Kraft  
wird alles, was Euch bindet dauerhaft.

Auch Hochzeitsbräuche haben bei den Alten  
tiefsinnige Bedeutungen erhalten.  
Die meisten Völker kannten strenge Riten.  
Der Römer opferte der Aphroditen,  
trug über Hauses Schwelle seine Braut,  
nachdem er mit Gewalt sie sich geklaut.

Im „Brautlauf“ (wie in Bayern) lebt dies weiter,  
doch auch beim „Braut-Entführen“ usw.  
Der Kauf löst später dann das Rauben ab.  
Man zahlt das „Wittum“ und die „Morgengab“.

Doch mittlerweile in unsren heut'gen Tagen  
braucht man die Väter nicht einmal zu fragen.  
Sie sind die letzten, die vom Glück erfahren,  
wenn sich die Kinder standesamtlich paaren.



Nun ja, wir tragen diese Unterlassung,  
 modern gesinnt, mit Würde und mit Fassung.  
 Es freut das Vaterherz, wenn sich der Sohn  
 vermählt noch vor der eigenen Pension,  
 zumal, wenn es sich um ein Mädchen handelt  
 wie Nora, die mit ihm hat angebandelt.  
 Auch dass das Studium der Landwirtschaft  
 nach dem Semester-Marathon geschafft,  
 gibt uns Gewissheit, dass das junge Paar  
 gerüstet ist, selbst auf den Adebar.

Es warten auf euch bald des Alltags Pflichten,  
 zum Beispiel eine Wohnung einzurichten.  
 In Zukunft gibt es Vieles zu besorgen,  
 zu planen für das Heute und das Morgen.

Der eigne Herd, die eigenen vier Wände  
 erfordern Emsigkeit und tücht'ge Hände.  
 Doch nicht des grauen Alltags Einerlei,  
 nein, Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei,  
 die sollen fürder Euren Weg begleiten,  
 nicht nur in guten, auch in schweren Zeiten.  
 Nein, jeden Tag soll Euch der Dur-Dreiklang  
 der schönste Ohrwurm sein ein Leben lang.

Die Liebe ist des Dreiklangs höchster Tono.  
 Er klingt am schönsten nur im unisono.  
 Drum übt mit Fleiß ihn täglich im Duett.  
 Das ist der Gattenliebe A - Zett.

Wir sagen toi, toi, toi! Den Vorhang auf!  
 Das Zwei-Personen-Stück nehm' seinen Lauf!  
 Wir lehnen uns als Zuschauer zurück  
 und wünschen unsrem Duo sehr viel Glück!



### **29.3.1991, Besuch aus Wernigerode**

Karfreitag stehen plötzlich vor dem Haus,  
wir kommen aus dem Staunen gar nicht raus,  
von Wernigerode grade angekommen,  
der Siegfried, der die Mutter mitgenommen.  
Das war zu Ostern nur ein Blitzbesuch,  
des freien Reisens glücklicher Versuch.  
Dass Mutter kurz erscheinen kann in Brühl,  
gab uns das „Einig-Vaterland“-Gefühl!

### **13.6.1991, Mutters Tod**

Doch leider sehen wir im nachhinein,  
es sollte ach das letzte Mal gewesen sein.  
Denn bald darauf erlosch ihr Lebenslicht.  
Sie schlief sanft ein. Gelitten hat sie nicht.

Wir fahren rüber gleich am nächsten Morgen,  
mit Siegfried das Notwend'ge zu besorgen.  
Natürlich unsern Pastor sucht' ich auf,  
gab Daten ihm aus Mutters Lebenslauf.

Es soll so manches Mal in unserm Leben,  
wie's scheint, ein purer Zufall sich ergeben.  
An diesem Tag wir wollten apropos  
zu unserm ersten Abitreffen kommen.  
Jedoch am aller wenigsten grad so,  
wo eben uns die Mutter ward genommen.

### **Abitreff nach 40 Jahren**

Es findet unser Abitreffen statt,  
das 40 Jahr' es nicht gegeben hat.  
Denn '51 war das Abitur.  
Im Kalten Krieg verlor sich unsre Spur.

Nachdem nun ist die Grenze wieder offen,  
wir können auf ein Wiedersehen hoffen.



Der Udo kurz nur kam und gleich verschwand.  
Vielleicht weil keiner ihn hat gleich erkannt.

Zum Brocken geht es mit der Brockenbahn.  
Auch er ist offen, weg der Mauerwahn!  
Hier oben war mein Bruder „eingemauert“.  
Doch jetzt hat sich der Irrsinn ausgedauert.

Zur Beisetzung ich reise nochmal an,  
sobald von Bayreuth ich entweichen kann .  
Von dort ich fahre hin, zurück sogleich,  
Ein Bodensee-Ritt und Husarenstreich!

**27.7.1991, Henrik Tietz, Stephan Poppe, Dankward Schmidt**

im Sonnenhof

Einem alten Brauche nach, dem schönen,  
dürfen Anfänger des „Hügels“ löhnen,  
wenn der Einstand ansteht. Heut' selbdritt:  
Henrik Tietz, Stephan Poppe, Dankward Schmidt

Wer zu diesem Schritt sich durchgerungen,  
und sich Richard Wagner hat verdungen,  
hat die Frau, die Freundin überzeugt,  
oder durch die Scheidung vorgebeugt.

Jeder weiß, was er dem Festspiel schuldet.  
Halbe Sachen werden nicht geduldet.  
Darum dürfen wir uns herzlich freuen  
für die Blutauffrischung durch die Neuen.

Jeder ist willkommen in Bayreuth,  
der die Chance nützt, die sich ihm beut.  
Wer sich willig fügt der harten Fron,  
dem winkt allenthalben karger Lohn.

Jeder macht sich doppelt hier beliebt,  
der, nebst seiner Kunst, sein Bestes gibt.



Denn gemieden werden jene „Flaschen“,  
die sich „Igel“ züchten in den Taschen.

Igel in der Tasch' und Frösch' im Graben  
können leider wir nun mal nicht haben.  
Diese Tierchen lassen wir zu Haus.  
Also Taschen aufgemacht, und raus!

Gleich nochmal so gut es nun uns schmeckt,  
auch wenn wir bei euch jetzt angeeckt.  
Um euch Dank zu sagen, heben wir den Krügel:  
Seid willkommen nunmehr auf dem Hügel!

### **„Ring“ in Düsseldorf**

Ich muss in meinen Dienstkalender schauen  
Ja, dann erfasst mich heut noch kaltes Grauen.  
Zwei Monate bis hin zum Jahresschluss  
zum ganzen „Ring“ nach Düsseldorf ich muss.  
Zu jeder Oper fallen Proben an.  
Die meisten davon ich auch machen kann.  
Und auch im neuen Jahre es weiter geht,  
bis unsre Japanreise vor uns steht.

### **8.-27.2.1992, Kölner Oper in Japan**

Der Flug nach Tokio, Hotel „Okura“,  
geprobt wird und gespielt in „Bunka Mura“.  
„Entführung“, „Lady“, „Holländer“, wohlan:  
womit die Kölner Oper glänzen kann!

Beeindruckend ist Tokio auch als Stadt,  
nur dass dafür zu wenig Zeit man hat.  
'ne Altposaune kauf ich bei Yamaha.  
Von Tokio ziehen wir nach Yokohama.

Hier „Holländer“ und „Lady“ spielen wir.  
Daneben gab's privat noch viel Pläsier.



Das müssen leider wir hier übergehen,  
Wir wollen Kosi noch in Peking sehen.

Dafür den Rückflug hatten wir geplant,  
bei Lufthansa in Köln schon angebahnt.  
Und grad an Weiberfastnacht landen wir  
Seit '59 war ich nicht mehr hier.

Wir lernen kennen nun der Lius Haus.  
Es sieht auf jeden Fall chinesisches aus.  
Der Kinder Viererbande, schön zu sehen,  
inzwischen alle schon zur Schule gehen.

Uns viel zu zeigen, sie sich alle mühen,  
dass vor Begeisterung die Wangen glühen.  
Pe-Hay-Park mit 9-Drachenmauer,  
Ein Wiederseh'n für den Beschauer!

Der Kohlenhügel, die Verbotene Stadt,  
die Große Mauer man gezeigt uns hat.  
Im Grand-Hotel gab's eine Peking-Ente!  
Kurz, eine Fülle herrlicher Momente!

**27.2. - 6.3.1992, Gästebuch für Kosima, Peking**

In Japan, ganz in euer Näh',  
auf Kölner Opernhaus-Tournee  
kam es uns plötzlich in den Sinn,  
euch zu besuchen in Beijing.

Nun sind wir hier, wir fassen's kaum,  
in euerm Haus! Ein wahrer Traum!  
(Es sind der 32 Jahr',  
die ich nicht hier in China war.)

Bei euch nun erstmals zu Besuch,  
wir stiften euch dies Gästebuch.





Wenn ihr es uns erlaubt, wir dürfen  
beginnen, ohne tief zu schürfen.

Wir werden nicht zu Ernstes schreiben,  
die Kunst nicht auf die Spitze treiben.  
Das schreckt manch einen ab vielleicht,  
der gute Zweck wird nicht erreicht.

Doch bleibt es Dichtern unbenommen,  
die, zu besuchen euch, gekommen,  
die hochpoetischen Versuche  
zu widmen euch in diesem Buche.

Auch wer vom Wein zu viel genossen,  
ein Glas vielleicht sogar vergossen,  
der schreibt ganz unbekümmert nieder:  
Es war sehr schön, ich komm' bald wieder.

Es dankt halt jeder, wie's ihm deucht.  
Ein lachend Aug', eins tränenfeucht.  
Der eine sagt es gern im Scherz,  
ein andrer drückt es aus mit Herz.

Erlaubt uns beides euch zu sagen!  
Indem wir dieses Buch aufschlagen,  
wir gern als Motto sprechen aus:  
Viel Glück und Segen diesem Haus!

**5.–15.4.1992, SWF-Orchester Baden-Baden**

Im SWF-Orchester muss ich spielen  
die „Missa solemnis“ unter Michael Gielen.  
In Frankfurts Alter Oper wir sie bringen,  
zwei Tage drauf wird sie in Wien erklingen.

In Sachsenhausen war's der Äpfelwein,  
doch hier den Heurigen man schenkt uns ein.



Mit Bodenröder, Walter Scholz und Beyer  
wir haben uns gegönnt die Grinzing-Feier.

Vor allem Walter Scholz, der Star-Trompeter,  
erwies sich hier als lustigster Vertreter!  
Mit Schlafwagen es geht nach Köln retour.  
Vom Zug der Günter holt mich um 10 Uhr.

**21.–23.5.1992, WDR-Orchester in Leipzig**

Nach SWF holt mich der nächste Sender.  
Der WDR ist jetzt der Muckenspender.  
Zum Leipziger Gewandhaus geht der Flug  
und dort zum musikalischen Vollzug.

Moderne Sachen werden hier serviert,  
vom Chef, Hans Vonk, persönlich dirigiert.  
Danach die hiesigen Radio-Posaunisten  
verwöhnen uns als „Köstritz“- Spezialisten.  
Auch Jaegers kamen rüber schnell von Halle.  
Zu kurz war der Besuch in jedem Falle.

Hier im Gewandhaus hat mir imponiert,  
was wir in Köln so sträflich ignoriert.  
In Schaukästen im Musiker-Foyer  
prangt der Geschichte würd'ges Defilee.

Museumsmäßig wird reich illustriert  
und über die Geschichte informiert.  
Dergleichen schwebte mir für Köln auch vor,  
doch dafür fand bei Peter Nestler ich kein Ohr.

Philharmonie ist zwar die Residenz,  
geschichtlich glänzen wir durch Abstinenz.  
Das „Gürzenich-Orchester“ soll nicht mehr  
so heißen, sondern „Philharmoniker“!



Der Oberstadtdirektor so verfügte,  
und das juristisch unanfechtbar genügte.  
Wir haben zwar dagegen protestiert,  
den Dezernenten hat es nicht geniert.

**12.–16.10.1992, Konzertreise Schweiz, Frankreich**

Das nächste Gastspiel ist sehr interessant.  
Zunächst es geht per Flug ins Schwizerland.  
In Zürich Bruckners Siebente wir geben,  
danach sofort wir nach Paris entschweben.

Mit Bus nach Rouen in der Normandie  
es geht. Auch hier die 7. Sinfonie.  
Die III. Mahler bläst mein Spannemann.  
Dafür ich mir die Stadt anschauen kann.

Inzwischen war Maria nachgereist  
mit ihrem Auto, ausgesprochen dreist.  
In Rouen das Orchester ich verließ  
und fahre mit Maria nach Paris.

Wir suchen Koni auf in ihrem Haus.  
Der Enkel Yoan sieht bezaubernd aus!  
Er ist erst schlappe 14 Tage alt,  
doch wie man sehen kann, recht wohlgestalt.

Den Louvre, Centre Pompidou wir sehen,  
zum Sacre Coeur, Arche de Triomphe wir gehen.  
Auch Notre Dame, Napoleon-Dome muss sein,  
und in die Markthallen wir schauen rein.

In Köln ich habe nach dem Frack geschaut.  
Ich konnte ihn nicht finden. Schien geklaut.  
Wo konnten die Manschettenknöpfe sein  
mit Monogramm, graviert im blauen Stein,  
von Nora eingefasst? Nicht aufzutreiben!  
Das lange Suchen ließ ich endlich bleiben.



Der Frack jedoch taucht auf nach langer Frist.  
Der Dieb bis heute nicht ermittelt ist.

**30.1.1993, Udos 60. Geburtstag in Berlin**

Zu Udos 60. Geburtstag fliegen  
wir nach Berlin und sind dort abgestiegen  
in dem Berlin-Hotel im Grunewald,  
da pff im Januar der Wind so kalt.

Im Forsthaus Paulsborn hat man sich getroffen,  
und alle eine schöne Feier sich erhoffen.  
Und in der Tat, das Fest war wunderbar.  
Zum Schluss versackten wir noch an der Bar.

Der Kudamm lädt zum Frühschoppen uns ein,  
bis endgültig es soll geschieden sein.  
Der Alexander uns zum Flieger bringt,  
nachdem den Wolfram uns zu sehn gelingt.  
Der Martin wurde grad von seinem Papagei  
gehackt. Doch diesen Hacker-Akt nur nebenbei.

Den Vater feiern wir, den Sohn;  
zusammen sind sie 90 schon.  
Ihr wahres Alter zu ermitteln,  
bedarf es nur, die Zahl zu dritteln.

Der Vater ist dann dergestalt  
zu seinem Filius doppelt alt.  
Das Schöne aber ist dabei  
der goldne Schnitt der runden Drei.

Nie wieder - folgt man Astrologen -  
kommt es zu dieser Konjunktion  
der Vater-Sohn-Generation  
gleich einem Doppel-Regenbogen.



Des Zahlenspieles Symmetrie,  
von uns bemerkt mit Sympathie,  
hat ja, zumal der Schein nicht trügt,  
ein weises Schicksal fein gefügt.

Wir sehen darin ein Symbol  
für euer beider Glück und Wohl,  
das euch bei allem Sturm und Drang  
begleitet hat ein Leben lang.

Wir, die wir es von fern betrachteten,  
bewunderten, wie ihr es machtet,  
wir schauen heut einmal zurück,  
wie es sich anließ dieses Glück.

Zumindest seit Wernigerode,  
seit unsrer Wanderung zur Bode,  
seit Ernstchen Kölner, Hirschelmann  
schau ich mir dieses Drama an.

Idyllisch war es noch in Hessen.  
Da gab's, wir haben's nicht vergessen -  
heut kann das keiner mehr ermessen -  
des Nachts noch Rollschinken zu essen!

Es waren dies die ersten Fêthen  
mit unsern auserwählten Mädchen,  
mit Mechthild, Christa, Hannelore,  
mit zart aufkeimender Amore.

Wir waren brav, ich kann's beeden,  
es passte auf der lange Leiden.  
Er achtete auf gute Sitten.  
Nur hat der Hausrat schwer gelitten.

Doch ein Jahr drauf war das vergessen,  
wir trafen wieder uns in Hessen.



Die gleichen Mädchen aus der Klasse.  
(Vielleicht aus Mangel an der Masse?)

Wir tanzten nach dem „Tiger Rag“,  
nach Harry James die Nacht durchweg.  
Am nächsten Morgen, noch nicht heiter,  
wir jazzten in der Schule weiter.

Wir trafen uns zu Schularbeiten  
am liebsten in „Vier Jahreszeiten“  
bei starken Bockes braunem Bier  
am hellen Nachmittag um Vier.

Wir torkelten nach diesem Sauf  
beschwingt die Burgstraße herauf  
bis zu dem Haus der Schönen Ecke.  
Dort brachte uns der Bock zur Strecke.  
Die Penne nahm so ihren Lauf.  
Zensuren gingen runter, rauf.  
'51 mit letzter Kraft  
ward dann das Abitur geschafft.

Beglücket über alle Maßen,  
wir zogen lärmend durch die Straßen.  
Wir dünkten groß uns wundersam.  
Die ganze Stadt stand vor uns stramm.

Den „Hinkelmann“ wir spät beehrten.  
Sich uns zu zeigen, wir beehrten.  
Wir stiegen angesäuselt heiter  
zur Bültemann ein mit der Leiter.

Gemälde kamen von der Wand  
und wurden als Tablett benutzt.  
Ein Danz'ger Goldwasser sich fand,  
mit dem die Kehle ward geputzt.



Das war für uns der letzte Summer  
mit Abschiedsschmerz und Liebeskummer.  
Des Lebens Ernst sollt' nun beginnen.  
Unweigerlich zog's uns von hinnen.

Dich zog's aufs Land und bald nach Westen,  
dann dünkte dich die See am besten.  
Errechtest stets das fernste Ziel  
mit zwei Hand Wasser unterm Kiel.

Als Kapitän hoch auf der Brücke  
trieb's dich doch bald aufs Land zurücke,  
wo Frau und Kinder deiner harnten,  
in Buchholz auch ein Haus mit Garten.

Ich weiß nicht mehr, in welchem Jahr  
ich zu Besuch in Buchholz war.  
Doch brachten mich hier „Eck“ und „Wumm“  
vor lauter Übermut fast um.

Sehr ungebändigt jagten beide  
den Onkel Charly durch die Heide.  
Ja, die Strapaze noch nach Wochen  
hab ich gespürt in allen Knochen.

Als sie nach Brühl gar vorgedrungen,  
zerschmolz das Eis auf ihren Zungen.  
Nur einer meinte gar nicht fein,  
die Pfeffermühle wär' zu klein!

Vor Anker gingst du bei Big Blue.  
Nun, kein Problem. Bei dem IQ!  
Du zeigtest, wie man mit Courage  
im Nu erklimmt die Chef-Etage.

Wie's deine Art, höchst souverän,  
bliebst du auch dort der Kapitän.



Erfolgskurs hieß stets die Devise  
bei Flaute oder steifer Brise.

Doch wie Musik ohn' Dissonanz  
ist auch des Erdenbürgers Tanz  
recht fade ohne jede Krise.  
Gemach! Das Leben sorgt für diese!

Schon treibt es uns vom sichern Port  
aufs Meer. Man kentert und liegt schief.  
Es stürmt, es kracht, Mann über Bord!  
Zum Glück, das Wasser ist nicht tief.

Doch dieser kleine Schuss vorm Bug,  
der uns den Atem erst verschlug,  
der ist fürs erste schlimm genug.  
Denn aus Erfahrung wird man klug.

Das Leben schlägt oft tiefe Wunden.  
Man glaubt zu biegen, wird gebogen.  
Doch wer niemals ward geschunden,  
der ward zum Leben nicht erzogen.

Das Heiraten war dir Passion.  
Wie oft, verschweigt die Diskretion.  
Doch stehst du wieder kurz davor,  
hab acht, die „IX.“ ist mit Chor! (Beethovens)

Nun, nach dem allerneusten Stand  
der Romeo die Julia fand.  
Und dass es so etwas noch gibt,  
das liegt daran, dass man sich liebt.

Verzeiht, wir ließen uns verleiten,  
Didaktisches hier auszubreiten.  
Das ist nicht unsre feine Art.  
Drum schnell zurück zur Gegenwart.





Ich schau mich um in dieser Runde  
zu dieser feierlichen Stunde,  
um festzustellen mit Behagen,  
es ist fast wie in alten Tagen.

Nur etwas älter sind wir schon,  
nicht nur der Vater und der Sohn,  
nein, auch die Kinder und der Rest  
beim heutigen Familienfest.

Der Eckhard hat schon viel erreicht  
mit seinen knappen 30 Lenzen.  
Darin er seinem Vater gleicht,  
der auch so jung schon konnte glänzen.

Auch Wolfram folgt dieser Spur,  
er hat gelernt von mir sehr viel  
„Gedöns“ und auch Musikkultur.  
Das ist der halbe Weg zum Ziel.

Susanne, Eure liebste Schwester,  
sie ist die jüngste der Semester.  
Sie bleibt inmitten all der Kerle  
stets der Familie schönste Perle.

Der größte aber von Statur,  
und noch erhöht durchs Abitur,  
ist Alexander, „der Studios  
der Rechte, aber mittellos“. (Rigoletto)

Der Vater, unser Jubilar,  
inmitten seiner Kinderschar  
schaut voller Stolz um sich herum  
und wähnt sich im Elysium.

Auch Oma Völcker schwelgt im Glück  
und lehnt zufrieden sich zurück.



Doch Helmut und die Schwägerin  
genießen alles ohnehin.

Du, Udo, schaue stolz zurück  
auf 60 Jahre Lebensglück,  
auf alle die vollbrachten Taten  
und alles, was dir wohlgeraten.

Der harten Mühe reicher Lohn  
winkt dir in Form der Frühpension.  
Doch nicht, um dich jetzt auszuruhen,  
nein, um dich weiter umzutun,

um in die Scheuer einzufahren,  
was packen kann der alte Karren.  
Solange intakt noch sind die Speichen,  
wirst du nicht von der Deichsel weichen.

Wir wünschen dir dafür viel Kraft  
und auch Erfolge massenhaft.  
Wir denken heut schon in die Ferne:  
Den 70ten wir feiern gerne.

Dem alten Freunde nun erlaube,  
auf euer Wohl sein Glas zu heben  
mit diesem edlen Saft der Traube:  
Hoch sollt ihr alle beide leben!

#### **Aushilfen in Essen und Hamburg**

Im Februar die Essner brauchten mich.  
Im Zeitraum von sechs Wochen musste ich  
„Don Carlos“ machen und den „Parsifal“.  
Der Hauschild damals war der General.

Gleich drauf nach Hamburg muss ich mich bequemen,  
den „Siegfried“ unter Albrecht übernehmen.



D. h. Maria ist auch mitgekommen.  
Die Völcker haben uns gern aufgenommen.

In Blankenese ist ihr Domizil  
entsprechend dem gehobnen Lebensstil.  
Maria hat für „Siegfried“ eine Karte  
und hört und sieht sich an die lange Schwarte.

Nach Schluss der Oper lad ich die Kollegen  
zum Bier. Auch Uwe Füssel ist zugegen.  
So ist dafür gesorgt, dass es wird spät,  
bevor es heim nach Blankenese geht.

Die Völckers schlafen schon. Wir machen leise.  
Beim Frühstück sehn wir uns noch vor der Reise.

### **1.6.1993, Lothar Zinke (Bassposaune) zum 70. Geburtstag**

Geschenk ein 40 cm großer Clown

Begrüßen wir den Jubilar  
zu seinem siebten Dezenar,  
der angereist hierher von Füssen,  
damit w i r nicht nach Füssen müssen.  
Des weiten Weges eingedenk,  
macht er sich so uns zum Geschenk.

Das haben wir zu gern vernommen  
und sind mit Freuden hergekommen.  
Erinnern uns, dass wir vor Jahren  
schon einmal Lothars Gast hier waren  
in diesen schönen Räumlichkeiten.  
Ja, so vergehen halt die Zeiten!

Nun, damals warst du noch im Amt,  
zum Bassposaunen-Amt verdammt.  
Inzwischen bist du Pensionär.  
Ist dieses schon fünf Jahre her?



Dir sind die Jahre wohlbekommen.  
 Nur hast du etwas abgenommen.  
 Dir fehlt das Kölsch, man sieht's an Dir.  
 Zu dünn ist halt das bayrisch Bier!

Drum war es von euch wahrlich weise,  
 euch aufzumachen zu der Reise  
 ins Land, wo Kölsch und Honig fließt,  
 und das ein jeder sich erkiest,  
 der feiern möcht' mit netten Lück:  
 so' n Tag, so wunderschön wie hück.

Auf dass dein Fest auch wohlgeraten,  
 wir mit dem Ständchen dir aufwarten,  
 zu ehren dich, wie's Brauch der Alten,  
 und wie wir's immer auch gehalten.

Denn dich zu ehren, ist uns Pflicht,  
 und nicht nur das, beileibe nicht!  
 Es ist uns ein Bedürfnis auch,  
 nicht nur der Musikanten Brauch.

Wir feiern dich, weil wir dich mögen!  
 Nicht nur als Künstler und Kollegen!  
 (Zurecht Sarastro hört man singen:)  
 Nein mehr - als Mensch vor allen Dingen!

Der Kunst gewidmet war dein Leben.  
 Davon dir reichlich ward gegeben.  
 Mit Könnerschaft und mit Vernunft  
 hast du gedient der hehren Zunft.

Jawohl, der Zunft der Musikanten,  
 der Gaukler und der Kunstverwandten.  
 Wir sehen uns als „Joculator“,  
 als „Zinkenisten“, „Fistulator“,



als Spielmann, Possenreißer, Clown  
mit „Tröte“, Krummhorn, Zink, Posaun’.

Das ist der Künstler bunte Schar.  
Dabei zu sein ist wunderbar.  
Ja, wenn wir in den Spiegel schau’n,  
erkennen wir in uns den Clown.

Empfange darum die Figur  
mit dem Gesicht in Moll und Dur.  
Ein Talisman sei dir der Clown,  
der Clown, so prächtig anzuschau’n.  
Er wird dir fürder die Gewissheit geben:  
Die Kunst war ernst, doch heiter ist das Leben!

### **30.7.1993, Herbert Lange zum 10jährigen Bayreuth-Jubiläum**

**Herbert Lange!** Heut’ im Rampenlicht!  
Es ist, dich zu ehren, unsre Pflicht.  
**Rundet** sich dein erstes Dezenar!  
**Bist** nun in Bayreuth im zehnten Jahr!

Es wird dir darob in diesen Tagen  
Richard Wagners Enkel Danke sagen.  
Treuer Dienste Eifer auf dem „Hügel“  
Lohnt der Meister durch ein zinnern’ Krügel.

Auch von den versammelten Kollegen  
Nimm als Dank ein „Eichala“ entgegen.  
Guten Schluck er spende immerdar!  
Einen gleich aufs nächste Dezenar!

Nach diesem kräftigen Gesange  
und dreimal Hoch auf Herbert Lange  
wir gerne weitre Kunde geben  
aus seinem reichen Künstlerleben.



Trompeteblasen lernte er  
in Minden bei der Feuerwehr.  
Zu der Zeit stand dem Bläserchor  
ein Schlauchrat, namens Göthel, vor.

Der warf sein Ohr und auch sein Auge  
auf ihn, ob er zum Schüler taugte.  
Er taugte! Dieses sieht ein Dover!  
Denn bald schon blies er in Hannover.

Als gleich danach in Köln er landet,  
er auch im Eehafen strandet.  
Den Kinderwagen braucht er nicht.  
Ein Porsche tut's, gebraucht und schlicht.

Er zieht von Köln aufs Land hinaus  
und baut sich aus ein Bauernhaus,  
das er sich und ein Pauker teilt.  
Der nicht beim Lange lang verweilt.  
Die Tröte zwingt ihn in die Knie,  
flieht zur Berliner Philharmonie.

In Köln fand er sich schnell zurecht,  
vor allem auch das Kölsch nicht schlecht,  
obwohl, bekannt seit eh und je,  
er üppig schmauste als Gourmet.

Es zog ihn häufig in die Ferne,  
bis er gefunden die drei Sterne.  
Dem Micheline folgt er willig,  
und war enttäuscht nur, wenn's zu billig.

Den bill'gen Fraß konnt er nicht leiden.  
Zufrieden war er nur in Schleiden.  
Den Wirsing auf Kartoffelbrei  
genoss er nur in der „Rentei“.



In der Kantine auf den Durst,  
tat's manchmal auch die Currywurst.  
Der Philosoph sagt, alles fließt.  
Und auch bei dem, der gern genießt.  
Der feinste Gaumen, wie wir sehen,  
der ändert sich im Handumdrehen.

Die Zunge, die die Zwiebel schmächt,  
sowie das Herz die Liebe dreht.  
Denn - müßig ist es fast zu sagen -  
seit je geht Liebe durch den Magen.

Die Liebe wie ein Blitz schlägt ein.  
Wen's trifft, der leidet Liebespein.  
Mal war es diese oder jene.  
Doch diesmal ist es die Irene.

Zunächst man sprach so leicht dahin  
nur immer von der Schwägerin.  
Nun ja, es wunderte uns nur,  
von wegen Haarwuchsmittelkur.

Das Mittel, sprach es auch nicht an,  
war schließlich keineswegs vertan:  
es hieß, die Nebenwirkung sei,  
es stärke die Potenz hoch zwei.

Wir sprechen es mit Wonne aus,  
es wurden Zwillinge daraus!  
Die Sterne sind seitdem vergessen.  
Jetzt gibt's nur noch Spinat zu essen.  
Denn Phil und Thom, die beiden Knaben,  
die müssen täglich sich dran laben.

So ändern sich die Szenen im Theater,  
erst Jüngling, dann gereifter Vater!



Erst Porschefahrer, nun, mein Lieber,  
ein Doppelkinderwagenschieber.

Einst trieb der Beagle Dich durchs Feld,  
jetzt sammelst Du nur kleines Geld,  
um anzurufen in der Pause,  
ob auch die Mutter ist zu Hause.

Die Zeit der Sterne ist vorbei,  
vergessen ist auch die „Rentei“.  
Jetzt zählt „Bucina“ nur und endlich  
auch die Familie, selbstverständlich!

Und auch Bayreuth darf wieder sein,  
und Gottseidank nicht mehr allein!  
Zum Besseren sich alles fügt.  
Das festzustellen uns genügt.

So schließen wir mit Zuversicht  
für Eure Zukunft dies Gedicht.  
Wir wünschen unserm Jubilar  
das Allerbeste immerdar!

#### **Bayreuth, Wernigerode, Budapest**

Die Spielzeit in Bayreuth war wieder voll!  
So voll, dass ich die Reime sparen soll.  
Maria kurz nach Ungarn mal entchwand,  
dafür ich reiste in das Harzer Land.

Den IBM nahm ich dem Siegfried mit  
und auch den Thermodrucker explizit.  
Für mich war er zu klein, zu wenig Speicher.  
Der Trend ist schneller, Software umfangreicher.

Ja immer größere Software war vonnöten,  
wodurch erheblich Speicherplatz ging flöten.





Von „Word“ man brauchte neuere Versionen  
mit immer raffinierteren Funktionen.  
Und irgendwann stieg ich auf „Apple“ um,  
der mir aufzwang ein neues Studium.

### **20.9.–3.10.1993, Saarbrücken**

Nun holt mich auch der Rundfunk von Saarbrücken.  
Natürlich wollt' ich mich davor nicht drücken,  
wenn auch der Dienst in Köln sich überschneidet  
und eins von beiden müsste drunter leiden.

Die Fahrten Köln, Saarbrücken und zurück,  
die hab ich pünktlich stets geschafft, zum Glück.  
Den Feuervogel, Bartók, Rhim wir machten,  
und dies in Frankfurt und Berlin auch brachten.

Kollege Swails lud mich zum Essen ein,  
kredenzte mir den besten roten Wein!  
Den Einheitstag das Saarland richtet aus.  
Drum in Berlin wir spiel'n im Schauspielhaus.  
Das Festkonzert wird im TV gesendet.  
Der Tag mit Gerhard Haas am Biertisch endet.

Ich war hierher ja mit der Bahn gekommen,  
drum hatt' ich eine Mucke angenommen,  
die auf der Rückfahrt noch am Wege lag.  
So in Hannover ich am nächsten Tag  
noch den „Othello“ habe abgerissen.  
Das war ein zusätzlicher Leckerbissen!

„Othello“ weiter mich verfolgt in Bonn.  
Die nächsten Wochen komm ich nicht davon.  
„Das Mädchen aus dem goldnen Westen“,  
„Cavalleria“ geb ich dort zum Besten.

Das alte Jahr beschließt die „Fledermaus“.  
Silvester feiern beide wir zuhaus.



**16.1.1994, Schöfischs Abschied von Eckdorf nach Perleberg**

Traudel, Günter Schöfisch, diese beiden,  
die wir von Anfang an schon konnten leiden,  
der Günter bester Freund und auch Kollege,  
sie sagen Tschüss! Jetzt trennen sich die Wege.

Ihr geht unweigerlich von hinnen.  
Es zieht euch wie im Vogelflug gen Osten.  
Wir sagten euch: Ihr seid von Sinnen!  
Doch ihr scheut keine Mühen, keine Kosten.

Nun gut, es war seit je ein alter Traum,  
ein zweites Mal, und besser dann zu bauen.  
Doch wer verpflanzt noch einen alten Baum!  
Dazu gehört ein starkes Gottvertrauen.

Wir taten alles, um euch abzubringen  
von diesem ganz vermaledeiten Plan.  
Uns half kein Götz von Berlichingen.  
Wir fragen uns, was wir wohl falsch getan.

Nun ist's so weit, kein Weg führt mehr zurück.  
Des Menschen Wille ist sein Himmelreich.  
Euch ruft der alten Heimat trautes Glück.  
Wir wünschen alles Gute euch! - Obgleich ...?

Zu spät! Du rettetest Deine Freunde nimmer!  
Die Tür ist hinter ihnen zugeflogen.  
Lasst ab vom Klagen und von dem Gewimmer.  
Wir haben uns im Hoffen selbst betrogen.

Doch andererseits, ihr seid nicht aus der Welt,  
wenn auch als „Ossis“ hinterm großen Deich.  
Wir wünschen uns, dass es euch nicht gefällt.  
Dann packt die Koffer und kehrt heim ins Reich.



Wir nehmen euch dann auf als Asylanten  
und schützen euch vor Fremdenfeindlichkeit.  
Wir nehmen reuemüt'ge Musikanten  
zurück auch second hand zu jeder Zeit.

Ihr habt noch einen Koffer hier in Brühl  
und alte Freunde, gut zu wissen.  
Und täuscht mich nicht mein Ohr und mein Gefühl,  
dann werden wir Euch nicht zu lang vermissen!

Das Spiel ist aus, der Umzug ist beschlossen.  
Ihr geht und lasst uns schnöde hier zurück.  
Drum sei der Gram ein letztes Mal begossen.  
Wohl an! Das Kampa-Haus bring' Euch viel Glück!

### **Chicago Sinfonie Orchester**

Ich bin in Jülich in der Zitadelle,  
auch das Chicago SO ist zur Stelle,  
um hier den größten ihrer Direktoren,  
der in der Zitadelle ward geboren,  
den Friedrich Wilhelm August Stock, genannt  
auch Fredrik Stock, in USA bekannt,  
durch eine Bronzetafel hoch zu ehren,  
somit sein Andenken auch zu verklären.

Stock hatte einst am Kölner „Kon“ studiert  
und war bei uns als Geiger engagiert.  
Vertragsbrüchig er nach Chicago ging  
und wurde des Orchesters größter King.

### **11.8.1994, Paul Schreckenberger 35 Bayreuth-Jahre**

10-jähriges Bayreuth-Jubiläum von Herbert Beyer

Wir sind, nachdem wir Deinen Ruf vernommen,  
zum Rodersberg ins Burgcafé gekommen.  
Wir haben uns nach Rheingolds später Stunde  
versammelt hier zur frohgestimmten Runde.



Begrüße Tietz und Wirth, die Tubaisten,  
des weiteren die sieben Posaunisten  
aus Hamburg, München, Köln und Berlin-West  
und Baden-Baden vollzählig zum Fest.

Es kamen Poppe, Cieslik, Schwarz und Beyer  
sowie Arndt, Giehl und Weber hier zur Feier.  
Begrüßen darf ich schließlich Werner Schrietter,  
in seiner Eigenschaft als Basstrompieter.

Was dieses Fest von andern unterscheidet,  
um das du, Paul, natürlich wirst beneidet,  
das ist für Richard Wagners Festspielort  
der seltn 35-Jahr-Rekord.

Auch das steht fest: Kein anderer Posaunist  
je länger in Bayreuth gewesen ist.  
(Bayreuth, das heuer vor 800 Jahr'  
als kleine Frankenstadt entstanden war.)

Doch nicht allein der Jahre stolze Beute  
verdient, dass wir dir gratulieren heute.  
Vielmehr wir voll Bewunderung bekennen,  
dass - was Talent betrifft - wir niemand kennen,  
der künstlerisch stets so vollkommen war,  
so unerreicht beständig Jahr für Jahr.

Und gleich beglückend warst du als Kollege,  
jajawohl, „die Güte selber“ aller Wege.  
Dein Witz, Humor, man kann es nicht beschreiben,  
wird unvergesslich in Erinnerung bleiben.

Wir könnten einiges davon berichten  
von all den Gags und köstlichen Geschichten.  
Dir stand der Scherz stets zu Gebote,  
und vieles davon ist schon Anekdote.



Dies ist ein Tag, da schaut man gern zurück  
mit großer Dankbarkeit, mit Stolz und Glück.  
Ein solches Fest kann man mitnichten  
in irgendeiner Milchbar nur verrichten.

Ein würdiges Ambiente sollt' es sein,  
nicht unbescheiden, doch erlesen fein.  
Man wünschte einen exklusiven Rahmen,  
ganz patriarchalisch ohne Damen,  
als sachlich unterkühlte Herrensitzung  
fernab von sexueller Überhitzung,  
getreu dem einmal abgelegten Eid  
von strenger Festspielzeit-Enthaltbarkeit.  
Dass dies Gelübde wurde nie gebrochen,  
ich, als Chronist, wag nicht darauf zu pochen.

Ein solches Fest ist keine Kostenfrage.  
Man ist ja schließlich dazu in der Lage.  
Sponsoren allerdings sind, wie gesagt,  
nicht nur in diesem Falle sehr gefragt.  
Wer immer sich dazu heut fand bereit,  
dem gelte gleichfalls unsre Dankbarkeit.

Ein dreimal Hoch auf unsern Herbert Beyer  
für seine 10-Jahr-Jubiläumsfeier,  
durch die für Dienst auf Bühne und im Graben  
gelangt ein zinnern' „Eichala“ nach „Schwaben“  
und dies von uns bereits schon ausgepackte,  
ganz neue Buch von Wagner: „Lebens-Akte“.

Doch unbestritten ist heut Paul der Star  
als 35jähr'ger Jubilar.  
Schon anno '58 kamst du her.  
Aus dieser Zeit ist von uns keiner mehr,  
es sei, dass Erdmann eigens zu dem Fest  
aus Kassel anreist und sich sehen lässt.



Er kennt ja dich seit seinem ersten Jahr  
und wüsste sicher, wie es damals war.

Doch leider war der „Greifer“ nicht zu greifen,  
weil unterwegs, Italien zu durchstreifen.  
Nun ja, so lassen wir auch ohne ihn  
die alte Zeit an uns vorüberziehn.

Du, Paul, darfst unterm alten „Kna“ noch spielen,  
auch unter Kempe und den andern Vielen,  
den 36, die in Reih und Glied,  
man in der „Schusterstube“ hängen sieht.  
Cluytens, Sawallisch, Böhm, zudem Host Stein!  
Der sollte bald Dein Chef in Mannheim sein.

In der Posaunengruppe fandst du vor  
old Jacobs, deinen „Zweiten“ und Mentor,  
der ein Jahrzehnt dir noch zur Seite stand,  
der ohne Zählen jeden Einsatz fand.

Du wagtest damals, eine „Conn“ zu blasen.  
Unmöglich war das für die alten Hasen.  
Die Ami-Jazz-Posaune galt als schlecht.  
Man blies ja damals „Kruspe“, „deutsch und echt“.  
Du ließ dich nicht beirren durch den Ärger.  
Schon damals halt ein echter Schreckenberger!

Bald wurde deine Gruppe zum Begriff  
dank harter Satzproben gestrengem Schliff.  
Wiewohl dann später, um auch dies zu loben,  
es öfter gab nur Denk- und Ziffernproben.

Du hast, um dieses einmal aufzulisten,  
im ganzen 33 Posaunisten  
hier in Bayreuth erlebt und angeführt.  
Auch dieserhalb dir Lob und Dank gebührt.



Auch viele deiner besten Schüler haben  
hier mitgewirkt auf Bühne und im Graben.

Der ersten wilden Jahre Sturm und Drang  
ist längst gewichen einem höh'ren Zwang.  
Nur wen'ge sprechen von der Zeit ausführlich,  
als man noch um sich schoss wildwestmanierlich,  
und bis zum Morgen wacker hat gezecht,  
sich fühlte wie im Karpfenteich der Hecht.

Das Freizeitangebot zu jener Zeit  
verlangte keinerlei Enthaltbarkeit.  
„Vermeidungstechnik“ war noch nicht erfunden  
und ohne Angst ließ man das Bier sich munden.

Nicht eine Ampel störte den Verkehr,  
man parkte allerorten kreuz und quer.  
Das Kreuzsteinbad - noch Bauerwartungsland -  
erst später uns als Freizeitpark entstand.

Doch dann ward es der Freizeit stetes Ziel.  
Hier tummelte man sich bei Sport und Spiel.  
In praller Sonne! Denn wer kannte schon  
das aktuelle Schreckgespenst Ozon.

Am Tennistisch - wer es auch wollte wagen -  
warst du bei deiner Rückhand nicht zu schlagen.  
Und auch im Umgang mit den heißen Waffen  
war dir kein Ebenbürtiger geschaffen.  
Du warst - wie oft es uns auch tat verdrießen -  
ja Landesmeister im Pistolenschießen!

„Bei Brane“, das war unser Stammlokal.  
Oft ging es bis zum Morgen! Ein Skandal!  
Das zu erwähnen, sei Chronistenpflicht,  
für mehr es leider uns an Zeit gebracht.



Halt die Medaille mit dem grünen Hügel  
ziert hintergründig auch ein Braumbier-Krügel.

Ich will den Eindruck keineswegs erwecken,  
als weiltest du hier nur zu Freizeitwecken.  
Denn all der Sport und die Geselligkeit  
beförderte die Leistungsfähigkeit  
im Graben, Wagners mystisch tiefem Grund.  
Dort war es hörbar, wurde allen kund.

Den hohen Maßstäben, die du im Graben  
gesetzt, die Neuen sich zu stellen haben.  
Erreicht in Bayreuth hast du alles schon.  
Und nun erlebst du auch noch deinen Sohn,  
der blutjung und begabt hier als Hornist  
des Festspielgrabens Hoffnungsträger ist.

Er könnte einmal - um es auszusprechen-  
selbst deinen heutigen Rekord noch brechen!  
Doch wie man weiß, du machst es ihm nicht leicht,  
solang der Atem dir zum Blasen reicht.

Wir wünschen dir, dass es noch lange geht,  
dass lang sich deines Schaffens Segel bläht.  
Und wie man sieht, dein heutiger Rekord  
ist sicherlich noch nicht dein letztes Wort.

Bayreuth, für andre schwer, dir fällt es leicht.  
Du bist und bleibst in allem unerreicht.  
Was du hier eingeheimst hast an Meriten,  
das wird so bald kein andrer überbieten.

Wir wollen mit Respekt das Glas erheben:  
Der hochverehrte Jubilar soll leben!

Erlaubt mir noch ein Wort in eigener Sache,  
bevor ich gänzlich mich vom Acker mache.





Ich darf nach nunmehr 27 Jahren,  
die nicht zuletzt durch dich, Paul, glücklich waren,  
vom Hügel und von Euch jetzt Abschied nehmen,  
um auf das Altenteil mich zu bequemen.

Ja, mein Verfallstermin ist überschritten,  
Ihr habt mich viel zu lange schon gelitten.  
Besonders dir, Paul, heut mein Dank gebührt,  
der Du mich '68 eingeführt,  
wo alles so beglückend hat begonnen,  
ich dich als Freund und Vorbild hab gewonnen.

Die Zeit, die wir gemeinsam zugebracht  
hier in Bayreuth, zeigt: Es hat Spaß gemacht!  
In die Erinnerung schließ ich Erdmann ein.  
Ein bisschen Nostalgie, das darf doch, bitte, sein.

Nostalgisch auch des Dankes karger Lohn.  
Was wäre für dich angemessen schon!  
Wie dürftig ist ein altes Silberstück  
für langer Jahre ungetrübtes Glück!

Und doch, die Münze, die ich dir erkiest,  
hat's ziemlich in sich, wie du gleich es siehst.  
Sie ist seit Fünfzehneinundsechzig (1561) halt  
vierhundertdreiunddreißig Jahre alt,

geprägt zu Johann Friedrichs II. Ruhme  
im kleinen Saalfeld, Sachsens Herzogtume.  
Er hat regiert 10 Jahre, wie bekannt,  
von Fünfzehnsiebenfünfzig (1557) an sein Land.

Die Quersumme des Prägungsjahrs zumal  
ist **13**, allgemein des Glückes Zahl!  
Doch der Symbolik damit nicht genug!  
Denn diese Münze einen Namen trug,  
von einem Ritter, der in Stadt und Land,



bei Alt und Jung war allgemein bekannt,  
bekannt wie du als großer Posaunist.  
Nach euch das Silberstück benennet ist.  
Zu Dank für dich nichts schöner ist und stärker  
als diese Münze, namens „**Schreckenberger**“.

#### **1994, Abschied von Bayreuth**

Es war nunmehr, wie oben schon vernommen,  
mein Abschied von Bayreuth durchaus gekommen.  
Die sieben'zwanzig Jahre sind genug.  
Ja, lange ich den Beutezug ertrug.

Am 24. August ich mache Schluss.  
Der Schmutz den letzten Tristan blasen muss.  
Die Zähne haben ausgelitten  
und warten auf die dritten.

Nun, Implantate sind das Zauberwort.  
Wenn, am liebsten aber dann sofort.  
Und bald ich konnte den Experten finden  
und musste mich nicht lange überwinden.

Arentowicz den Zuschlag hat bekommen.  
Die Kassen haben alles übernommen!  
Ein Jahr lang, während der Behandlungszeit  
war vom Orchesterdienst ich ganz befreit.  
Jedoch ich bleibe äußerst produktiv,  
mach hauptamtlich von nun an das Archiv.

#### **Zum 90. Geburtstag von Martin Wolfram**

Der liebe Gott hat's gut gemeint mit dir.  
Es ist - der 90 Jahre eingedenk -  
der heut'ge Tag ein gnädiges Geschenk  
und deines hohen Alters „schönste Zier“.

Dein Leben reich an Müh'n und Arbeit köstlich,  
erfüllt von täglich neu geübter Pflicht.



Dein herrlicher Humor verließ dich nicht  
trotz der paar Meter „zu weit östlich.“

Was „Vater Müller“ einst dich hat gelehrt,  
du hast es fortgeführt in seinem Sinn  
und es mit deinem Flügelhorn vermehrt.

Dein Glaubenseifer ward so zum Gewinn  
und hat auch reichen Segen dir beschert.  
Der Herr mein's gut mit dir auch fürderhin!

Der Martin sollte vorher nicht erfahren,  
dass Jaeger und auch ich sind eingeladen.  
Es sollte eine Überraschung sein,  
wenn wir erscheinen zu dem Stelldichein.

Ein Wohnschiff hatte man dafür gedungen.  
Am End das Attentat ist gut gelungen.  
Der liebe Martin kam nicht aus dem Staunen,  
als er den Klang vernimmt von zwei Posaunen.

Dann die Familie stellt sich auf zum Chor,  
wir singen kräftig mit für den Kantor.  
Nun das Geschenk, das ich ihm mitgebracht,  
das hat mich um so manche Nacht gebracht.

Sein „Adolf Müller-Buch“ im schlechten Druck  
wollt ich servieren ihm im bessren Look.  
Die Seiten einzuscannen war nicht optimal,  
so schrieb ich ab das Ganze noch einmal.

In Leder ließ ich binden diesen Band.  
Zu Hause erst ich schlage auf und fand,  
verkehrt rum hatte man es eingebunden.  
Nochmal zurück! Jetzt wurden knapp die Stunden!



Nun rasch nach Perleberg, und gleich im Stau.  
 Wenn das so weitergeht, ein Supergau!  
 So kommen wir erst an vor Mitternacht.  
 Die liebe Traudel uns noch Essen macht.

Früh morgens müssen wir nun weiter ziehn,  
 damit das Schiff wir schaffen in Berlin.  
 Dort gleich verschwinden wir in den Kajüten,  
 um vorerst das Inkognito zu hüten.

Danach erst bringt man Martin auf das Schiff.  
 Er nichts von dem, was vor sich ging, begriff.  
 Die Feier würdig und auch lustig war.  
 Glück auf! dem 90-jähr'gen Jubilar.

### **23.2.1995, Schöfischs Goldhochzeit in Perleberg**

So lassen wir des Weihrauchs Düfte steigen  
 und mit des güldnen Lorbeers muntren Zweigen  
 umkränzen euer beider festlich Haar.  
 Hoch lebe unser goldnes Hochzeitspaar!

Was weiland hier in Perleberg begonnen  
 in eures Lebensfrühlings Liebeswonnen,  
 kam jüngst zurück nach muntren 50 Jährchen -  
 damit der Kreis sich schließt- als goldnes Pärchen.

Dem Ausgangspunkt sich gnädig neigt das Glück.  
 Der Heimat Glocken riefen euch zurück.  
 Es zog euch hin, wo eure Wiege stand  
 nach Perleberg im einig Vaterland.

Und hier im Streubüchs-Land des alten Fritz  
 schuft pünktlich ihr euch neu den Alterssitz  
 mit Blick auf Kirche und die alte „Pfeife“,  
 wo der Hornist sich hochgeübt zur vollen Reife.



So geht der Blick nostalgisch weit zurück,  
wo sich romantisch angebahnt das junge Glück.  
Was hier begann mit „Tristan und Isolde“,  
kehrt reifer nun zurück in purem Golde.

Doch damals ward der Liebe junge Pflanze  
gefährdet durch des Kriegsgotts blut'ge Lanze.  
Es folgten Jahre zwischen Hoffen, Bangen.  
Doch letztlich ist es dann noch gut gegangen.

Des Krieges Gräuel, die Gefangenschaft,  
ihr habt es überstanden beispielhaft.  
Auch was dann folgte, war kein Kinderspiel.  
Im Dunkeln lag der Zukunft vages Ziel.

Ihr habt den Mut mitnichten sinken lassen  
trotz Nachkriegsnot in all den Trümmernmassen.  
Bald ging es aufwärts, eigentlich ganz prächtig.  
Berlin erwies sich schnell als zukunftssträchtig.

Vom Tellerwäscher bis zum Millionär-  
nicht ganz so war es, doch so ungefähr.  
Im Friedrichstadtpalast zunächst Kopist,  
doch bald der Staatskapelle Top-Hornist.

Der höchste Gipfel war beinah genommen,  
doch sollte es noch sehr viel schöner kommen.  
Die „Mauer“ wird gebaut! Berlin verlässt er  
und heuert an im Gürzenich-Orchester.

In Köln am „Rhing“, da ist es wunderschön,  
zwar nicht Berliner Luft, doch Kölsche Tön!  
Statt der „Berliner Weiße“ „Kölsch“ vom Fass,  
und dieses stangenweise und en masse.

Hier lässt sich's leben ohne Ellenbogen.  
Die „Kölsche Jecken“ sind euch sehr gewogen.



Ihr findet Freunde. Doch was selten ist:  
die Freundschaft zwischen Horn- und Posaunist.

Ihr schlagt schnell Wurzeln und zieht ins Kalkül,  
zu bauen euer erstes Haus in Brühl.  
Natürlich nicht auf Sand, wer macht das schon!  
Als Musiker baut man auf schönstem Ton!

Das erste Haus, das liegt in der Natur,  
das baut man meist zur Übung nur.  
Und hofft, ein furchtbar Beben lässt es krachen.  
Beim zweiten mal möcht man es besser machen.

Statt dessen hat der Zahn der Zeit genagt,  
auch war ein neues Dach bald angesagt.  
Da gab es viele Risse, doch ich wette,  
mitnichten kreuz und quer durchs Ehebett.

Nun, was der Mensch sich in den Kopf gesetzt,  
das führt mit Zähigkeit er aus zuletzt.  
In Perleberg entstand die Nummer zwei,  
und wie zu sehen, diesmal einwandfrei.

Nur eines ließe sich vielleicht beklagen.  
Es fehlt der Nachbar hier aus alten Tagen.  
Die Lücke hier - in Brühl ein großes Loch.  
Wie traurig jetzt- wie schön war's früher doch!

Doch leider kann der Mensch nicht alles haben.  
Er muss zufrieden sein mit Gottes Gaben.  
Sie wurden euch zuteil im reichen Maß  
als stete Liebe und Fidelitas.

Und wie euch anzusehn, ihr seid zufrieden  
mit dem, was euch Fortunens Rad beschieden.  
Des neuen Hauses Dach mög' euch beschützen  
und noch viel Jahre pflegeleicht euch nützen.



Ihr habt euch gegenseitig lang ertragen  
in guten Zeiten wie in schlechten Tagen.  
Ein ganzes Leben lang, ein halb Jahrhundert!  
Ihr selber euch darüber freut und wundert.

Ja, das Erfolgsgeheimnis ist ganz schlicht:  
man hat es eben oder hat es nicht.  
Es ist das fein verteilte Rollenspiel,  
die strenge Lebensart im lockern Stil.

Wir wissen auch, wie Traudels kleines Händchen  
den Günter locker führt am Gängelbändchen.  
Hingegen dieser mit dem Schlitz im Ohr  
erträgt sein Joch gelassen mit Humor.

So ist man im Programm schön ausgewogen,  
die Gleichberechtigung fürwahr vollzogen.  
Nie gab es Ärger mit der Quotenfrau.  
Die Quote 1:1 blieb stets genau.

Das durchzuhalten diese lange Zeit,  
lässt weiter hoffen: Bleibt so wie ihr seid,  
verbandelt unterm Joch mit Herz und Hand.  
Dann winkt euch nach dem Gold der Diamant.

Voll Dankbarkeit könnt ihr dies Fest begehen  
mit Optimismus in die Zukunft sehen.  
Wir müssen euch bewundern und beneiden.  
Wer könnte sich vergleichen mit euch beiden!

In großen, goldnen Lettern lasst uns schreiben:  
Dies Fest wird ewig in Erinnerung bleiben.  
Drum, liebe Jubelbraut und Herr Gemahl,  
erhebt mit uns den goldenen Pokal!

In Perleberg wir hatten ein Hotel.  
Am nächsten Morgen geht es auf der Stell



nach Wernigerode, aber über Stendal.  
Hier spielte in der Oper ich einmal.

Bei Siegfried wir nur ein paar Tage bleiben,  
bevor die Dienste uns nach Hause treiben.  
Auch werd ich an den Zähnen operiert,  
fünf Titandübel werden implantiert.  
Die Operation dauerte drei Stunden.  
Doch die Strapaze hab ich überwunden.

**23.6.1995, Günter Schöfisch zum 75. Geburtstag**

Ein Festschmaus ohne des Gedichtes Würze?!  
Es wär', als fehlte Sekt zum Kaviar  
und der berühmte Punkt zum „i“, fürwahr!  
Die Würze des Sonetts liegt in der Kürze.

Nein, nicht der langen Rede fade Speise!  
Nicht dir, dem 75er Jubilar!  
Denn Zeit ist rar und nicht recycelbar,  
zu kostbar für des Lebens kurze Reise.

Drum lass uns sinnvoll nutzen diese Stunden.  
Befiel, dass Wein vom Besten wird gebracht.  
Es soll uns - dir zum Wohle - köstlich munden.

Wir wünschen, dass das Glück dir weiter lacht.  
Ein Hoch den schönen Zeiten, die verschwunden,  
den stolzesten Erfolgen, selbstgemacht!

Zu seinem Fest nach Perleberg wir reisen,  
um unserm Freund die Ehre zu erweisen.  
Schwerin und Lübeck bis Bad Schwartau, wo  
demnächst ich meine Kur hab, apropos,  
wir klappern ab und finden dann nicht schnell,  
nein, nein in Timmendorf erst ein Hotel.





Beim schönsten Wetter wandern wir am Strand,  
nun ja, der Kurort seinen Test bestand.  
Doch die Asklepios-Klinik muss noch warten.  
Am 16. August kann ich erst starten.

### **21.7.1995, Ungarn-Reise**

Zuvor wir machen uns nach Ungarn auf  
und nehmen zwischendurch Bayreuth in Kauf.  
Doch hier, weil unser Scorpio Öl verliert,  
wird gleich bei „Münch“ die Kiste deponiert.

Ein nagelneues Auto man uns leiht,  
weil in der Werkstatt war zu wenig Zeit.  
Und wie der Zufall will, am nächsten Tag  
zerbeult das Auto wird vom Hagelschlag.

In der Garage aber stand mein Wagen,  
er wurde nicht vom Hagelschlag erschlagen.  
Wir treffen gleich bei „Brane“ Paul und Hilde,  
tags drauf bei Ursels Fest die ganze Gilde

mit Hermann, Hilkes, wie zu alten Zeiten  
und Ausgelassenheit auf allen Seiten.  
Der Hagelschlag, der machte uns nichts aus,  
wir flüchteten uns eins, zwei, drei ins Haus.

Verspätet ist der Scorpio fahrbereit,  
zur Weiterfahrt wird es nun höchste Zeit.  
Zwei Tage haben wir verloren schon,  
gestochen von dem tückischen Skorpion.

Zunächst bis Melk und Dürstein kommen wir.  
Im Alten Rathaus finden wir Quartier.  
Wir abends durch die City schleichen.  
Dann über Krems wir Budapest erreichen.



Bei Gusti wir in Lörinc übernachten.  
 In den Karpaten Tage wir verbrachten  
 in Hollóháza und in Sárospatak,  
 besichtigen die Burg von Rákóczi.

In Eger aber übernachten wir  
 in einem ziemlich billigen Quartier.  
 Danach wir auch den Plattensee erkunden  
 und ihn sogar einmal auch ganz umrunden.

In Balatonfüred das „Hotel Flamingo“,  
 war dicht am See gelegen mit Niveau.  
 Von Esztergom zum Eszterházy-Schloss,  
 wo Haydn seines Herren Gunst genoss.

**16.8.–13.9.1995, Kuraufenthalt in Bad Schwartau**

Gleich eine Woche drauf geht es zur Kur.  
 Maria kriegt ein Einzelzimmer nur.  
 So eine Woche sie des Kures Schatten,  
 die weil ich es ihr musste auch gestatten,  
 nur spielen und real erleben kann:  
 als Kurschatten mit eigenem Ehemann.

Die eine Woche nutzen wir zu Touren,  
 wobei ich nicht verpasse auch zu kuren.  
 Nach Travemünde, Eutin, Plöner See,  
 nach Wismar, Rostock führt uns die Tournee.

Auch Ratzeburg und Timmendorfer Strand  
 und Lübeck sich in dem Programm befand.  
 Nach einer Woche war ich dann allein.  
 Doch den Tourismus stellte ich nicht ein.

Prosaisch sei hier festgehalten:  
 Neustadt, Oldenburg und Heiligenhafen,  
 über die Brücke zur Insel Fehmarn,



Kiel, Eckernförde, Rendsburg, Schleswig,  
Flensburg Lüneburg und Insel Sylt.

Auf Sylt besuch ich Schöfischs, die grad hier  
bewohnen durften Kunzes Strand-Quartier.  
In Hamburg treff ich Udo für paar Stunden.  
Dann muss er fort. Auch ich bin gleich verschwunden.

An einem Tag ich komme bis nach Rügen.  
Die Kreidefelsen müssen mir genügen,  
dazu noch Saßnitz, Binz so im Vorübergehen.  
Die Zeit zu knapp, um alles anzusehen.

Vielleicht es reicht fürs Zentrum von Strahlsund.  
Zum Schluss der Kur erfreulicher Befund:  
Der Kur-Patient ist unheilbar gesund.  
Ich merk es selbst, die Kur hat gut „jedon“.  
Doch jetzt ich „mööch zo Foß no Kölle jon“.

Die Freude, endlich jetzt zu Haus zu sein,  
trübt leider sich am nächsten Tag schon ein.  
Die Wiedersehensfreude ist verdorben,  
Marias Bruder Hansi ist gestorben.

Wir fahr'n nach Innsbruck zur Beerdigung  
mit musikalischer Beteiligung  
am Grab durch Blechbläser und Chor, Solisten  
für ihren Chorleiter und Organisten.

Aus Budapest Marias Mutter kam,  
von ihrem Sohne schmerzlich Abschied nahm.

**1996, Wernigerode zu Siegfrieds 60.**

Die Dresdner, Dorchen, Günther, sind gekommen,  
sie hatten Espelkamp auch mitgenommen.  
Charlotte, Markus, John schaun auch mal rein,  
zu einem fröhlichen Beisammensein.



Die Sachsen ihre Zeit zu nutzen wissen,  
beim Einkauf hier im Westen sehr beflissen,  
auch Oper und Konzert sie frequentieren,  
ein reichliches Programm sie absolvieren.

Dann aber wird es für uns langsam Zeit  
für eine wichtige Obliegenheit.  
Zu Siegfried werden wir gemeinsam fahren,  
zu huld'gen ihm und seinen 60 Jahren.

**Geburtstagsfeier im „Reichshof“ (21.1.1996)**

Das große Glück, noch klein zu sein,  
sieht mancher Mensch als Kind nicht ein,  
und möchte, dass er ungefähr  
so sechzehn oder siebzehn wär'.

Doch schon mit achtzehn denkt er „Halt!“,  
wer über zwanzig ist, ist alt.  
Kaum ist die Zwanzig dann geschafft,  
erscheint die Dreißig greisenhaft.

Und dann die Vierzig, welche Wende!  
Die Fünfzig gilt beinah als Ende!  
Doch nach der Fünfzig - peu à peu -  
schraubt man das Alter in die Höh'.

Die Sechzig scheint noch recht passabel  
und erst die Siebzig miserabel.  
Mit Siebzig aber hofft man still,  
ich werde achtzig, so Gott will.

Wer dann die Achtzig überlebt,  
zielsicher nach der Neunzig strebt.  
Dort angelangt, zählt man geschwind  
die Leute, die noch älter sind.



Die Zeit verrinnt, genieß dein Glück!  
Nimm, wie es kommt, nichts kehrt zurück.  
Du hast so vieles dir erträumt;  
du hast gelebt und nichts versäumt!

Wenn man's bedenkt, wie's angefangen,  
dann ist ja alles gut gegangen.  
In deinen allerjüngsten Jahren  
wir stets in Sorgen um dich waren.

Kaum ließ den Knirps man von der Hand,  
er unauffindbar weit entschwand.  
Welch Ängste hab ich ausgestanden,  
er käme uns einmal abhanden.

Beinah auf einer Fahrt nach Lyck  
blieb auf dem Bahnsteig er zurück.  
Er stieg beim Halt in Groß-Steinort  
ganz einfach aus und rannte fort.

Doch auch in Lyck- o schwere Stunden!  
blieb er den ganzen Tag verschwunden.  
Erst gegen Abend, welch ein Glück!  
bracht ihn ein Angler uns zurück.

Kein böses Wort, wer macht das schon.  
Er war ja der verlorne Sohn!  
Und Nesthäkchen vor allen Dingen,  
an dem die alten Tanten hingen.

Und auch der liebe Onkel Thimm  
verwöhnte ihn besonders schlimm.  
Sooft er bei uns auch erschien,  
saß Siegfried stets auf seinen Knien.

Der schätzte seine große Güte,  
natürlich auch die kleine Tüte,



die Onkel Thimm trotz magrer Zeiten  
stets voll gefüllt mit Süßigkeiten.

Wir standen neidisch in der Ferne  
und hätten auch Bonbons so gerne.  
Verwöhnt doch wurde nur der Eine,  
der ach so niedlich, süße Kleine.

Der aber alle staunen machte,  
als er das Kunststück fertig brachte,  
alleine nur vom Hörensagen  
den „Struwelpeter“ aufzusagen.

Er war noch nicht des Lesens mächtig,  
doch tat er so und fuhr bedächtig  
mit seinem Finger längst der Zeilen  
und fand die richtigen - zuweilen.

Doch diese wunderbare Gabe  
ließ leider unser Wunderknabe  
in spätrn Jahren uns vermissen.  
Warum, weshalb, wer kann das wissen.

Der Handarbeit er sich verschrieb.  
Und hier er's ziemlich emsig trieb.  
Bis er sich - vom Erfolg gepackt-  
des Daumens Kuppe abgehackt.

Nun kam er blutend angerannt.  
und hatte - was sich grade fand -  
mit einer Zeitung sich verbunden.  
Die Kuppe aber blieb verschwunden.

Der gleiche Daumen, etwas später,  
erneut, - ja wo hinein gerät er?-  
in eines Fleischwolfs Schraubenmesser.  
Das Motto: Doppelt, um so besser.



So wird der junge Mensch geschunden,  
bis er sich hat zurecht gefunden.  
Doch dann die Schule ihn ereilt,  
wo er zwölf Jahre lang verweilt.

Darüber heut zu lamentieren,  
das tät' mich gar zu sehr genieren.  
Für dich schien alles nur ein Klacks!  
Du nahmst es leicht als „Pipifax“.

Nun aber kommt des Lebens Ernst.  
Und endlich du was Richt'ges lernst.  
Kaum fertig, lässt du dich schon locken  
zur Fernseharbeit auf dem Brocken.

Viel Jahre bist du dort versauert,  
du warst ja schließlich eingemauert.  
Den Kalten Kriegern streng verpflichtet,  
hast Du Antennen West gerichtet.

Natürlich hat es mich gestört,  
dass du mich ständig abgehört.  
Und wollte ich den Rias hören,  
dann musste dein „pipip“ mich stören.

Doch schließlich war's auch dir zu viel  
das ew'ge Kalte-Krieger-Spiel.  
Du kehrtest heim nach Wernigerode  
nach dieser Brockenepisode.

Und plötzlich - ja, dies war der Zweck-  
war auch Dein Magenleiden weg!  
Der Brocken lag dir wie ein Kloß  
im Magen. Endlich warst ihn los.

Es schmeckte wieder Dir das Essen.  
Vergessen waren die Malessen.



Die Karten wurden neu gemischt,  
nachdem die Frau dir war entwischt.

So sind wir bei dem Thema Liebe.  
Hier folgtest du gesundem Triebe.  
Du ließt dich, weil du Glück bei Frauen,  
mit einer sogar zweimal trauen.

So bist du heut zum vierten Mal  
verehlicht. Wirklich ein Skandal!  
Wir hoffen aber, jetzt ist Schluss  
mit jedem weiteren Verdruss.

In Deinem Alter wird es Zeit,  
dass du nun endlich wirst gescheit.  
Bleib in der Ehe sicher'm Port,  
bleib auf der Brücke, bleib an Bord.

Dann bist du für die nächste Zeit  
vor deines Lebens Sturm gefeit,  
kannst wohlbehütet gehn nach vorn  
und auch zurückschaun ohne Zorn.

Dat Ingelörchen hat das Händchen,  
zu führen Dich am langen Bändchen.  
Doch wenn du dich zu emsig windest,  
du dich bald eingewickelt findest.

Zum Glück, die Zukunft ist verborgen.  
Ums Ende mach dir keine Sorgen.  
Und wenn's denn kommt zu seiner Zeit,  
dann maule nicht, dann sei bereit.

Doch heute schau mit Stolz zurück  
auf deines langen Lebens Glück.  
Mit sechzig liegst du auf der Strecke  
im Mittelfeld der alten Säcke.





Es hat - wir wissen es bereits -  
auch dieser Jahrgang seinen Reiz.  
Nimm, was Fortunen dir beschert;  
das Leben ist noch lebenswert.

Viel Schönes kannst du noch erfahren  
in diesen und in weitren Jahren.  
Und du wirst sehn, es lohnt sich schon  
Dein nagelneues Telefon.

Zu klagen, hast du keinen Grund.  
Die Hauptsach' ist, du bleibst gesund.  
Wohlan! So nütze jeden Tag  
und heimse ein den Reinertrag!

So wünschen wir dir, sei zufrieden  
mit dem, was dir das Glück beschieden.  
Darauf wir unsre Gläser heben:  
Der Sechzig-Ender, der soll leben!

**19.-27.1.1996, Wernigerode-Quedlinburg**

Im Harz wir uns noch ein paar Tage gönnen,  
z. B. Quedlinburg besuchen können.  
Und hier am Markte im Grünhagenhaus,  
inzwischen ist das alte „Kon“ längst raus,

steht plötzlich Bögelsack, man glaubt es kaum,  
hier ganz allein vor uns im Eingangsraum.  
Ein Wiedersehn nach 44 Jahren,  
als wir noch leidige Studenten waren!

Aus Halle Jürgen Jaeger kommt allein.  
Wir kehren im Christianental kurz ein.  
Der Winter lässt uns nicht ganz ungeschoren.  
Mein Auto vorm Hotel ist eingefroren.



Die Rückreise trifft auch der Winter hart.  
Ein einz'ger Stau behindert unsre Fahrt,  
so dass verzweifelt wir ins Auge fassen,  
die Autobahn rechtzeitig zu verlassen.

Bad Eilsen wählen wir als Nachtquartier.  
Hotel und Restaurant gleich finden wir.  
Die Nacht hier zu verbringen, war sehr weise.  
Denn kaum wir haben fortgesetzt die Reise,

da merken wir sofort, das war nicht schlau,  
wir stecken wieder gleich im alten Stau.  
Jedoch zum Glück wir finden eine Stelle,  
zu wenden auf die Gegenseite schnelle  
und kommen auf die Kassler Autobahn,  
da ist die Strecke frei noch momentan.

#### **14.7.–3.8.1996, Reise in die Alpen**

Im Juli machen wir die nächste Reise  
fast 21 Tage schätzungsweise.  
In Konstanz auf der Insel wir logieren  
und hier mein Wiegenfest wir arrangieren.

Wir Insel Mainau, Mersburg, Friedrichshafen,  
dann Lindau, Bregenz nacheinander trafen.  
Bald wir in Natters und in Innsbruck sind,  
Schloss Ambras unsre Zuneigung gewinnt.

Nach Südtirol geht's weiter, Sterzing, Klausen,  
nach Brixen, Bozen. Nächtlich wir hier hausen.  
Meran und Dorf und Schloss Tirol sehr schön,  
von hier bergan auf lichte Bergeshöhn.

In Völz der Kühler kocht, wir bleiben hier,  
das Weiße Kreuz-Hotel gibt uns Quartier  
und wunderschöne Aussicht auf den Schlern.  
Noch länger hier zu weilen, hätten's gern!



Von Seiser Alm es geht durchs Grödner Tal  
nach Wolkenstein. Hier pennen wir erst mal.  
Wir fahren weiter durch die Dolomiten,  
doch Krimmel wird das alles überbieten.

Mein Spanne Voiti stammt aus diesem Ort.  
Er ist grad hier und kümmert sich sofort  
um seine rheinischen Flachland-Touristen,  
und führt sie zu den Hängen und den Pisten.

und zu des Wasserfalles Attraktion,  
der größten wohl in dieser Bergregion.  
Wir reisen weiter über Zell am See -  
und sagen vorerst Österreich ade –

nach Budapest, der Reise letztes Ziel.  
Die Illès ist dort unser Domizil.  
Wir werden sieben Tage hier verweilen.  
Am 3. August wir nach Hause eilen.

#### **6.–8.9.1996, Hochzeit des Kollegen Flad**

'nen Monat später müssen wir nach Schwaben,  
wo Uli Flad und Myriam Hochzeit haben.  
In Hechingen die Burg wir erst besehen,  
bevor wir in die Wanderherberg gehen.

Der Uli als mein Nachfolger tritt an  
sowohl in Köln als auch in Bayreuth dann.  
Zum Hochzeitsfest ich habe fabuliert,  
und kalligrafisch das Gedicht verziert.

#### **Hochzeitspaar Myriam Isabelle Brenneis und Ulrich Flad**

Burladingen-Hausen, 7. September 1996

Posaunenklänge, liebes Hochzeitspaar,  
geleiteten euch festlich zum Altar.  
Der Musikanten Sprache ist's gegeben,  
mit Tönen kunstvoll Herzen zu erheben.



Indes bei Anlässen besonderer Art  
 sich Poesie sehr reizvoll offenbart.  
 Doch dieses Amt bedarf des Alters Reife.  
 Gestattet drum, dass ich das Wort ergreife.

Lieb' Einstands-Single, liebes Hochzeitspärenchen!  
 Ein Tag wie heut - ein zauberhaftes Märchen!  
 Ein Fest zudem in der Bedeutung doppelt:  
 der Einstand mit der Hochzeit fein gekoppelt.

Drum euer Ruf, den freudig wir vernommen,  
 hat zwiefach uns bewogen herzukommen.  
 Vom heiligen Köln wir reisten an sehr gerne;  
 uns schreckte keine Mühe, nicht die Ferne.

Der Einstand, jungvermählter Musensohn,  
 gehört bei uns zur festen Tradition.  
 Nur wer für würdig ist befunden worden,  
 hat Sitz im Gürzenich-Orchester-Orden.

Drum sei's erlaubt, dass ich damit beginne;  
 denn erst der Job, danach die süße Minne.  
 Du hast nach Prüfungszeit und Probespiel  
 beherzt erreicht das hochgesteckte Ziel.

Wobei beim Probespiel, das sei vermerkt,  
 Dir Myriam den Rücken hat gestärkt.  
 Hast all die Prüfungen, die deiner harrten,  
 die schweren Aufgaben in allen Sparten  
 bestanden mit der größten Akribie  
 und Achtung dir gewonnen, Sympathie.  
 Du bist, nachdem wir dich geprüft, gewählt,  
 dem Gürzenich-Orchester fest vermählt.

Und ich, wenn ich für mich es darf bekunden,  
 hab meinen Nachfolger in dir gefunden.



Nicht nur in Köln. Nein, - wie das Leben spielt -  
auch in Bayreuth der Neuling Einzug hielt.

Wir gratulieren herzlich dir und danken sehr  
für diesen „Einstand“ samt Logis, Verzehr.  
Und danken auch, dass wir bei diesem Feste  
geladen sind als eure Hochzeitsgäste.

In diesen großen Chor der Gratulanten  
es mischen sich die Kölner Musikanten.  
Sie wünschen unserm jungen Hochzeitspärchen,  
auf ihrem weiten Weg ins lichte Morgen

ein Füllhorn wahren Glücks und vieler Jährchen.  
Fortunen lasst getrost den Rest besorgen.  
Und schließlich wünschen wir dem Künstlerpaar  
den baldigen Besuch von Meister Adebar.

Denn dies Gemenge von Klavier/Trombone,  
das wäre für den Nachwuchs gar nicht ohne.  
Die Menschheit muss schon viel zu lange warten  
auf einen Wunderknaben wie Mozarten.  
Jedoch Geduld, meist geht's nicht so geschwind.  
Bei Mozarts war es erst das siebte Kind.

Wir sahen euch beglückt gemeinsam schreiten  
in eures Lebens hoffnungsvolle Morgen.  
Wir waren gern dabei, euch zu geleiten.  
Mög' fürder euch Fortunens Hand umsorgen.

In euren Augen leuchtete das Glück.  
Wir wünschen, dass es dabei bliebe.  
Geht nur beherzt voran, schaut nicht zurück.  
Des Glückes Hort sei euer beider Liebe.



### **9.2.1997, Reise nach Berlin**

Per Bahn geht's nach Berlin, nach Lichtenrade.  
 Bei Kunzes startet Traudels Festparade.  
 Am nächsten Tage ist uns hold das Glück,  
 die Enges nehmen uns nach Brühl zurück.

#### **Traudel Schöfisch zum 75. Geburtstag**

in Berlin-Lichtenrade am 9./10. Febr. 1997

Ich hab' noch einen Koffer in Berlin.  
 Zu dir, zu dir, singt Traudel, lass mich fliehn!  
 Vor allem heute juckt's mir in der Wade,  
 mich fortzustehlen stracks nach Lichtenrade.

Warum soll ich zum Feste feste schuffen,  
 komm, Günter, lass uns einfach hier verduften.  
 Denn wo der alte Brauch noch nicht gebrochen,  
 hier dürfen Kunzes uns den Kaffee kochen.  
 Schon immer ging mein größter Wunsch dahin,  
 den 75. zu feiern in Berlin.

Denn viele Jahre war ich fern am Rhein.  
 Doch diesmal soll es Deutschlands Hauptstadt sein!  
 Die Perleberger Küche bleibt geschlossen.  
 Dafür wird heut Berliner Luft genossen!

Drum füllt mit Luft die Gläser bis zum Rand.  
 Es lebe Deutschland, einig Vaterland!

Ich hab noch einen Koffer in Berlin,  
 so voll Berliner Luft, da muss ich hin!  
 Was einst in Perleberg zart eingefädelt,  
 das hat Berlin verbandelt und veredelt.  
 Du kamst als Mägdelein aus der Provinz  
 und wurdest Frau von einem Märchenprinz.



Es schien das große Glück von langer Dauer.  
Doch dann, o Schreck, o Spitzbart, kam die „Mauer“.  
Ihr packtet kurzer Hand die Koffer ein,  
und auch die Neulings!- und kamt an den Rhein.

In „Köln am Rhing“, da ließ es sich gut leben,  
zumal die Bundes-Hauptstadt nah beineben!  
So fandet Ihr den würdigsten Ersatz.  
Schon wieder 1. Reihe, Logenplatz.

Drum füllen wir die Gläser bis zum Rand  
mit Kölnisch Wasser, „Kölsch“ genannt.

Du hast auch einen Koffer noch am Rhein.  
Dort wird dein 80. Geburtstag sein!  
Doch so lang wollen wir euch nicht entraten  
und dürfen euch zum nächsten Fest erwarten.  
Und überhaupt, ihr habt bei uns in Brühl  
für alle Fälle jeder Zeit Asyl.

Der Kölner Karneval, der Justament  
dem Höhepunkt zutobt zum Wochenend,  
erfordert auch von uns, die wir ihm fern,  
der Huldigung, wir tun es närrisch gern.

Es juckt uns ohnehin, dir etwas „anzuhängen“.  
Und ohne uns zu mächtig anzustrengen,  
ist eine Beute uns zuteil geworden:  
Vom Prinz des Bauern Jungfrau Jeckenorden,  
den wir dir feierlich jetzt überreichen  
als unsrer alten Liebe jüngstes Zeichen.  
Ein Hoch! Dem „Kölsche Mädchen“, stoßet an!  
Stimmt an: „Ich mööch zo Foos noh Kölle jonn!“

Ich hab ‘nen Koffer noch in Spree-Athen,  
den lass ich gerne hier für immer stehn.



Doch Perleberg, wo meine Wiege stand,  
wo ich den Liebsten mein, den Günter fand,  
hier möchte ich noch etwas von den Gaben  
des Lebens goldenen Oktober haben.

Aus Perlebergs erhabnen Mauern kamen  
noch übrigens ganz hochberühmte Damen.  
Die Sopranistin Lotte Lehmann war  
zu ihrer Zeit der größte Opernstar.

Drum Lehmann, Leifheit, diese beiden Mädchen,  
sie sind die großen „L“ aus diesem Städtchen,  
geschrieben in den märkisch reinen Sand.  
Heil dir! du Brandenburger Land!

Ein Hoch! Der „schönsten Perle“, schnell  
getrunken nach dem Zeichen „Großes L“. (*Prost!*)

Nach dieser Jahresanfangs-Exkursion  
steht nun der Schlusspurt an in die Pension.  
Den Lebensabschnitt werden wir derweil  
behandeln separat im III. Teil.





**Inhalt**

Nach der Flucht aus Ostpreußen ..... 1  
 Neuanfang in Wernigerode ..... 2  
 Die bunte Stadt am Harz ..... 4  
 Schulzeit in Wernigerode ..... 6  
 Klavierunterricht ..... 8  
 Vaters Flucht ..... 9  
 Amerikaner besetzen Wernigerode ..... 10  
 Besatzungszeit ..... 11  
 Flüchtlinge ..... 13  
 Ums nackte Leben ..... 14  
 Das Leben geht weiter ..... 15  
 Jugendliche Freizeit-Freuden ..... 16  
 Brocken-Beute ..... 17  
 Einheitsschule ..... 18  
 31.3.1949, Posaunenchor und Singchöre ..... 19  
 Neue in der Klasse ..... 21  
 Die Zeit der ersten Liebe ..... 22  
 Frau Musica ..... 26  
 Kantor Eugen Klause ..... 28  
 Molto amoroso ..... 29  
 Abitur 1951 ..... 31  
 Konservatorium der Musik in Quedlinburg ..... 33  
 Karneval im Konservatorium ..... 34  
 Politisches ..... 36  
 Tonkünstler ..... 36  
 Minnelieder ..... 38  
 Fazit ..... 39  
 Fridolin Steppan ..... 39  
 Semesterferien Juli 1952 ..... 40  
 Radtour durch den Harz ..... 41  
 2. Studienjahr 1952 ..... 42  
 Konservatorium in Halle an der Saale ..... 43  
 Kalter Krieg ..... 43  
 Wernigeröder Wochenenden ..... 45  
 17.6.1953, Aufstand des 17. Juni ..... 46  
 Fahrradtour mit Fridolin Steppan und Josef Loof ..... 49



Studium in Berlin (1953–1956).....	53
Bläser-Quintett der Berliner Kantoreien .....	55
Posaunenunterricht .....	56
1.9.1956, Kreiskulturorchester Eberswalde.....	59
Intermezzo .....	63
1.9.1957–12.8.1961, Dresdner Philharmonie.....	64
Familiengründung 1958.....	68
4.10. –14.11.1959, Konzertreise durch China.....	73
19.9.–15.10.1960, Konzertreise nach Westdeutschland.....	77
Fluchtjahr 1961 .....	79
10.5. – 18.6.1961, Konzertreise .....	82
Umzug ins Flüchtlingslager Lesum .....	93
Vorbereitung zu Probespielen .....	94
Probespiele in Hamburg und Köln .....	96
1.3.1962, Dienstanfang in Köln.....	99
Eigene Wohnung in Brühl .....	102
Der erste Orchester-Urlaub.....	106
Spielzeit 1962/63 .....	106
Weihnachten im eignen Heim .....	107
Versorgungsnöte in der Zone .....	108
1963, Orchester-Jubiläumsjahr .....	109
Orchester-Gastspiel in Venedig und Bologna .....	111
Operndienst.....	112
István Kertész neuer Opernchef.....	112
22.-28.8.1965, Gastspiel zum 20. September Musical Montreux ..	113
1.9.1965, Beginn der neuen Spielzeit.....	114
Ab Januar 1966.....	115
30.7.1966, Sommerliche Musiktage in Hitzacker .....	116
September 1966, Opern-Spielzeit.....	117
14.–23. 9. 1967, Venedig.....	118
Barockposaune in der Sakral- und Ensemblemusik .....	119
Bayreuther Festspiele (1968–1994).....	120
Hausbau (1969–1971).....	122
Dienstjahr 1969.....	124
1969, Nello Santi .....	125
Lugano, Bremen, Herford, Luzern .....	126
London-Gastspiel und Kertész .....	126



1970, Frankreichtournee .....	127
1971, Schweiz-Gastspiel.....	129
1972, Holland, Belgien .....	130
1973, Rom-Gastspiel .....	131
Ehekrise .....	132
1973, Westfälische Landeskirchen-Musikschule .....	134
1974, Operngastspiel in Budapest .....	135
1975, WDR, Herford .....	137
Professor Wilhelm Ehmann Sept. 1972.....	137
Zonenbesuche (1973, 74, 75).....	138
WDR .....	140
Herford.....	140
Wozzeck, Paul Decker, Horst Stein.....	141
1976, Ahronovitch .....	143
25.6.1986, Dem scheidenden Yuri Ahronovitch .....	144
O alte Gürzenich Herrlichkeit.....	145
1976, Jahrhundertjubiläum Bayreuth.....	148
1977, Trossingen, Schwabenfahrt.....	150
Wilhelm Ehmann 70 Jahre.....	151
Ehekrise .....	152
1978, PTB Braunschweig.....	154
„Moses und Aaron“ von Schönberg .....	155
31.12.72, Terzine (A): Martin Wolfram .....	157
Martin Wolfram 90 Jahre alt (1974).....	157
29.12.1978, Udos Hochzeit .....	158
1979, Siegfried Matthus.....	158
8.2.1979, Gastspiel in Spanien .....	160
Wernigerode, Dresden .....	161
Clemencic-Consort .....	161
Bayreuth und Bayern .....	162
10 Jahre Bayreuth 1979 .....	163
Für unseren Stamm-Wirt Brane.....	164
Staatsakte im Brühler Schloss .....	166
1980 .....	168
Ski alpin .....	169
Kollegen des London Symphonie-Orchesters .....	170
Japanreise mit dem WDR .....	170



Hannover .....	171
Wien-Ausflug .....	172
Siegfried Matthus, Götz Friedrich in Bayreuth .....	173
Sonett für Helga und Siegfried Matthus .....	173
4.8.1980 Götz Friedrich 50. Geburtstag in der Lohmühle .....	174
Wasserski .....	174
Hildesheim, Hannover .....	175
1981 Lehrauftrag in Aachen .....	175
Besuch in Dresden .....	176
Kosimas Vermählung .....	177
Zur Kosimas Hochzeit 1981 .....	177
Ostpreußenfahrt .....	178
Hole Mutter von Wernigerode .....	185
1982, Günter Wand 70 .....	185
26.-31.3.1982, Wien mit Haydns „Schöpfung“ .....	186
Ehescheidung .....	186
Dokumentation über das Gürzenich-Orchester .....	187
1983, Festkonzert in Bayreuth .....	188
Einzug ins Haus .....	189
Bayreuth-Festspiele 1983 .....	190
Schreckenbergers 25-jähriges Bayreuth-Jubiläum 1983 .....	191
1984, Polen-Gastspiel mit den Düsseldorfern .....	191
1985, Hauseinbruch .....	192
Festspielzeit Bayreuth 1985 .....	193
Floßfahrt auf der Isar .....	193
3.10.1985, „Wozzeck“ in Braunschweig .....	194
21.-31.10.1985, Ed Tarr-Konzert .....	194
1986, Musikalische Herausforderungen .....	195
13.-19.3.1986, Alpen-Urlaub .....	196
14.9.1986, Eröffnung der Kölner Philharmonie .....	197
1987, Fahrt in die Röhn .....	197
3.4.1987, Mein erster PC .....	198
30.7.1987, Bayreuth-Jubiläum .....	199
27.8.1987, Mutters 90. Geburtstag .....	205
1988, Israel-Gastspiel .....	206
2.1.88, Hermines 45., Udos 55. Geburtstag am 29.1. ....	206
1.5.1988, 100-jähriges Orchester-Jubiläum .....	207



Zum Geleit .....	208
1.5.1988, Für Lothar Zinke zum Ausstand .....	212
Bayreuth-Jubiläen 1988 .....	213
F E S T Z U G .....	216
1989, Aushilfe bei den Berliner Philharmonikern .....	220
18.3.1989, Massaker auf dem Platz des himmlischen Friedens ....	220
Berlin-Mucke .....	221
Friedemann Immer-Consort .....	222
29.8.–15.9.1989, Tokio-Gastspiel .....	222
30.9.1989, Solopauker Wenzel Prichas letzter Dienst .....	222
1.–15.11.1989, Hongkong-Gastspiel, Fall der Mauer .....	223
29.1.1990, Harzreise .....	223
30.5. 1990, Operngastspiel in Dresden .....	224
Wiedervereinigungsprozess .....	225
23.6.1990, Günter Schöfisch 70 .....	226
Einstand: Bernd Haeger (Pos.), Klaus v. der Weiden (Trp.) .....	227
6.12.1990, Hochzeit von Sohn Markus und Nora .....	229
29.3.1991, Besuch aus Wernigerode .....	235
13.6.1991, Mutters Tod .....	235
Abitreff nach 40 Jahren .....	235
27.7.1991, Henrik Tietz, Stephan Poppe, Dankward Schmidt .....	236
„Ring“ in Düsseldorf .....	237
8.–27.2.1992, Kölner Oper in Japan .....	237
27.2. - 6.3.1992, Gästebuch für Kosima, Peking .....	238
5.–15.4.1992, SWF-Orchester Baden-Baden .....	239
21.–23.5.1992, WDR-Orchester in Leipzig .....	240
12.–16.10.1992, Konzertreise Schweiz, Frankreich .....	241
30.1.1993, Udos 60. Geburtstag in Berlin .....	242
Aushilfen in Essen und Hamburg .....	248
1.6.1993, Lothar Zinke (Bassposaune) zum 70. Geburtstag .....	249
30.7.1993, Herbert Lange zum 10jährigen Bayreuth-Jubiläum ....	251
Bayreuth, Wernigerode, Budapest .....	254
20.9.–3.10.1993, Saarbrücken .....	255
16.1.1994, Schöfischs Abschied von Eckdorf nach Perleberg .....	256
Chicago Sinfonie Orchester .....	257
11.8.1994, Paul Schreckenberger 35 Bayreuth-Jahre .....	257
1994, Abschied von Bayreuth .....	264



Zum 90. Geburtstag von Martin Wolfram.....	264
23.2.1995, Schöfischs Goldhochzeit in Perleberg.....	266
23.6.1995, Günter Schöfisch zum 75. Geburtstag.....	270
21.7.1995, Ungarn-Reise.....	271
16.8.–13.9.1995, Kuraufenthalt in Bad Schwartau.....	272
1996, Wernigerode zu Siegfrieds 60. ....	273
Geburtstagsfeier im „Reichshof“ (21.1.1996).....	274
19.–27.1.1996, Wernigerode-Quedlinburg.....	279
14.7.–3.8.1996, Reise in die Alpen.....	280
6.–8.9.1996, Hochzeit des Kollegen Flad.....	281
Hochzeitspaar Myriam Isabelle Brenneis und Ulrich Flad.....	281
9.2.1997, Reise nach Berlin.....	284
Traudel Schöfisch zum 75. Geburtstag.....	284

